Saiten | Ostschweizer Kulturmagazin | Nr. 306 | 12/2020 | Immunium® Akut

TITEL
Kurzgeschichten, Wutausbrüche, Smalltalk und Tiefgang: 24 Portionen Immunium® Akut zum Jahresende.
14–39

PERSPEKTIVEN
40 Jahre Frauenhaus St.Gallen: Das grosse Interview mit den Mitgründerinnen und der aktuellen Leiterin.
47–49

KULTUR
Baufieber statt Coronablues: Baustellenbesuch beim fleissigen Rümpeltum in St.Fiden.
54–55

Theater St. Gallen

LOK

DIE LÄCHERLICHE FINSTERNIS

Szenisches Konzert nach einem Hörspieltext von Wolfram Lotz, ab 9. Dezember 2020

theatersg.ch

Saiten Ostschweizer Kulturmagazin
306. Ausgabe,
Dezember 2020,
27. Jahrgang,
erscheint monatlich

HERAUSGEBER
Verein Saiten,
Gutenbergstrasse 2,
Postfach 2246,
9001 St.Gallen,
Tel. 071 222 30 66

REDAKTION
Corinne Riedener
Peter Surber
Roman Hertler
redaktion@saiten.ch

VERLAG/ANZEIGEN
Marc Jenny
Philip Stuber
verlag@saiten.ch

SEKRETARIAT
Irene Brodbeck
sekretariat@saiten.ch

KALENDER
Michael Felix Grieder
kalender@saiten.ch

GESTALTUNG
Samuel Bänziger
Larissa Kasper
Rosario Florio
grafik@saiten.ch

KORREKTUR
Patricia Holder
Florian Vetsch

VEREINSVORSTAND
Gabriela Baumann
Zora Debrunner
Heidi Eisenhut
Hanspeter Spörri
(Präsident)
Rubel Vetsch

VERTRIEB
8 days a week
Rubel Vetsch

DRUCK
Niedermann
Druck AG, St.Gallen

AUFLAGE
5200 Ex.

ANZEIGENTARIFE
siehe Mediadaten 2020

SAITEN BESTELLEN
Standardbeitrag
Fr. 85.–,
Unterstützungsbeitrag
Fr. 125.–, Gönner-
beitrag Fr. 350.–,
Patenschaft Fr. 1000.–
Tel. 071 222 30 66,
sekretariat@saiten.ch

INTERNET
www.saiten.ch

© 2020: Verein Saiten, St.Gallen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung. Die Urheberrechte der Beiträge und Anzeigenentwürfe bleiben beim Verlag. Keine Gewähr für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.

1. Dezember 2019: Das ist das Datum, an dem der weltweit erste Corona-Fall bestätigt wurde. Gerade einmal ein Jahr ist seither vergangen. Und noch weniger lang, gut neun Monate ist es her, dass in Italien die ersten europäischen Opfer zu beklagen waren. Inzwischen gibt es kaum noch ein anderes Thema, privat und öffentlich. In nüchternem Wikipedia-Deutsch gesagt: «Da die Pandemie nahezu alle Bereiche des Lebens weltweit berührt, erfolgten nach und nach viele gesellschaftliche und politische Debatten.»

Stimmt natürlich. Über die Krankheit, über Fallzahlen, Impfstoffe, Abstandsregeln, Intensivbetten, Pflegenotstand, Triageregeln, Freiheitsrechte, Risikogruppen, Notkredite, Ausfallentschädigungen, Systemrelevanz und so weiter wird lautstark und nicht enden wollend diskutiert. Alles wichtig. Auch das Tabu Tod ist – zumindest ein bisschen – zum öffentlichen Thema geworden, mehr dazu in diesem Heft ab Seite 44. Worüber aber kaum oder nur privat geredet wird, ist die simple Frage: Was tut mir gut? Was stärkt mein Immunsystem? Was meint und soll überhaupt diese ominöse «Immunität»?

Saiten hat sich zum Jahresschluss ein Heft zur Immunstärkung vorgenommen. Tönt nach Vitamin D oder Echinaforce (auch wichtig …), ist aber weiter gedacht: Wir wollten Anregungen und Überlegungen aller Art zur politischen, gesellschaftlichen und individuellen Kräftigung des Immunsystems sammeln. Zusammengekommen sind 24 Beiträge aus allen möglichen Richtungen, ein Adventskalender der resistenten Art: Kurzgeschichten, Selbsterfahrungen, Appelle, Wutausbrüche, Tiefgang und Smalltalk, Rezepte und Rezeptverweigerungen. 24 Stimmen, 24 Seiten, eine geballte Dosis Immunium® Akut, garantiert mit Risiken und Nebenwirkungen, illustriert von Joël Roth und Zéa Schaad.

Weiter im (trotz ausgedünntem Kulturkalender) dickgepackten Heft: das Interview zu 40 Jahren Frauenhaus St.Gallen, Inspirationen zum Wohnen gestern und morgen, das neue Rümp, neuer Strom, neue alte Lieder und viel Lesestoff für lange, hoffentlich symptomfreie Dezemberabende.

Wer das richtige Türchen aufmacht, findet im Heft zum Beispiel diesen prächtigen Satz: «Eine Gesellschaft von lebendig Gebliebenen – ja, das wünsch ich mir.» Also: bleibt lebendig. Und nehmt euch – anderes Türchen auf – ab und zu «Zeit für ein kleines Stelldichein mit dem Stammhirn». Auch heiraten soll übrigens gut sein fürs schweizerische Polit-Immunsystem.

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet: Eva Bachmann, Rolf Bossart, Bettina Dyttrich, Tine Edel, Christine Fischer, Veronika Fischer, René Hornung, Marc Jenny, Jessica Jurassica, Nina Keel, Daniel Kehl, Christoph Keller, Stefan Keller, Julia Kubik, Dieter Langhart, Marion Loher, Peter Müller, Andreas Niedermann, Charles Pfahlbauer jr., Joël Roth, Anna Rosenwasser, Jan Rutishauser, Franziska Ryser, Zéa Schaad, Wolfgang Steiger, Kaspar Surber, Hannes Thalmann, Charles Uzor, Claudia Vamvas, Florian Vetsch, Laura Vogt, Ueli Vogt, Samantha Wanjiru, Samantha Zaugg, Patrick Ziltener, Eva Zuberbühler und die Saiten-Redaktion.

Gut beschützt: 40 Jahre Frauenhaus St.Gallen – das Interview dazu ab S. 47.
(Bild: Sujet der Plakatkampagne, Fotografie: Franziska Messner-Rast)

6 Reaktionen / Viel geklickt
7 In eigener Sache I
8 In eigener Sache II
10 Redeplatz mit Silas Hobi
11 Stimmrecht von Samantha Wanjiru
13 Nebenbei gay von Anna Rosenwasser
13 Warum? von Jan Rutishauser

14 24 × Immunium® Akut

Florian Vetsch 16	Julia Kubik 17	Christine Fischer 18	Franziska Ryser 19
Christoph Keller 20	Kaspar Surber 21	Roman Hertler 22	Jessica Jurassica 23
Laura Vogt 24	Bettina Dyttrich 25	Peter Müller 26	Marc Jenny 27
Charles Uzor 28	Anna Rosenwasser 29	Wolfgang Steiger 30	Claudia Vamvas 31
Peter Surber 32	Ueli Vogt 33	Samantha Zaugg 34	Patrick Ziltener 35
Andreas Niedermann 36	Veronika Fischer 37	Daniel Kehl 38	Corinne Riedener 39

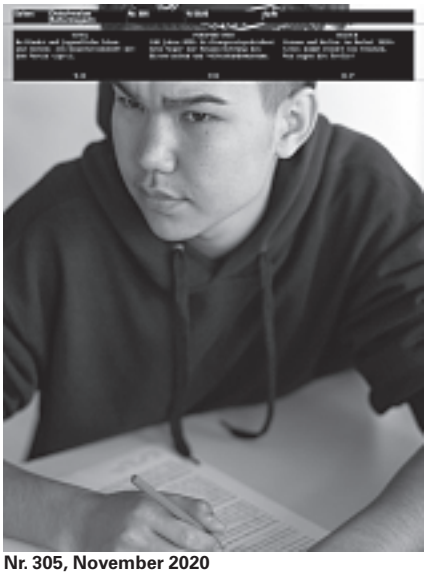
41 Perspektiven

«Arrivo con la mascherina verde»: Die erotische Flaschenpost aus Rom, wo die Bars und Restaurants um sechs schliessen. Von Eva Zuberbühler 42	Gesundheit oder Tod: Was das Sterben mit dem Leben zu tun hat. Und wie uns die Pandemie herumwirft zwischen Krisenmanagement und letzten Sinnfragen. Von Rolf Bossart 44	40 Jahre Frauenhaus St.Gallen: Die Mitgründerinnen Elisabeth Bossart und Luce Iten und die aktuelle Leiterin Silvia Vetsch im Interview. Von Marion Loher 47	Auf dem Weg zum performativen Haus: Mehr Abwechslung und Fantasie sind gefragt. Wohin geht der Wohn-Trend? Von René Hornung 50

53 Kultur

Baufieber statt Coronablues: Im Rümpeltum wird fleissig gewerkelt. Baustellenbesuch in St.Fiden. Von Roman Hertler 54	**Textilkultur revisited: In Arbon spannen innovative Kunstschaffende und Textilfirmen zusammen. Von Nina Keel** 56	***Radost* und Hekto Super: Neues vom Rapperswiler Autor und Musiker Frédéric Zwicker. Von Peter Surber** 58	***(Aus)gewandert nach Georgien:* Ruth Wilis Tagebuch ihrer Fussreise ans Schwarze Meer. Von Peter Surber** 60
Macht und Stimme: Sängerin Mona Somm über Mobbing am Theater und ihr Projekt *Play Schubert*. Von Dieter Langhart 62	***Kinder auf der Flucht:* Ein neues Buch erzählt Fluchtgeschichten aus hundert Jahren. Von Eva Bachmann** 64	***Die lächerliche Finsternis:* Das Theater St.Gallen erkundet mit Wolfram Lotz' Stück Un-Möglichkeitsräume. Von Peter Surber** 65	**Parcours: Nachtkälber und Wolkenpferde, der stumme Jakov, melancholische Virtuosen und belarussische Protest-Fotografinnen** 66

70 Kalender
86 Kiosk
89 Kehls Kompass
91 Kellers Geschichten
93 Pfahlbauer
95 Comic



Nr. 305, November 2020

Herzlichen Dank für die Novemberausgabe. Das tipiti-Themenheft gefällt mir sehr gut. Vieles davon könnte zur Pflichtlektüre werden, sowohl für die Sozpäd.- und Soz.-Studierenden an der OST, wie auch für VSGP und TISG – Mitglieder.

Jakob Federer-Aepli über die Novemberausgabe von Saiten

Nach dem Lesen des «Wenn Corona uns nicht dahinrafft...»-Artikels musste ich erst oben nachsehen ob da Stadt St.Galler Kulturmagazin steht.
Ach nein, es steht doch Ostschweizer Kulturmagazin. Wieder einmal wurden andere St.Galler Kinos wie Wil, Wattwil, Rapperswil, Uzwil und Uznach (einziges ohne Wil im Namen, geht das?) vergessen. Ihr habt schon recht, oben steht auch CORONA/FILM/STADT ST.GALLEN. Ich lese Eure Texte gerne, stelle aber fest, dass ihr selten über den Stadt-Tellerrand hinausschaut. Ändert doch einfach oben den Text auf Stadt St.Galler Kulturmagazin dann passt wieder alles zusammen.

Pascal Nussbaum zum Beitrag *«Wenn Corona uns nicht dahinrafft...»* auf saiten.ch

Danke für die lebendige Theaterkritik. Dank ihr bin ich so etwas wie dabei gewesen. Hoffe aber trotzdem, es einmal unter die 50 Erlesenen zu schaffen.

Fred Kurer zum Beitrag *Päng päng päng* auf saiten.ch

Genau! Bin froh über diesen Text. (Aber natürlich extrem unfroh, dass er nötig ist.)

Gabriele Barbey zum Beitrag *Nazi-Tattoos, lol* auf saiten.ch

---

Find ich nicht. Das Symbol gab es in praktisch allen Kulturen VOR den Nazis und teils auch heute noch (Buddhismus und Asien allgemein). Eine mir bekannte (lesbische) Tätowiererin trägt es auch und gerade in der Tattoo-Szene ist es sich wieder am (r)etablieren. Auch ein Freund aus Israel trägt es (in einer Form wie es in der der Kabbala zu finden ist).
Ich als alternativer Hippie/Punk nutze das Symbol neben einem Om als etwas Positives anstatt es den Nazis zu überlassen, die es weiter als Hasssymbol benutzen.

Rezwan Secondname zum Beitrag *Nazi-Tattoos, lol* auf saiten.ch

Ein karger Kulturmonat, dieser November 2020. Auch auf saiten.ch ist um diese Jahreszeit schon massiv mehr gelaufen; normalerweise überborden der Kalender und die Berichterstattung im November. Dieses Jahr nicht – trotzdem wurden einige Beiträge fleissig gelesen.

Der Kommentar zum Schweizer Buchpreis 2020 zum Beispiel, der an die Rorschacherin Anna Stern ging für ihren experimentellen Roman *das alles hier, jetzt.* Die Schweizer Medien hätten überrascht reagiert, konstatierte unsere Autorin Eva Bachmann, und genau darum habe der Entscheid seine Richtigkeit. Der Roman *das alles hier, jetzt* habe viele Qualitäten, gehe ein formales Wagnis ein, bearbeite ein relevantes Thema sehr persönlich sowie sprachlich überzeugend und erzähle «von Beziehungen, aber auch Geschlechterbeziehungen – in einer Art und Weise, welche die Lebenswirklichkeit einer jüngeren Generation aufnimmt und spiegelt». Darum sei der Preis verdient. Und auch, weil Anna Stern die Aufmerksamkeit auf anderes lenke: «Nämlich darauf, wie man die Welt abseits von Fall- und Stimmenzahlen auch noch wahrnehmen könnte.» Die Nachlese hier: *saiten.ch/noch-einmal-langsam*

Auch der Beitrag über das letzte St.Galler Altstadtkino wurde oft geklickt. Das Scala am Bohl hat seit längerem den Blues, seit August laufen die Filme dort coronabedingt nur noch samstags und sonntags. Jetzt heisst es blue Cinema Scala. Weil die Swisscom Alleinaktionärin der Kitag-Kinos bzw. der CT Cinetrade AG ist, zu der auch das Scala gehört, und das Telekommunternehmen im September alle Entertainmentangebote unter dem Markennamen blue zusammengefasst hat. Im Zuge dessen wurden die Kitag-Kinos einem Re-Branding unterzogen. Neu sollen auch mit der Übertragung von Fussballspielen oder Gaming-Events Leute in die Kinos gelockt werden. Ob das gegen den Scala-Blues hilft? Die ganze Geschichte hier: *saiten.ch/wenn-corona-uns-nicht-dahinrafft/*

Sie ärgern sich? Sie freuen sich? Kommentieren Sie unser Magazin und unsere Texte auf saiten.ch oder schreiben Sie uns einen Leserbrief an redaktion@saiten.ch.

Nimm das, Klimawandel!

«Saiten wird CO_2-neutral!», hat das Kollektiv vor ziemlich genau einem Jahr postuliert. Seither ist einiges passiert. Der CO_2-Ausstoss sinkt um einen Drittel.

Das letztjährige Dezemberheft stand ganz im Zeichen der CO_2-Neutralität. Dabei haben wir nicht nur über Sinn und Unsinn von Kompensationsmassnahmen nachgedacht, sondern auch gleich die Grundlagen gelegt, um selber ins Handeln zu kommen. Dafür haben wir im ersten Schritt die CO_2-Bilanz der Saitenproduktion inklusive Onlineauftritt berechnen lassen.

Nach der damaligen Analyse der Basler Firma Carbotech kam Saiten auf einen jährlichen CO_2-Ausstoss von rund 32,6 Tonnen im Jahr. Eine erneute Evaluation ergibt nun: Ab diesem Jahr stösst Saiten «nur» noch 22,5 Tonnen aus. Wie kommts?

Ab sofort Solarstrom

Unser Stromverbrauch im Büro inklusive freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Webhosting von rund 2500 kWh wird per sofort neutralisiert: Die Stadtwerke haben im Juni eine Photovoltaikanlage auf der Eishalle im Lerchenfeld in Betrieb genommen. Saiten hat Mitte November 25 Solarpanels à rund 300 Franken bei der St.Galler Solar Community erworben. Da Saiten im neuen Mietverhältnis nicht mehr selber als Kunde bei den Stadtwerken figuriert, überschreiben wir unser Solarstromguthaben unserer Vermieterin, dem Hochbauamt des Kantons – und sind damit bis 31. Mai 2040 mit Solarstrom versorgt.

Im Weiteren hat Saiten angeregt, dass die Druckerei unseres Vertrauens, die Niedermann Druck AG, auf ihrem Dach in Zusammenarbeit mit der Solargenossenschaft ebenfalls eine Photovoltaikanlage montiert. Laut Geschäftsleiter Gallus Niedermann kann die Firma damit einen Drittel ihres Strombedarfs abdecken. Installiert wird die Anlage voraussichtlich Anfang 2021.

Zügelglück: Vom Gas zur Fernwärme

Der weitaus grösste Brocken unserer CO_2-Reduktion entfällt aber auf die Heizung. Als Reaktion auf unsere Berichterstattung vergangenen Dezember sind die St.Galler Stadtwerke auf Saiten zugekommen. In den letzten sechs Monaten, die wir im Kulturkonsulat verbrachten, lieferten die Stadtwerke für die Gebäudeheizung Biogas, womit unsere Heizemissionen praktisch neutralisiert waren.

Mit dem Umzug ins Hauptpostgebäude fällt auch dieser Teil weg, der Kanton heizt hier mit Fernwärme. Damit beträgt der aktuelle CO_2-Ausstoss für die Heizung noch 0,01 Tonnen, 2019 waren es noch 7,5 Tonnen. Dass die Emissionen für die Fernwärme aus der Kehrichtverbrennung nicht ganz bei Null sind – der Abfall brennt sowieso –, hat damit zu tun, dass der durch den Energieverkauf entstandene Geldfluss geringfügige Zusatzemissionen verursacht.

Ebenfalls im Zeichen der Nachhaltigkeit hat Saiten zusammen mit René Schori die monatliche Online-Kolumne «Veganer leben» lanciert. Sechs Beiträge mit saisongerechten Veganrezepten sind mittlerweile erschienen. Nachzukochen unter: saiten.ch/category/veganer-leben

Kompensationen bleiben Thema

Auch bei der Post geht offenbar etwas. Blieben unsere ersten Anfragen 2017 und 2019 noch ohne Resultat, erhalten wir nun die Meldung: «Der ‹pro clima›-Versand gilt per 1. Januar 2021 für alle Sendungen, also auch für Zeitungen und Zeitschriften, und die Zuschläge werden von der Post getragen.» Sprich: Auch der Saiten-Versand ist künftig CO_2-kompensiert.

Auch wenn es Saiten ein Anliegen bleibt, nach Möglichkeiten zu reduzieren, möchten wir vorläufig daran festhalten, unseren übrigen CO_2-Ausstoss 1,5-fach zu kompensieren. Auch 2021 unterstützen wir in Zusammenarbeit mit MyClimate ein Wiederaufforstungsprojekt in Nicaragua. Das kostet uns 1400 Franken – trotz Coronajahr gut verkraftbar.

Mehr zum Thema im Dezemberheft 2019: *saiten.ch/category/heftarchiv*

Sowohl die St.Galler Solar Community als auch die Genossenschaft Solar St.Gallen bieten Privatpersonen und Unternehmen die Möglichkeit, sich individuell an Photovoltaikanlagen zu beteiligen und von dort ihren Strom zu beziehen.

sgsw.solarcommunity.sg
solar-sg.ch

Kultur braucht Magazine

Die Kulturszene darbt – Corona dreht die Schraube enger und enger, je näher der Winter kommt. So boomt vor allem noch eine Sparte: Durchhalteparolen. Eine der jüngsten kam vom St.Galler Kulturlokal Palace. «Wir bleiben offen», teilte die Hütte nach zweiwöchiger «Verschnaufpause» mit, und weiter: «Wir haben diskutiert, gegrübelt und abgewogen und kamen zum Schluss, dass wir auch in dieser Zeit kulturelle Erlebnisse und Möglichkeiten der Auseinandersetzung bieten möchten. Mindestens einmal pro Woche, sitzend, mit Maske und selbstverständlich immer einer Handbreit Wasser unter dem Kiel.» Der Newsletter schloss mit einem Willkomm «in den Plüschsesseln eures Vertrauens».

Auch viele andere Ostschweizer Häuser halten durch, immer: Stand 19. November, wenn dieses Heft in Druck geht: die St.Galler Kellerbühne, das Eisenwerk Frauenfeld, das Chössi Wattwil, das Fabriggli Buchs, die Stuhlfabrik Herisau und so weiter – alle Veranstaltungen gibt es, so aktuell wie möglich, im Kalender hinten im Heft und laufend aktualisiert auf saiten.ch.

Geäussert hat sich auch die IG Kultur Ost: In einem Appell an Institutionen, Kulturschaffende und das Publikum unter dem Titel «Lohnt es sich denn noch? Ja. Unbedingt!» schreibt sie unter anderem: «Das Ökosystem der Kultur braucht den offenen Raum der Auseinandersetzung. Und umgekehrt: Eine offene Gesellschaft braucht Kultur zur Selbstverständigung, zur Bildung, zur Aushandlung von Werten und Haltungen. Und nicht zuletzt zur Erheiterung.» Der Text schliesst: «Der Rückzug ins Private erhielt und erhält mit der Krise einen zusätzlichen Schub. Eine offene Gesellschaft kann aber auf öffentliche Kultur nicht verzichten.»

Mit den Kulturschaffenden und -institutionen darben auch die Kulturmagazine. Sie vermitteln und reflektieren das Kulturgeschehen – so es denn stattfindet. Neun Magazine der Deutschschweiz sind im Kulturpool zusammengeschlossen; im Auftakt zum Kalender sind sie Monat für Monat präsent, in diesem Heft auf Seite 70. Ihre Trägerschaft und Finanzierung ist regional unterschiedlich, und entsprechend verschieden steht es um sie auch in der Coronakrise, wie Infos aus den Verlagen zeigen.

So fällt etwa das Luzerner «041» in der zweiten Welle «durch sämtliche Sicherheitsnetze». Man justiere an allen Ecken und Enden, habe das Redaktionsbudget reduziert, drucke bis auf weiteres auf kostengünstigeres Papier. Das Problem, wie überall: Die Inserateeinnahmen brechen ein, «die Budgets sind erschöpft, der gute Wille ist erschöpft, die Leute sind erschöpft...». Auch beim Liechtensteiner Magazin «KuL» haben sich die Umsätze gemäss Verlag halbiert, Unterstützung gab es dort von Privaten oder Stiftungen. Das Winterthurer «Coucou» bekam seinerseits Geld einer Stiftung und arbeitet im übrigen mehrheitlich ehrenamtlich. Kritisch ist die Inseratelage bei allen Magazinen – teils sind sie jedoch von der öffentlichen Hand mitgetragen. So meldet etwa «ZugKultur», man werde vom Kanton Zug und den Gemeinden «sehr gut unterstützt». «Kolt» in Olten nahm einen Covid-Kredit auf und ist zuversichtlich, mit Darlehen, Rabatten und Geld von Mäzenen über die Runden zu kommen. Anderswo, so im Aargau sind Ausfallentschädigungen in Diskussion, da seit dem 1. November auch Verlage oder Galerien zusätzlich in die Covid-Verordnung Kultur aufgenommen worden sind.

Saiten steht vergleichsweise gut da. Im Lockdown konnte für die Verlagspensen während zweier Monate Kurzarbeit beansprucht werden. Und für die Inserateausfälle, die bis November ein Loch von gegen 70’000 Franken in die Kasse reissen, hat der Kanton St.Gallen eine Ausfallentschädigung (wie überall: 80 Prozent der Schadensumme) zugesagt. In der Begründung würdigte der Kanton Saiten unter anderem für die «professionelle Auseinandersetzung, Berichterstattung und Kommentierung mit bzw. der Ostschweizer Kultur – über alle kulturellen und künstlerischen Sparten sowie Regionen hinweg».

So erfreulich diese Unterstützung ist: Das Coronajahr hinterlässt dennoch auch bei uns finanzielle Lücken. Zusammen mit den anderen im Kulturpool zusammengeschlossenen Magazinen ruft Saiten daher das Publikum dazu auf, Mitglied zu werden oder sonstwie einen Unterstützungsbeitrag zu leisten. «Wir schreiben Kultur. Wir leben Kultur. Wir sind Kultur», heisst es im Inserat auf der nebenstehenden Seite – und dies auch nach dem Jahr 2020.

saiten.ch/abo
saiten.ch/kalender

Wir schreiben KULTUR.
Wir leben KULTUR.
Wir sind KULTUR.

**Vor dem Jahr 2020. Durch das Jahr 2020.
Nach dem Jahr 2020.**

Mit dem Saiten Magazin zusammen bilden mehr als ein Dutzend eigenständige Kulturmagazine den «Kulturpool». Mit ihren Regionen bestens vertraut, betreiben die Magazine engagierten Kulturjournalismus und erreichen gemeinsam 921'260 Leserinnen und Leser in der ganzen Deutschschweiz und im Fürstentum Liechtenstein. Allerdings steht einigen von uns das Wasser bis zum Hals, anderen schwappt es bereits übers Kinn. Unterstütze deshalb jetzt das Kulturmagazin Deines Vertrauens. Das geht am einfachsten mit einem Abo oder mit einem Unterstützungsbeitrag. (*)

**Wir zählen auf Dich!
www.saiten.ch/abo**

(*) Ebenfalls einfach funktioniert ein Geschenkabo, eine Spende oder ein Gönner*innen-Beitrag. Verwaltungen, Politiker*innen oder Stiftungen und Stiftungsräte verfügen vielleicht noch über weitere, etwas weniger einfache, aber umso effektivere Unterstützungsmöglichkeiten. Herzlichen Dank.

Mehr Infos zum Kulturpool: www.kulturpool.com

kolt KuL AAKU coucou BKA 041 Programmzeitung
echt SURPRISE ZugKultur Saiten Ostschweizer Kulturmagazin filmbulletin

«Wir reden hier von 10 Prozent oder 33 Fussballfeldern»

Mehr Velowege und Bäume, das fordert der Verein umverkehR mit den Stadtklima-Initiativen, die am 17. November in St.Gallen eingereicht wurden. Geschäftsleiter Silas Hobi erklärt, warum es diese braucht. Interview: Corinne Riedener

Silas Hobi

Saiten: Im November habt ihr eure zwei Stadtklima-Initiativen eingereicht, beide mit je rund 1500 Unterschriften. Was ist das Ziel?

Silas Hobi: Wir wollen damit die Ursachen und Folgen des Klimawandels bekämpfen. Die «Initiative für ein gesundes Stadtklima» will, dass mehr Strassenfläche in Grünfläche umgewandelt wird, insbesondere mit Bäumen. Indem sie Schatten spenden und Wasser verdunsten, helfen sie bei einem Hitzesommer massgeblich dabei, die Temperatur in der Stadt zu reduzieren. Lokal erreicht man so Temperaturunterschiede von bis zu zehn Grad.

Mit der «Initiative für eine zukunftsfähige Mobilität» sollen Teile der Strassenfläche in Fläche für Fuss-, Velo- und den öffentlichen Verkehr umgewandelt werden. So können wir direkt bei den Ursachen des Klimawandels ansetzen, denn der motorisierte Individualverkehr ist immer noch einer der grössten CO2-Emittenten. Wenn uns die Verlagerung vom Autoverkehr aufs Velo oder den Bus gelingt, können wir ganz konkret CO2-Emissionen reduzieren.

0,5 Prozent der Strassenfläche sollen jährlich in Grünflächen bzw. Fläche für Fuss-, Velo- und öffentlichen Verkehr umgewandelt werden. Ist das nicht zu wenig?

Wir reden hier von einem Prozent pro Jahr für beide Initiativen, während zehn Jahren, also am Schluss zehn Prozent oder etwa 33 Fussballplätze. Das mag nach wenig tönen, ist aber bewusst so gewählt. Wir wollten keine Maximalforderung stellen, sondern eine mehrheitsfähige Initiative gewinnen. Es gibt schon jetzt heftige Kritik von Gegnerinnen und Gegnern, die befürchten, dass wir den Autoverkehr grundsätzlich aus der Stadt verbannen wollen, aber das ist nicht der Fall, da wir ja «nur» zehn Prozent der Strassenfläche umgestalten wollen. Es wird also nach wie vor Platz für Autos geben in der Stadt.

Was ist denn mit «Strassenfläche» konkret gemeint?

Dazu gehören alle Strassen in der Stadt, auch die Kantonsstrassen. Gemeint ist aber der Raum von Fassade zu Fassade. Dazu gehören auch die Trottoirs, Velowege und Busspuren. Effektiv umgewandelt werden kann allerdings nur die Fahrbahn für den motorisierten Individualverkehr. Gerade in kleineren Quartieren und Strassen wird so das Stadtbild massgeblich verändert – zum Positiven! Die Anwohnerinnen und Anwohner erhalten einen wertvollen Raum mit hoher Aufenthaltsattraktivität und wenig Durchgangsverkehr zurück. Das soll im Zentrum stehen.

Wie wollt ihr sicherstellen, dass diese Umwandlung auch in den richtigen Ecken der Stadt geschieht und nicht irgendwo an der Peripherie?

Wir haben Vertrauen in die Stadtverwaltung und wollen ihr auch einen gewissen Spielraum lassen, darum haben wir bewusst auf örtliche Einschränkungen verzichtet. Zudem wissen die Behörden am besten, wo in den nächsten Jahren welche Strassen saniert werden, und darauf zielen unsere Initiativen ja auch ab: dass die Umwandlung im Zuge laufender Sanierungen oder Unterhaltsarbeiten geschieht, um die Kosten tief zu halten.

Die Stadtklima-Initiativen sind in mehreren Schweizer Städten geplant. Wie ist das Echo bisher?

Corona hat uns leider einen Strich durch die Rechnung gemacht, bis jetzt sind wir nebst St.Gallen erst in Basel am Werk. Das Sammeln läuft gut, das Echo ist zwar noch nicht enorm, aber die Berichterstattung überwiegend positiv. Der Handlungsbedarf wurde erkannt. Gerade in Bezug auf die Hitzeproblematik machen sich verschiedene städtische Behörden bereits seit längerem Gedanken, auch der Bund hat vor zwei Jahren einen umfassenden Bericht dazu publiziert. Unsere Initiativen kommen, denke ich, zum richtigen Zeitpunkt.

Die Autolobby ist stark in St.Gallen. Mit welchen Argumenten wollt ihr die knacken?

Dass es Widerstand geben wird, ist uns klar. Die Stadt St.Gallen hat sich jedoch bereits vor zehn Jahren mit unserer Städte-Initiative klar für ein Reglement zur nachhaltigen Verkehrsentwicklung ausgesprochen. Die Autolobby wollte dieses 2018 mit der sogenannten «Mobilitätsinitiative» wieder abschaffen – und ist damit klar gescheitert. Es haben sich sogar noch mehr Stimmberechtigte als schon 2010 für eine nachhaltige Verkehrsentwicklung ausgesprochen. Darum bin ich zuversichtlich, dass wir mit unseren Stadtklima-Initiativen eine Mehrheit in der Bevölkerung schaffen können. Und nicht zuletzt hat die Klimabewegung im vergangenen Jahr für eine zusätzliche Sensibilisierung gesorgt.

Aber reichen denn mehr Bäume und Velowege im Kampf gegen den Klimawandel?

Nein, natürlich nicht, aber es ist ein Anfang. Wir wollen ja nicht nur Velowege und Bäume, sondern Strasseninfrastruktur zurückbauen und wieder anderen Nutzungen zugänglich machen. Es geht uns nämlich nicht nur um den Klimawandel, sondern auch um die grundsätzliche Lebensqualität in der Stadt. Der Raum in einer Stadt soll so gestaltet sein, dass sich die Anwohnerinnen und Anwohner wohlfühlen in ihrer Umgebung, dass das Quartierleben aufblühen kann.

Wenn ihr wählen könntet: Welches sind die neuralgischen Punkte, wo man den Hebel zuerst ansetzen sollte?

Konkrete «Baustellen» kann ich nicht nennen, viel eher sind wir der Meinung, dass die Massnahmen flächendeckend in der ganzen Stadt umgesetzt werden müssten. Was uns besonders freuen würde, wäre, wenn der Kanton ebenfalls Hand böte für pragmatische Lösungen. Gerade die sehr stark befahrenen Strassen sind oft in der Hoheit des Kantons, da kann die Stadt nicht im Alleingang Velo- oder Busspuren oder Baumreihen planen. Dafür braucht es alle.

Silas Hobi, 1985, ist Geschäftsleiter des Vereins umverkehR, der sich seit 1992 für eine zukunftsfähige Mobilität einsetzt. In St.Gallen werden die zwei Stadtklima-Initiativen unterstützt von SP und Juso, Grünen und Jungen Grünen, der Politischen Frauengruppe PFG, von VCS, WWF und der IP Schweiz.

umverkehr.ch

Stimmrecht

Brückenbauen

Samantha Wanjiru

Die Black-Lives-Matter-Bewegung hat gezeigt, dass auch die Schweiz jede Menge Arbeit vor sich hat, wenn es um das Beenden der Diskriminierung von Menschen mit Migrationsgeschichte geht. Der öffentliche Diskurs zeigte Missstände auf, die lange im Dunklen der schweizerischen Gesellschaft lagen. Es wurden Debatten über Strassennamen geführt, Menschen des öffentlichen Lebens teilten in Fernsehsendungen ihre Erfahrungen mit Rassismus, und ein neues Bewusstsein entwickelte sich bei Nicht-Betroffenen. People of Colour erhielten dadurch endlich die Plattform und die Aufmerksamkeit, um sich mitzuteilen, und die ersten Türen für eine Verbesserung der Lage wurden geöffnet.

Nun heisst es Aktion! Aber wo anfangen? Und wie? Eine schwere Frage für viele Schweizerinnen und Schweizer, die keinen PoC-Background haben. Sie wollen zwar das Richtige tun, aber es ist ihre erste Erfahrung mit der Problematik oder sie fühlen sich zu unsicher bei der Thematik, etwas Falsches zu sagen oder zu tun.

Eine effektive und langfristig anhaltende Antwort wäre, vor allem Nachfahren von PoC mehr zu fördern und in wichtige Führungspositionen zu bringen. Denn durch ihre vielfältige Lebenserfahrung bringen sie Antworten auf viele Fragen mit. Ihr mehrschichtiges Bewusstsein führt nicht nur den allgemeinen gesellschaftlichen Diskurs über Problematiken weiter, sondern ermöglicht ihrer Umgebung eine bessere Navigation durch die Thematik.

Von Kindesbeinen an sind viele mit einer gewissen Erfahrungsdualität aufgewachsen und haben dadurch schnell gelernt, zwischen zwei Welten zu funktionieren. Gerade bei der Kommunikation sind sie essenzielle Brückenbauerinnen und Brückenbauer. Denn meist sind Dinge wie unterschiedliche Sprache, Kultur, Normen und Wertevorstellung die Stolpersteine, über die viele Weisse fallen, obwohl sie die richtigen Intentionen haben, um die Lebenslage für Menschen mit Migrationsgeschichte zu verbessern.

PoC sollen allerdings nicht nur die mühsame Aufklärungsarbeit erledigen, sondern sich auch erlauben, die Arena mit ihren Forderungen zu betreten. Dabei können Nicht-PoC durch ihre Privilegien den Freiraum bieten, PoC wichtige Entscheidungen treffen zu lassen und somit in Führungspositionen zu gelangen, die langfristig das Bild unserer Gesellschaft verändern.

Samantha Wanjiru, 1993, ist 2019 von Freiburg im Breisgau nach St.Gallen gekommen und hat die erste Black-Lives-Matter-Demo in St.Gallen organisiert. Sie studiert Psychologie, arbeitet nebenher als Bademeisterin und schreibt seit Sommer 2020 die Stimmrecht-Kolumne bei Saiten.

opal 18
raum für inneres wachstum
Ob auf der Suche nach spiritueller Inspiration oder nach einem speziellen Weihnachtsgeschenk - ein Besuch unserer Offline Oase an der Spisergasse 18 in St.Gallen lohnt sich.
www.opal18.ch
Ein Geschenk für die Sinne.
Bücher • Edelsteine • Räucherwerk • Essenzen • Schmuck • Feng Shui • Yoga & Meditation

Asanas oder Ananas?
Ob mit Yoga oder gesunder Ernährung: Beides stärkt das Immunsystem. Willst du mehr darüber erfahren? Wir sind für dich da, im Herzen der Stadt. Kontaktiere uns über Telefon oder Mail.
Sundari Yogaschule – Sich selber etwas Gutes tun.
Gallusstrasse 32, St.Gallen
+41 79 512 68 51
info@sundari-yoga.ch
sundari-yoga.com
Sundari Yoga

Perfekte Idee für ein Geschenk:
Ein Kurs-gutschein!
Öffentliche Kurse 2020/21
gbssg.ch
Jetzt Gutschein kaufen!
Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung
Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen

Cie Buffpapier
ISABELLE
la Belle zeigt
ME MYSELF AND I
& Konzert
The Golden Boys
10. | 11. | 12. DEZ. 2020
PALACE SG
Res.: www.palace.sg
Beschränkte Platzzahl
www.buffpapier.ch

Freitags in der Synagoge

Dafür, dass ich Rosenwasser heisse, einen Davidstern um den Hals trage und gefühlt jeden Freitagnachmittag mit «Shabbat Shalom!» nur so um mich schmeisse, hab ich ein erstaunlich distanziertes Verhältnis zu Synagogen, wo ich mich oft wie eine dezent deplatzierte Touristin fühle. Es gibt denn auch nur eine einzige bedeutende Erinnerung in meinem Leben, in der Synagogen eine Rolle spielen. Ich war Anfang zwanzig, frisch getrennt von meiner ersten langjährigen Beziehung und hatte spontan beschlossen, ein paar Monate nach Israel zu gehen, wo mein Vater herkommt. Null Tage nach meiner Ankunft hatte die beste Freundin meines Vaters auch schon beschlossen, dass ich ihren Sohn kennenlernen musste, Eitan. Eitan wirkte lieb und zurückhaltend, als wir, arrangiert von unseren Eltern, gemeinsam in einem Einkaufszentrum rumhingen. Am nächsten Treffen würden wir zusammen ausgehen, sagte Eitans Mutter, mich freudig anzwinkernd. Es war offensichtlich, dass ihr Sohn und ich miteinander verkuppelt werden sollten.

Eitan führte mich daraufhin an meine allererste Gay Party, nur Männer weit und breit, ich stand verloren und gleichzeitig bestens unterhalten rum und wusste: Das mit dem Verkuppeln wird wohl nichts. Unseren Eltern verrieten wir natürlich nicht, dass wir beide queer waren. Wir wurden einfach liebevolle Verbündete, die sich am Freitagabend gern trafen. «Du musst mal in die Synagoge mitkommen!», fand Eitan eine Weile später, und ich so, ja eh, whatever. Rückblickend hatte ich das nicht ganz durchdacht. Ich erschien nämlich in einer Jeans. Ein No-Go in einem geschlechtergetrennten Gebet. Eitan fiel fast die frisch installierte Kippa vom Kopf vor Schreck. Ich weiss noch, wie er mir nervös einen in seinem Auto rumliegenden Schal um die Hüfte zu binden versuchte, in der Hoffnung, das ginge irgendwie als Rock durch. Die Frauen, die mich daraufhin beim Gebet von der Seite musterten, wirkten nicht so.

Die Stimmung war weitaus lockerer am anschliessenden Abendessen, zu dem Eitan und ich geladen waren; eine Art Gebets-Jugendgruppe, mit der wir plaudernd Gefilte Fisch assen. Erst, als der Rabbi uns anleitete, zu zweit über unsere Zukunft zu reden, merkte ich: Das um uns herum, das waren alles Paare. Mann-Frau-Paare. Vor mir sass Eitan, ungeoutet, und lächelte mich etwas verlegen an. «Wir können ja trotzdem darüber reden, wie wir uns unsere Zukunft wünschen.» Also erzählten wir uns unsere Wünsche. Ich will die Welt sehen, sagte Eitan, und ich will mich selbst sein. Ich will ganz vielen verschiedenen Menschen nahe kommen, sagte ich und lächelte. Wir fassten uns an der Hand, in dieser Jugendgruppe in dieser Synagoge an diesem Shabbat, und lächelten uns an. Wir mussten ausgesehen haben wie ein glückliches junges Paar, unsere Eltern wären stolz gewesen auf uns, der Rabbi ist wohl stolz gewesen auf uns. Wir waren auch stolz auf uns. Darauf, dass wir uns auf die Zukunft freuten. Nicht obwohl, sondern *weil* sie anders werden würde als das, was von uns erwartet wurde.

Wir behielten Recht.

Shabbat shalom.

Anna Rosenwasser, 1990 geboren und in Schaffhausen aufgewachsen, wohnt in Zürich. Sie arbeitet für die Lesbenorganisation Schweiz (LOS) und als freischaffende Journalistin.

Kunst ist Kunst ist Kunst

Gestern bekam ich eine E-Mail, die mit folgenden Worten begann: «Guten Tag Herr Rutishauser. Nun, immerhin bekam ich eine Antwort von einer nicht ganz unbekannten Person.»

Es ist immer schön, wenn einem schriftlich versichert wird, dass man nicht komplett unbekannt ist, aber... fast. Und dies von einer Person, die man nicht kennt.

In der E-Mail wurde ich dazu aufgefordert, darüber nachzudenken, welchen Wert Kunst denn noch habe, wenn sie autonom von der Gesellschaft sei, wenn ich als Kolumnist und Kabarettist nicht politisiere?

Und ich habe mich wieder mal gewundert: Warum muss Kunst andauernd ihre Existenz rechtfertigen?

Das spüre ich auch in der mir oft gestellten Frage: «Und, cha mä devo läbä?»

Ja sehe ich denn tot aus? Was an mir schreit «Zombie»?

Mir ist schon klar, dass damit indirekt nach der Höhe der Einkünfte gefragt wird, aber wann waren Sie das letzte Mal bei Ihrem Banker und fragten: «Und, cha me dävo läbä?»

Nein, es wird immer nur der Künstler nach dem Auskommen mit dem Einkommen gelöchert, weil man es sich nicht vorstellen kann, dass Kunst etwas wert ist.

Deswegen braucht Kunst für viele Menschen auch den Deckmantel einer «Message», damit sie als sinnvoll oder relevant wahrgenommen wird.

Aber im Gegensatz zur Flaschenpost braucht Kunst keine Botschaft. (Eine Flaschenpost ohne Botschaft ist nur Littering.) Denn Kunst ist Kunst ist Kunst.

Das ist das Schöne an ihr: Kunst braucht keinen Zweck, ist aber nicht zwecklos.

Das sieht man alleine schon daran, dass ein Leben ohne Kunst definitiv trister wäre.

Ohne Kunst würde aus: «Schatz, los mol! Sie spielet üses Lied!», einfach nur «Schatz, los mol! Sie spielet üsi Staumeldig!»

Also, was spricht dagegen, dass eine Kolumne nicht politisiert und nur deswegen existiert, dass sie jemanden zum Lachen bringt? Warum sollte diese Kolumne nicht das Sau-Glattzentrum der Ostschweiz sein?

Kunst braucht keine Message, keinen Grund. Das Gegenteil zu behaupten, heisst, Kunst an sich zu entwerten, ihr vorzuwerfen, dass sie alleine nicht genügt.

Und ganz ehrlich: Solange Synchronschwimmen olympisch ist, muss sich selbst Dieter Bohlen nicht rechtfertigen.

PS: Und ja, ich bin mir der Ironie bewusst, dass genau *diese* Kolumne eine Botschaft hat.

Jan Rutishauser, 1987, ist Kabarettist, Kolumnist und Koach für Rechtschreibung und Comedy Writing.

24×

IMMUNIUM®

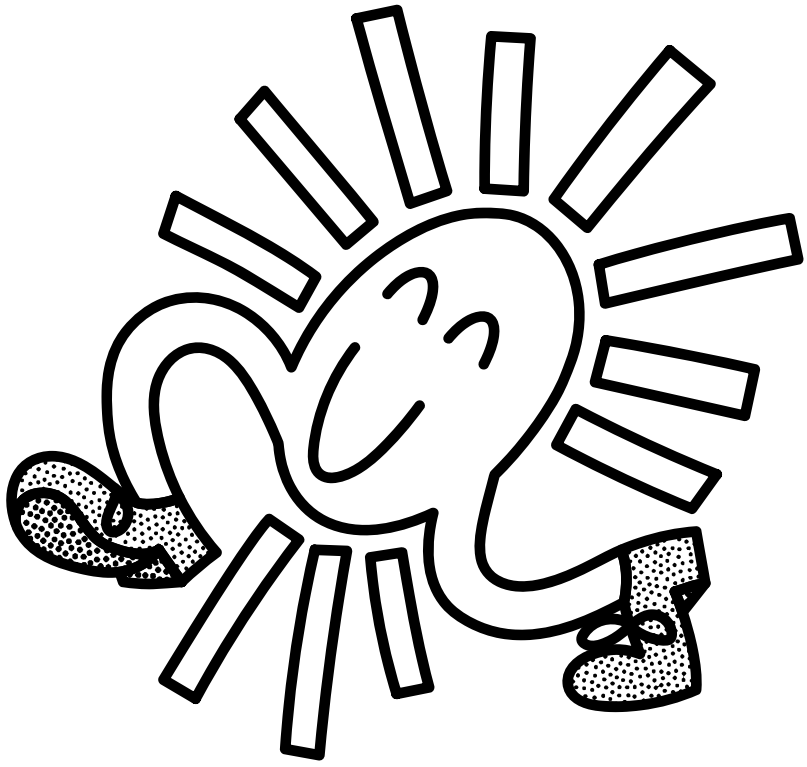
AKUT

Florian Vetsch **16**	Julia Kubik **17**	Christine Fischer **18**	Franziska Ryser **19**
Christoph Keller **20**	Kaspar Surber **21**	Roman Hertler **22**	Jessica Jurassica **23**
Laura Vogt **24**	Bettina Dyttrich **25**	Peter Müller **26**	Marc Jenny **27**
Charles Uzor **28**	Anna Rosenwasser **29**	Wolfgang Steiger **30**	Claudia Vamvas **31**
Peter Surber **32**	Ueli Vogt **33**	Samantha Zaugg **34**	Patrick Ziltener **35**
Andreas Niedermann **36**	Veronika Fischer **37**	Daniel Kehl **38**	Corinne Riedener **39**

Die Illustrationen zum Titelthema und das Bild auf dem Cover stammen von Zéa Schaad und Joël Roth. Schaad, Jahrgang 1993, studierte an der hslu Animation 2D und arbeitet als selbständige Illustratorin und Animatorin in Zürich. Roth, Jahrgang 1991, ist selbständiger Illustrator, wohnt und arbeitet in St.Gallen. zeaschaad.ch, joelroth.ch

MASSNAHMEN ZUR STÄRKUNG DES INDIVIDUELLEN IMMUNSYSTEMS

von Florian Vetsch



Freilich, Vitamin-D-Tropfen einwerfen, täglich. Mein Arzt sagt, dass im Winter der Vitamin-D-Mangel in St.Gallen eine volksweite Erscheinung sei; daran schuld sei das sich rarmachende Licht. Das leuchtet ein: Zappenduster ist es, wenn du frühmorgens aus dem Haus gehst, zappenduster ist es, wenn du abends heimkommst. Also den Kopf an die Sonne strecken, sobald sich die Gelegenheit dazu bietet. Spaziergänge machen, kleine Wanderungen unternehmen.

Wälder immunisieren, sie bringen auch medizinische und seelische Regenerationsprozesse voran. Und bieten zuhauf Anschauungsmaterial für die Reflexion. «Nur totes Holz lebt», erwähnte mir gegenüber einmal ein Forstarbeiter, darauf anspielend, was mit Strünken, umgestürzten Bäumen und herabgefallenen Ästen passiert, wenn man der Natur freien Lauf lässt oder sie zu spontanen Haufen aufschichtet. Selbst für das gegenwärtige Überwintern halten Bäume eine gute Lektion bereit; sie lässt sich mit Goethes Worten so zusammenfassen:

Und solang du das nicht hast,
Dieses: Stirb und Werde!
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.

Dastehen können wie ein Baum: Stamm neben Stamm, sicher und tief in der Erde gegründet, die Wipfel hoch in den Himmel ragend – sollten sich unsere Gedanken nicht so entwickeln können?

Auch der Chinesische Raupenpilz (Cordyceps sinensis) unterstützt das Immunsystem. Unter anderem hilft er gegen Erschöpfung, Ausgelaugtheit, Müdigkeit, er steigert Libido und Lebensfreude, hält Lunge, Leber, Nieren und die Zirkulation in Schuss. Einst nannte man ihn «Himalaya-Gold», weil er, nur der Herrscherklasse vorbehalten, gegen Gold aufgewogen wurde, doch noch heute wird er in China und Tibet als valable Währung akkurat eingesetzt. Ein Muntermacher der Natur, ein Stimmungsaufheller, mother's and father's little helper …

Zur Stärkung des individuellen Immunsystems empfiehlt es sich (neben der Beachtung der landesweiten und kantonalen Vorgaben) generell, gut zu trinken und zu essen: Wasser, viel, Jus, Tee, Kaffee, Alkohol mit Mass, Nüsse, Körner, Kerne, Flocken, Anis und Kümmel, allerlei Früchte und Gemüse, zellregenerierenden Knoblauch, reinigende Zwiebeln, Tag für Tag ein, zwei Löffel Honig aus der Gegend – nicht umsonst zählte Nektar schon bei den alten Griechen zur unsterblich machenden Götterspeise –, und wenn schon, dann Eier von einer Happy-Chicken-Farm und wenig Fleisch oder Fisch vornehmlich aus der Region … Dazu riet Thomas Jefferson, der dritte Präsident der Vereinigten Staaten: «Bedaure nie, zu wenig gegessen zu haben.»

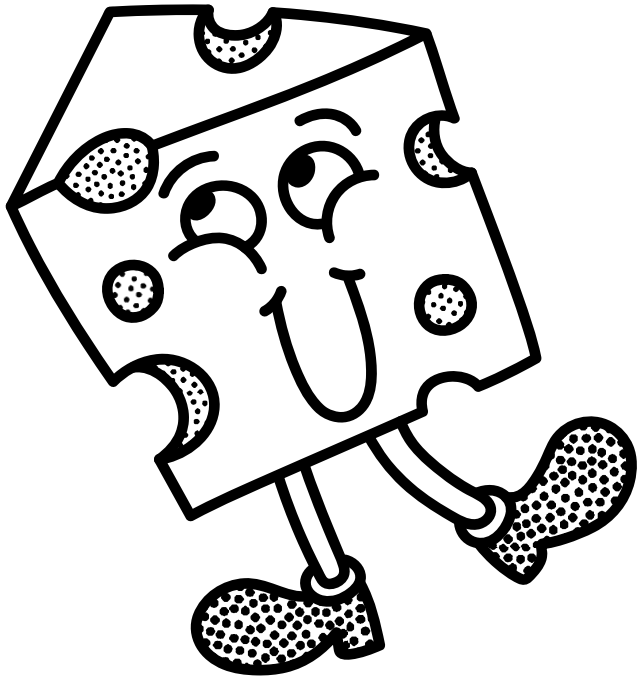
Ebenso gilt es, regelmässig Sport zu treiben, sich wenigstens zweimal in der Woche so richtig zu verausgaben, sich aber ab und zu auch eine Sauna oder aufbauende Yogaübungen zu gönnen. Falls einem das liegt …

Schliesslich: Music can heal, poetry can heal. Das Hören einer Sonate für Laute von Silvius Leopold Weiss, einem Zeitgenossen Bachs, bringt Ruhe, Gelassenheit, Furchtlosigkeit. Mozarts harmonische Musik kommt in Kliniken erfolgreich zur Anwendung. Roy Orbisons Stimme weckte eine schwer verunfallte junge Frau aus dem Koma. Die traumatisierte afroamerikanische Dichterin Maya Angelou fand in ihrer Kindheit durch Lyrik zur Sprache zurück. Und Joe Biden gewöhnte sich das Stottern durch das Aufsagen von Gedichten ab. Lesen räumt einen innerlich auf, bringt ins Lot, nährt die Fantasie, strukturiert das Bewusstsein, rhythmisiert Sprache und Psyche. Ein altchinesisches Sprichwort sagt zu Recht: «Hast du drei Tage nichts gelesen, werden deine Worte seicht.» Eine Übersetzungsvariante lautet: «Drei Tage nicht gelesen – und das Gespräch wird schal.» Auch seichte Worte und schale Gespräche sind ansteckende üble Viren. Vor ihnen wollen wir uns nicht minder hüten!

Florian Vetsch, 1960, unterrichtet an der Kantonsschule am Burggraben St.Gallen Deutsch und Philosophie. Er ist Autor, Übersetzer und Herausgeber.

SCHÖ SINDER DO

von Julia Kubik

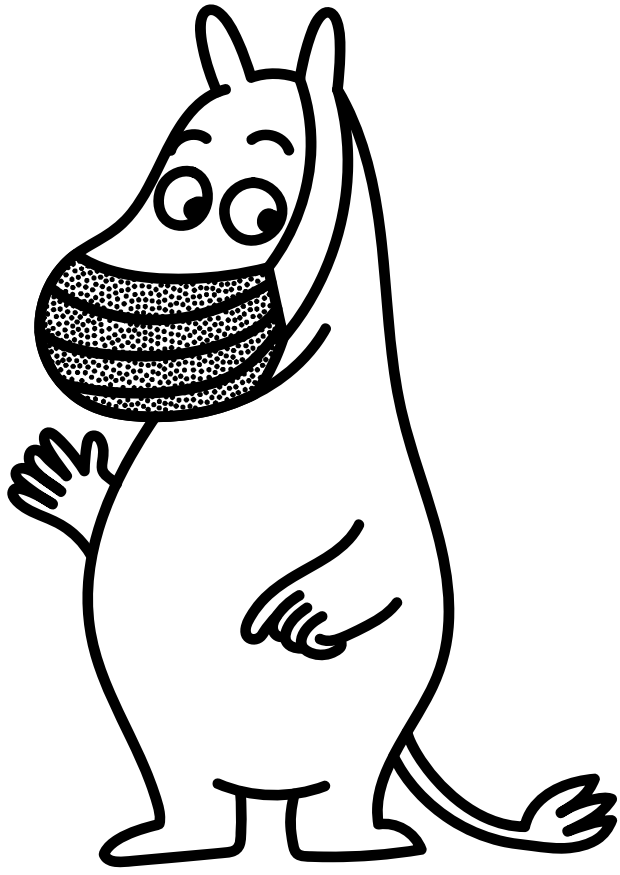


- Hummus selber machen *(Kichererbse us de Büx oder e Nacht lang im Wasser ilegge? Chrüzchümmel: Fründ oder Find? Wievill Zitrone, Sesampaste, Öl?)*
- Handyabos *(weles, wie tüür, wie lang scho, wievill Sauereie scho erlebt, lohnt sichs underem Strich?)*
- Hausgemachter Eistee von irgendwo *(sehr fein, au nöd z'süess, super, wa hets echt do alles dinn?)*
- Wohnlage *(ah schö, Obedsunne / Morgesunne / recht ruhig do oder)*
- Hund *(Rasse? Alter? Name? Döffen striichle? Nanei ha kei Angst! / jööö)*
- Schnellste Reisewege *(wenn und wo hez wievill Stau)*
- Schönste Reisewege *(döt müender denn unbedingt churz ahalte und d Ussicht gnüsse, da glaubsch emfall gar nöd)*
- Rauchen *(nüme / schono / ez uf elektrisch umgstige / tüür / ungsund / schwirig / ebe scho au schö mengmol, me lernt hald schneller lüt kenne im Usgang / aber eigentlich scho schlecht*)
- Mietpreise *(vodemher isch Sanggale hald dankbar, im Vergliich…)*
- Auto *(aso i find ide Stadt bruchtmes würklich nöd, aber ufm Land ischs hald schono praktisch)*
- Kein Fernseher mehr *(aber e Netflixabo scho, aber au döt frogi mi langsam…)*
- Gin *(bla bla bla)*
- Parmesan *(es git jo au ganz underschidlichi Riifegrad…)*
- Köstliche Zitronen an der Amalfiküste *(würklich sehr fein)*
- Generell Küstenabschnitte *(tutsch leer! Aber so schö! Wisse sand! Mir hends au fasch nöd chöne glaube)*
- Coiffeursalons *(so lustigi Näme immer)*
- Biersorten *(i find IPA schmeggt noch Seife. Echt? Aso nei i has gern)*
- Räubergeschichten *(bi mol mitem Velo ufd Autobahn / Ha kei Wasser in Bialettichrueg tue / öppis inen falsche Gruppechat gschickt / Mir isch mol öpis im Gfrürer explodiert / Ha bim Selfcheckout e Dose nöd gscannt / usverseh Fleisch ggesse)*
- Social Media *(Fluech oder Sege?)*
- Arten von Mozzarella *(hä, aber isch denn würklich jede Mozzarella us Büffelmilch? Chönd Büffel überhaupt Milch geh? Und wa isch schowider Burrata?)*
- Ottolenghi *(ha letschti de pache igleit Chnollesellerie mit süessem Chilidressing gmacht, mmmmh)*
- Steuererklärung *(i ha ez öper wosmer macht, bi so froh)*
- Kaffee *(weli Maschine / weli Milch / wievill pro Tag / ohni chönnti nöd)*
- Tattoos *(super, zeig, verzell, wow, beiidruckend, heieiei, muetig / nei würi nie, da hetme jo denn s Lebe lang)*
- Ausflugsziele *(sinder schomol / müend mol / aber besser reserviere voher / und chunnt chli ufs Wetter druffah)*
- Körperleiden *(Ruggeweh, Chnüüweh, Schulterweh, müed, schlecht, Vitaminmängel, vercheltet, trochni Hut)*
- Yoga/Meditieren *(has jo zersch au chli lustig gfunde aber du, mir gohts so guet etz)*
- Plastikverpacktes Biogemüse *(i verstohs eifach nöd)*
- Verschwörungstheorien *(haha eh nöd / obwohl…)*
- Sport *(wow! Fuck! Knapp! Schad! Jonu! Hopp! Bravo! Hammergoal! *Rufgesang*)*
- Garten *(*irgendöppis* chunnt / goht)*
- Tiere allgemein *(jööö)*
- Promis *(schwanger, tot, schö, blöd, eigentlich jo au nu Mensche)*
- Wetter *(s tuet denn scho nomol uf)*

Julia Kubik, 1994, ist Zeichnerin und Autorin in St.Gallen. Hier ihre unvollständige Liste der All-Time-Classic-Gesprächsthemen für private wie geschäftliche Anlässe, bei welchen man nicht zu schnell ins Persönlich-Existenzielle abdriften möchte.

MUMINS!

von Christine Fischer



Viele von uns haben sie noch vor Augen, aus Bilderbüchern, als Comics, als Aufdrucke auf Kindertassen, auf T-Shirts: die Mumins. Die finnlandschwedische Schriftstellerin Tove Jansson hat diese sympathischen, nilpferdartigen Trollwesen erfunden. Soeben sind sie mir in den Sinn gekommen, als Parallele. Sie leben im idyllischen Mumintal irgendwo in Finnland. Wir leben als aktuell eingemummelte, maskierte und verbarrikadierte Menschenwesen im Steinachtal, irgendwo auf diesem Planeten.

Eine Gesellschaft von Mumins – das stelle ich mir hübsch vor. Herausfordernd hübsch. Man müsste sich neu kennenlernen. Alle Selbstverständlichkeit wäre verflogen, aber es wäre genügend Vertrauen und Neugier da, um sich in einer veränderten Welt miteinander zurechtzufinden und neu einzurichten. Jedoch eine Gesellschaft von Immunen!?!

Die Vorstellung einer Gesellschaft von Immunen erfüllt mich mit Horror. Ungefragt fliegen mir im Geiste Fernsehbilder von Übersee zu, Wahlkampfszenen, Grabenkämpfe. Immun werden im Kampf gegen das Virus? Um Himmels Willen! Zu einer Gesellschaft von Dauermaskierten mutieren? Alle Sinne wären unter Maskenpflicht. Nicht nur Mund und Nase, auch Augenklappen würden einem verpasst, Ohrenstöpsel, Brustpanzer, Atemfilter. Alle Körperöffnungen würden zugestöpselt, das Herz in einen Sack gestopft und zugeschnürt. Die Lunge in eine Kapsel geschlossen, der Unterleib geschützt durch einen Keuschheitsgürtel, die Beine zu einem Fischschwanz zusammengewachsen, die Arme zu Flossen verstümmelt. Der Kopf helmbewehrt. Die Haut imprägniert. Wir wären nicht bloss Immune, wir wären zu wandelnden Mumien geworden. Unsterbliche Immumien.

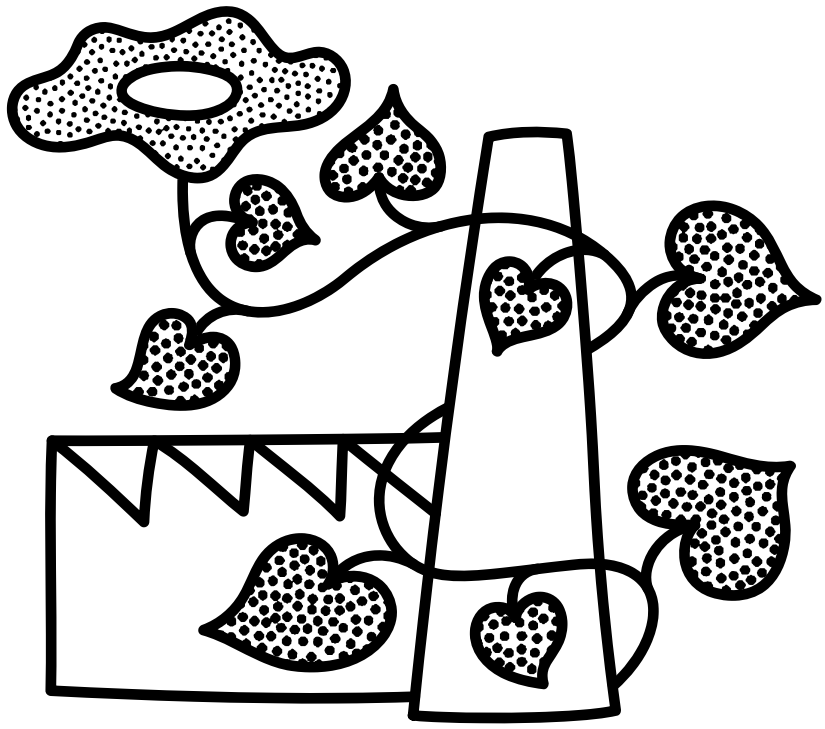
Das Antidot: Blicke, die springen, reden, lachen, weinen, zwinkern. «Wie sich Verletzlichkeit in der Augenpartie jetzt zeigt», sagt Andrea G.. Stimmen, welche das Schutzvlies überwinden, ein wenig verorgelt, aber immerhin. Die Stimmorgeln grüssen, witzeln, spotten, seufzen, erklären, kichern, glucksen, sprudeln, donnern. Immer noch. Erst recht! Körper, die über die Distanz Nähe wagen, Respekt zollen, Bereitschaft ausdrücken, Scheu, Mut, Widerstand, Genuss. Atemzüge, die tief gehen, Gerüche einsaugen, Düfte hineintragen, Kaffee, Parfum, Curry, Caramel, Zimt. Köpfe, welche Haartrachten, Mützen und Hüte transzendieren, gefüllt mit listigen Gedanken, mit Wohlwollen, mit Kummer, mit Projekten, mit Gleichmut, mit Revolte.

Eine Gesellschaft von lebendig Gebliebenen – ja, das wünsch' ich mir und heisse mich, mitzuwirken. Statt einer Mumie eine Mumin zu werden. Nicht unempfänglich, sondern antastbar. Nicht abwehrend, sondern gewahrend. Wie sagt es doch Peter Rühmkorf: «Bleib erschütterbar und widersteh!» Wann, wenn nicht jetzt gilt dieser Aufruf. So schwierig auch das neue Jahr werden mag: Keine Immumien sollen in den Zügen sitzen, in den Amtssesseln und auf den Wohnzimmersofas, auch keine unsterblichen Immortellen, keine unbefleckten Immakulaten, sondern immunhumane Menschenmumins.

Christine Fischer, 1952, ist Schriftstellerin in St.Gallen. Zuletzt erschien 2019 *Im Mai. Am Montag*, eine Sammlung von Kurztexten.

GREEN NEW DEAL

von Franziska Ryser



Die Covid-Pandemie hat vieles ins Wanken gebracht, was uns bisher selbstverständlich erschien. Plötzlich wurde klar, wie verletzlich eine Wirtschaft ist, die einzig auf Rendite getrimmt ist: Kleine Margen und geringe Eigenkapitalreserven liessen vielen Unternehmen und Selbständigen wenig Spielraum für die Bewältigung der Krise. Und unsere Abhängigkeit von fragilen internationalen Handelsketten zeigte die negativen Seiten der Globalisierung auf.

Was braucht es, um das Immunsystem unserer Wirtschaft zu stärken?

Alles zurück zum Zustand vor der Krise? Das ist der falsche Weg. Und eine verpasste Chance. Die Investitionen zur Bewältigung der Covid-Krise müssen zugleich Investitionen in eine grüne und soziale Zukunft sein. Wir brauchen einen Green New Deal!

Ein Wirtschaftsprogramm, das in der Dimension an Franklin D. Roosevelts New Deal angelehnt ist, mit dem er die USA aus der Wirtschaftsdepression der 1930er-Jahre führte. Damals wurde mit einem bunten Strauss an politischen Massnahmen und öffentlichen Investitionen die Gesellschaft in einem Jahrzehnt komplett umgebaut. Verschiedenste Massnahmen wurden realisiert, vom Mindestlohn über öffentliche (Verkehrs-)Infrastrukturen bis hin zu einem Begrünungsprogramm mit zwei Milliarden Bäumen.

Im Angesicht der Klimakrise brauchen wir auch heute ein solches Programm, das unsere Gesellschaft transformiert, den verschwenderischen Konsum reduziert und unsere Wirtschaft ins postfossile Zeitalter führt. Autorinnen wie Naomi Klein und Ann Pettifor haben bereits in den 90er-Jahren dazu Visionen entwickelt. Ein Green New Deal bedeutet grundlegende Veränderungen. Denn auch in der Schweiz brauchen wir eine Wirtschaft, die lokaler funktioniert, die Kreisläufe schliesst und die verantwortungsvoll mit unseren Ressourcen umgeht. Wir brauchen ein Wirtschaftssystem, das Arbeit, Einkommen und Vermögen gerecht und volkswirtschaftlich sinnvoll verteilt, und das auf die Befriedigung unserer realen Bedürfnisse ausgelegt ist. Genau das ist das Ziel des Green New Deals: eine ökosoziale Transformation, eine umfassende Ausrichtung der Wirtschaft hin auf eine emissionsarme Zukunft.

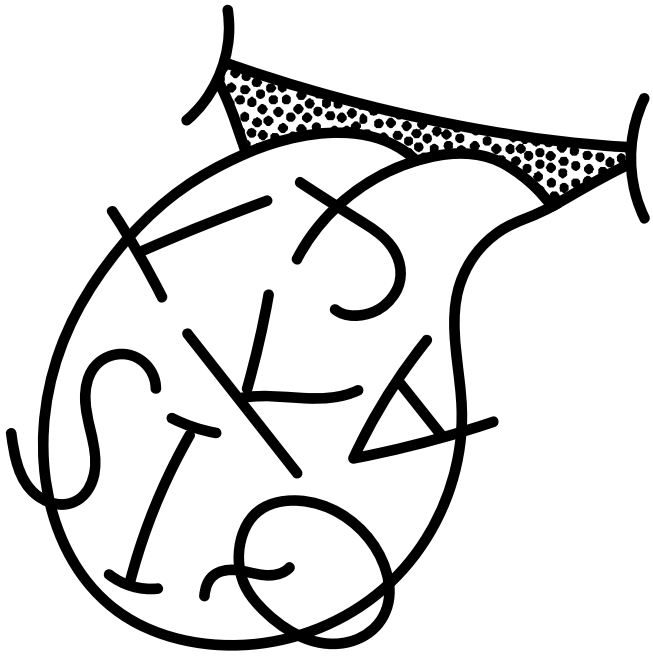
Wie könnte ein Green New Deal bei uns konkret aussehen? Es braucht übergeordnete nationale Vorstösse, wie eine Reform der Steuer- und Subventionspolitik, eine Solaroffensive, die 10’000 neue Arbeitsplätze schafft, und ein Ausbildungsprogramm, um den Menschen, die vom Strukturwandel betroffen sind, eine Perspektive zu geben. Und es braucht Initiativen auf lokaler Ebene, wie Reparaturwerkstätten und Märkte für lokale Produkte und Lebensmittel. Durch das Zusammenkommen von grossen und kleinen Initiativen können wir eine andere, grünere und krisenresistentere Wirtschaft bauen.

So werden die Auswirkungen der ökonomischen Krise beschränkt und gleichzeitig der ökologische und soziale Umbau der Wirtschaft vorangetrieben. Mit einem Green New Deal haben wir die Chance, gestärkt aus dieser Pandemie heraus zu gehen.

Franziska Ryser, 1991, aus St.Gallen, ist Maschineningenieurin ETH und Nationalrätin der Grünen.

HUHU

von Christoph Keller



Der deutsche Schriftsteller Michael Maar hat das möglicherweise wichtigste Buch zu Covid-19 veröffentlicht: *Die Schlange im Wolfspelz: Das Geheimnis grosser Literatur.* Darin kommen die Wörter «Corona», «Covid» und noch nicht einmal «Virus» nicht vor. Dieser Satz ist ein gutes Beispiel für schlechten Stil. Darum geht es in Maars Buch: um literarischen Stil. Mir geht es um die Stärkung meines Sprachimmunsystems.

Coronagerede und kein Ende, und jetzt auch wieder im Immunstärkungsmagazin Saiten. Unsere Besessenheit mit Covid hat unser Immunsystem geschwächt. So viele brennende Themen sind vernachlässigt worden, so viele Erkenntnisse, zu denen uns die Krise verholfen hat, schon wieder vergessen. Wer es immer noch nicht begriffen hat, der kann nur noch Michael Maars Buch helfen.

Was ist guter Stil? Keiner weiss es. Schlechten Stil schmeckt man beim Lesen auf der Zunge. Nabokov ist guter Stil, dieser kleine Satz allerdings ein Klischee, mit dessen Aussage nicht alle einverstanden wären, schon gar nicht Mütter von Dreizehnjährigen. Ausserdem: zu viele Adjektive. Kafka ist besserer Stil, was falsch ist, denn Stil kann man nicht auf einer Skala bewerten oder sollte es zumindest nicht.

Aber: nur wenige Adjektive.

Alfred Polgar (Stil: nicht so bekannt wie die anderen beiden, benötigt also die Vornamenverstärkung) meint, Stil sei das, was nicht mit Sinnen wahrnehmbar sei. Was also (nicht A. Polgar) von Sinnen ist. Das ist gar nicht übel: ein Text, der «ausser sich ist», einen «überaus erregt» zurücklässt (beide Zitate: Duden). Sehr übel aber in Bezug auf unsere Gesellschaft während einer Pandemie, die nach dem Geschmack praktisch aller zu lange dauert. Noch schlimmer: nicht bei Sinnen.

Am besten hat das Verhalten des Virus Günter Eich in den ersten und letzten Zeilen seines Gedichtes «Huhu» beschrieben:

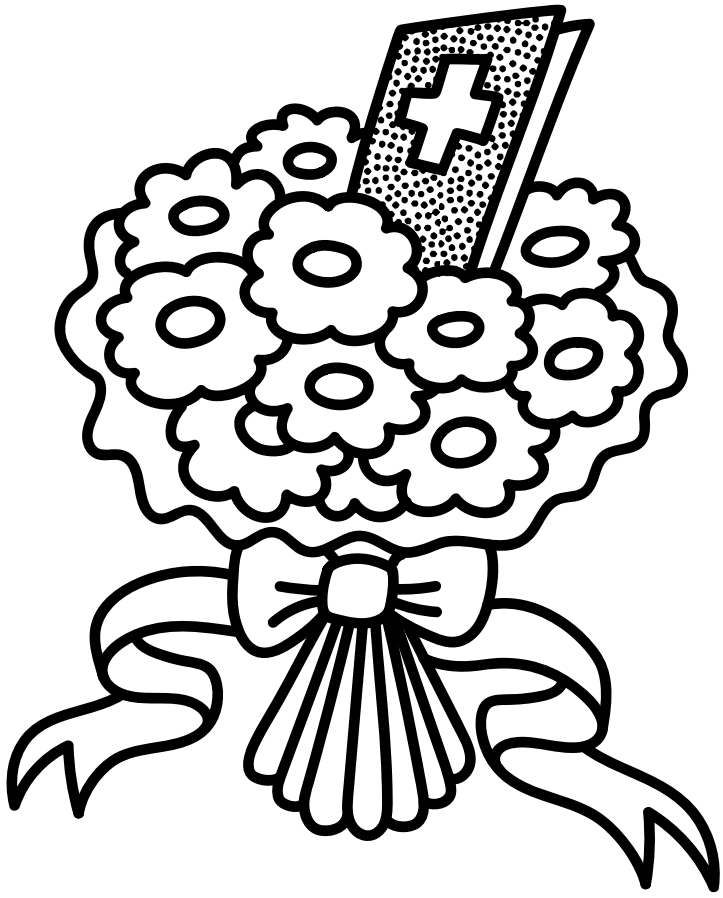
Wo die Beleuchtung beginnt,
bleibe ich unsichtbar.
(…)
Mich triffst du nicht mehr,
solang ich auch rufe.

Was unser gesellschaftliches Immunsystem nämlich am meisten stärkt, ist: Geduld. Den Doppelpunkt bräuchte es nicht. Das ist eine Stilfrage.

Christoph Keller, 1963, ist Schriftsteller in St.Gallen. 2019 publizierte Keller den Roman *Der Boden unter den Füssen*, 2020 erschien *Jeder Krüppel ein Superheld.*

MULTIPLIZIERT EURE PÄSSE!

von Kaspar Surber



Es war einer der vergnüglichen Tage in diesem merkwürdigen Jahr. Eine gute Freundin hatte mich gebeten, bei ihrer Hochzeit als Trauzeuge zu amten. Ich habe so etwas noch nie getan, doch die Aufgabe erschien denkbar einfach: In ihrer SMS hiess es lediglich, ich solle eine Flasche Prosecco zum Standesamt bringen. Die profane Einladung verwunderte mich nicht weiter, steht die Freundin dem Institut der bürgerlichen Ehe doch skeptisch gegenüber. Die Hochzeit sollte vor allem ihrem Partner einen dauerhaften Aufenthalt in der Schweiz sichern. Die Liebe, so ist das zum Glück, lässt sich von keinem fremdenfeindlichen Gesetz abhalten.

Zu meiner Überraschung wartete vor dem Standesamt dann nicht nur das Brautpaar, sondern eine erwartungsfrohe Bagage aus Familienmitgliedern, FreundInnen und Anverwandten. So musste ich, wie es sich für TrauzeugInnen gehört, spontan eine Rede halten. Was blieb mir anderes übrig, als die Ehe als äusserst sinnvolles Instrument zu preisen, um unsere Pässe zu multiplizieren? In der Hochzeitsgesellschaft brach ob dieser Feststellung lauter Jubel aus, und wir begaben uns alle zufrieden zu einem Pizzaplausch.

Meine Antwort auf die Frage, was uns als Gesellschaft stärken könnte, ist in diesem Sinn ganz einfach: Wir müssen dringend das Bürgerrecht ausweiten. Denn es kann doch nicht sein, dass in der Schweiz ein Viertel aller Anwesenden politisch nicht mitbestimmen kann. Und es darf auch nicht sein, dass diese Menschen, rund zwei Millionen an der Zahl, ständig von einer Ausschaffung bedroht sind, wenn sie sich etwas zuschulden kommen lassen, sei es nur schon der Bezug von Sozialhilfe. Schliesslich rühmt sich die Schweiz gerne, eine Vorzeigedemokratie zu sein. Bloss ist sie das immer weniger: In der Stadt St.Gallen sind es sogar schon 30 Prozent der Bevölkerung, die von der politischen Mitbestimmung ausgeschlossen sind.

Mein Vorschlag lautet deshalb, dass alle Kinder, die in der Schweiz geboren werden, den Schweizer Pass erhalten. Das würde das Demokratiedefizit schon einmal erheblich verkleinern. Weiter sollten alle, die einwandern, nach vier Jahren einen Schweizer Pass erhalten. Solange dauert eine Legislatur in einem Parlament. Danach sollten alle Personen, ob bisherig oder neu vor Ort, zu einer Wahl antreten dürfen. Um gleich das beliebte Gegenargument aus dem Weg zu räumen, ob die Neuen denn genug drauskämen: Demokratie lernt man wie fast alles durchs Mitmachen.

Die deutliche Ablehnung der SVP-Begrenzungsinitiative in diesem Herbst zeigte deutlich: Die Personenfreizügigkeit wird von der breiten Bevölkerung hochgeschätzt. Zeit, dass wir uns die Agenda in der Migrationspolitik nach zwei bleischweren Jahrzehnten nicht länger von der SVP diktieren lassen. Wenn wir auf diesem Feld in die Offensive gehen wollen, ist das Bürgerrecht der richtige Ansatzpunkt. Indem wir die ständige Unterscheidung in «Schweizer» und «Ausländer» aufheben, leisten wir einen wichtigen Beitrag gegen Diskriminierung und Rassismus.

Ob das so einfach wird? Ganz bestimmt nicht. Aber wie beim Frauenstimmrecht braucht es einen, mehrere, viele Anläufe. Bis es soweit ist: Heiratet!

Kaspar Surber, 1980, ist Co-Redaktionsleiter bei der WOZ. Er hat in diesem Jahr besonders die Konzertnächte im Palace vermisst.

DIE SUCHMASCHINE FÜTTERN

von Roman Hertler

Hier eine wahrscheinlich unvollständige Liste von Menschen in der Schweiz, deren politische Immunität aufgehoben wurde:

– Michael Lauber, parteilos, 2020:
Fifa-Affäre
– Christian Miesch, SVP, 2018:
Generalabonnement mit kasachischen Staatsgelder bezahlt
– Pirmin Schwander, SVP, 2016:
KESB-Kritik und Verdacht auf Gehilfenschaft zur Kindesentführung
– Ulrich Schlüer, SVP, 2007:
Verdacht auf unlauteren Wettbewerb durch Denunziationsvorwürfe
– Dorothée Fierz, FDP, 2006:
Verdacht auf Amtsgeheimnisverletzung
– Peter Aliesch, FDP (später SVP), 2001:
Freundschaft mit Millionenbetrüger Papadakis
– Jean Ziegler, SP, 1991:
Verleumdung des Genfer Financiers Nessim Gaon
– Elisabeth Kopp, FDP, 1989:
Affäre Kopp
– acht von neun Berner Regierungsräten, 1986:
Finanzaffäre, Jaguar- und Jurafragen

Dazu eine ebenfalls unvollständige Liste von Personen, deren Immunität nur diskutiert, aber nicht aufgehoben wurde:

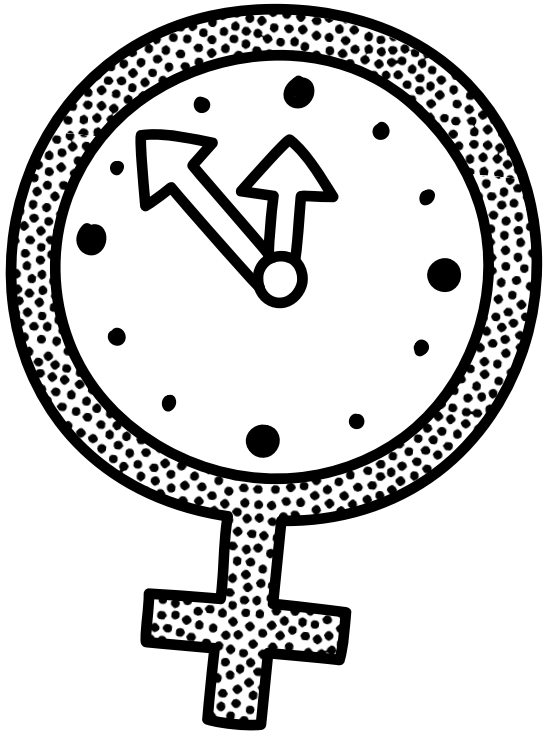
– Walter Wobmann, SVP, 2016:
Anti-Islam-Demo auf dem Bundesplatz
– Christa Markwalder, Walter Müller, beide FDP, 2015:
Kasachstan-Affäre
– Toni Brunner, SVP, 2013:
Anti-Kosovaren-Plakate
– Alfred Heer, SVP, 2012
Rassistische Äusserung gegen Nordafrikaner im SonnTalk
– Lucrezia Meier-Schatz, CVP, Jean-Paul Glasson, FDP, 2009:
Vorwürfe gegen Blocher und Mörgeli im Fall Roschacher
– Christian Waber, EDU, 2008:
«Der Islam ist ein menschenverachtender Glaube mit Sippenhaft, Zwangsheirat und Kindern, die zu Selbstmordattentätern herangezogen werden.»
– Gesamtbundesrat inkl. Bundeskanzlerin, 2005:
Umstrittene Stelle im Extremismusbericht des Bundes
– Jasmin Hutter, SVP, 2005:
Filter-Unternehmen stört sich an Formulierung in Motion zum Aufschub der Russpartikelpflicht
– Christoph Blocher, SVP, 1994:
zwei Stimmknöpfe gedrückt, 2001 rassistische und antisemitische Äusserungen und 2012 Affäre Hildebrand
– Rudolf Keller, SD, 1999:
Boykott-Aufruf gegen jüdische Geschäfte
– Ulrich Giezendanner, SVP, 1998:
Ökoaktivisten als «Terroristen» bezeichnet
– Jürg Scherrer, FPS, 1996:
Rassistische Äusserungen
– Richard Bäumlin, SP, 1990:
Ehrverletzungsvorwürfe durch «Kommunistenfresser» Peter Sager
– Francine Jeanprêtre, SP, 1990:
Machte Infos in der Fichen-Affäre publik
– Rolando Forni, FDP, Jean-Jaques Leu, SP, 1986:
k.A.
– Moritz Leuenberger, SP, 1982:
Gesuch um Entbindung vom Amtsgeheimnis
– Helmut Hubacher, SP, 1970:
Florida-Affäre
– Mitglieder der NSDAP, ab 1936 diplomatische Immunität

Roman Hertler, 1987, ist Saitenredaktor.

Nicht nur das Virus, auch das schweizerische Rechtswesen lehrt uns: Wer einmal immun ist, kann nicht mehr freiwillig darauf verzichten. Verlieren kann man Immunität dennoch wieder. Politische Immunität war ab dem 18. Jahrhundert in erster Linie ein Schutzmechanismus der Legislativen gegen allzu übergriffige Exekutiven. Später wurde sie für höhere Amtsträger in den meisten Staaten zum Standard und natürlich zum politischen Instrument. Nicht selten forderten Magistraten die Aufhebung ihrer eigenen Immunität, mit dem Ziel, in heiklen Angelegenheiten vom Amtsgeheimnis entbunden zu werden.

DAS PATRIARCHAT IN DEN SONDERMÜLL

von Jessica Jurassica



40’000 auf den Berner Strassen. Bundesplatz, kleine Schanze, grosse Schanze, Lorraine. 40’000 im Sandstein. 40’000 Frauen* und solidarische Männer. Bundesplatz, Casino, Münstergasse, Gerechtigkeitsgasse, Marktgasse, Bundesplatz. 40’000. Als die Spitze des Umzugs wieder auf dem Bundesplatz ankommt, sind die letzten noch gar nicht losgelaufen. So viele sind 40’000.

In der Junkerngasse sitzt ein Mann wütend in seinem Auto, weil er nicht wegfahren kann. Er muss warten, bis weitere Zehntausende vorbei spaziert sind. Soll er warten; die Frauen in diesem Land haben viel zu lange auf ihr Stimmrecht gewartet und warten immer noch auf Gleichstellung. Soll er warten, eine oder zwei oder drei Stunden. Die 40'000 auf der Strasse haben das Warten satt. Wir sollen noch weiter warten? Dann wartet ihr doch auch mal, dann wartet, wenn wir die Lorrainebrücke blockieren. Wartet, wenn die ganze Stadt lahmgelegt ist, das ganze Land. Ohne uns läuft gar nichts.

In der Kramgasse steigt eine Frau auf den Zähringerbrunnen, hält sich an der Brunnenfigur fest, um violette Bänder zu montieren, die Bänder wehen im Wind, die Haare der Frau auch, nur die Brunnenfigur bewegt sich nicht; der Bär in seiner Rüstung erstarrt. Man denkt an diese ikonische Titanic-Szene, ob man will oder nicht, und dann denkt man, ja, vielleicht geht die Titanic tatsächlich bald unter, vielleicht rammt das Patriarchat bald den Eisberg, von dem es nur die Spitze erahnt hat.

«Das Patriarchat hat ein Ablaufdatum», steht auf irgendeinem Schild. Right, es ist schon lange abgelaufen. Recyceln sollte man es, wenn sich denn da was recyceln liesse. Oder einfach in den Sondermüll.

Weg damit.

Jessica Jurassica, 1993, ist Literatin, Musikerin, Künstlerin und arbeitet an einer Bar. Sie ist im Appenzeller Hinterland aufgewachsen und lebt seit sieben Jahren in Bern.
Dieser Beitrag erschien auch im KSB Leseheft «Durchgehend warme Küche». ksb.ist/leseheft

DER CLUB

von Laura Vogt

Ich gehe neue Wege. Bahnhofstrasse, Magdenauerstrasse, dann hoch zum Oberen Botsberg. Fünf schwarze Kühe grasen auf der Wiese am Hügel vis-à-vis: Muttermale auf grüner Haut. Ich steige den Hügel runter, auf die Kühe zu. Erst jetzt sehe ich am Wegrand fünf Leute sitzen, Spaziergänger wie ich; leise summen sie vor sich hin. Ich steige weiter in die Tiefe; da ist eine Höhle.

Die Höhle ist gut ausgeleuchtet. Eine grosse Holztafel in der Mitte, und Menschen drumrum, leises Murmeln. Ein Becher, neonpink, wandert von Hand zu Hand. Eine Person in weissem Kittel nimmt den ersten Schluck.

«Es war ein Land», sagt sie, «mit tausend Betten. In jedem Bett lag ein Traum, und jeder Traum schnarchte. Einer erwachte, rieb sich die Augen, hüpfte auf den Boden, glitt aus. Er verlor sich selbst unterm Bettgestell.»

Sie reicht den Becher weiter. Eine Person mit spitzem Gesicht und rollenden Augen nimmt einen Schluck und fährt fort: «Der Traum sagte: Ich will dich gern umarmen, ich will dich gern umarmen, ich will dich gern umarmen.»

Die Person gluckst, hält sich die Hand vors Gesicht und prustet hinein. Jemand niest. Die Person lacht noch lauter, lacht schrill. Reicht den Becher dann zitternd einer Person, die im Schneidersitz auf dem Tisch hockt.

«Zu Hause ist da, wo sein Herz am kräftigsten schlägt», sagt sie. Schüttet einen Schluck auf den Tisch, gibt den Becher weiter.

«Der Traum rappelte sich auf», sagt die nächste Person, «und wollte tanzen. Liess die anderen schlafen. Lange schlafen, langsam erwachen, das ist nicht schlecht, sagte sich der Traum. Er wippte mit dem rechten Fuss.»

Ein Windstoss geht durch die Höhle, alle atmen seufzend auf. Die glucksende Person hat sich gefasst. Schaut in die Runde. Lacht schon wieder los. Jemand in Jogginghosen legt ihr eine Hand auf den Arm. Sofort schläft sie ein.

Die Person in Jogginghosen hält den Becher in die Höhe, sagt: «Prost! Bleibt gesund!»

Sie stellt den Becher auf den Tisch vor mir. Ich nehme einen Schluck. Unverdünnter Sirup rinnt mir die Speiseröhre runter, und ohne zu überlegen sage ich: «Diesen Traum nehm' ich mit.» Die Person, die als erstes sprach, im weissen Kittel, nickt und sagt: «Direkt nebenan.»

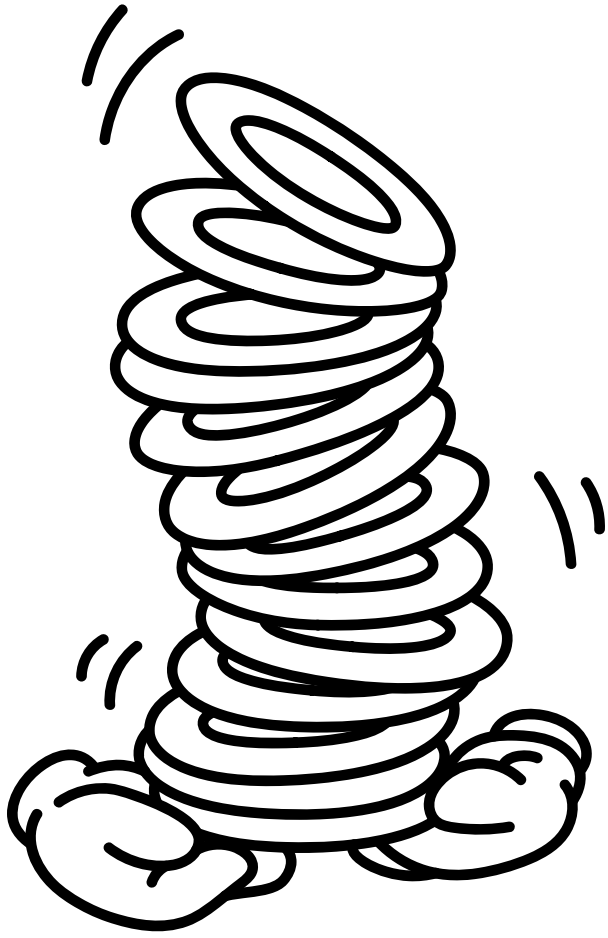
Im nächsten Raum liegt, dünn und schlotternd, mit grasgrüner Haut, ein Persönchen. Ich schultere es. Es tropft eine leuchtende Spur bis zum hinteren Höhlenausgang. An der frischen Luft beginnt es zu husten, ich lege es ins Gras. Es ist kaum noch zu erkennen, Grün in Grün. Der Traum würgt, etwas steckt in seinem Hals und wird immer grösser, während es sich Millimeter für Millimeter nach oben bewegt, dann vor uns auf der Wiese landet: Eine schwarze Kuh. Ein paar Sekunden lang glotzt sie uns an. Dann trottet sie Richtung Weide davon. Ich höre ein Nuscheln, das Persönchen spricht, aber nicht verständlich. Ich nehme es hoch, es klammert sich an mich, seine Fingernägel piken; jetzt versteh' ich, was es sagt: «Warum tanzt du nicht?»

Laura Vogt, 1989, ist Schriftstellerin in St.Gallen. 2020 erschien ihr zweiter Roman *Was uns betrifft.*

24 × Immunium® Akut

KOLLEKTIV WOHNEN TUT AUCH WEH, ABER

von Bettina Dyttrich



Die Kleinfamilie als heile Gegenwelt zum brutalen Berufsalltag – das war schon vor Corona eine böse Überforderung. Jetzt, wo der Kleinfamilienhaushalt auch noch Homeoffice und Freizeitarena geworden ist, also alle Bedürfnisse auf einmal erfüllen soll, lässt sich diese Trennung nicht mehr aufrechterhalten. Was Feminist*innen eigentlich freuen sollte: Der Haushalt wird damit noch stärker zur Produktionsstätte, die er immer schon war; die Trennung in Heim (privat) und Wirtschaft (in der Fabrik oder im Büro, jedenfalls woanders), die sich seit der Industrialisierung etabliert hat, noch fragwürdiger.

Doch die Diskussion darüber findet nicht statt, im Gegenteil. Aufs Land ziehen, ein Haus kaufen – mit einem zusätzlichen Zimmer fürs Homeoffice: Die Idealisierung des Kleinfamilienhaushalts hat sich noch verstärkt. Auch den Alltag zu vergessen, muss man jetzt zu Hause schaffen, denn draussen wird man umso heftiger an Masken, Abstände und Desinfektionsmittel erinnert. Und wer noch keine Familie gründen konnte oder das gar nicht will, hat es auch nicht besser: Viele, die allein oder zu zweit im Lockdown oder in Quarantäne waren, erlebten das als sehr beklemmend.

Es klingt vielleicht vermessen, in Zeiten von «Treffen Sie so wenige Menschen wie möglich» ein Gegenmodell zu diesen verschiedenen Kleinhaushaltsmodellen zu fordern. Ich tue es trotzdem. Ich habe den Lockdown in einem Grosshaushalt mit zwölf Erwachsenen, fünf Kindern und einem Jugendlichen verbracht, und es war gut.

Manches mussten wir gar nicht ändern: Von Montag bis Freitag ist jeden Tag eine andere Person für alle Kinder zuständig. Das bewährte sich, auch als alle zu Hause lernten. Wir Erwachsenen spielten Pingpong, machten Yoga, organisierten Disco- und Filmabende, luden einander aufs Zimmer ein, um Lieblingsplatten vorzuspielen, lernten Lieder, malten Transparente für Distanzdemos. Der Schwatz beim abendlichen Türfallendesinfizieren wurde zum Ritual, und klar, das ewige Hoch, die immer längeren strahlenden Tage halfen auch. Das wird jetzt im Frühwinter etwas schwieriger.

Wir hatten bisher keine Corona-Fälle – vielleicht sähe meine Bilanz sonst anders aus. Vielleicht würden wir uns alle anstecken, zumindest müssten wohl alle in Quarantäne. Aber auch davor habe ich weniger Angst als vor der Isolation in einer Einpersonenwohnung oder einer Kleinfamilie. Kinder sind keine Versicherung gegen Einsamkeit: Kein Kind ist verpflichtet, später mit seinen Eltern befreundet zu sein. In grösseren Zusammenhängen wohnen ist hingegen eine aktive Strategie – nicht nur weil wir mehr Kontakte haben, sondern auch weil wir ständig gezwungen sind, uns mit unseren Mitbewohner*innen und uns selbst auseinanderzusetzen. Platzbedarf, Ordnung, Essen: Immer wieder prallen Bedürfnisse aufeinander. Wir hinterfragen uns, gehen uns furchtbar auf die Nerven, fühlen uns missverstanden, handeln aus, was wir brauchen – zusammenwohnen kann sehr schmerzhaft sein, aber auch extrem lehrreich. Ich hoffe, dass ich dabei so offen, beweglich und empathisch werden kann, dass ich mich vor Einsamkeit nicht fürchten muss. Auch nicht in kommenden Pandemien oder im Alter.

Bettina Dyttrich, 1979, ist Redaktorin der WOZ.

WIE EIN BAUM IM BERGWALD

von Peter Müller

In diesen Corona-Zeiten das geistig-seelische Immunsystem kräftigen? Für mich heisst das vor allem: eine Haltung einnehmen und immer wieder an ihr arbeiten, mit meinem Denken, Fühlen, Reden, Schreiben, mit meinem Tun im Alltag, in meinen Begegnungen und Beziehungen. Es geht darum, einigermassen fest und gerade zu stehen, aber auch lebendig zu bleiben, im «Netz alles Lebendigen» – wie ein Baum im Bergwald. Die stoischen Philosophen der Antike redeten von «epimeleia» oder «askesis» (Übung, Training) und sahen in der lebenspraktischen Bewährung im Alltag den eigentlichen Beleg für ein philosophisches Leben.

Wie schaffe ich es einigermassen unbeschadet durch diese Monate der globalen Pandemie? Was sind meine Pflichten gegenüber meinem Umfeld und mir selber? Und woran soll ich mich halten bei der praktischen, sachlichen Einschätzung der ganzen Krise? Nach vier Wochen Lockdown notierte ich mir, inspiriert von den «Delphischen Sprüchen», den berühmten Merksätzen aus dem antiken Heiligtum von Delphi, ein paar knappe Sätze: «Gib den Dingen Zeit … Überblicke Deine Spielräume … Gutes gibts immer … Du kannst nicht alles kontrollieren … Vertraue Deinem inneren Kompass … Sei dankbar … Lass Dich nicht verrückt machen … Setze einfach Tag an Tag … Was weisst Du schon …».

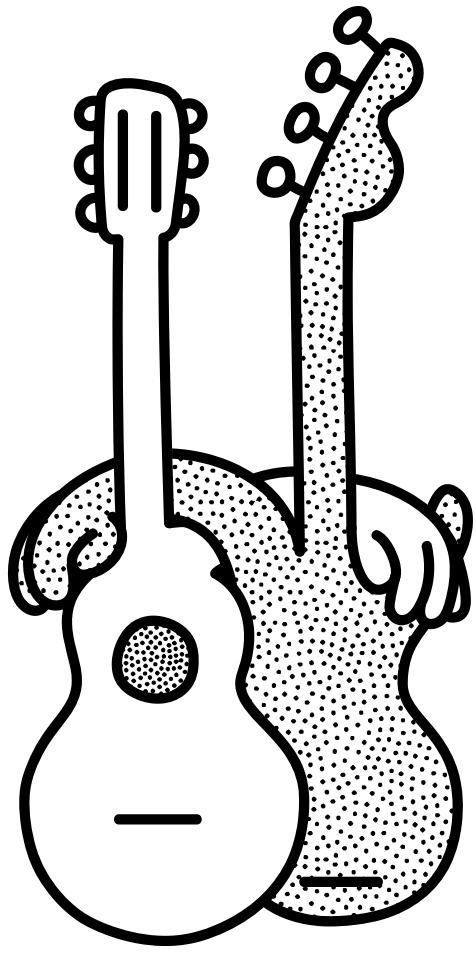
Solche Notizen helfen mir, einen Umgang mit diesem Jahrhundert-Ereignis zu finden, diesem gigantischen, monströsen «stillen Sturm», der jeden von uns in seinen eigenen Ausnahmezustand schickt. Als Historiker und Journalist notierte ich mir in den letzten Monaten natürlich noch Anderes: Erlebnisse, Beobachtungen und Geschichten, Reflexionen und Einsichten. Sie helfen mir zum Beispiel, die eigene Situation zu relativieren und in grössere Zusammenhänge einzuordnen, in globale etwa oder in medizingeschichtliche. Vieles davon – ich muss es zugeben – ist auch schlicht spannend, ja aufregend. Corona zeigt, wie wir als Individuen, Gesellschaften und Staaten funktionieren, welche Stärken und Schwachstellen wir haben, welche Prioritäten wir setzen, welche ungelösten Fragen und Probleme wir mit uns herumschleppen. Ich bin mir sicher: Nicht wenige spätere Historikerinnen und Journalisten werden uns dafür beneiden, dass wir das alles live miterleben konnten.

Zu den möglichen Folgen der Pandemie hingegen möchte ich mich nicht äussern – das wäre reine Spekulation. Ein Punkt nur: Gegenüber dem Gedanken, dass Corona die Menschen zu einem Umdenken bewegen kann, bin ich skeptisch. Viele – so fürchte ich – werden nach dem Abklingen der Pandemie in die alten Muster zurückfallen: Hyperaktivismus, Konsum und Mobilität, Hektik und Lärm, Egoismus, Gier, Bequemlichkeit, Gedankenlosigkeit. Die antiken Stoiker meinten, viele Menschen in guten, ja besten Verhältnissen führen in Wahrheit ein Sklavenleben. Sie sind Sklaven ihrer Begierden und Ängste, ihrer persönlichen Probleme, ihrer Sachzwänge. Auf das Abklingen der Corona-Pandemie bezogen heisst das: Wenn man genau hinhört, hört man dann vielerorts wieder die unsichtbaren Sklavenketten klirren.

Peter Müller, 1964, ist Historiker und Journalist in St.Gallen.

ZUSAMMENSTEHEN

von Marc Jenny



Es ist diese Magie, die mich immer wieder bis ins Innerste berührt. Ich erlebe es meistens an Konzerten. Und erfreulicherweise immer öfters an meinen Konzerten. Das Zusammen-Eins-Sein. Ein unerklärbares Phänomen. Und doch kennen wir alle das Gefühl, wenn es wirklich nur noch diesen Moment gibt. Sei es still und kontemplativ oder verschwitzt und aus voller Kehle. Als Musiker spüre ich die vielen Gegenüber und diese Verbindung. Ich habe dabei meistens einen privilegierten Platz, aber es ist eigentlich völlig irrelevant, wer grad wo steht. Relevant ist einzig, dass wir nicht allein sind. Und noch viel wichtiger: Dass wir einander brauchen.

Das gilt im Grossen und im Kleinen. Egal wie privilegiert wir grad dastehen, wir können nicht mehr ohne die, die woanders stehen. Diese Abhängigkeit, diese Verbundenheit – sie sollte uns immer bewusst sein. Wir sind in ständigen Beziehungen mit der Welt. Und diese Beziehungen sollten gepflegt werden. Manchmal braucht es Demut und Dankbarkeit für die Beziehungspflege. Oft braucht es vor allem Solidarität. Meistens wäre ein bisschen Verzicht auf die eigenen Privilegien wichtig. Und manchmal muss man einstehen für etwas, das einem wichtig ist.

Im Grossen und im Kleinen … unsere Lebenswelten sind das Kleine. Hier nehmen wir teil, wir wählen und stimmen ab, wir bringen Ideen ein, diskutieren, hauen mit der Faust auf den Tisch oder lassen sie im Sack. Hier ist unser Handlungsspielraum. Es sind unsere kleinen Schritte, die unsere Welt verändern. Und es sind die starken Gemeinschaften, die uns dabei unterstützen.

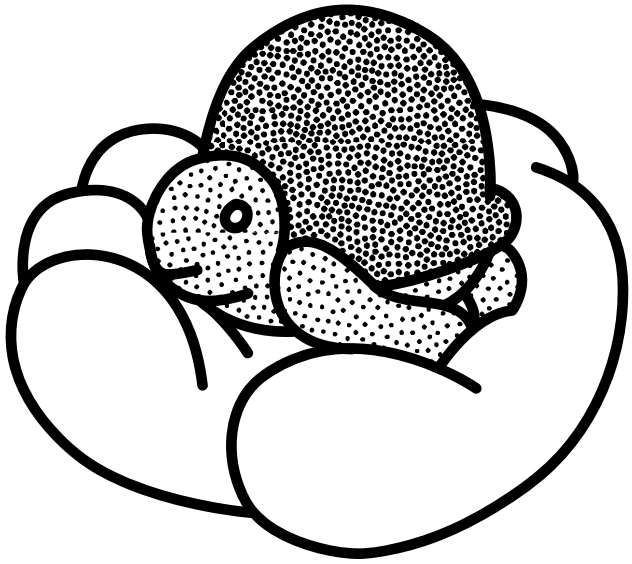
Gemeinschaften werden stark, wenn wir uns in ihnen engagieren und sie mit Ressourcen ausstatten. Manchmal reicht Commitment, reicht es, Teil zu sein und für ein Anliegen einzustehen. Manchmal braucht es bunten Protest auf der Strasse. Oft aber braucht es die Ermächtigung zum Handeln durch Mitgliederbeiträge oder Spenden.

Ich war selten so dankbar wie in den letzten Monaten für meine Mitgliedschaft bei Sonart, dem Verband der Schweizer Musikschaffenden. Oder bei der noch jungen IG Kultur Ost, die sich sogar mit einem Brief beim Bundesrat für die Anliegen der hiesigen Kulturszene einsetzte. Ich bin angewiesen auf Vereine, die Kultur veranstalten, damit diese Magie überhaupt stattfinden kann. Und ich arbeite als Co-Verlagsleiter beim Saiten Kulturmagazin, das ohne Abos nicht überleben kann. Es gibt so viele Beispiele von Zusammenstehen und gemeinsam etwas möglich machen. Vielleicht ist es auch gar nicht so relevant, wer grad was genau möglich macht. Wichtig ist vor allem, dass wir einander haben!

Marc Jenny, 1976, ist Musiker und Co-Verlagsleiter von Saiten.

10 BAMBUSSE

von Charles Uzor



Er würde sich einfach in ihren Garten setzen. Er war um das Haus gestrichen, das von einem Garten umzäunt war – eine etwas überstürzte Eingebung, es gab weder Stühle noch Blumen, nur Gestrüpp, das für sich hinwucherte. Er fand eine Lichtung, die sich, seltsam aufgeräumt, ihm anbot. Es wäre nicht unangebracht, diesen Ort zu nutzen, den Geräuschen zu lauschen, abzuwarten. Natürlich würden sich die Leute wundern, wer dieser Mann mit Hut war, der wie eine Statue dasass, Kopf tief in der breiten Krempe versunken.

Bevor er sich ins Gras fallen lassen konnte, bemerkte er den Chinesen, der langsam am Zaun entlangging und ihm mit kleinen Schlägen Töne entlockte. Er ging auf ihn zu, und ohne den Schritt zu beschleunigen, erreichte er seine Höhe. Nach kurzem Schweigen wechselten sie einige Worte. Der Chinese erschien ihm wie aus einem Wandbild geschnitten – eine dieser Zeichnungen, die er als Kind bewunderte, winzige Landschaften in heller Tusche hingeworfen, eine grosse Stille in den fahlen Figuren. Alles an ihnen roch nach Natur und Unendlichkeit. Wenn er das Bild berührte, wurde ihm schwindlig, es glitt ihm unters Aug und verdeckte die bleichen Körper und gekrümmten Nacken, das zu einem Knoten und hoch über der Stirn zusammengebundene Haar, die langen Bärte, die wie Wellen dahinflossen – Pinselstriche, immerzu in Beschäftigungen alltäglicher Dinge, einer schob einen Handkarren, einer sass auf einer Mauer und blickte in die Wolken, Pinselstriche, die allmählich das Blatt füllten. Diese Figuren waren durchdrungen von einem sardonischen Leuchten, einem Augenflimmern, das keine Enttäuschung verbergen konnte.

Als sie weitergingen, bemerkte er den leichten Akzent, den er unschwer als Dialekt aus der Provinz Yunnan erkannte. Ansonsten klang es nach makellosem Mandarin. Ihr Mandarin ist bemerkenswert, sagte er. Es schien ihm zu schmeicheln. Aber wie Sie das R aussprechen, ist fremdartig, wenn ich mir diese Bemerkung gestatten darf. Ich weiss, ich weiss, die Wiege der Dialekte, entgegnete der Chinese. Der Kaiser ist unsichtbar, vielleicht tot tausend Jahre, aber manche behaupten, ihn gesehen zu haben. Dabei blickte er ihm mit einem so stechenden Blick in die Augen, dass er sie senkte. Dann wanderten ihre Blicke, wie durch Magnete angezogen, wieder zueinander.

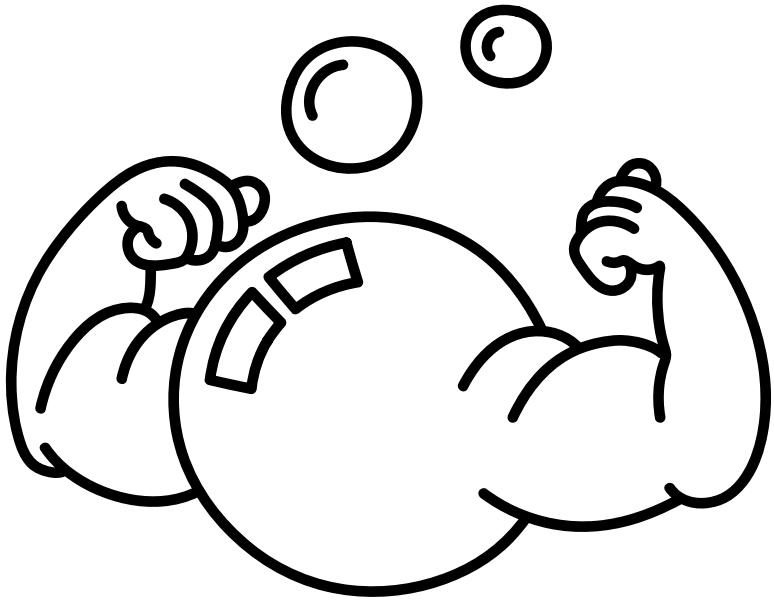
Wohin gehen Sie? fragte er.

Er ging langsam, wie jene Schildkröte damals, als er ein Kind war. Er hatte sie aus dem Gebüsch herausgehoben und hielt das weiche Tier in der Hand, dieses zarte Ding, das sich ängstigte. Er liess es im Zickzack watscheln, dirigierte es mit dem Stock, und stupste es sachte an der weichen Stelle des Panzers. Er fütterte es mit hellen Blättern oder wurde ungeduldig ob seines unsäglichen Ausdrucks. Komm her, rief er ihm zu.

Charles Uzor, 1961, Komponist, lebt in St. Gallen; jüngste Kompositionen: ***Mothertongue, Seferis/mimicri, 8'46''. George Floyd in memoriam***

REIN IN DIE BUBBLE

von Anna Rosenwasser



Für ein Newsportal habe ich mal mit dem Präsidenten vom «Marsch fürs Läbe» über Homosexualität diskutiert, vor laufender Kamera. Ein Typ um die 50 im Strickjäggli, braver Haarschnitt, Brille. Im Gesicht ein sanftes Schmunzeln ohne Ende. Er hat kein einziges Mal ernst geguckt. Nicht mal, als die Kamera aus war. Er hat immer von oben herab auf mich runtergeschmunzelt.

Ich bin gay von Beruf, und er ist ein evangelikaler Fundamentalist. Man könnte also meinen, ich sei gefasst gewesen: auf Bibelzitate, auf Gemeinheiten, auf miserable Argumente. Aber nicht darauf: dieses sanfte herablassende Schmunzeln. Und dazu der eine Satz: «Homosexualität ist ein Fehlverhalten. Und Fehlverhalten kann man korrigieren. Unbedingt.»

In den Tagen nach dieser Diskussion war ich nicht sicher, ob meine Teilnahme richtig gewesen war. Wenn man einen hochgradigen Homohasser und eine aktivistische Bisexuelle einlädt: Was sendet das für ein Signal aus? Dass das die beiden Enden des Spektrums sind? Wenn ja: Was wäre denn eine mittige Position, ein Kompromiss? Homos nur ein bisschen hassen? Was ist die Mitte zwischen rechten Menschen und Menschenrechten?

Noch wochenlang stellte ich mir diese Fragen. Aber noch viel länger plagte mich dieser Satz. Fehlverhalten muss man korrigieren. Was für eine gewaltvolle Behauptung. Sie fühlte sich an wie ein Würgegriff. – Fühlt. Meine Beklemmung hat noch nicht nachgelassen. Das Video ist eineinhalb Jahre her.

Letztens sah ich mir *The Social Dilemma* an, diese Quasi-Dokumentation über Soziale Medien. Darin wird ein Phänomen aufgezeigt, von dem eh schon jahrelang alle reden: die soziale Bubble, also die Filterblase. Aufgrund unserer Internet-Historie werden uns nur Informationen angezeigt, denen wir zustimmen. Eine Abwandlung davon kriege ich auch offline zu hören: Das ist doch nicht gut, wenn du dich immer nur mit deinesgleichen umgibst! Du lernst ja nichts dazu, wenn du anderen Haltungen nie begegnest! Leave your comfort zone!

Das Seltsame ist, dass sich da alle einig scheinen. Irgendwann entstand einfach der Konsens, die Bubble sei was Schlechtes, Ungesundes, Einfältiges. Als dieser Konsens gefällt wurde, war ich wohl gerade weg. Vielleicht an einem Videodreh mit einem schmunzelnden Homohasser.

Ich bin so, so irritiert über diese Haltung. Weil sie stets so allgemein geäussert wird: Raus aus der Bubble, tausch dich mehr mit Leuten aus, die nicht deiner Meinung sind! Das klingt immer so, als wäre das alles symmetrisch. Als befänden wir uns in einem schalltoten Raum, wo einfach beide Personen ihre Haltung deponieren und diejenige des anderen gechillt betrachten.

Aber so ist es nicht.

Einem rechten Menschen zu sagen, dass ich ein Leben in Würde verdient habe, wird nicht viel machen mit ihm. Wenn mir mein Gegenüber sagt, dass ich kein Leben in Würde verdient habe, ist das anders.

Macht ist nicht symmetrisch. Gewalt auch nicht.

Wenn dir das nächste Mal jemand sagt, du sollst aus deiner Bubble raus, weil das gesund sei, tu deinem sozialen Immunsystem einen Gefallen und scheiss auf die Empfehlung.

Unsere Bubbles stärken uns. Geben Sicherheit. Und sie sagen uns nicht schmunzelnd, wir müssten korrigiert werden.

Rein in die Bubble.

Anna Rosenwasser, 1990, ist freie Journalistin und arbeitet für die Lesbenorganisation Schweiz LOS. Sie ist in Schaffhausen aufgewachsen.

DIE IKONE AUS DER BROCKENSTUBE

von Wolfgang Steiger

Siehe da! Beim Besuch der nahen Brockenstube wartet eine Ikone im Gestell auf einen Käufer.

Auf der Rückseite der Sperrholzplatte von 18,5 mal 24 Zentimeter steht «Gottesmutter Golubitskaya». Das Brustbild der Gottesmutter prangt auf goldenem Hintergrund. Ein Täubchen sitzt auf der Hand des Jesuskindes. Das Bild entstand wohl vor nicht allzu langer Zeit, wahrscheinlich im Umkreis eines Ikonenmalkurses. Technische Vorgänge wie das Vergolden sitzen bestens, während die Pinselführung schwer zu wünschen übrig lässt.

Ich erstehe sie zum halben Preis, es ist gerade Aktionstag. Zuallererst beschäftigt mich die Frage: Worin besteht wohl die vielbeschworene Wundertätigkeit des Bildes? Unerhört wäre es, wenn ich mir als Inhaber der Ikone, wie beim Güggeliwunschknochenziehen oder dem Sternschnuppenschauen oder im Märchen von Aladin und der Wunderlampe, wünschen könnte, was ich wollte.

Aber das Wunder geschieht nicht. *Der Traum ist aus*, wie das Lied von Ton Steine Scherben so treffend heisst. Realistischerweise halte ich mich deshalb daran, dass Kultur im Allgemeinen resilienzfördernd wirkt. Das ist auch nicht ohne!

Resilienz unterstützt die psychische Widerstandskraft, individuell und gesellschaftlich. Resilienz wirkt wie eine flauschige Pufferzone. Wenn eine Krise sich anschleicht, verwandelt Resilienz sie in ein Glücksgefühl und zieht sogar noch Gewinn daraus. Wer jetzt denkt, dass der Kitsch die Regie übernimmt, liegt falsch. Gegensätze behaupten in jedem Fall ihre Berechtigung: das Flauschige und das Nervige. Allmachtsfantasien halten sich mit der Erkenntnis eigener Bedeutungslosigkeit die Waage. So funktioniert Resilienz.

Unter widrigen Umständen erschöpft sich der Vorrat an Resilienz. Neuer Content für eine schwächelnde Widerstandskraft findet sich jedoch um die Ecke. In der Bahnhofsunterführung stosse ich zwischen Werbeplakaten auf einen kunstgeschichtlichen Diskurs des 19. Jahrhunderts. Im Würgegriff der Schlangen Athenes stöhnt Laokoon mit schmerzverzerrtem Gesicht auf. Sein Verbrechen: Er sah den Untergang Trojas voraus. Heute muss er als Werbeträger einer Ausstellung in der Tuffsteinburg neben dem Zürcher Hauptbahnhof herhalten.

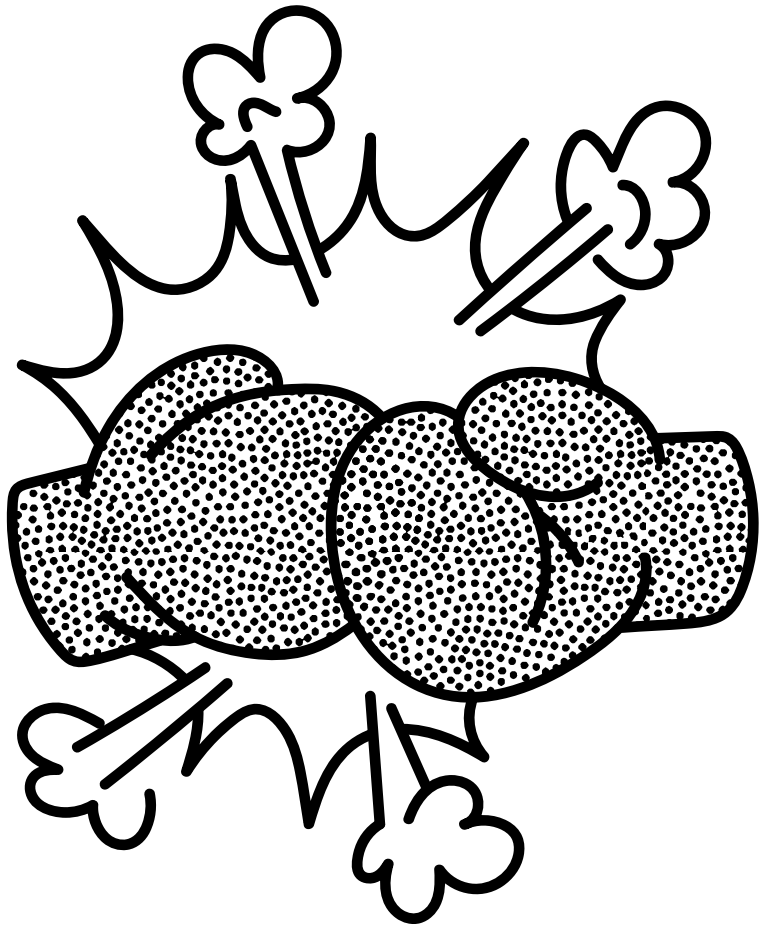
«Shanghaien», die Ausstellung von Reto Müller und Francisco Sierra, die diesen Herbst im neuen Nextex-Space namens «Auto» zu sehen war, beschäftigte sich entspannt mit dem Thema, wie die Kunst immer wieder die Arschkarte zieht. Junge Männer wurden früher in den Kneipen der Hafenstädte abgefüllt. Am Morgen, wenn sie aus dem Rausch erwachten, waren sie als Matrosen auf irgendwelchen Kähnen nach Shanghai zwangsrekrutiert.

Die Kunst hat es drauf: Sie erzählt Geschichten am Lagerfeuer des Lockdown oder erfindet Transformationen für ausser Kraft gesetzte Gewohnheiten. *Kick that Habit* heisst ein unvergessener Film von Peter Liechti dazu. Ich prophezeie hier, dass die Kunst in der aktuellen Krise dank ihrer magischen Eigenschaften wie üblich den Hintern der Gesellschaft retten wird.

Wolfgang Steiger, 1953, ist Bildhauer und Journalist in Schwellbrunn.

WIE ICH IN DIESEM JAHR MEINE RESILIENZ GESTÄRKT UND MEINE AMBIGUITÄTSTOLERANZ ERHÖHT HABE

von Claudia Vamvas



Auf einmal war es da: das winzige, für unser Auge unsichtbare Virus, das seither umso sichtbarer unser Leben bestimmt. Wir gehen auf Distanz zueinander, tragen Masken, meiden Menschenansammlungen und feiern keine Feste mehr. Einige trifft die Epidemie besonders hart, andere etwas weniger – aber sie setzt uns allen zu.

Seit wir dazu angehalten worden sind, Abstand zu halten, ist dieser zwischen manchen Freunden, Arbeitskolleginnen oder Familienmitgliedern weit grösser geworden als die vorgeschriebenen 1,5 Meter. Ihre Meinungen zum angemessenen Umgang mit dieser Pandemie liegen so weit auseinander, dass sie sich verwundert die Augen reiben und sich fragen: Habe ich mein Gegenüber wirklich so gut gekannt?

Doch wie umgehen mit solchen Dissonanzen? Bei Twitter, dem Social-Media-Kanal, auf dem ich regelmässig mitlese und -schreibe, hat sich in diesem Jahr eine Tendenz noch verstärkt, die schon seit Jahren zu beobachten ist: Die Stimmung ist deutlich aggressiver geworden und auf einen kurzen Schlagabtausch – oft nur mit Reizwörtern – folgt schnell einmal der rigorose «Kontaktabbruch». Diese Brüche zwischen Menschen, die sich bis anhin gut verstanden und in vielen anderen Punkten durchaus übereinstimmen, beschäftigt mich mindestens so sehr wie das Virus selbst. Die zunehmende Unversöhnlichkeit und Diskursverweigerung machen mich betroffen. Wohin wird das noch führen?

Warum fühlen wir uns von entgegengesetzten Ansichten essenziell angegriffen? Wie lässt sich mit diesen Spannungen umgehen? Denn spätestens, wenn sie im eigenen Umfeld angekommen sind, lassen sie sich eben nicht mehr so einfach beiseite schieben wie eine Zeitung, die man niemals lesen würde. So stellten sich auch mir in diesem Jahr ganz neue Fragen: Soll ich mich an meinem Geburtstag wirklich mit der Freundin aus Kindertagen treffen, obwohl wir auf einmal «zwei verschiedenen Lagern» angehören? Werden wir das Thema, das uns seit Monaten auf so vielen Ebenen beschäftigt, einfach ausklammern oder stellen wir uns trotz Geburtstag den Diskussionen?

Mag ich mit der Bekannten aus dem Quartier weiterhin Spaziergänge unternehmen, wenn sie mir zwischendurch von abstrusen Theorien erzählt? Hat eine noch recht neue Freundschaft überhaupt eine Chance, wenn wir bei diesem Thema jetzt schon aneinandergeraten?

Die Möglichkeiten, sich zu informieren, haben seit der Erfindung des Internets unendlich zugenommen. Das macht es – gerade auch in diesem schwierigen Jahr – nicht einfacher. Wir Laien wurden geradezu überhäuft mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen, und was an einem Tag noch richtig war, galt schon am nächsten wieder als falsch. Das versteht, wer weiss, dass wissenschaftliche Ergebnisse immer vorläufig sind. Dennoch kann es ermüdend und irritierend sein – besonders in unsicheren Zeiten. Meinem Wissensdrang hat dies zum Glück nicht geschadet, und das Aushalten dieser (scheinbaren) Widersprüche hat im besten Fall meine Ambiguitätstoleranz erhöht.

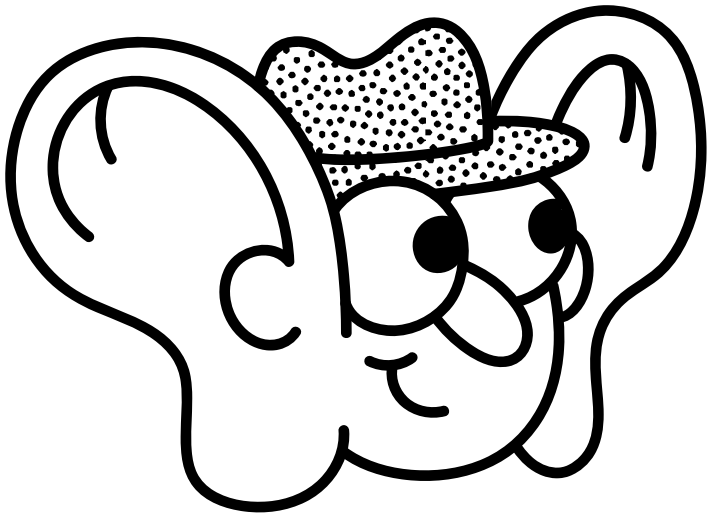
Ich habe übrigens beschlossen, mich den Diskussionen im Freundeskreis zu stellen. Das ist oft unbequem und anstrengend. Doch es bringt auch Vorteile: Ich habe gelernt, mir eine andere Sichtweise anzuhören, ohne sie teilen zu müssen. Und ich habe festgestellt, dass man sich noch verstehen kann, auch wenn man in diesen Fragen sehr weit auseinanderliegt.

2020 hat mir gezeigt, dass nichts sicher ist. Sicher ist hingegen: Es hat meine Resilienz gestärkt und meine Ambiguitätstoleranz erhöht. Das nehme ich gerne mit ins nächste Jahr, ich werde es brauchen können!

Claudia Vamvas, 1968, ist Kurzprosa-Schreiberin, Musikerin und Korrektorin.

A UND O DES HÖRENS

von Peter Surber



Singen sei ungesund. Allzu aerosolhaltig. Aber allein zu singen kann einem niemand nehmen. Allein heisst zwar einstimmig – aber deshalb noch lange nicht eintönig. In unserem Chörli singen wir unter anderem gregorianischen Choral, jene gebetsartigen Melodien, die die Mönche und Nonnen in den Klöstern singen, lebenslänglich und mehrmals täglich, manchmal bei Kälte, immer auf harten Kirchenbänken, seit dem Mittelalter bis heute. Tausend Jahre Haltbarkeit, daran muss also etwas sein, etwas Überzeugendes, etwas Wohltuendes. Das Gesundheitselixier des Singens, zumindest ein wesentlicher Teil seiner Rezeptur, sind die Vokale.

Zum Beispiel «Alleluja»: In dem Wort stecken, mit Ausnahme des «O», alle Vokale drin. Singt man es langsam, so öffnet sich der Mundraum quasi den Vokalen entlang, vom glasklaren A über das lebendige E, vom dunklen U-Grund hinauf in den I-Himmel und retour zum A, das neben dem O das A und O des Klangs und Gesangs ist. Und mit dem Mund macht der ganze Körper mit, vom Bauch zur Brust, hinunter ins Becken und hoch in den Kopf. Oder das kirchenslawische «Gospodi pomiluj» mit seinen vielen «O» und «I»: Es wird in der orthodoxen Liturgie unzählige Male wiederholt, bis alle Körperzellen und auch der allerfernste Gott es gehört haben.

Die unterschiedlichen Frequenzen, die der Mundraum erzeugt, entsprechen der Obertonreihe. In einem «Alleluja» gehen Quint, Oktav, Quart, Terz und so weiter auf, bis zum «diabolischen» Tritonus, dem ominösen elften Ton der Obertonreihe, und weiter bis ins nicht mehr Hörbare.

Anfänglich klingen für uns moderne Ohren die Choral-Melodien alle ähnlich, man glaubt, sie nie unterscheiden zu können, aber taucht man ein, und das heisst vor allem: repetiert man sie immer und immer wieder, dann wird aus kleinen Intervallen ein Ereignis und aus einem Vokal ein Universum.

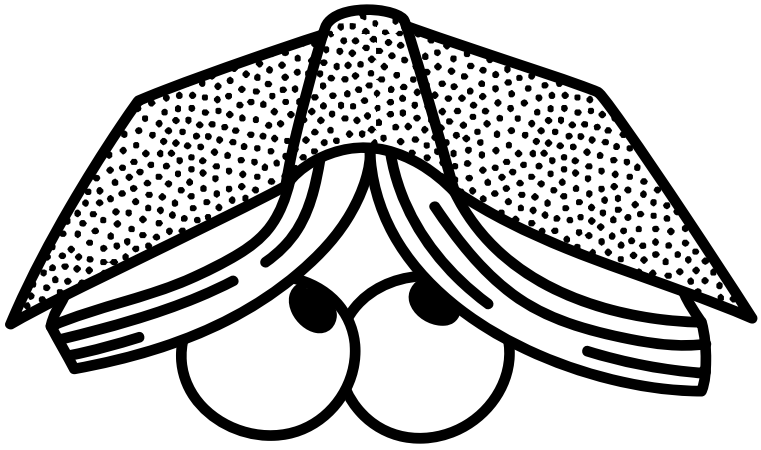
Kann man ausprobieren, allein oder zu zweit, nicht nur weil dies virologisch unbedenklich ist, sondern deshalb, weil man sich allein am besten selber hört. Das Hören ist nicht umsonst der älteste Sinn des Menschen und das Ohr das «wichtigste Organ der Menschwerdung», wie der Hörforscher Alfred A. Tomatis es genannt hat. Das Ohr ist das eigentliche Empathie-Organ, das Organ der Aufmerksamkeit, der Zuwendung, des Miteinander. Ein anderer Hör-Spezialist, Jazzpublizist Joachim-Ernst Behrendt, hat diesen Sinn das «dritte Ohr» genannt und sich nichts weniger als die Lösung diverser Menschheitsprobleme davon erhofft, dass wir uns mehr ans Hören und weniger ans Sehen und Reden halten.

Wenn man der Pandemie (A – E – I übrigens, auch eine schöne Vokalmelodie) etwas Positives abgewinnen will, dann also vielleicht dies: Die Maske stopft uns den Mund, damit wir den andern (und uns) besser zuhören.

Peter Surber, 1957, ist Saitenredaktor.

VERSUCH ÜBER DIE IMMUNITÄT

von Ueli Vogt



Wie man über Bücher spricht, die man nicht gelesen hat: So lautet der wunderbar selbsterklärende und sich quasi selbst in den Schwanz beissende Titel eines Buchs von Pierre Bayard. Für Fortgeschrittene in dieser Kunst habe ich noch ein eingeschweisstes Exemplar dauernd neben dem Sofa aufliegen.

Nun, wie soll man über Bücher schreiben, die man gelesen, aber längst vergessen hat und doch immer wieder für wichtig erachtet? Soll man die Vergesslichkeit beklagen? Oder das Glück des Vergessenkönnens feiern? Ich spreche von Hugo Lötschers 1986 erschienenem Buch *Die Papiere des Immunen*.

Diesem Buch gelang, was wenigen meiner Belletristik-Büchern gelingt: Es hat viele Zügeleien überlebt und steht ganz einsam, aber wichtig im kleinen Torso des Belletristik-Regals, das von Namen wie Hermann Burger oder Ludwig Hohl dominiert wird.

Die Papiere des Immunen ist eigentlich ein zweiter Band eines elf Jahre früher erschienenen Buchs, das schlicht *Der Immune* heisst. Über dieses könnte ich nur mit Pierre-Bayard- Kenntnissen sprechen – ich habe es nie gelesen und möchte mich nicht erinnern, das je behauptet zu haben.

Aber *Die Papiere des Immunen* habe ich in einer signierten Ausgabe bei mir stehen. Dieses Autogramm habe ich nicht selber abgeholt, es wurde mir beim Schwärmen über das Buch vor wenigen Jahren geschenkt (danke Ruth! – dass ich mich daran erinnern mag, hängt sicher mit dir zusammen).

Aber der Inhalt war schon wichtig. Er besteht, wenn ich mich richtig erinnere respektive nun darin blättere, aus einer lose aufeinanderfolgenden Sammlung von kurzen Geschichten, kleinen Berichten. Es soll sich dabei um den Nachlass des Immunen handeln, also so etwas wie die Negativ-Form des Immunen: das, was bleibt, wenn der Besitzer weggetragen wird. Die Beschreibung dieser Szene des fehlenden Immunen wechselt sich ab mit den Inhalten seiner Zettel – oder der Zettel des Autors?

Vielleicht hat man damals schon von experimentellem Roman gesprochen, vielleicht würde es sich lohnen, dieses Buch im Kontext zeitgenössischer Autorinnen zu lesen. Diese Struktur jedenfalls könnte mit ein Grund für das Vergessen sein. Keine durchgehende Handlung hilft einem als Grundgerüst, die Fragmente darin festzumachen. Sie bleiben lose, machen den Lesenden frei und vergesslich. Und vielleicht ist das eine Form von Immunität: immun zu werden gegenüber der Vergangenheit (Urs Widmers *Paradies des Vergessens* wäre mir präsenter, aber kommt mir banaler vor).

Hugo Loetscher hat 1975 die Idee der Immunität als Überlebensstrategie ersonnen und so beschrieben: «Immun werden heisst lernen, in widriger Umgebung zu überleben. Der Immune will nicht unempfindlich und stumpf werden, aber er muss sich gegen die eigene Empfindlichkeit schützen, um an der Welt nicht zugrunde zu gehen.»

Elf Jahre später folgten dann die *Papiere*, eben der Abdruck des Immunen. Erinnert das nicht an die Infografiken, die uns die Funktion von Impfungen zu erklären versuchen? Ein Abdruck der bösen Viren wird gespritzt und macht uns immun gegen das Böse. Mich nähme es wunder, wie Hugo Loetscher unsere Zeit kommentieren würde respektive ob er überhaupt etwas dazu sagen würde.

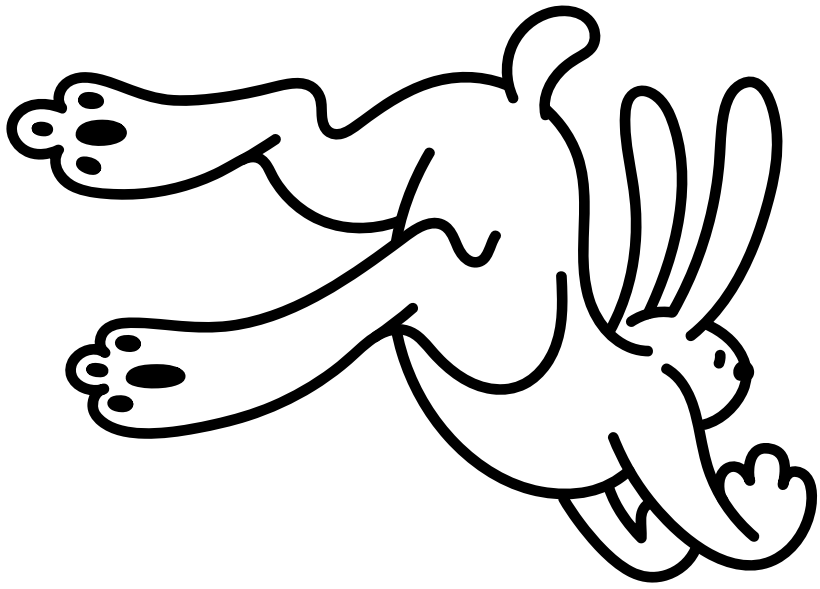
Vielleicht lohnt es sich, das Buch nochmals zu lesen. Wobei ich zugeben muss: Beim kurzen Reinschmökern in das signierte Exemplar bekam ich Hemmungen, denn was sich bei mir positiv in der Erinnerung abgelegt hat und mich dadurch möglicherweise auch etwas immun gemacht hat, könnte aus heutiger Sicht vielleicht in sich zusammenfallen.

Mutig solle man es wagen, vielleicht aber zuerst eine Portion Gegenwartsimpfung versuchen und sich an den neuen Romanen von Anna Stern und Dorothee Elmiger versuchen, um sie so ins Denken zu integrieren und dadurch vergessen zu können.

Ueli Vogt, 1965, ist Gärtner und Architekt und leitet das Zeughaus Teufen.

IST DAS EINE FANGFRAGE?

von Samantha Zaugg



Fangfrage ist ein lustiges Wort. Ich stelle mir vor, wie man damit jagen kann. Einen Hasen zum Beispiel. Statt mit einem Gewehr oder einer Falle würde ich den Hasen mit einer Frage fangen. Aber mit welcher Frage lässt sich ein Hase fangen? Es müsste sicher eine existenzielle Frage sein.

Hast du schon mal daran gedacht, dass irgendwann der Tag kommt, an dem du stirbst? Dass dein Herz nicht mehr schlagen wird? Dass deine Hände kalt und deine Augen trüb werden? Hast du gewusst, dass der Körper schneller fault als die Haut, dass er quasi von innen flüssig wird und man die Haut dann als Ganzes abziehen kann? Hast du gewusst, dass Insekten und Maden zuerst die Augen fressen?

Der Hase wäre zuerst etwas erschrocken. Dann würde ihm immer mulmiger. Bis er sich setzen muss und schliesslich tot umkippt. Ich nehme ihn nach Hause und esse ihn mit meiner Familie. Ein feines Ragout.

Samantha Zaugg, 1994, ist freie Journalistin, Fotografin und Filmemacherin.

DIE ROHEN UND DIE GEKOCHTEN – DIE MANDSCHU-EROBERER CHINAS

von Patrick Ziltener

Dass Krankheitserreger wie das Pocken-Virus schreckliche Waffen sein können, wissen wir vor allem aus der Geschichte der Eroberungen Australiens und Amerikas, wo diese auf nicht-immune Bevölkerungen trafen und – beabsichtigt und unbeabsichtigt – verheerende Wirkungen entfalteten. Weniger bekannt ist die Tatsache, dass Immunität eine mächtige Waffe gegen Eroberer sein kann – wie der Fall der Chinesen gegen die Mandschu im Zeitraum von 1600 bis ca. 1800 zeigt.

Unter der Ming-Dynastie (1368–1644 westlicher Zeit) hatten die Chinesen bereits eine Immunität gegen die Pocken entwickelt – sie wurden eine Kinderkrankheit, die alle einmal durchmachten und danach immun waren. Die halbnomadischen ethnischen Gruppen nördlich der Grossen Mauer hingegen, die zusammen als Mongolen bezeichnet werden, hatten diesen Prozess nicht durchgemacht. Aufgrund der Kontakte kam es immer wieder zu Ansteckungen, die unter den erwachsenen Mongolen zahlreiche Todesopfer forderten und entsprechend stigmatisiert wurden. Als sich die unter den Mandschu vereinigten Gruppen anschickten, ganz China zu erobern, stellte die Ansteckungsgefahr eine gewaltige Herausforderung dar. Nicht mit Pocken angesteckt zu werden, hatte eine ebenso grosse Bedeutung wie eine gute Ernte oder ein militärischer Sieg und wurde entsprechend zeremoniell verdankt. Bereits 1622 wurde eine administrative Untersuchungseinheit gebildet, um Massnahmen zur Minimierung der Ansteckungsgefahr zu ergreifen. Diese Einheit wurde später in den chinesischen Staatsapparat integriert und blieb schliesslich über 200 Jahre lang tätig.

Aber wie gelang den Nicht-Immunen die Eroberung der Immunen? Die Mongolen hatten schon die Praxis von geschützten Quarantänestationen, den *Bidousuo*, entwickelt. Aber nicht die Kranken, sondern die Gesunden, die Ansteckung befürchteten, zogen sich in diese zurück, sobald es zu einem Ausbruch kam. Das liess sich nicht aufrechterhalten auf Eroberungszügen. Mitglieder der Herrscherfamilien wollten nicht teilnehmen, wenn sie noch keine Pocken gehabt hatten, und auch viele einfache Soldaten verweigerten sich aus Angst vor einer Ansteckung in China, und es kam zu Desertionen. Angesteckte wurden ausgeschlossen und oft vertrieben. Die Genesenen wurden als *shoushen*, gekochte Körper, diejenigen, die die Krankheit noch nicht durchgemacht hatten, wurden als *shengshen*, rohe Körper, bezeichnet. Entsprechend wurden auch militärische Einheiten aufgeteilt in Gekochte und Rohe – erstere hatten die besonders exponierten Aufgaben zu übernehmen. Dennoch kam es zu zahlreichen Ansteckungen während der Eroberung, und der erste Mandschu-Kaiser Shunzhi (1644–1661 westlicher Zeit) starb mit 23 Jahren an den Pocken, trotz seiner (mindestens) zwei luxuriösen *Bidousuo* in Beijing mit Wassergräben.

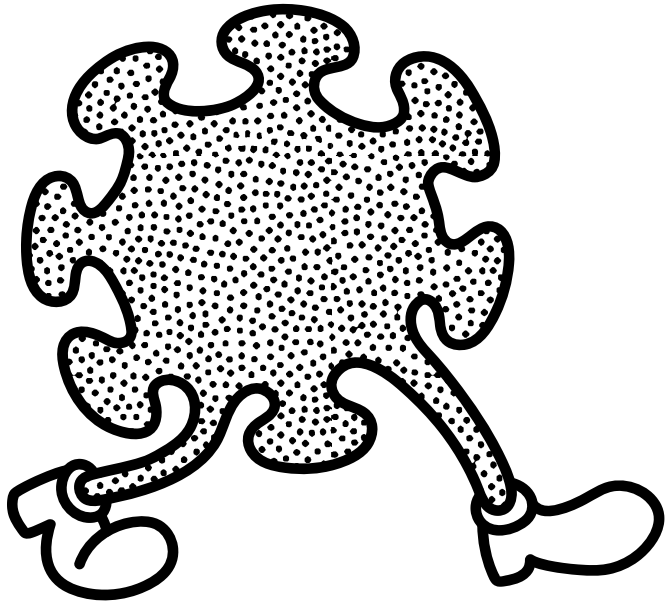
Auch seine Nachfolger verwendeten augeklügelte Herrschaftstechniken darauf, eine Ansteckung zu vermeiden, was die Segregation zwischen Mongolen und Chinesen beträchtlich verstärkte, Hofzeremonien massiv verkomplizierte und diplomatische Kontakte behinderte. Die Nichteinhaltung von offiziellen Regeln und Schutzmassnahmen wurde unter den Mandschu ein beliebter Vorwand, um Konkurrenten um Ämter und Thron aus dem Weg zu räumen. Es dauert lange, bis die Pocken auch für Mongolen zu einer Kinderkrankheit wurden.

Patrick Ziltener, 1967, ist Soziologe, Asienkenner und sitzt für die Grünen im Unirat der HSG.

24× Immunium® Akut

GEHT!

von Andreas Niedermann



Ich weiss nichts. Nichts besser. Vielleicht sollte man Gott zusperren, und die Familien gleich mit. Jungvolk-Partys mit mobilen Ultraschall-Nagerabwehrboxen vergällen. Aber wie gesagt, ich weiss nichts. Es gibt keine Lösungen. Alles, was getan und angeordnet wird, schadet. Irgendwem auf jeden Fall. Die Pandemie bringt uns in beeindruckender Geschwindigkeit an den Rand jeder Vernunft.

Die Naivität der Politikerinnen und Politiker in der Einschätzung des menschlichen Charakters, seiner Bösartigkeit, Lebensgier, Dummheit und Niedertracht – so scheint es – ist geradezu niedlich. Corona-App? Muss man die nicht vom Ende her denken? Muss nicht Niedertracht, Bösartigkeit und Egoismus stärker gewichtet werden als Einsicht, Solidarität und Gemeinsinn, um nicht zu sagen: Nächstenliebe? Und müsste diese Erkenntnis nicht auch in der Technik manifest werden? Die Corona-App als Vernaderungsutensil. Nach dem Treffen mit Konkurrentinnen, Gegnern, Mitbewerberinnen, unliebsamen Journalisten meldet man sich positiv. Muss ja nicht stimmen. Aber alle wandern in die Quarantäne. Oder so.

Kann es sein, dass viele Politiker heillos verlorene Gutmenschen sind, die in einer Parallelwelt leben? Mit ihren Appellen an die Eigenverantwortung. Freiwillige Quarantäne? Selbstisolation, Maskentragen zum Schutz des Mitmenschen? Verzicht, zugunsten der Allgemeinheit? Köstlich!

Hat denn heute nicht jede und jeder seine eigene Wahrheit? Weiss es besser, besser als jeder und jede andere Besserwisserin, obschon niemand versteht? Aber wer braucht schon Verstehen? Verstehen kommt von Verstand. Und wer braucht Verstand, wenn es Gefühle gibt? Gefühle sind um Längen besser. Um die geht es. Ich fühle mich gesund. Gott schützt mich und alle Kirchgänger. Allah bestraft nur die Ungläubigen, und Jahwe zeigt uns mit der Pandemie, wo Gott hockt.

Aber wie gesagt: Ich weiss auch nichts. Nichts Besseres als das, was gerade zu tun versucht wird. So werden wir uns – ganz altmodisch – durchseuchen müssen. Am übelsten – und diese Prognose wage ich – wird es zugehen, wenn der Impfstoff da ist. Wenn alle Dämme, die bisher noch halbwegs gehalten haben, brechen.

Der erste Lockdown war beinahe romantisch. Gefahr lag in der Luft. Die zweite Welle, die noch in jeder Pandemie hoch und wuchtig heranrollte, löst bei den meisten nur noch Stress aus.

Es ist, als würden nun alle auf meine Art leben und arbeiten. Nicht freiwillig. Natürlich. Sicherheit perdu. Es ist ein frugales Leben. Beinahe mönchisch. Das Leben eines Schriftstellers. Aber ich kenne etwas, mit dem sich ziemlich jede Unbill und auch jede Freude aushalten lässt. Und wenn ich der Typ wäre, der gerne Ratschläge erteilt, würde ich sagen: Macht es wie ich. Geht. Geht geradeaus. Geht bergauf. Geht bergab. Geht. Geht, wann immer ihr gehen könnt. Und wenn ihr nicht gehen könnt, so lernt es. Es macht glücklich.

Aber da ich ungefragt keine Ratschläge absondere, behalt ich es für mich.

Ich gehe.

Andreas Niedermann, 1956, ist Schriftsteller und Verleger in Wien. Gerade erschien sein Roman *Blumberg 2. Die Wachswalze*.

ODE EINES ALTEN HUNDES

von Veronika Fischer

«Hallo meine Schöne, meine Sonne, mein Herz, mein Blut, meine Herzallerliebste, salut Cherie, mein Sahnehäubchen, mein Zuckerstück, mein geliebtes Leberwürstchen, ja servus Spatzerl!»

«Der Sommer ist lang und es gibt viel Gelegenheit zum Nachdenken.»

«Ich sitze hier, denke an dich und komme fast um vor Schmerz.

«Wie schlimm es um mich steht, kannst du in jeder beliebigen Tierdokumentation sehen.»

«Ich liebe dich von ganzem Herzen und manchmal auch mit Verstand.»

«Allerdings kann ich die These, Du hättest mich verloren, nicht stützen – im Gegenteil würde ich dagegenhalten und behaupten, ich hätte Dich verloren.»

«Heute wäre ich fast ohnmächtig geworden, als ich dich gesehen habe. Der Spruch «Von Luft und Liebe leben» wird mir jetzt erst klar. Ich esse eigentlich kaum noch. Und atme viel mehr. Statt zu essen, denke ich an dich und kau dabei auf Grashalmen rum. Das hält gesund.»

«In meiner Vorstellung bist du eine bunte Blume im Hochgebirge, vielleicht auch ein schöner bunter leckerer halluzinogener Pilz, niemand weiss es.»

«Zeig dich mir und mögen dein Blick und deine Schönheit mich töten. Denn der Liebe Wunde kann nicht geheilt werden, ausser durch deine Anwesenheit.»

«Ohne dich ist mir auch arsch langweilig. Ich fahr jetzt zum Penny, hol mir was zu trinken und knall mich an die frische Luft. Das Wetter ist ober-heftig-übelst-geil. Wie du!»

«Langeweile, Ziellosigkeit und Zynismus sind übrigens kein Problem, solange die äusseren Werte stimmen. Aber das wusstest Du ja schon.»

«Ich will dich essen.»

«Und ich hätte gerne Kinder mit dir. Vier, wenn es geht. Auf drei lasse ich mich herunterhandeln, aber dann würde ich mir erwarten, bis in alle Ewigkeit Deine Unterwäsche auszusuchen.»

«Heute Nachmittag habe ich mir eine Karl-Lagerfeld-Cord-Hose gekauft. Naja und so weiter …»

«Ich hätte dir gern das grösste Pferd geschenkt, das es auf dieser verrückten Welt gibt, aber ich muss zugeben, Liebste: ich bin pleite.»

«Es gibt nichts was schön genug wäre, es Dir zu kaufen. Du solltest einen Butler haben und Pferde und Lachs und Champagner. Aber das mit dem Butler ist gegen meine Überzeugung. Und Pferde und Lachs auch. Champagner geht, wenn er geklaut ist.»

«Meine eigenen unzähligen faulen Kompromisse muss ich eben mit mir selbst schliessen, aber jetzt beginne ich verstärkt noch einmal alles zu überdenken. Vielleicht war vieles nicht radikal genug.»

«Zu bequem und zu feige. Die Bequemlichkeit verleitet mich dazu, lieber ausgetretene Pfade zu beschreiten, die Angst bremst mich öfter mal aus, wenn es darum geht, eine Vision in die Tat umzusetzen.»

«Ich freute mich sehr über deinen letzten Brief, weil er so warm war, aber vor allem, weil mein vorangegangener so dumm war.»

«Um 20.00 Uhr werde ich in der Maroto Bar sein. Du musst gar nicht zu- oder absagen oder erst zu- und dann wieder absagen oder umgekehrt. Komm einfach, wenn Du Lust hast, ich würde mich sehr freuen. Wenn nicht, dann trinke ich allein, auch kein Problem.»

«Und gerade bleibt mir nur der Hund, der saudumme, und eine schwache Erinnerung an dich.»

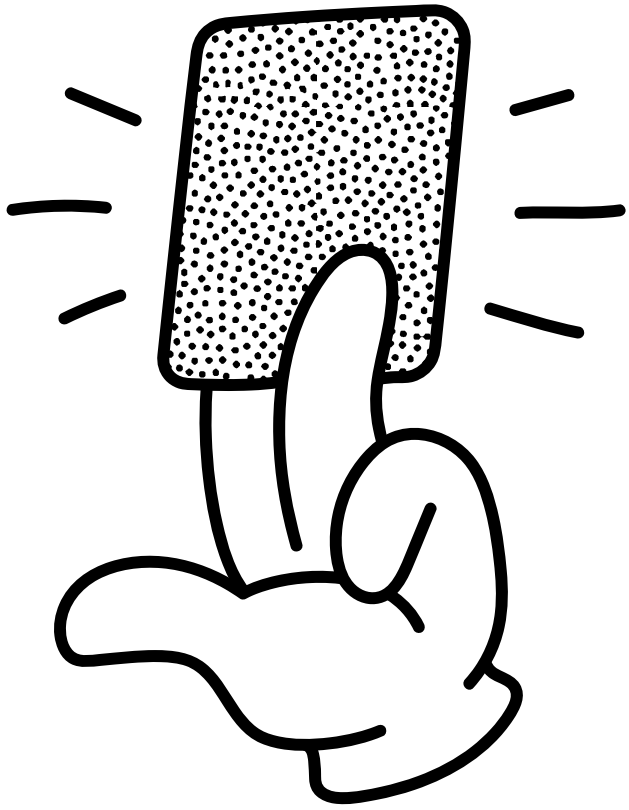
«Waidmannsheil, ich liebe dir – für immer und unendlich, dein Schabrackentapir, dein Held, dein Prinz, der ewig Deine.»

Veronika Fischer, 1987, ist freie Journalistin und lebt in Konstanz.

Der Text ist eine Collage aus gesammelten Liebesbriefen. Zum Teil Jahrzehnte alt, zum Teil neueren Datums. Briefe von jenen, deren Nachnamen längst vergessen sind und von anderen, deren Anzahl der Härchen auf dem Unterarm sich für immer ins Gedächtnis eingebrannt hat. Zeilen aus einem verstaubten Schuhkarton, zerschnitten und beliebig neu zusammengesetzt.

IG VELO JASST SCHIEBER.CH

von Daniel Kehl



Freitagabend bin ich besetzt. Seit bald 40 Jahren. Als Einstimmung aufs Wochenende kicke ich mit Freunden. Danach gehen wir in eine Beiz, essen etwas und plaudern. Wir reden über Politik und Fussball, sind ernsthaft und geistreich, eine Sekunde später witzig und seicht, kurz danach schon wieder in einer feurigen Debatte. Zum Abschluss entspannen wir uns bei einem Jass. Der Abend ist ein grandioses Gesamtpaket.

Wir dachten: So wird es ewig weitergehen. Sollten wir eines Tages nicht mehr rennen und tschutten können, so würden wir uns halt direkt in der Beiz treffen. Dann kam der Lockdown im März. Es war wie ein fieses Foul oder ein ungerechter Platzverweis: Freitag allein zuhause, ohne Freunde? Die Vorstellung war undenkbar, schal und langweilig. Ein Bekannter hatte die Lösung: «Jasst doch digital mit schieber.ch.» Wir spielten den Jass am PC zusammen als Test durch. Als Nickname verpasste er mir ein idiotisches «Alpendedi». Wie die Kebab-Bude am Blumenmarkt.

Schliesslich machen acht Leute mit: Kickoff ist wie gewohnt um 20.15 Uhr. Zuerst werden vier verschiedene Teams ausgelost. Einer eröffnet einen digitalen Jasstisch und wartet. Dann melden sich Jasser/-innen aus der ganzen Schweiz. Sie heissen Steinpilz45, Bond-James-Bond, husch44, Moosalp, sandypandy oder Cordon-Rouge. Was für Menschen verstecken sich hinter den seltsamen Namen? Der Neugier darf man nicht nachgeben, denn an meinem Tisch will ich ja nur die eigenen Freunde haben. Der Älteste in unserer Runde tauft sich «Bülbül», gleich wie der auffällige Singvogel in Afrika. Ein anderer, leidenschaftlicher Freizeitgitarrist, nennt sich «Fasthand». Der grosse Verehrer von Diego Maradona ist die «Legende». Unsere Nachwuchs-Hoffnung läuft als «Maxderdax» auf.

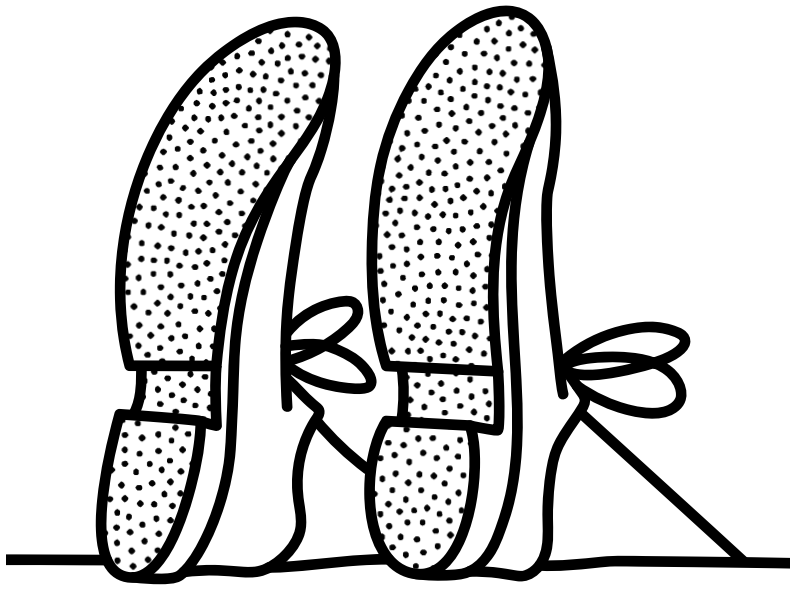
Nach dem ersten Abend merken wir, dass es gut ist, aber nicht so gut wie sonst. Wir eröffnen mit den Handys einen Chat und können so den Ton live mitlaufen lassen. Es ist wie vorher im «Adler». Man weiss im Voraus, was jeder sagt, wenn es gut oder eben katastrophal läuft. «Cartas miserablas», klagt jeweils unser Heimweh-Bündner «Pieder». Jeder hockt allein in seiner Stube und doch sind wir uns nah. Es gibt drei Spielrunden in jeweils neuer Kombination. Einige quasseln permanent und kommen kaum zum Jassen. Andere schweigen cool und konzentriert. Manchmal wird es laut wie im «Adler». Meine Frau schenkt mir deshalb ein neues Gaming-Headset. Das Problem: Zwar hört sie nun meine Mitspieler nicht mehr, ich aber rede jetzt doppelt so laut.

Zwischen März und Mai spielen wir elf Freitagabende lang durch. Jedes Spiel, jeder Abend ist anders und überraschend. Im Sommer kehren wir nach dem Tschutten in den «Adler» zurück. Köbi und Maria begrüssen uns freudig. Maria weiss genau, was ich in der ersten Runde trinke. Sie bringt es ohne Bestellung an den Tisch. Manchmal schauen wir zurück und sagen: «Digital war gut. Aber das Original ist besser.» Seit November treffen wir uns wieder online zum Jassen. Ich freue mich schon den ganzen Tag auf Bülbül, Fasthand und die anderen Freunde.

Daniel Kehl, 1962, ist Lehrer und St.Galler Stadtparlamentarier.

AB AUF DIE PRITSCHEN!

von Corinne Riedener



Wir sind ja alle immer so gestresst vom Stress. Den ganzen Tag malochen, meeten und greeten, Kinder, Kunden und Kolleginnen höfelen, dann noch schnell posten, bitz Bewegung und nächtens eine fancy Serie gucken, über die wir uns dann am andern Tag austauschen sollen. In Coronazeiten bleibt uns ja auch nicht viel ausser Schmüselen, Schmökern und Streamen, denn das live-kulturelle Angebot ist eher trostlos bzw. derzeit den 50 Schnellsten und/oder Besservernetzten vorbehalten.

Dieses ständige Gehetze ist ungesund. Es macht uns noch unruhiger, als wir in diesen Zeiten ohnehin schon sind. Es führt zu Fressattacken, Beziehungskrach, Saufgelagen, Beautyorgien und anderen Auswüchsen der abträglichen Art. Schadet dem Immunsystem.

Drum: ab auf die Pritschen! Gönnt euch ein Schläfchen, einen Dös, einen Dämmer, einen Schlummer. Eine kleine Auszeit zmitzt am Tag, es muss ja nicht mittags sein. Ob ihr dabei meditiert, masturbiert, sinniert oder wirklich kurz pennt, geht niemanden was an. Es ist eure halbe Stunde. Zeit zum Runterkommen. Zeit, die Brille geradezurücken. Zeit für ein kleines Stelldichein mit dem Stammhirn. Oder ein Zwiegespräch mit dem Alter Ego.

Die wohltuende Wirkung des bewussten Ausspannens ist nämlich ausreichend belegt. Auch Salvador Dalí wusste um das Glück des Mittagsschlafs. Die Legende sagt, er habe jeweils einen Löffel in die Hand genommen, um nicht zu lange zu pennen. Beim Wegdösen fiel dieser zu Boden, Dalí erwachte vom Klirren des Aufpralls. Und wusste: Das war genau die benötigte Menge an Schlaf, die er gebraucht hatte.

Elitäres Geschwafel, könnte man jetzt einwenden, schliesslich gibt es unzählige Leute ohne Bürojob, Homeoffice oder vergleichbare Gelegenheiten zum Powernappen. Stimmt. Und genau die sollen sich erst recht eine tägliche Dosis Dös gönnen.

Ja genau, ihr systemrelevanten Mindestlöhnerinnen, Pflegefachleute, Heimlieferinnen und Detailhandelsfachangestellte, die ihr so fleissig schuftet, um das Land auf den Beinen zu halten: Wenn ihr schon nicht streiken könnt, so legt wenigstens eine halbe Stunde pro Tag die Arbeit nieder! Eure Köpfe auf die Fliessbänder und die Beine hoch. Gönnt euch eine Auszeit im Logistikzentrum, dem Gemüselager, der Bettenstation oder der Wäscherei. Macht eurem Immunsystem zuliebe ein Nickerchen, auf dass der Rest dieses verwöhnten Landes erwache.

Corinne Riedener, 1984, ist Saitenredaktorin.

LANDIS & GYR STIFTUNG

RECHERCHE- UND PRODUKTIONSBEITRÄGE
Die Landis & Gyr Stiftung vergibt als ausserordentliche Corona-Massnahme Recherche- und Produktionsbeiträge an freie Kultur-Ensembles verschiedener Sparten.

Weitere Informationen: www.lg-stiftung.ch

Bewerbungsfrist: Freitag, 29. Januar 2021

50 JAHRE

LANDIS & GYR STIFTUNG
Chamerstrasse 10
Postfach 7838, CH-6302 Zug
+41 (0)41 725 23 50
produktion@lg-stiftung.ch
www.lg-stiftung.ch

FÜR JEDEN DAS PASSENDE BUCH!

Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich inspirieren.

Rösslitor Bücher
Marktgasse / Spitalgasse 4, 9004 St. Gallen

orell füssli Rösslitor

sgsw
St.Galler Stadtwerke

Wir unterstützen Saiten auf dem Weg zur CO_2-Neutralität.

Die Saiten-Redaktion nutzt St.Galler Strom Öko Plus.
Wechseln auch Sie Ihr Gas- oder Stromprodukt.
Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag an den ökologischen Umbau der Energieversorgung in der Stadt St.Gallen.

sgsw.ch

«Arrivo con la mascherina verde»: Die erotische Flaschenpost aus Rom, wo die Bars und Restaurants um sechs schliessen. Von Eva Zuberbühler 42

Gesundheit oder Tod: Was das Sterben mit dem Leben zu tun hat. Und wie uns die Pandemie herumwirft zwischen Krisenmanagement und letzten Sinnfragen. Von Rolf Bossart 44

40 Jahre Frauenhaus St.Gallen: Die Mitgründerinnen Elisabeth Bossart und Luce Iten und die aktuelle Leiterin Silvia Vetsch im Interview. Von Marion Loher 47

Auf dem Weg zum performativen Haus: Mehr Abwechslung und Fantasie sind gefragt. Wohin geht der Wohn-Trend? Von René Hornung 50

«ARRIVO CON LA

Liebe Saitenleser*innen

Vor mir stehen ein Cappuccino und ein Cornetto alla marmellata. Während ich euch diesen Brief schreibe, sitze ich in Rom mit Blick über den Campo dei Fiori. Jeden Tag findet hier ein Markt statt, die Händler versuchen, ihr Gemüse an die Passantinnen zu verkaufen. Das scheint schwer, es schlendern nur vereinzelte Personen über den Platz. Rom ist angenehm leer.

Ich bin nun seit drei Wochen in der «ewigen Stadt». Meine Wohnung liegt wenige Schritte hinter dem Markt. Die Sonne strahlt jeden Tag ihr Herbstlicht in die Gassen und über die Plätze. Um sechs schliessen die Bars und Restaurants und das Leben verschiebt sich auf die Strassen und hinter die Mauern. Was ich in «Bella Italia» mache? Leben. Entdecken. Cello üben. Schreiben. Arbeiten in der Werkstatt: Drucken. Mich ausdrücken über Worte, mit Farben. Ohne Druck, ohne konkrete Vorstellung vom Ziel einfach frei der Spur nachgehen.

Schriebe ich eine richtige Flaschenpost, würde ich sie in den Tevere werfen. Bald schon schwämme sie im Salzwasser. Mit der Vespa sind es nur gut fünfzig Minuten bis zum Mittelmeer. Der Fluss ist mein Garten. Ich wohne fünf Minuten vom Tevere entfernt und besuche ihn täglich. Er ist meine Konstante.

Eine Flaschenpost verschickt man im Wissen, den Empfänger nicht zu kennen. Man weiss ungefähr, wo sie ankommen könnte, die Richtung ist vorgegeben. Wie lange sie schwimmt und wer sie rausfischt, ist nicht in der Hand der Senderin. Ein Brief an Unbekannt. Was schreibt man da? Eine Geschichte?

INCONTRO

«Arrivo con la mascherina verde» – «A presto allora», antwortete ich und machte mich auf den Weg. Zu Fuss sind es bis zur Piazza della Repubblica mehr als dreissig Minuten. Ich hatte es unterschätzt. «Sono in ritardo.» Wie immer, warf ich mir vor und beschleunigte meine Schritte. Die Luft war angenehm warm und ich zog meine Jacke aus. Er würde schon warten. Ich eilte die letzten Schritte die Via Nazionale hoch. Wir erkannten uns sofort. Er lehnte an einer Säule. Gross war er und dunkelhaarig. Ich schwitzte unter der Maske. Seine hatte tatsächlich ein schönes Waldgrün. Ich musste lachen. So abstrus erschien mir die Situation. Das brachte ihn etwas aus dem Konzept. «Ho una idea.»

Er entfernte sich mehr als die nötigen eineinhalb Meter und zog die Maske aus. Ich tat dasselbe. Dann zogen wir sie wieder an und schlenderten Arm in Arm durch die Gassen. Er zeigte mir sein Lieblingskaffee und er erzählte von seinem Tag; Sportwetten, Fussball, ich verstehe nichts davon. Ich fühlte mich von ihm angezogen. «Dein Beruf ist Wetten?» Als ich wieder lachte, wurde er ernst. «Questo è un lavoro serio.» Anscheinend hatten sie nun auch die Wettbüros geschlossen. Das sei ein Problem, da das Onlinegeschäft viel mehr Risiko beinhalte. Früher war er freischaffender Schauspieler, später führte er Touristen durch die Stadt. Jetzt braucht es ihn in beiden Branchen nicht. Seine Fragen zielten immer wieder auf meine Gesundheit. «Hai sintomi?», erkundigte er sich, während wir eng umschlungen in der Gasse standen. Er hatte den Lockdown im März alleine in seiner Wohnung verbracht. Seither meidet er Bars und grosse Menschenansammlungen. Wahrscheinlich wird am Sonntag ein weiterer Lockdown verkün-

MASCHERINA VERDE»

det, meinte er. Er hatte Angst, das war unüberspürbar. Er fragte, ob ich zu ihm käme. «Non oggi.» Ich kannte diesen Mann erst zwei Spazierstunden. Ich wollte nicht zu ihm nach Hause.

Auf meinem Nachhauseweg beobachtete ich lange die Vogelschwärme am Himmel. Sie fliegen zu Hunderten über dem Fluss. Sie bilden organische Formen, die sich verziehen, verdichten, überschneiden, aus dem Blickfeld verschwinden, um wieder aufs Neue hinter den Bäumen aufzutauchen. Nie fliegen sie ineinander. «Verkehrsunfälle» gibt es bei den Vögeln nicht. Versammlungsbegrenzung, Abstandregeln und Tanzverbot betreffen sie auch nicht. Ich beneide sie. Als ich die Vögel zum ersten Mal tanzen sah, fühlte ich mich wie eine der Marmorstatuen, die in dieser Stadt überall stehen: eingefangen in meiner lebendigen Bewegung.

Ich kochte mir gerade einen Kaffee, da blinkte mein Telefon. «Ci vediamo stasera?» Er hatte in den letzten Tagen oft geschrieben. «Für einen Abendspaziergang», antwortete ich. Für Unbekannte gibt es nach sechs nicht mehr viele andere Möglichkeiten. Diesmal kam er in meine Richtung, Torre di Largo Argentino. Ich lief die Strasse hoch, vorbei am Marronistand und dem Blumenkiosk. Ich bog um die Ecke und sah die leuchtenden roten Buchstaben des Buchladens, wo wir uns verabredet hatten. Diesmal wartete ich. «Eccomi.» – «Ciao.» Ich spürte ein Ziehen weit unten im Bauch. Wieder kam sein Gesundheitscheck. «Hattest du die Maske an, als der Hauswart vorbei kam?» Er war diktiert von dem Virus und ich langsam genervt.

Wir waren mittlerweile auf der Piazza Navona und standen vor der Kirche Sant'Agnese. Ich hob meinen Kopf und schaute nach oben. Ein Freund hatte mir einmal geraten: «In Rom solltest du den Blick nicht auf den Boden richten. In der Höhe findest du die schönen Dinge.» Recht hat er. Ich betrachtete Agnese auf dem Kirchendach. Die Frau, die eine Zwangsheirat verweigerte und zur Strafe nackt an den Pranger gestellt wurde. Es sei ein Wunder, erzählt die Legende; ihre Haare seien so schnell gewachsen, dass sie sich damit bedecken und vor den Blicken schützen konnte. Sie wurde heilig gesprochen.

Wieder verloren wir uns in einer Gasse, meine Hüfte an seiner, seine Hände auf Wanderschaft. «Hai paura di me?», fragte er mich. Als ich die Türe aufschloss, zogen wir die Masken aus. Das war seltsam – befreiend, und doch ungewohnt nah. Wir kannten uns nur wenige Augenblicke ohne Maske. Ich kochte einen Tee, er schaute sich die Wohnung an. Plötzlich stand er hinter mir. Wir zogen uns aus. Seine Lippen suchten meine Haut. Ich zog ihn an mich. «Mi dispiace». Ich schaute ihn überrascht an. Er sei seit Wochen keinem Menschen mehr so nahe gewesen ohne Maske. Es war ihm nicht wohl. Er schämte sich. Er wolle die Maske wieder anziehen. Ich schloss die Augen. Wir lagen noch eine Weile auf dem Bett und redeten, der nackte Mann mit der grünen Maske und ich. Dann ging er, um zehn war Sperrstunde.

Ich stecke den Brief in die Flasche, blicke über die Piazza und bin froh, hier zu sein. Ich bestelle die Rechnung und gehe Richtung Tevere.

Cari Saluti,
Eva

Eva Zuberbühler, 1988, ist in Rehetobel aufgewachsen und lebt zurzeit in Zürich. Sie arbeitet als Textildesignerin bei kollektiv vier.

GESUNDHEIT ODER TOD – ODER WIE RELIGIÖS IST UNSER GESUNDHEITSWESEN?

Was das Sterben mit dem Leben zu tun hat. Und wie uns die Pandemie herumwirft zwischen Krisenmanagement und letzten Sinnfragen. Von Rolf Bossart

Der St.Galler Regierungsrat Bruno Damann hat Anfang November für Empörung gesorgt. Seine Aussagen zu Corona im «St.Galler Tagblatt» führten gar zu Rücktrittsforderungen der Juso. Damann sagte: «Man soll die Todesfälle nicht überbewerten. Sterben gehört zum Leben. Unsere Gesellschaft hat verlernt zu sterben.» Und: «Die Geschichtsschreibung wird zeigen, ob Corona schlimmer als eine Grippe ist.»

Es stellt sich natürlich die Frage, warum er das so gesagt hat, da er doch wissen musste, in welchem Kontext er diese Äusserung machte, und dass es der Kontext ist, der die Botschaft formt und nicht die Absicht. Ebenfalls wäre zu fragen, warum die Juso aufgrund von verstreuten streitbaren Äusserungen Rücktrittsforderungen an bürgerliche Politiker adressiert. Wollten wir das Richtbeil schwingen, so müssten wir der Juso positiv unterstellen, dass sie das politische Handeln von Damann die letzten Monate genauestens analysiert und es als skandalöser eingestuft hat als dasjenige anderer bürgerlicher Regierungsräte, und seine Äusserungen zu Corona also nur den Tropfen bilden, der das Fass zum Überlaufen bringt. Gleichzeitig müssten wir dann auch Damann positiv unterstellen, dass seine Äusserungen nicht einem rabenschwarzen Unbewussten oder einem eiskalten Sparkalkül entsprungene, unkontrolliert an die Oberfläche geschwemmte Frechheiten sind, die auf eine geheime Agenda verweisen, sondern einer privaten, der Noch-C-Partei würdigen christlichen Reflexion entspringen und also trotz des zugespitzten Kontexts einfach nur wörtlich gemeint sein könnten.

Wie dem auch sei. Der alten Regel, dass sich in der Haltung zu Tod und Sterben immer auch die Haltung zum Leben zeigt, entkommen weder Damann noch die Juso noch wir alle.

Kein Tod ist auch keine Lösung

Nachdem der Schweizer Historiker Jakob Burckhardt die Haltung der alten Griechen zum Tod in vielen Beispielen dargelegt hatte, konnte er resümierend feststellen, dass ein solches Volk das Leben keineswegs überschätzte. Euthanasie für Alte und Kranke war weit verbreitet. Platon schimpfte über Ärzte, die ihre Kunst an unheilbar Erkrankte verschwendeten, die Stadt Massalia bat die Lebensmüden vor ihren Rat und erlaubte den Suizid aus zwei Gründen: anhaltendes Leid und hartnäckiges Glück. Warum Letzteres? Um den maximal Glücklichen das als tiefe Demütigung empfundene Leid zu ersparen. Die Stoiker priesen den Tod als Erlösung aus dem unsicheren und von Leid zerrissenen Leben, aus der «Widersprüchlichkeit unserer Sinne und der Knechtschaft des Fleisches», wie es bei Marc Aurel heisst, mit der ganzen daraus resultierenden Leibfeindlichkeit. Gegen diese Todesverherrlichung opponierte Epikur und kürzte den Tod in seiner berühmten Formel elegant aus dem Leben heraus: «Was, solange wir sind, nicht ist und erst da ist, wenn wir nicht mehr sind, muss uns nicht ängstigen», also sollen wir die Stunde nutzen und den Tag geniessen. Während dort der Tod alles ist und die Gegenwart nichts, verschwindet er hier ganz und die Gegenwart ist alles.

Was wie ein Gegensatz aussieht, verrät dieselbe Denkungsart. Tod und Leben sind hier radikal verschieden, das eine darf mit dem anderen nichts zu tun haben, das Leben wird nicht als Spannungszustand in Zeit und Raum erfahren, sondern wird zu einem Punkt komprimiert, zum Augenblick – des Todes oder der Gegenwart. Und nicht von ungefähr waren sich beide Philosophenschulen in der Verachtung der Massen einig, die nicht umhin kamen, den eigenen Tod zu fürchten und den der anderen zu beklagen. Die Religionen haben immer wieder versucht, diesem dualistischen Denken zu entkommen und eine Balance zu finden, die den vielfältigen Spannungen des menschlichen Lebens zwischen hier und dort, gestern und morgen, Lust und Leid, Natur und Nichtnatur, Sein und Nichtsein oder Erfahrung und Imagination irgendwie gerecht wird. Doch wie die Religionsgeschichte zeigt, ist die Balance nicht immer geglückt.

Namentlich das Christentum vermischte das griechische «gnothi sauton» (Erkenne, dass du ein Nichts bist) mit der jüdischen «Fülle des Lebensalters» und bastelte daraus die Sehnsucht nach dem Jenseits, in dem es erst Erhöhung, Erlösung und Erfüllung geben kann. Gegen die christliche Instrumentalisie-

rung des Jenseits und die daraus resultierende Weltverachtung und Fatalität erhoben in der Neuzeit die erwachenden Wissenschaften ihren Einspruch und machten sich daran, den Himmel wieder auf die Erde zu holen. Was die Deutungshoheit über das Leben betraf, löste die Medizin die Theologie ab.

Die Leiche gehört den Lebenden

Am Anfang dieser Wachablösung steht – *Medicus* lässt grüssen – der Kampf um die Leiche. Dieser führt von der Einbalsamierung des toten Jesus im Grab und dem Berührungsverbot («Noli me tangere!») des von den Toten Auferstandenen im Johannesevangelium über die Freigabe der verlorenen Seelen zur Sezierung und die Verlegung aller TV-Krimis in die Leichenhallen der Gerichtsmedizin bis zur kürzlich erschienene *Ode an die Organspende* von David van Reybrouck, wo es heisst: «Wenn ich später nicht mehr bin und auf dem Stahltisch liege, zöger nicht, mach deinen Job und ernte mich, ja ernte mich, pflück mich leer wie im Mai Amseln einen Kirschbaum.»

Die Heiligung des toten Körpers in öffentlichen Bestattungsriten und kollektiven Tabus wird hinfällig mit dem Schwinden des Glaubens an ein Nachleben der Toten, an ein Leben nach dem Tod, an den Tod als Übergang. Die Toten sind verloren, die Leiche gehört jetzt den Lebenden. Sie wird zum Ausgangspunkt des medizinischen Fortschritts, in ihr steckt die Wahrheit über jedes Verbrechen und Versagen, sie ist Richterin und Rächerin und schliesslich Quelle neuen Lebens für andere. Die Verdiesseitigung und Nutzbarmachung der Leiche ist das Symbol der modernen Zurichtung des Todes zum blossen Endpunkt des Lebens. Der Tod ist nicht mehr die Spannung von maximalem Schmerz und letzter Hoffnung. Er lehrt nichts mehr, er wandelt nichts mehr, er führt zu nichts mehr hin, er hat nichts weiter zu verkünden als die momentane Grenze des ultimativen Erlösungsversprechens der Technik.

Alle Hoffnung auf Ewigkeit, Gerechtigkeit, Erlösung und Vollendung hat nun das Leben allein zu tragen und wird darob zum absoluten Gut. Die medizinischen Ratgeber werden zum Katechismus und auch zur Zielscheibe der Religionskritikerinnen und Sektierer. Blasphemisch und gefährlich sind nicht mehr Gottesverachtung oder der Spott auf den Gottesdienst, sondern die Geringschätzung der Gesundheit und die öffentliche Zurschaustellung eines ungesunden Lebens. Der Hass auf die Eliten und der Widerstand gegen die von oben sanktionierte Wahrheit gilt nicht mehr den Priestern, sondern den Ärztinnen und Wissenschaftlern. Das tiefe Misstrauen gegen die Ärztinnen und Ärzte, wie es etwa der alte und schwer kranke Gilles Deleuze kurz vor seinem Tod formulierte, verweist auf die unheimliche Lücke zwischen Wissen und Behauptung und zwischen Können und Versprechen, die in der modernen, technisierten Medizin klafft. Durch diese Lücke werden die Ärztinnen zu tragischen Zerreissfiguren, die angesichts des Todes immer hinter den Versprechungen des endlosen Fortschritts, ohne die sie nicht wären, was sie sind, zurückbleiben müssen.

Denn weil das Leben endlich ist, zeigen sich am Ende ungeschminkt die grossen Widersprüche der Religion des Lebens ohne Tod. Etwa das seltsame Paradox, dass man einerseits den eigenen Tod mit allen Mitteln hinauszuzögern sucht und sich gleichzeitig bis hin zur Heroisierung der Sterbewilligen und ihrer Helferinnen um die Normalisierung des vorbereiteten Alterssuizid müht. Oder dass man, um das Leben als höchstes Gut zu verstehen und zu würdigen, zunehmend nur noch zu biologischen und naturalistischen Metaphern und Modellen greift, aber gleichzeitig mit allen Mitteln gegen die natürliche Sterblichkeit kämpft und die natürlichen Grenzen des Lebens ausweiten will. Dass man, wie jüngst bei den Triagebestimmungen für Engpässe auf den Intensivstationen, problematische Kriterien wie «Gebrechlichkeit» beziehungsweise Fitness einsetzen muss, um rettenswerteres von etwas weniger rettenswertem Leben zu scheiden, während man sich gleichzeitig an anderen Fronten wehren muss gegen Forderungen von Altersgrenzen für operative Eingriffe und lebensverlängernde Massnahmen. Oder dass den schier unendlichen Ressourcen, die der Spitzenmedizin ihre Erfolge im Kampf gegen den Tod der Einzelnen ermöglichen, die oft zu knappen Ressourcen in der Pflege der vielen gegenüberstehen.

Der Gott der Gesundheit und das Kapital

Was nun die Coronapandemie betrifft, so hat diese einerseits die Stärke und Grösse der Lebens- und Gesundheitsreligion eindrücklich unter Beweis gestellt. Die Massnahmen der Gesundheitsministerien auf der Basis von Prognosen der Wissenschaft haben phasenweise die Logiken der Ökonomie ausser Kraft gesetzt und ihr die Deutungshoheit streitig gemacht. Teils real, teils wenigstens mit gutem Willen stand und steht plötzlich der Schutz allen menschlichen Lebens vor der Logik des Kapitals. Doch insofern das Kapital ja nur zum totalitären Prinzip werden konnte, das über Leichen geht, weil es nebst den Profiten auch den Notwendigkeiten des irdischen Lebens dient, fällt das Resultat des Kampfes zwischen medizinischer und ökonomischer Logik zwiespältig aus. Denn wo die Menschen nicht wie in der Schweiz von einer durch staatlich kollektivierte Ausbeu-

tungsprofite gepolsterten Volkswirtschaft geschützt werden, muss der Schutz vor Corona mit der Verarmung breiter Bevölkerungsschichten erkauft werden.

Doch öfter als man glaubt, fallen die zwei Logiken sowieso zusammen, wie man bei den Milliardengeschäften mit den noch nicht entwickelten Impfstoffen sehen kann. Des Weiteren haben sich die EU-Staaten sowohl im Namen des Schutzes der eigenen Bevölkerung als auch im Namen des eigenen Haushalts gerade geweigert, von ihren eigenen Corona-Impfstoffbudgets zwei Milliarden für arme Länder bereitzustellen. Chinesische Anbieter, deren Testphasen jegliche ethischen Standards ausser Acht lassen, werden das Loch gerne stopfen. Der Gott der Lebens- und Gesundheitsreligion hat ein Janusgesicht. Er lächelt hier mit der Schutzmaske und grinst dort als goldenes Kalb.

Die Coronapandemie hat diesen Gott nicht geschaffen, er hat in ihr aber an Anerkennung und daher auch an Zwiespältigkeit zugelegt. Er beerbt einerseits die alte jüdisch-christliche Maxime, dass keiner verloren gehen soll und dass die Letzten die Ersten sein werden, und verdrängt gleichzeitig das Nichtwissen seiner Wissenschaft, den Preis seiner Schutz- und Heilhandlungen und dass er also weder etwas umsonst machen noch überhaupt aus der Unendlichkeit des irdischen Lebens etwas Sinnvolles zu schöpfen wüsste – wenn diese Unendlichkeit denn Tatsache würde. Die Leichenwagenkolonnen von Bergamo lösten insofern nicht nur einen Schock der Anteilnahme und der Angst aus, sondern erinnerten uns möglicherweise auch an das Tabu der Religion des ewigen irdischen Lebens, dass sie nämlich keine Antwort auf den Tod hat und auch keine zu geben bereit ist.

Was aber haben wir nun damit gewonnen, wenn wir das Verhältnis unserer Gesellschaften zur Gesundheit und zum Leben mit den Kategorien der Religion beschreiben? Zunächst, dass wir das Unbehagen in gewissen Debatten und Handlungen, die uns übertrieben oder irrational erscheinen, nicht nur als Entgleisung, sondern als nachvollziehbaren Protest gegen die oben beschriebene Lücke zwischen Heilsversprechen und Heilsaussichten moderner Gesundheitspolitik lesen können. Zweitens erlaubt es eine Unterscheidung zwischen Dingen, die man sogenannt faktenbasiert kritisieren und diskutieren kann, und solchen, die an existentielle Probleme rühren und daher immer auch irgendwie Glaubensfragen sind.

Das bedeutet, dass die Massnahmen zur Förderung und zur Erhaltung der Gesundheit, gemessen an ihrem existentiellen Rang, nicht nur mit wissenschaftlicher Kritik, sondern auch religionskritisch zu bewerten sind. Zum Beispiel ist dringend zu analysieren, inwiefern Definitionen wie diejenige der WHO von 1948, wonach Gesundheit als «Zustand vollständigen, physischen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur als Abwesenheit von Krankheit oder Schwäche» bezeichnet wird, implizit jegliche Art von Krankheit zu einem Ort der Verderbnis machen und als «gesund» nur noch gelten lassen, wer gleichzeitig vollständig glücklich ist. Eine Gesundheitspolitik jedenfalls nach den Massgaben dieser Definition muss automatisch Erwartungen erfüllen, die sonst nur an Gott gerichtet sind.

Ein Hoch auf die Zwischentöne

Zwar wird weder durch Corona der ganze Gesundheitsbegriff zum Katastrophenszenarium umgearbeitet, noch werden die jetzigen Massnahmen automatisch zum ständigen Repertoire staatlicher Gesundheitspolitik. Aber andererseits besteht durchaus die Möglichkeit, dass einiges von dem geschieht. Dass zum Beispiel der Gesundheitsbegriff der Gesellschaft sich weiter verengt und die Wut über die Coronaleugner sich nach der Pandemie zum allgemeinen Hass gegen die Ungesunden und Unhygienischen verstetigt, die die geforderten Präventions- und Schutzmassnahmen nicht alle einhalten wollen beziehungsweise je nach Lebenslage und Armut auch nicht können.

Dieser Gefahr ist nur zu entkommen, wenn wir erstens einen Unterschied machen zwischen den jetzt notwendigen Massnahmen gegen diese spezifische Pandemie und dem allgemeinen, existenziellen Gesundheitsbegriff, der unbedingt wieder eine grössere Breite bekommen muss. Und zweitens sollten wir anerkennen, dass uns das ganze Corona-Jahr über die Trennung zwischen sachlichem Krisenmanagement im Alltag und letzten Sinnfragen nie ganz gelungen ist. Weswegen also Corona dann doch dieses berühmte Brennglas ist, durch das wir als Gesellschaft auf unser Leben und unsere Sterblichkeit schauen. Und wenn wir dort mehr sehen wollen als die realitätsarme Alternative «Gesundheit oder Tod», die uns die Religion des todlosen Lebens aufdrängt, sind wir aufgerufen, allen Zwischentönen Raum zu geben.

Insofern lautet die Parole für die nächsten Monate: Grossmut und Entschlossenheit. Entschlossenheit gegen das Virus und seine sozialen Folgen, Grossmut für alle möglichen Reaktionen und Emotionen der Menschen. Dürften wir noch singen, so hiesse das passende Adventslied zur Situation *Weil Gott in tiefster Nacht erschienen*. Dort heisst es in der letzten Strophe: «Schreckt dich der Menschen Widerstand, bleib ihnen dennoch zugewandt.»

Rolf Bossart, 1970, ist Publizist und Theologe in St.Gallen.

«WIR WURDEN ALS EHEZERSTÖRERINNEN BESCHIMPFT»

Drei Frauen, ein Anliegen: gewaltbetroffenen Frauen und Kindern zu helfen. Elisabeth Bossart und Luce Iten gehören zu den Mitgründerinnen des St.Galler Frauenhauses, Silvia Vetsch ist die aktuelle Leiterin. Im Interview sprechen die drei über den schwierigen Start vor 40 Jahren und wie sich Häusliche Gewalt bis heute verändert hat – aber auch darüber, weshalb nicht alle Frauen damals gut fanden, was sie taten. Interview: Marion Loher, Bilder: Hannes Thalmann

Saiten: Frau Bossart und Frau Iten, Sie haben vor 40 Jahren das Frauenhaus St.Gallen mitgegründet – mit dem Ziel, dass es irgendwann überflüssig ist. Wann wird es soweit sein?

Elisabeth Bossart: Das Frauenhaus braucht es noch lange. Ich glaube nicht, dass es in den nächsten Jahren oder Jahrzehnten überflüssig wird. Vor allem wenn man sieht, wie die Gewalt in der Gesellschaft zunimmt, und das betrifft auch Frauen in Partnerschaften.

Luce Iten: Die Menschen werden immer egoistischer und je egoistischer eine Gesellschaft ist, desto mehr Gewalt ist vorhanden, um sich durchzusetzen, sei es in Partnerschaften oder in Eltern-Kind-Beziehungen. Das Frauenhaus hat noch lange nicht ausgedient.

Mit der Eröffnung des Frauenhauses haben Sie damals ein Tabu-Thema öffentlich gemacht. Jahrzehntelang wurde die Gewalt an Frauen verschwiegen oder bagatellisiert. Wie waren die Reaktionen?

Bossart: Die Reaktionen waren massiv, vor allem auf der Strasse. Wir wurden als Ehezerstörerinnen beschimpft. Aber nicht nur von Männern, auch von Frauen, oft waren es bürgerliche Frauen.

Weshalb auch von Frauen?

Iten: Bei vielen war es damals so, dass der Mann das Oberhaupt der Familie war und sie selbst nichts zu sagen hatten, was auch durch das alte Eherecht zementiert wurde. Mit unserem Anliegen brachten wir ihr System, ihr Idealbild von Familie, ins Wanken. Das machte vielen Frauen Angst.

Bossart: Die meisten waren damals nicht erwerbstätig und abhängig vom Ehemann. Oft erduldeten sie Gewalt, auch auf Druck des Systems, weil frau sich einfach ruhig zu verhalten hatte. Da waren wir mit unserer Forderung, dass gewaltbetroffene Frauen aus solchen Ehen raus müssen, eine grosse Bedrohung für sie und ihr existenzielle Grundlage.

Sind Sie auch schon beschimpft oder gar bedroht worden, Frau Vetsch?

Silvia Vetsch: In den vergangenen fünf Jahren nicht. Als Leiterin des Frauenhauses bin ich vor allem im Hintergrund tätig und weiter weg von den Klientinnen. Davor arbeitete ich bei der Opferhilfe und war direkt in die Fälle involviert. Da kam es das eine oder andere Mal vor, dass ich beschimpft und auch bedroht wurde.

Wie sieht es bei Ihren Mitarbeiterinnen aus?

Vetsch: Wir versuchen, so gut es geht, unsere Mitarbeiterinnen zu schützen. Wir geben beispielsweise keine vollständigen Namen oder Bilder von ihnen heraus. Auch die Adresse ist zum Schutz aller im Frauenhaus lebenden und arbeitenden Frauen und Kinder geheim.

Bossart: Die Sicherheitsvorkehrungen im Frauenhaus sind sehr gut. Aber ich hatte während meiner Zeit als Leiterin auch erlebt, dass es Männer gab, die trotz allem die Telefonnummer einer Mitarbeiterin oder die Adresse des Frauenhauses herausfanden und anriefen oder direkt vorbeikamen.

Gerade die Corona-Pandemie zeigt, wie wichtig das Frauenhaus noch heute ist. Während des Lockdowns im Frühling war es praktisch immer voll. Wie ist die Situation in der zweiten Corona-Welle?

Vetsch: Wir sind bereits seit Mitte Oktober fast durchgehend ausgelastet. Bei den Kindern haben wir an manchen Tagen sogar eine Überbelegung, das heisst, dass die eine Frau mit ihren Kindern am Montag austritt und eine andere mit ihren Kindern bereits am Freitag zuvor eintritt. Dann sind mitunter mehr als elf Kinder über das Wochenende bei uns und das ist ziemlich heftig. Aber es gab schon vor Corona immer wieder Zeiten, in denen das Frauenhaus voll war. Da konnten wir aber auf umliegende Frauenhäuser ausweichen. Das war in diesem Frühling nicht möglich, da die meisten selbst keine freien Plätze mehr hatten wegen der aussergewöhnlichen Situation.

Angefangen hat alles in einer Wohnung mit einer Beratungsstelle für Frauen. Schnell zeigte sich: Diese Anlaufstelle ist ein Bedürfnis. Wie ging es weiter?

Bossart: Die Informationsstelle Infra, bei der ich mitarbeitete, bot verschiedene Beratungen für Frauen an. Eine davon war für jene, die ungewollt schwanger wurden und nach Möglichkeiten suchten, die Schwangerschaft abzubrechen. Dies waren häufig Frauen, die körperliche oder psychische Gewalt oder beides erlebt hatten und deshalb das Kind nicht wollten. Daraufhin gründeten wir mit weiteren Frauen die Arbeitsgruppe «Gewalt gegen Frauen» und berieten vor allem misshandelte Frauen.

Iten: Wenn eine Frau zu uns kam, die nicht mehr nach Hause wollte oder konnte, brachten wir sie privat bei einer von uns unter. Bei mir wohnte einmal eine Frau während drei Monaten.

Bossart: Wir hatten auch noch eine kleine Wohnung im Osten der Stadt. An den Abenden und am Wochenende gingen wir oft dorthin und verbrachten Zeit mit den Frauen. Da wir aber alle berufstätig waren oder studierten, konnten wir dies auf die Länge nicht machen. Wir mussten eine grössere Unterkunft finden.

«Die Reaktionen waren massiv, vor allem auf der Strasse»: Elisabeth Bossart

«Wir wussten, wir müssen etwas tun»: Luce Iten

Iten: 7000 Franken hatten wir als Startkapital, das war praktisch nichts, davon sollte auch Elisabeth Bossart bezahlt werden, die wir als Sozialarbeiterin anstellen wollten. Trotzdem: Wir wussten, wir müssen etwas tun. Das war der Start des Frauenhauses.

Platz und Geld waren jahrelang knapp. Wie frustrierend war es, immer wieder um finanzielle Unterstützung kämpfen zu müssen, was auch heisst, immer wieder die Daseinsberechtigung zu legitimieren?

Bossart: Es gab damals keine öffentlichen Gelder für den Betrieb und keine gesetzliche Verpflichtung für die Gemeinden, den Aufenthalt einer Frau im Frauenhaus zu bezahlen. Deshalb musste ich regelmässig bei den Gemeindepräsidenten anklopfen. Es gab solche, die das Problem erkannten und bezahlten. Die meisten aber blieben stur. Das war schon sehr zermürbend.

Iten: Einige Gemeindepräsidenten sagten kaltblütig: Die Frau soll nach Hause statt ins Frauenhaus, sie würden den Mann kennen, der sei doch ganz nett.

Bossart: Bei der Stadt St.Gallen mussten wir zunächst den Bedarf nachweisen, bevor wir uns überhaupt als Verhandlungspartnerin Gehör verschaffen konnten. Das war dann auch der Grund für mich und eine Studienkollegin, als Abschlussarbeit unserer Sozialarbeiterinnen-Ausbildung eine Bedürfnisabklärung in der Stadt St.Gallen zu machen. Zudem mussten wir unsere lose Gruppierung in einen Verein umwandeln, den wir «Verein zum Schutz misshandelter Frauen» nannten.

Gab es einen Punkt, an dem Sie ans Aufgeben dachten?

Bossart: In den ersten Jahren war es schon viel Arbeit und manchmal ist sie mir auch über den Kopf gewachsen, doch wir waren eine tolle Gruppe, wir unterstützten uns gegenseitig. Aufgeben kam für mich nie in Frage.

Iten: Für mich auch nicht. Wir hätten gerne noch eine zweite Sozialarbeiterin angestellt, doch das lag finanziell nicht drin. So übernahmen wir anderen Frauen die Nacht- und Wochenendschichten und das immer ehrenamtlich.

Heute macht die Finanzierung weniger Probleme. Seit 1998 ist sie im Sozialhilfegesetz des Kantons St.Gallen geregelt und seit Anfang 2020 ist dessen Revision in Kraft. Neu übernimmt der Kanton vollständig die Kosten eines Aufenthalts im Frauenhaus. Nur bei längerem Aufenthalt und geringer Gefährdung werden die Gemeinden zur Finanzierung herangezogen. Was bedeutet das für das Frauenhaus?

Vetsch: Der wichtige Schritt ist seit Anfang 2020 getan. Bis Ende 2019 hatten wir fünf Prozent Eigenleistung im Budget und mussten zusätzlich die ausserkantonalen Belegungen aufstocken. Letztere sind zwar bis heute nicht komplett kostendeckend. Insgesamt waren es etwa 120’000 Franken, die wir jährlich selbst generieren mussten. Für uns war das jeweils ein grosser finanzieller Lupf. Aber wir hatten in all den Jahren sehr treue Spenderinnen und Spender, seien es Private, Vereine, Kirchen oder Institutionen. Dies hat mir immer wieder gezeigt, dass die Wertschätzung unserer Arbeit in der Gesellschaft vorhanden ist. Mit der neu geregelten Finanzierung können wir diese Spenden nun direkt für die Frauen und Kinder verwenden und nicht mehr fast ausschliesslich für den Betrieb.

Wie hat sich die häusliche Gewalt und die Bedrohungssituation in den vergangenen vier Jahrzehnten verändert?

Bossart: Ich weiss nicht, wie sie sich verändert hat, ich weiss einfach, dass man heute mehr weiss. Als wir anfingen, gab es keine Studien zum Thema. Bei uns stand vor allem die körperliche Gewalt im Vordergrund. Heute gibt es viel mehr Informationen, auch darüber, wie unterschiedlich die Formen von Gewalt sein können. Ich erinnere mich an eine Frau, deren Mann überall in der Wohnung gelbe Post-it-Zettel aufgehängt hatte. Darauf stand, was sie darf und was nicht. So konnte er sie kontrollieren, auch wenn er nicht da war. Die psychische, aber auch die sexuelle Gewalt haben wir damals nicht so wahrgenommen, wie es heute getan wird.

Iten: Vielfach haben die Frauen, denen psychisch oder sexuell Gewalt angetan wurde, dies gar nicht als Gewalt

«Schon vor Corona gab es Zeiten, in denen das Frauenhaus voll war»: Silvia Vetsch

empfunden. Es war ja schon immer so gewesen. Psychische und sexuelle Gewalt ist auch nicht so offensichtlich wie ein blauer Fleck oder ein gebrochener Arm.

Bossart: Verändert haben sich auch die Klientinnen. Wir hatten damals praktisch nur Schweizer Frauen, es gab keine Migrantinnen, vielleicht einmal eine Italienerin oder eine Spanierin. Heute decken die Klientinnen ein breites Spektrum von Nationen und Religionen ab.

Vetsch: Bei uns sind etwa zwei Drittel Migrantinnen und ein Drittel Schweizer Frauen. In den Frauenhäusern gibt es insgesamt mehr Migrantinnen, weil sie oft weniger Ressourcen haben als Schweizer Frauen mit ihrer Familie, den Freunden und dem Arbeitsplatz. Vergessen darf man dabei aber nicht: Nicht jede Migrantin ist mit einem Migranten verheiratet. Es gibt beispielsweise viele ausländische Frauen, die einen Schweizer Partner haben.

Die meisten Frauen kommen mit ihren Kindern ins Frauenhaus. Wie prägend ist für sie ein solcher Aufenthalt?

Vetsch: Am Anfang reagieren Kinder noch stark auf laute Stimmen oder Türen, die zugeschlagen werden. Dann entspannen sie sich langsam. Sie fühlen sich wohl, haben Gspänli und wollen gar nicht mehr weg. Bei Jugendlichen ist vor allem zu Beginn die Scham gross, doch auch für sie ist es eine Zeit, in der sie loslassen können. Jedes Kind, jeder Jugendliche hat seine eigene Bezugsperson im Haus. Das ist wichtig, da sich die Interessen der Kinder nicht immer mit jenen der Mutter decken. Die Kinder sind durch ihre Vorgeschichte geprägt, umso wichtiger ist es, dass sie bei uns eine ruhigere Zeit erleben können.

Der Aufenthalt im Frauenhaus ist begrenzt. Gibt es Frauen, die mit ihren Kindern zum Partner zurückkehren?

Vetsch: Das gibt es, aber nur etwa 25 Prozent. Der Rest orientiert sich direkt nach dem Aufenthalt neu. Was danach passiert, wissen wir nicht immer.

Iten: Früher war das anders, da sind die meisten Frauen zu ihrem Mann zurückgekehrt. Die Chancen, allein durchzukommen, waren damals viel kleiner als sie es heute sind.

1995 gab es innerhalb weniger Monate zwei Mordversuche im und ums Frauenhaus. Hat es seither ähnliche Vorfälle gegeben?

Vetsch: Zum Glück nicht. Wir arbeiten eng mit der Stadtpolizei zusammen, und das Haus ist heute sicherheitstechnisch viel besser geschützt als damals. Das muss es auch sein, da es mit den sozialen Medien immer schwieriger wird, die Adresse geheim zu halten.

Was wünschen Sie sich für das Frauenhaus in Zukunft?

Vetsch: Ich wünsche mir ein Haus, das auch für Frauen mit körperlicher Beeinträchtigung zugänglich ist. Diese Frauen erreichen wir momentan nicht, auch, weil das Haus nicht rollstuhlgängig ist.

Iten: Ich hoffe, es wird immer genug Menschen geben, die gerne dort arbeiten …

Bossart: … und dass die Mitarbeiterinnen einen Stiftungsrat haben, der ihre Anliegen ernst nimmt und gut zu ihnen schaut.

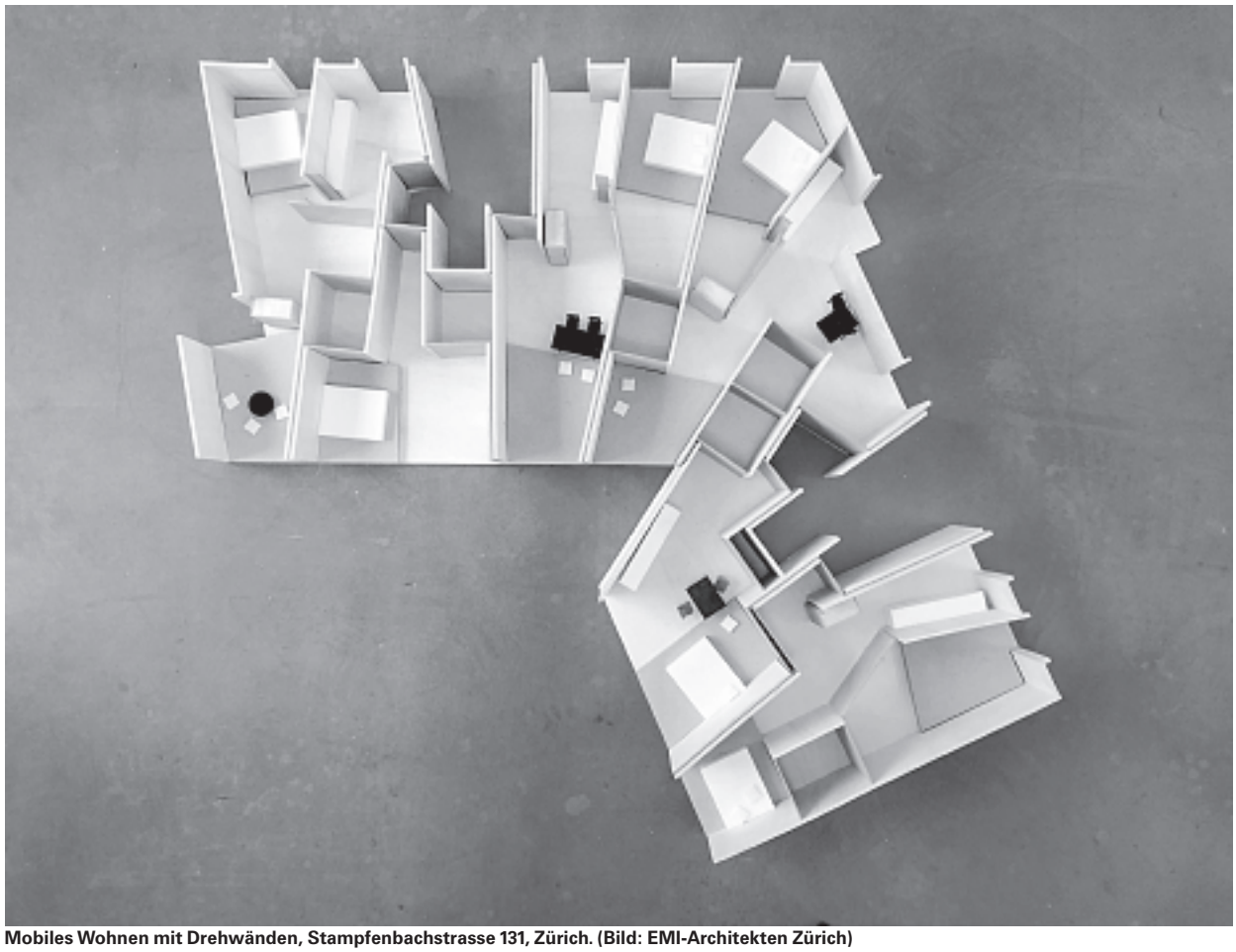
Elisabeth Bossart, 1951, Sozialarbeiterin und Mitgründerin des Frauenhauses St.Gallen. Sie war von 1980 bis 1984 Sozialarbeiterin im Frauenhaus und von 2001 bis 2015 Geschäftsführerin.

Luce Iten, 1947, Primarlehrerin und Mitgründerin des Frauenhauses St.Gallen. Sie war die erste Präsidentin des «Vereins zum Schutz misshandelter Frauen und deren Kindern» und übernahm von 1980 bis 1984 ehrenamtlich Nacht- und Wochenenddienste.

Silvia Vetsch, 1961, seit 2015 Leiterin des Frauenhauses St.Gallen. Zuvor war sie während mehr als zehn Jahren in der Opferhilfe St.Gallen und beider Appenzell und insgesamt fast vierzig Jahre in der Sozialen Arbeit tätig.

AUF DEM WEG ZUM PERFORMATIVEN HAUS

In der Stadt St.Gallen dominierten konventionelle Wohnungen, stellt die Ende Oktober publizierte Wohnraumstrategie fest. Mehr Abwechslung und mehr Fantasie sei gefragt. Doch wohin geht der Wohn-Trend? Und was bieten «erfindungsreiche» Grundrisse? Von René Hornung



Mobiles Wohnen mit Drehwänden, Stampfenbachstrasse 131, Zürich. (Bild: EMI-Architekten Zürich)

Mehr Wohnungen für die unterschiedlichen Formen des Zusammenlebens, mehr flexibel nutzbare Wohnungen, mehr Genossenschaftswohnungen – die Forderungen der Wohnraumstrategie der Stadt St.Gallen entsprechen dem Zeitgeist und sind sozial fortschrittlich. Statt sich bloss den durchschnittlichen Bedürfnissen der Wohnbevölkerung anzupassen, sollten Investoren vermehrt auf die sich ändernden Lebensumstände Rücksicht nehmen. Es brauche neue Grundrisse – und die fehlten in St.Gallen wohl auch, weil genossenschaftlicher Wohnungsbau hier wenig verbreitet ist, wird in der Wohnraumstrategie festgehalten.

Tatsächlich sind – vor allem in Zürich – die Genossenschaften und die öffentliche Hand mit ihren Architekturwettbewerben die Treiber der «erfindungsreichen» Grundrisse im Wohnungsbau. Die von der Edition Hochparterre herausgegebene *Grundrissfibel Wohnbauten* (*Floor Plan Manual*), ein über 1300 Seiten dicker Wälzer, dokumentiert 600 Wohnungsgrundrisse des nicht kommerziellen Wohnungsbaus aus 66 Zürcher Wettbewerben von 2003 bis 2020.

«Erfindungsreiche» Grundrisse zu bauen, bleibt allerdings für einen Investor in einer Region mit einer hohen Leerwohnungsziffer ein Wagnis. In der Stadt St.Gallen liegt der Leerstand bei rund drei Prozent, über 1200 Wohnungen sind auf den einschlägigen Internetportalen ausgeschrieben.

Wer will experimentieren?

In der eben erschienenen Hochparterre Publikation *Die Beschleuniger* stellt Michael Breitenmmoser, Co-Leiter der Projektentwicklung beim Generalunternehmen HRS, fest, dass im Wohnungsbau unerfahrene und junge Architekturbüros oft an der Zielgruppe oder an der Wettbewerbsaufgabe vorbeiplanen würden. «Experimentelle Wohnungsgrundrisse sind häufig nicht gefordert», vor allem nicht, wenn es sich um Eigentumswohnungen handelt: «Die Menschen können sich das nicht vorstellen. Und was sie nicht kennen, das kaufen sie auch nicht», so Breitenmoser über unkonventionellere Grundrisse.

Architekten zweifeln allerdings an dieser Aussage. Sie stellen fest, dass insbesondere die Architekturwettbewerbe zu überraschend neuen und unkonventionellen Vorschlägen führen, denn in Wohnungsgrundrisse werde heute viel Denkarbeit gesteckt. Und dabei komme man weg von bisherigen Trends.

Vom Klo auf der Halbetage …

Trends im Wohnungsbau, eigentliche Rezepte, gab es allerdings schon immer. In St.Gallen kommen mit dem Bauboom ab dem Ende des 19. Jahrhunderts die Baumeisterhäuser auf, fast alle mit einem mehr oder weniger identischen Grundriss. Kaum waren die gemeinschaftlichen Toiletten aus den halben Etagen im Treppenhaus in die Wohnung selbst integriert, wurden sie überall direkt als erstes neben der Wohnungstüre platziert – als schmaler «Schlauch», mit einem kleinen Fensterchen. Etwas später wurden diese Räume dann brei-

ter und zum Badezimmer. Gleich daneben liegt die Küche. Vom Gang her zweigen die Zimmer ab, damals alle noch fast gleich gross und alle untereinander mit Türen verbunden.

In der nächsten grossen Bauwelle in St.Gallen, jener nach dem Zweiten Weltkrieg, entstehen die bekannten 1950er-Jahre Wohnblocks. Die Küchen sind weiterhin geschlossene Räume. Die Zimmer zeigen jetzt aber deutliche Grössenunterschiede. Klar ist jetzt: Hier ist das Elternschlafzimmer, dort das oder die Kinderzimmer – und Verbindungstüren gibt es keine mehr. Zur Stube gehört das aus der Fassade ragende Blumenfenster.

… über die Wohn-Essküche …

Der aktuelle Trend ist auch schon wieder 30 Jahre alt. Die Wohnungen haben seither offene Wohn- und Essräume samt integrierter Küche. Die Fenster sind raumhoch geworden, oft findet sich eine eingezogene Loggia. Dieser Wohnungstyp wird bis heute mehrheitlich gebaut. Unabhängig vom konkreten Grundriss wurden im Laufe der Jahrzehnte die Wohnungen immer grösser. Während die Vier-Zimmerwohnung für die Durchschnittsfamilie um das Jahr 1900 mit 70 Quadratmeter bereits grosszügig war und fünf Personen darin wohnten, haben heutige Vier-Zimmerwohnungen mehr als 100 Quadratmeter.

In den Architekturwettbewerben zeigt sich allerdings eine Trendumkehr. Die Wohnungen werden wieder etwas kleiner, das ist ökonomisch und ökologisch sinnvoll. Es braucht nicht mehr jedes Schlafzimmer sein eigenes Bad und der Blick in manch ein Gästeklo zeigt, dass das eigentlich das Katzenklo ist – auch weil die Bewohnerinnen nicht noch ein Bad mehr putzen möchten.

… zu den Schaltzimmern

Auch Alternativen zu den raumhohen Fensterfronten tauchen auf. Bandfenster, wie sie die klassische Moderne kannte, finden sich in aktuellen Entwürfen. Und «Kammerwohnen» ist ein neuer Begriff: Die offenen Raumfolgen verschwinden wieder, Wohn- und Esszimmer bekommen ihre eigenen vier Wände und Türen zurück. Erker statt eingezogener Loggias werden gebaut, denn sie vermitteln ein geborgeneres Raumgefühl. Die Verbindungstüren zwischen den Zimmern werden wiederentdeckt: sie ermöglichen Nutzungsvarianten. In genossenschaftlichen Überbauungen gibt es darüber hinaus heute sogenannte Schaltzimmer, die je nach Bedürfnis von der einen oder anderen Wohnung genutzt werden können.

Der Vorteil dieser «erfindungsreichen» Grundrisse sind deren Flexibilität. Sie passen sich veränderten Lebensumständen an, etwa wenn Kinder ausziehen oder eine Patchwork-Familie zusammenkommt. Dann sind sowohl zu grosse als auch zu kleine Räume schlecht nutzbar. Paare brauchen mit den Jahren oft ihr eigenes «Reich» in der Wohnung. Und das einstige Kinderzimmer füllt sich – wenn es noch nicht zum Homeoffice umfunktioniert wurde – im Laufe der Zeit und wird zur Abstellkammer oder zum Bügelbrettstandort samt Wäscheständer. Wer viel zu Hause kocht, ist froh, wenn nicht immer der ganze Wohn-Essbereich nach Blumenkohl riecht. Die einst gewünschten offene Raumfolge bietet plötzlich zu wenig Rückzugsmöglichkeiten.

Neben dem Trend zum Kammerwohnen zeigen sich in Wettbewerben auch Lösungen mit überhohen, eineinhalbgeschossigen Wohnräumen die ein ungewohnt grosszügiges Raumgefühl vermitteln. Selbst der Zutritt über den Laubengang – er war schon einmal in den 1930er-Jahren ein Trend – kommt wieder vor.

Drehwände, Hallen- und Clusterwohnen

Weil Wohnungen gleichzeitig auch Ateliers sein können, reagieren Architekten mit entsprechend grossen, offenen Flächen, meist im Erdgeschoss. Die Nutzung der Erdgeschosse ist sowieso zum wichtigen Thema geworden. In Überbauungen wird heute viel Wert auf gemeinschaftliche Räume gelegt: Orte, an denen man auf Nachbarn treffen kann, Platz für Geselligkeit oder Aktionen. Und auch die Erschliessung hat an Bedeutung gewonnen: Nicht mehr nur an die Autofahrerinnen und -fahrer wird gedacht, die direkt mit dem Lift aus der Wohnung in die Garage fahren, sondern auch an die Velos, für die eine leicht zu erreichende, ebenerdige Garage eingerichtet wird.

Neben diesen allgemeinen Trends gibt es auch Wohnexperimente: organische Grundrisse, deren Räume nicht mehr rechtwinklig sind, oder Wohnungen mit Drehwänden. Sie ermöglichen unterschiedliche Unterteilungen: vom grossen offenen Raum über die konventionellere Aufteilung in Wohn- und Schlafbereich bis zur Kammerung in einzelne Zimmer. Mit einem solchen Vorschlag mit beweglichen Holzpanelen gewann ein Zürcher Architekturbüro vor einem Jahr einen von der Stadt Zürich ausgeschriebenen Wettbewerb. Die Rede ist hier vom «performativen Haus», das die alte Idee von Schiebe-, Falt- und Drehwänden aufnimmt. Die Wohnung passt sich so unterschiedlichen Tageszeiten an, denn am Morgen wohnt man anders als am Abend. Und sie ermöglicht die Anpassung an unterschiedliche Lebenssituationen.

Andere eher experimentelle Modelle sind das Hallenwohnen, wie es in der Zürcher Überbauung Zollstrasse kurz vor der Fertigstellung steht, oder Clusterwohnungen, in denen jede Partei zum eigenen Zimmer auch ein eigenes Bad und allenfalls eine Kochnische zur Verfügung hat, das Leben aber im Gemeinschaftsraum mit der grossen Küche stattfinden soll. Für solch experimentelle Wohnformen interessiert sich allerdings nur eine eher kleine Gruppe.

Kommt die Ganzkörper-Desinfektionsschleuse?

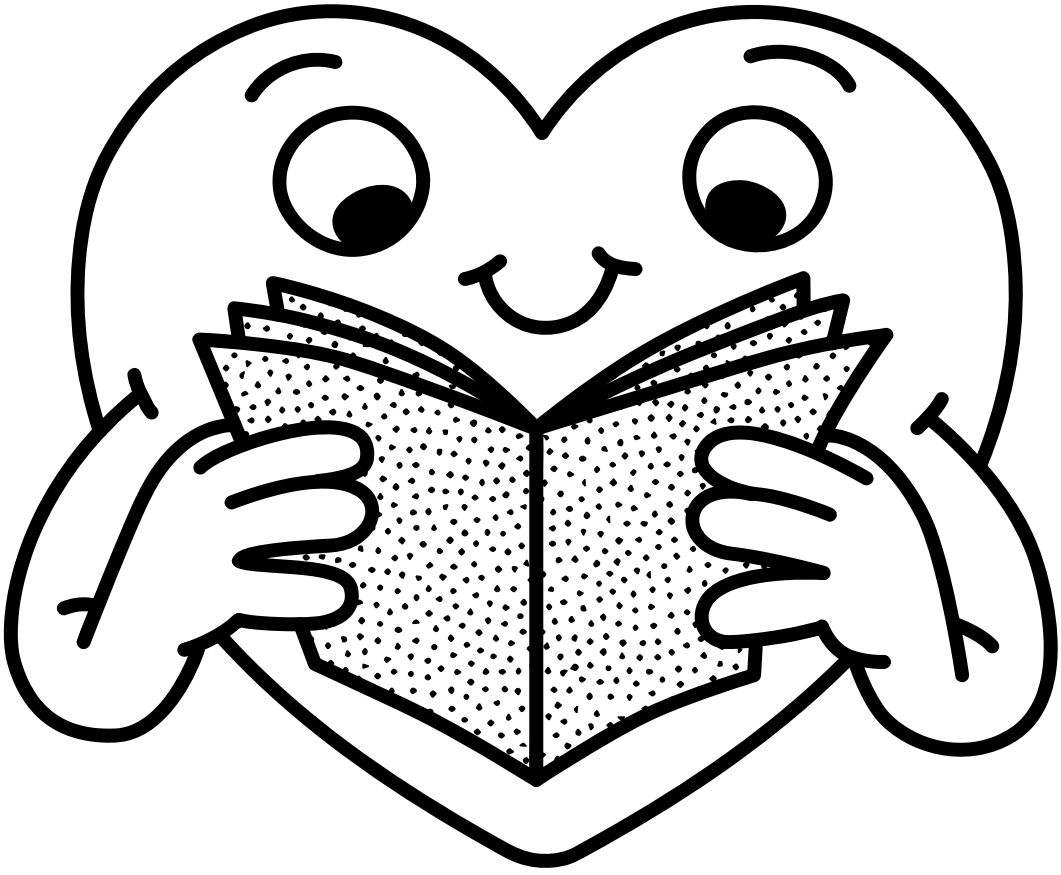
Schliesslich läuft eine Diskussion, wie Corona die Wohngrundrisse beeinflussen wird. Im Blog des Beratungsunternehmens Wüest Partner prognostiziert ein Beitrag ebenfalls wieder stark räumlich und akustisch getrennte Flächen innerhalb einer Wohnung. Die Räume würden wohl wieder deutlicher in halbprivat und privat unterteilt. In Corona-Zeiten sei ja kein fliessender Übergang mehr gefragt zwischen draussen und drinnen. Gefragt sei vielmehr so etwas wie eine «Ganzkörper-Desinfektionsschleuse»: ein Ort, wo man vor oder gleich hinter der Wohnungstüre Kleidung, Schuhe und andere verunreinigte Gegenstände stehen lassen kann. Dabei wird auf Japan verwiesen, wo solche Übergangszonen bereits seit langem zum Konzept gehören.

Wohnraumstrategie St.Gallen:
Roter Teppich für die IG Ruckhalde

Die St.Galler Wohnraumstrategie, wie sie im Oktober veröffentlicht wurde, rollt der IG Ruckhalde den roten Teppich aus. Die IG setzt sich für ein genossenschaftliches, autofreies und nachhaltiges Überbauungskonzept auf dem Areal ein, das durch den Bau des Ruckhalde-Tunnels der Appenzeller Bahnen frei geworden ist. Alle Elemente, die die IG für eine Überbauung des Ruckhaldenranks vorschlägt, finden sich auch in der Wohnraumstrategie. Und zu aus der Bevölkerung heraus entstehenden Initiativen heisst es dort grundsätzlich: «Deren Möglichkeiten, ihre Vorhaben zu realisieren, scheitern oft entweder am fehlenden Zugang zu Objekten oder Arealen oder an der Finanzierung. Sie könnten mit zielgerichteter Unterstützung bei gleichzeitig hohem Eigenengagement ihre Wohnvorstellungen verwirklichen. Mit der Abgabe von Bauland zu guten Konditionen können solche Organisationsformen unterstützt werden.»

Zusätzlich zur Förderung solcher Initiativen und des genossenschaftlichen, respektive gemeinnützigen Wohnungsbaus will die Stadt einen Rahmenkredit schaffen, auch um selber Wohnungen zu bauen oder zu kaufen. In den nächsten zehn Jahren will sie ihren Bestand um zehn Prozent erhöhen. Sie will eigenes Land nicht mehr verkaufen, es nur noch im Baurecht zur Verfügung stellen. Und sie will Sanierungen fördern. Die Plattform «Wohnnetz» soll dazu Kontakte auf alle Seiten pflegen. Man will Erneuerungsprojekte unterstützen, Eigentümerinnen bei Erneuerungen beraten, mit Nachbarn koordinieren. Und die Wohnraumstrategie berücksichtigt nicht nur die finanziell schwächeren oder mittleren Bevölkerungsschichten: «Die Stadt will auch Wohnraum für Zielgruppen mit hoher Investitionsbereitschaft an Orten mit hoher Lagegunst ermöglichen.» (rh)

stadt.sg.ch/home/raum-umwelt/stadtplanung/revision-bau--und-zonenordnung/wohnraumstrategie.html



Saiten für die Liebsten

Jetzt Saiten verschenken
saiten.ch/schenken
sekretariat@saiten.ch
071 222 30 66

Baufieber statt Coronablues: Im Rümpeltum wird fleissig gewerkelt. Baustellenbesuch in St.Fiden. Von Roman Hertler
54

Textilkultur revisited: In Arbon spannen innovative Kunstschaffende und Textilfirmen zusammen. Von Nina Keel
56

***Radost* und Hekto Super:** Neues vom Rapperswiler Autor und Musiker Frédéric Zwicker. Von Peter Surber
58

(Aus)gewandert nach Georgien: Ruth Wilis Tagebuch ihrer Fussreise ans Schwarze Meer. Von Peter Surber
60

Macht und Stimme: Sängerin Mona Somm über Mobbing am Theater und ihr Projekt *Play Schubert*. Von Dieter Langhart
62

Kinder auf der Flucht: Ein neues Buch erzählt Fluchtgeschichten aus hundert Jahren. Von Eva Bachmann
64

Die lächerliche Finsternis: Das Theater St.Gallen erkundet mit Wolfram Lotz' Stück Un-Möglichkeitsräume. Von Peter Surber
65

Parcours: Nachtkälber und Wolkenpferde, der stumme Jakov, melancholische Virtuosen und belarussische Protest-Fotografinnen
66

Baufieber statt Coronablues

Das Rümpeltum ist in St.Fiden angekommen. Ob der Umzug in einen alten SBB-Schuppen je klappt, war lange ungewiss. Mittlerweile wird fleissig renoviert. Ein Baustellenbesuch.
Von Roman Hertler

Das neue Rümpeltum am Rand des Bach-Areals. (Bilder: Tine Edel)

Gegen Mittag lichten sich am Bahnhof St.Fiden die Nebel und ziehen sich Richtung Bodensee zurück, bevor sie sich nächtens wieder über die Gallenstadt legen. Ein aus groben Schwarten genagelter Zaun grenzt den Kiesvorplatz ein, die Front des Holzbaus ist bemalt, beschriftet und mit Transparenten behängt. Es ist die neue Heimat des Rümpeltums, das bis im Shutdownfrühling provisorisch am Magniberg residierte, nachdem es vor zwei Jahren an der Haldenstrasse einem Neubau weichen musste. Am nordöstlichen Zipfel des Bahnhofgeländes steht der alte Löschschuppen der SBB. Behördlicher Arealentwicklung und Gentrifizierung trotzend. Sicherlich für die nächsten paar Jahre.

Der Umzug hierhin war früher geplant, die städtische Liegenschaftenverwaltung hat das seit längerem leerstehende Holzgebäude für eine Zwischennutzung durch das Rümpeltum vorgesehen. Doch die SBB hatten die Wasserleitungen zum Gebäude gekappt. Aus eigener finanzieller Kraft hätten die Rümpler sie nicht wieder instand stellen können. Das hat die Stadt mittlerweile übernommen. Von der Stadtsäge gab es ausserdem einen 2000-Franken-Gutschein. Aber auch so bleibt die Installation der Infrastruktur und die feuerpolizeiliche und lärmschutztechnische Sanierung ein grosser Lupf für den Verein.

Pünktlich zum Pressetermin sitzt das Gros des Betriebsgruppe versammelt im hell verglasten Vorraum auf alten Sofas und dreht Zigaretten. Samuel, Andrea, Till, Seth, Michi, Kaspar, Aliki. Später stossen noch zwei dazu. Hierarchien gibt es seit je höchstens statutarisch. Alle packen mit an bei den Bauarbeiten, die sie mittlerweile seit gut einem Jahr beschäftigen.

Bühne, Bar und Billiardtisch

Die Zwischennutzung am Magniberg, wo dereinst die HSG ihren Innenstadt-Campus errichten will, blieb immer eine Notlösung, muffig, teure Heizung – nicht viel mehr als ein ringhöriger Pavillon. Umbauten hätten sich nicht gelohnt. Allein der Brandschutz wäre unverhältnismässig teuer geworden.

Brandschutz ist auch jetzt ein Thema. An der Front des Gebäudes ist bereits eine Fluchttür eingebaut, mittlerweile aber wieder mit Holz abgedeckt worden, weil die Stadt es doch anders haben wollte. Dutzende Vorschriften müssen eingehalten werden, neue kommen dazu, Missverständnisse da und dort sind vorprogrammiert. Aber grundsätzlich sei der Draht zur Liegenschaftenverwaltung, allgemein zur Stadt, sehr gut, betont die Gruppe.

Beim Rundgang durchs Gebäude wird rasch ersichtlich, dass noch einiges zu tun bleibt, aber auch, was alles schon geleistet wurde. Die Bühne steht, ebenso die Bar. Einige Wandstücke sind bereits gemalt. An einer Aussenwand wurde – leihweise – eine Kletterwand montiert. Die Decke des hinte-

Noch ist der kulturelle und soziale Freiraum vor allem eine Baustelle.

ren Raums, wo Billardtisch und Töggelikasten hinkommen sollen, wurde mit runden Blechteilen abgedeckt. Der Raum steht zum kleineren Teil auf Boden der Bundesbahnen, die dereinst auf die Idee kommen könnten, diesen für ein weiteres Abstellgleis zu beanspruchen. Der Raum müsste diagonal durchtrennt und die Südecke des Gebäudes abgerissen werden. Daran will man jetzt aber nicht denken.

Im oberen Stock, der von innen wie von aussen über eine neu angebrachte, massive Brandschutztreppe zugänglich ist, sind der Backstage-Bereich und ein separates Klo untergebracht. An Seilen hängt eine Schaukel von der Decke. Im zweiten Raum stapeln sich Barhocker und wohl auch einiges an Gerümpel, das irgendwann gebraucht wird, oder auch nicht.

Studio, Werkstatt, Druckatelier

Der Vorplatz grenzt an das Gebiet, auf dem der Verein Areal Bach seine grüne Begegnungszone einrichten will. Den länglichen Schuppen neben dem neuen Rümp teilen sich die beiden Vereine. Das Rümpeltum hat dort ein Musikstudio eingerichtet. Hinzu kommen bald eine öffentlich zugängliche Werkstatt sowie ein Druckereiatelier. Hier sollen Workshops, Bastel-, vielleicht Batikkurse für alle Altersgruppen stattfinden. Neben der Kletterwand entsteht ein kleiner Spielplatz. Das Rümp wird familienfreundlicher.

Kernstück bleibt aber der alternative und konsumzwangbefreite Bar- und Konzertbetrieb. Wann er aufgenommen wird, lässt die Gruppe offen. Sicher nicht mehr in diesem Jahr, finden die einen; erste Hälfte 2021, finden andere. Sicher scheint nichts in diesen Coronatagen. Gewiss ist nur, dass die Vereinsmittel, die in den vergangenen Jahren vorausschauend angespart wurden, langsam aber sicher dahinschmelzen. Ab Dezember bezahlen sie der Stadt nicht mehr nur die halbe, sondern die volle Miete, nur wenig mehr als damals an der Haldenstrasse. Dafür aber vorerst ohne Aussichten auf Lockerungen der Coronamassnahmen und auf einigermassen lebenserhaltende Einnahmequellen.

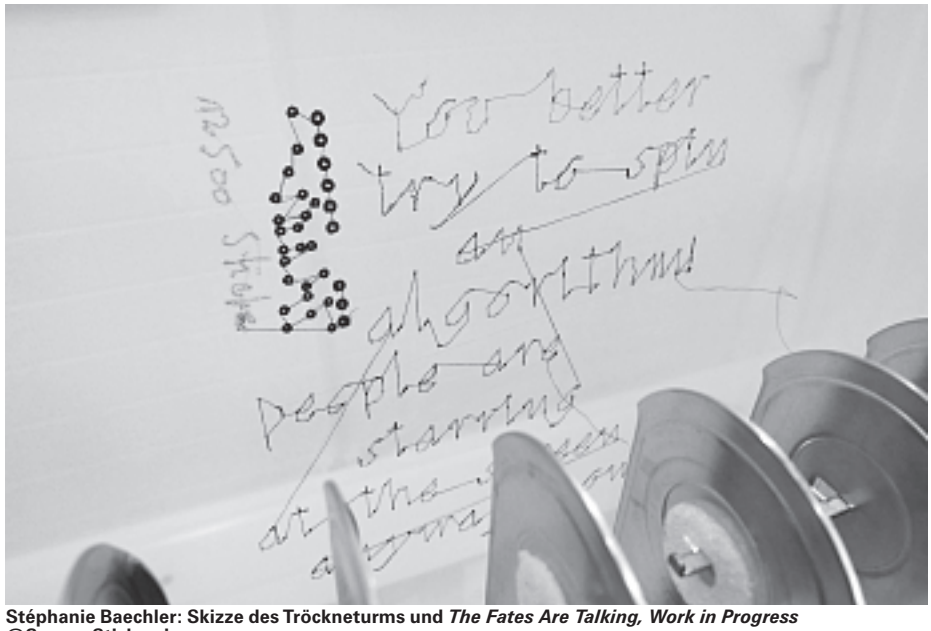
Entmutigen lässt sich die Betriebsgruppe davon nicht im Geringsten. Materiellen Fragen gegenüber schon immer einigermassen resilient, sägt, schraubt, hämmert und malt das Kollektiv unbeirrt weiter an einem der letzten kulturellen und sozialen Freiräume der Stadt.

rumpeltum.ch

Spenden an den Verein für Freiraum Rümpeltum: CH42 0900 0000 9074 6872 8

Textilkultur revisited

Seit September arbeiten in Arbon die ersten Residents des Kulturförderprogramms TaDA (Textile and Design Alliance), das die Textilfirmen der Ostschweiz und zeitgenössisches Kunstschaffen verbindet. Von Nina Keel



Stéphanie Baechler: Skizze des Tröckneturms und *The Fates Are Talking, Work in Progress @Saurer,* Stickerei.

Mit dem St.Galler Tröckneturm beginnt unser Gespräch auf dem ehemaligen Saurer-Areal in Arbon, wo die fünf derzeitigen Residents wohnen. Stéphanie Baechler, in Amsterdam lebende Künstlerin, spielte mit der Idee, Stoffreste diverser ansässiger Textilunternehmen zu Bahnen zu verbinden und aussen an den Turm zu hängen. Von weitem hätten Pailletten und neuste Stoffbeschichtungen geglitzert.

Die Inspiration lieferten historische Aufnahmen von Tröcknetürmen in Glarus. In ihrer Recherche zeigte sich, dass praktisch kein Bildmaterial aus dem Inneren des St.Galler Turms vorhanden ist. Für Baechler drängte es sich auf, den Turm wiederzubeleben und ein sichtbares Textil-Zeichen im öffentlichen Raum zu schaffen.

Funkelnder Tröckneturm

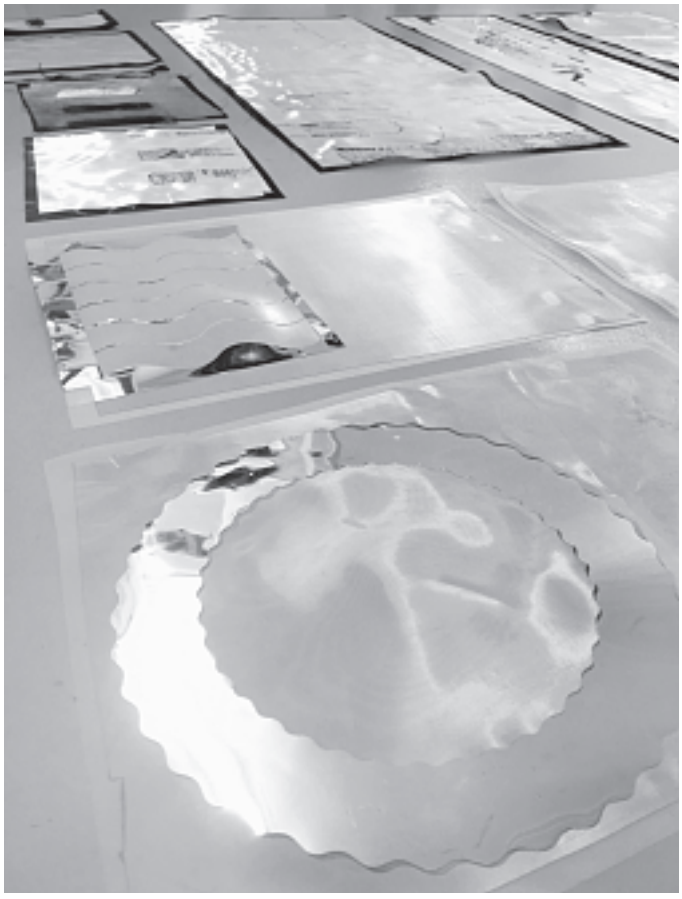
Mitgespielt hat auch eine persönliche Erfahrung: Die Künstlerin hat einen engen Bezug zu St.Gallen, mehrere Jahre war sie Textildesignerin bei der Jakob Schlaepfer AG. Schmunzelnd erzählt sie, wie sie edle Stoffe mitunter auf dem Firmenparkplatz getrocknet hätten.

Die Installation ist zurzeit nicht möglich, denn Schwalben bewohnen den Tröckneturm. Baechler hat ihre Idee aber noch nicht aufgegeben. Sie bleibt optimistisch, dass sie gemeinsam mit den Schwalben einen Weg finden wird, ihre bildstarke Installation zu einem späteren Zeitpunkt zu realisieren.

Das temporäre Werk wäre eine Bereicherung im erst kürzlich eröffneten Burgweier-Park: Es erzählt von Vergangenheit und Gegenwart der Textilbranche und bringt St.Gallen temporäre Kunst im öffentlichen Raum. Vorerst aber ist die Künstlerin bei TaDA-Partnerfirmen wie Saurer in Arbon, dem Folienspezialisten Lobra in Thal sowie in der Kunstgiesserei mit weiteren Arbeiten beschäftigt. Bis zu ihrem Wegzug nach Holland im Jahr 2011 für einen Mode-Master war Stéphanie Baechler regelmässig zu Besuch in der Stickerei von Daniel Rüdlinger in Balgach, der eng mit Schlaepfer zusammenarbeitete. Sie hatte damals die Idee, alte Punchkarten, also Lochkarten, auf denen das Stickdesign hinterlegt ist, zu vergrössern. Durch die Distanz zu Amsterdam wurde das Projekt nicht weiterverfolgt. 2016 wurde Schlaepfer an Forster Rohner verkauft. Aufgrund der neuen Eigentümer gab Rüdiger die Produktion auf. Die Maschinen stehen aber nach wie vor in der Fabrik in Balgach, wo sich zwischennutzend ein Filmemacher niedergelassen hat.

Zu Beginn ihres Arbon-Aufenthalts hat Baechler den Kontakt wiederaufgenommen, mit Rüdlinger und weiteren Stickern Interviews geführt. Ebenso hat sie sich Notizen gemacht, als die zwölf Partnerfirmen und -Institutionen den TaDA-Residents Einblicke gaben in ihre Tätigkeitsfelder. Dieses Textmaterial hat die Künstlerin in einen aktuellen Dialog zwischen den Moiren, den drei Schicksalsgöttinnen, überführt. Klotho, die in der griechischen Mythologie den Lebensfaden spinnt, spricht darin Sätze wie: «The machines are so loud, are they not going too fast? We are going to lose precision.» Oder: «But we have to make the carpet for the Saudi Prince and continue weaving history.»

Der Dialog liest sich als kritische Auseinandersetzung mit der heutigen, globalen Textilindustrie, wo in Unmengen oder für fragwürdige Auftraggeber produziert wird. Für Baechler aber stehen die menschlichen Schicksale im Fokus, «the tenderness of the workers» steht am Anfang des Texts. Sie zeigt auf, dass Textilproduktion letztlich immer Arbeit



Selina Reiterer und Oliver Maklott: *Work in Progress @Empa,* Silberbeschichtung

ist, die Menschen ausführen, und spricht sich aus für mehr Umsicht und Menschlichkeit.

Das Atelier in der Produktionsstätte

Stéphanie Baechler, die europaweit schon einige Residencies absolviert hat, bezeichnet TaDA als ihre Traum-Residency – sie kommt mit einer Fülle an Handwerkstechniken in Kontakt. Während der Residency lernte Baechler selbst punchen und ist gegenwärtig bei Saurer ihren Dialog am Sticken. Gleichzeitig entstehen in der Kunstgiesserei Rahmen aus Aluminium in Form von abstrakten Sprechblasen, auf welche die Künstlerin den Dialog spannen wird.

Programmleiterin Marianne Burki hebt, angesprochen auf das Einzigartige von TaDA, Ähnliches hervor wie Baechler: «TaDA ist eine Produktions- und Forschungsresidenz, die Kulturschaffende aus allen Disziplinen in einen ganz konkreten Produktionszusammenhang bringt.» Die internationalen Residents hätten einen klaren Fokus auf dem Textilen und Design im Sinne von Gestaltgebung und sie würden gesellschaftlich relevante Themen verhandeln.

Burki betont den engen Austausch mit Textilfirmen der Region, darunter sind die Plattstichweberei Brubo in Speicher oder Tisca in Bühler, die smarte Teppichböden produziert. Die Partnerfirmen stellen Wissen und Maschinen zur Verfügung, im Gegenzug erhalten sie durch die Residents neue Perspektiven auf ihre Tätigkeiten. «Im Machen entsteht ein Dialog zwischen zwei unterschiedlichen Fachleuten – und Fragen tun sich auf. Neue Lösungen werden überprüft, was auch kleine Schritte, die zu etwas Anderem, vielleicht Unerwartetem führen, ermöglicht», beschreibt Burki die Motivation der Unternehmungen.

ada-residency.ch

Silberfäden aus der Empa

Die Vorarlberger Kunstschaffenden Selina Reiterer und Oliver Maklott haben sich die Empa als Partner ausgesucht. Das Forschungsinstitut sticht international mit seiner Grundlagenforschung zu smarten Materialien hervor – und gab dem Duo den Anstoss, sich für die Residency zu bewerben. Reiterer & Maklott befassen sich mit optischen und klanglichen Phänomenen und sind stets auf der Suche nach leitfähigen Materialien, die im künstlerischen Kontext verwendet werden können. In der Empa experimentieren sie mit Plasmacoating, einem Prozess, bei dem ein Gewebe im Vakuum mit einer Schicht eines anderen Materials versehen wird. In ihrem Fall sind es zwei ultradünne Stoffbahnen in schwarz und weiss des Präzisionsgewebe-Herstellers Sefar in Thal, die mit Silber beschichtet werden.

Basierend auf Schablonen, welche die Lobra für das Duo zugeschnitten hat, werden wellenartige Säulen auf das Textil aufgetragen. Die schimmernden Silberfäden reagieren auf Berührung, zentral ist dabei die elektrische Leitfähigkeit des Silbers. Die Installation ist so programmiert, dass Berührungen artifizielle Klänge auslösen. Wenn die letzten Produktionsschritte klappen wie geplant, sollte die gesamte Technik in Handweberei verschwinden und ein magisches Kunstwerk entstehen – oder sicher eines, das man nicht gleich durchschaut.

TaDA ist eine gemeinsame Initiative der Kantone St.Gallen, Appenzell Ausserrhoden und Thurgau. Das Förderprojekt bringt zweimal jährlich hochstehendes Kulturschaffen in die Ostschweiz, trägt zur Sichtbarkeit der innovativen Textilfirmen bei, verknüpft die beiden miteinander und tritt mit der Gesellschaft in Austausch. Im Dezember hätten die Residents ihre entstandenen Arbeiten in der Kunsthalle Arbon gezeigt, was nun Pandemie-bedingt verschoben ist. Erste Einblicke in die Prozesse der letzten Monate gibt es am 4. Dezember online.

Radeln und rudern

Der Rapperswiler Autor und Musiker Frédéric Zwicker kommt 2020 doppelt auf die (coronabedingt gesperrten) Bühnen zurück: mit seinem neuen Roman *Radost* und mit einer neuen Band namens Hekto Super. Von Peter Surber

Frédéric Zwicker (rechts) und Hekto Super: Kleine Männer ganz gross (Bild: pd)

Zehn Songs sind mehr oder weniger fertig. Einen kann man bereits hören und, dank dazugehörigem Video, auch sehen: ***Kleine Männer***, eine Abrechnung mit kleingewachsenen Autokraten und deren übergrossem Ego. Releasedatum war, getimt auf die US-(Ab-)Wahl, der 3. November. Circa im Monatsabstand sollen die weiteren Songs online an die Öffentlichkeit kommen, sagt Texter und Bandleader Frédéric Zwicker. Eine Notlösung, denn: «Auftreten ist zurzeit nicht denkbar.» Auch das Proben sei schwierig, Singen gilt bekanntlich als Virenschleuder. «Aber wir hoffen natürlich, irgendwann wieder Konzerte geben zu können.»

Zwicker ist mit seinen Projekten, wie so viele, in den faulen Corona-Rank geraten. Zum einen die neue Band Hekto Super, zum andern sein zweiter Roman, *Radost*: Beiden fehlt die Möglichkeit, zum Start mediale Aufmerksamkeit zu bekommen. Und entsprechend bleiben die Einnahmen aus. Drei Jahre Arbeit für den Roman, anderthalb Jahre Songwriting, Proben und Feilen mit der Band: Das sei ein Aufwand, den niemand bezahle und den Lesungen, Buchverkäufe, Konzerte etc. rückwirkend mitfinanzieren sollten – «aber im Moment gibt es keine Engagements, alle warten ab.»

Zwicker und seine Band wollen jedoch nicht warten. «Mit den Videoclips haben wir einen Ausweg gefunden, dennoch zu produzieren und auf uns aufmerksam zu machen.» Mit bisher mässiger Resonanz von Seiten der Radiostationen – obwohl es nie so dringlich wie jetzt wäre, einheimische Bands zu fördern, kritisiert Zwicker. Und Konzerte? Die lägen zwar theoretisch noch drin, vor 50 Gästen. «Im Sommer haben wir noch gespielt, aber jetzt ist es uns unwohl dabei. Beim Spielen muss man sich frei fühlen, Spass haben, aus sich herausgehen: All das geht gegenwärtig nicht.»

Bücher kann man wenigstens lesen, daheim im stillen Kämmerlein. Aber auch im Literaturbetrieb sind Auftritte, Festivals usw. für die mediale Aufmerksamkeit nötig. Zwei Buchvernissagen und eine Handvoll Lesungen mit *Radost* fanden noch statt im Frühherbst. Jetzt ist wieder Funkstille.

Einer, der mit Fernsehern um sich schmeisst

Vier Jahre nach seinem erfolgreichen Debütroman über Demenz, *Hier können Sie im Kreis gehen*, begibt sich Zwicker erneut in pathologische Regionen: Sein Zweitling *Radost*

erzählt die Geschichte eines Mannes mit schizoaffektiver Störung. Ein Krankheitsbild, früher «manisch-depressiv» genannt und heute als bipolare Persönlichkeitsstörung bezeichnet, das wie geschaffen scheint für literarische Höhenflüge.

Die manischen Phasen nehmen denn auch viel Raum ein im Buch: Im Hoch (laut psychiatrischem Austrittsbericht: bei einer seiner «psychotisch-manischen Exazerbationen») wachsen Max Winter, dem Helden des Romans, Riesenkräfte, er tanzt und trinkt Nächte durch, schläft kaum, zertrümmert Scheiben, geht auf Polizisten los oder wirft mit Vorliebe Fernseher aus den Stuben. Seine laut Bericht «verbale und sexuelle Enthemmung mit bedeutendem Fremdgefährdungspotential» bringt ihn regelmässig hinter Gitter und in die Psychiatrie. Und einmal beinah ins Grab. In Sansibar, wo das Buch seinen Anfang und sein Ende hat, gibt sich Max in grotesker Selbstüberschätzung als «weisser Massai» aus und wird von Einheimischen nachts am Strand niedergestochen. Journalist Fabian, der ihn kurz zuvor an der Bar kennengelernt hat, findet ihn blutend und rettet ihm das Leben.

Zur Erzählzeit des Buchs hat Max die Krankheit im Griff, dank Medikamenten und Therapie. Aber es bleiben blinde Flecken – vor allem der ungeklärte Überfall auf Sansibar. Um ihnen auf die Spur zu kommen, soll Fabian Max Winters Biografie schreiben. Der gescheiterte Lokaljournalist, antriebsarm und ohne Perspektive, stürzt sich in die Recherche und reist Winter nach an die Schauplätze seines Lebens: von Rapperswil nach Sansibar und nach Zagreb, wo Max mehrere Jahre gelebt hat und wo Fabian hofft, «handfesten Hinweisen» auf die Spur zu kommen.

Die Annäherung an ein fremdes Leben wird mehr und mehr zur Erprobung der eigenen Existenz. Fabian setzt sich wie Max damals aufs Velo und trampelt aus der Schweiz nach Zagreb. Nach Bozen, bei lausigem Wetter in den engen Tälern, mit schmerzendem Hintern und schlotternd vor Kälte, überkommt ihn eine Ahnung, wie es sich als «Mad Max» angefühlt haben muss. Er fängt an, um seine geistige Gesundheit zu fürchten, sieht Max hinter und vor sich fahren, führt Selbstgespräche oder überdrehte Dialoge mit den Jesusfiguren entlang der Strasse, schimpft auf die Drava, der er folgt: «Bald sehe ich sie im einen oder anderen Augenwinkel lautlos grinsen, erkenne beim genaueren Hinsehen einen höhnischen Aufmarsch von Abermilliarden Tropfen, die mit jeder Sekunde mehr werden, weil Nachschub unerschöpflich aus adipösen Wolken fällt, mir auf Helm, Arme, Knie und Rücken trommelt, in meinem Weg Pfützen bildet und sich mit dem Fluss zum gigantischen Ungewässer vereinigt, das mir als träge dahinfliessende, stetig anschwellende, abermilliardenfache Zumutung immer frecher ins Gesicht lacht.»

In Szenen wie dieser blitzt Zwickers Fabulierlust auf. So wie ein andermal, wenn er Max in Zagreb über die Schweiz herziehen lässt: «diese engstirnige, ängstliche, selbstgefällige Konservierungsfabrik … wo das Blut staubförmig durch die Adern rieselte».

Mal starke, mal vage Bilder einer Krankheit

«Komme ich Max vielleicht näher, als mir lieb sein kann», fragt sich Fabian einmal, nach einer in der Kultbar «Krivi Put» mit irgendeiner Željka durchtanzten Nacht samt «Nachgeschmack von Kontrollverlust». Ganz nah kommt das Buch Max jedoch nicht. Die manischen Phasen geben eher humoristische als existenzielle Anekdoten her, bis zu den Bosnien-Witzen, die Max unablässig erzählt, mit Vorliebe nationalistische und sexistische Mujo-Witze der Kategorie «geschmacklos». Die Ursachen der Max'schen Störung sind zwar benannt – eine familiäre Disposition, übermässiger Drogenkonsum, aufwühlende Ereignisse, die eine «Episode» auslösen usw. Aber sie bleiben weitgehend nacherzählt, als Teil des Recherchematerials von Fabian.

So kommen vage Sätze ins Buch wie: «In dieser Zeit machte er sich viele Gedanken.» Oder: «Dann kriegte ihn aber doch die Kosinuskurve wieder, und er rutschte ab.» Dazwischen wieder starke Bilder: Das Symbol der «Drehtür» zwischen manischen und depressiven Phasen. Die Scherben, die trotz medikamentöser Behandlung «teilweise noch herumliegen und an denen er sich ab und zu die Füsse blutig schneidet». Oder Max der Bär: «Vor vier Jahren hat er eingewilligt, sich seine Zähne und Krallen ziehen, sich zähmen und an die Kette legen zu lassen. Ist er jetzt ein Zirkusbär? Jedenfalls hält er das andere Ende der Kette in der eigenen Hand.»

Die Krisensymptome einer bipolaren Erkrankung hat der deutsche Autor Thomas Melle im Theaterstück *Versetzung* (in St.Gallen 2019 aufgeführt) und im Roman *Die Welt im Rücken* unübertrefflich beschrieben. Er schildert dort die «Verschwörung der Zeichen», wenn der Manische alles, was in der Welt geschieht, im Wahn ausnahmslos auf sich selber bezieht, und den «zerstörerischen Krieg» zweier Ungeheuer, die in ihm toben: Manie und Depression.

Kein fairer Vergleich zwar, weil Melle selber von der Krankheit betroffen ist und sein Text verstörend authentisch ist. In Zwickers Roman sind die «Abgründe» zu ahnen, sie gefährden aber den eher gemächlichen Erzählton kaum je. Und je feuchtfröhlicher Zwicker mit Fabian in Zagrebs Nachtleben eintaucht, desto mehr rückt Max in den Hintergrund. Dem Krankheitsbild der bipolaren Störung bleibt das Buch einiges schuldig.

Supermänner mit Selbstironie

Radost, der Buchtitel, meint im Doppelsinn Fabians Radtour gen Osten und das kroatische Wort für «Freude». Schon Zwickers Vorgängerband Knuts Koffer hatte vor drei Jahren mit ihrem fünften Album ausschliesslich Songs in einer Art Nonsense-Kroatisch herausgebracht – ein Versuch, sagt Zwicker, stärker von den Texten weg und zur Musik hin zu kommen.

Mit Hekto Super geht er jetzt noch einen Schritt weiter. Hier ist zwar Hochdeutsch die Standardsprache, und die Texte sind eingängig – aber sie sollen weniger als früher im Zentrum stehen. Wichtiger und komplexer geworden ist die Musik; anspruchsvoll arrangiert, weniger klamaukig, eigenständiger. «Erwachsener», sagt Zwicker. Der neue Bandname soll dafür sorgen, dass die Songs «frei von jeglichen Assoziationen» angehört werden.

Mit dabei sind durchwegs Mitstreiter aus der Knut-Zeit: Christoph Bucher und die Gebrüder Florian und Tobias Vogler. Im Video zu *Kleine Männer* treten die vier grossmännisch mit Golfschläger und Caddie auf – daraus wird dann aber nur eine Partie Minigolf, und die Yacht, auf der gefeiert wird, ist auch bloss ein Ruderboot. Hekto Super meinen es ernst, aber nicht tierisch ernst. Im nächsten Leben, sinniert Zwicker in einem anderen Lied, möchte er gern eine Ente sein.

Hekto Super: *Kleine Männer*: youtube.com/watch?v=LuWePKxl20g

Frédéric Zwicker: *Radost*. Roman, Zytglogge Verlag Bern 2020, Fr. 33.90.

Im Sehnsuchtsland

(Aus)gewandert nach Georgien: **Ruth Wilis Tagebuch einer Fussreise von St.Gallen ans Schwarze Meer ist jetzt als Buch erschienen. Von Peter Surber**

Die alte Moschee in Akutsa. (Bilder: Ruth Wili)

Im Februar 2017 bricht sie auf, zu Fuss von St.Gallen, begleitet von ihrem Hund Homer und mit einem vagen Ziel: ein Haus in Georgien, das in ihren Träumen aufgetaucht ist. Ein Sehnsuchtsort. Ende Jahr will sie wieder zurück sein. Daraus werden schliesslich drei volle Jahre. Über ihre Wanderung und ihre Erlebnisse hat Ruth Wili jetzt ein Buch herausgebracht: *(Aus)gewandert nach Georgien*, im Untertitel: *Wie ich vom Bodensee ans Schwarze Meer ging und beinahe nicht mehr zurückfand*.

Die erste Hälfte der Geschichte, die Chronik ihrer Wanderung bis zur Ankunft in Georgien, hat Ruth Wili als Tagebuch in 32 Kapiteln für saiten.ch (unter dem Titel *Go all the way*) geschrieben. Für das Buch wurden sie leicht überarbeitet und ergänzt um einen zweiten Teil, der ihre Zeit in Georgien nacherzählt.

Eine zentrale Rolle nehmen dabei die Begegnungen mit den Menschen in Georgien und die wachsenden Freundschaften ein, insbesondere zu Salome und Nato und anderen Frauen im Dorf Keda, in dem sie «hängengeblieben» ist. Die andere Hauptrolle spielen die Hunde. Zu Homer kam bereits in Bulgarien ein zweiter Hund hinzu, ein schwarzer wilder Streuner namens Kerl Pluto. In Georgien vermehrt sich die Ruth'sche Koppel um Mimi und eine Reihe weiterer Hunde. Sie pflegt sie, versucht der Achtlosigkeit und Hilflosigkeit gegenüber streunenden Hunden ihre Vorstellungen von Tierbetreuung entgegenzusetzen, wird zur Anlaufstelle in Hundefragen – ein wesentlicher Grund dafür, dass sich ihr Aufenthalt verlängert hat.

Anschaulich schildert die Autorin, die zuvor als Inspizientin am Theater St.Gallen tätig war, die Freuden und Strapazen der Fusswanderung, die eindrückliche Gastfreundschaft an den meisten Stationen ihrer Reise – neben wenigen feindseligen Begegnungen – und, als eine Art Leitmotiv, den «Clash» der Kulturen und Werte, mit dem sie in den Ländern des Balkan und in Georgien selber konfrontiert ist.

Seit Mai ist Ruth Wili zurück in der Schweiz – was bleibt im Rückblick auf ihre Expedition?

Drei Jahre dauerte deine Fusswanderung und dein Aufenthalt in Georgien. Ursprünglich war bloss ein Jahr geplant. Wie geht es jetzt weiter?

Ruth Wili: Ich bin im Auswahlverfahren für eine Arbeitsstelle. Das ist noch im Gang, aber von mir her kann ich sagen: Ich weiss, was ich will.

Ist das unter anderem ein «Lerneffekt» aus der Georgien-Zeit: wo es ja oft darum gegangen ist, zu wissen, was richtig ist, was der nächste Schritt ist etc.

Georgien ist auf jeden Fall eine grosse Schule gewesen im Hinblick darauf, dem zu folgen, was der Bauch sagt.

Ruth Wili mit ihren Hunden in Georgien.

Salome und Ihre Mutter Mariam.

Jetzt sagt er: Ich bleibe fürs erste da in der Schweiz, um Geld zu verdienen, um Gelerntes hier einzubringen und ganz anzukommen. Aber es wird sicher nicht das letzte Mal gewesen sein, dass ich auf Reisen gehe.

Würdest du bei einem nächsten Mal etwas anders machen?
Ich würde, wenn ich wieder aufbreche, die Angelegenheiten hier im Land im Voraus besser regeln. Das war bei meiner Fusswanderung, die sich fortlaufend verändert und ausgedehnt hat, sehr aufwendig, Dinge von unterwegs zu organisieren, ein Aufwand, der manchmal im Nachhinein unnötig gewesen wäre. Beim Unterwegs-Sein geht es hingegen um die «Basics», um Essen, Schlafen und Gehen. Um das Mich-Einlassen auf das Dasein im Moment.

Das Haus in Georgien, das als Traum der Auslöser für die ganze Unternehmung gewesen ist, bleibt weiterhin ein Ziel?
Ich bin mir ziemlich sicher, wo dieses Haus steht, rund 40 Kilometer östlich des Orts Keda, in dem ich gelebt habe. Die Situation, die Architektur der Häuser, die Rhododendren – alles ist dort so wie in meinem Traum. Aber ich muss es nicht mehr suchen. Gerne würde ich hingegen die Wanderung Richtung Osten fortsetzen – Richtung Aserbeidschan, aber das ist im Moment undenkbar wegen des Konflikts um Nagornyj Karabach.

Was waren im Rückblick die einschneidendsten Erfahrungen in Georgien?
Ein entscheidender Punkt war das Erleben meiner eigenen Kraft – in jener Situation, als ein Mann übergriffig geworden ist. Die Erfahrung, aus dem Moment emotional reagieren zu können, nicht erst nachträglich, und damit mich auch durchzusetzen: Das war für mich persönlich sehr wichtig. Es ist nicht einfach, als Frau allein unterwegs zu sein in so patriarchal geprägten Kulturen. Ich bin in Georgien teils fast Abend für Abend irgendwohin eingeladen worden, oft in Männer-Trinkrunden – und musste lernen, zu- und abzusagen und mich damit auch unbeliebt zu machen. Grenzen ziehen als dauerhafte, aktive Arbeit …

Du schilderst im Buch auch Szenen von offener Homophobie.
Diese bleiben am ehesten als eine offene Wunde meiner Georgien-Zeit zurück. Ich habe Freundinnen und Freunde gefunden, mit denen ich sehr viel an Interessen geteilt habe – aber in Bezug auf sexuelle Toleranz leben wir auf komplett unterschiedlichen Planeten. Einschneidend waren auch die Debatten um den georgischen Film *And then they danced*, der von einem Tänzer des Georgischen Nationalballetts und dessen Gefühlen für einen Mittänzer handelt. Der Film konnte nur unter Polizeischutz in den Städten Tiflis und Batumi gezeigt werden, dabei behandelt er das Thema äusserst respektvoll und versöhnlich. Aber er zeigt auf, wie homophob das georgische Kulturgut gehandhabt wird. Aus orthodoxen Kreisen gab es wochenlang Schimpftiraden gegen den Film.

Wäre das ein Grund für dich, solche Länder künftig zu meiden?
Nein, überhaupt nicht. Sondern hinzugehen und mich selber ganz dabei zu haben, inklusive meiner sexuellen Orientierung, und damit die Menschen auch zu konfrontieren. Nicht in dem Sinn, dass ich sie verändern wollte oder könnte – aber kultureller Austausch kann nur dann funktionieren, wenn man sich als ganzen Menschen dabei einbringt. Weder wegzuschauen noch zu verdammen: Das ist kein einfacher Weg.

Umgekehrt hast du offensichtlich ein sehr gastfreundliches Land kennengelernt – was auch nicht immer nur einfach war?
Was mich sehr berührt hat, ist, mit welcher Güte die Menschen in Georgien auf Situationen und andere Menschen reagieren. Es ist mehr als Gastfreundschaft, es ist ein Grundverständnis von Freundschaft und Zusammenleben überhaupt. Das hat mich mit meinem schweizerischen Hintergrund sehr wohltuend durchgerüttelt. Und gelehrt, nicht erstmal darauf zu schauen, was einem an Freiraum abhanden kommen könnte in solchen Begegnungen, sondern was einen bereichert. Ich war immer wieder von neuem beeindruckt, mit welchem Ernst die Menschen ihr Leben leben – auch wenn die gesellschaftlichen Werte mit meinen eigenen teils nicht kompatibel sind.

Ruth Wili: *(Aus)gewandert nach Georgien*. Knesebeck Verlag, München 2020, Fr. 28.90.

Von der Macht und der Macht der Stimme

Die Sängerin Mona Somm über Mobbing am Theater, Schuberts *Winterreise* und das Projekt *Play Schubert.* Von Dieter Langhart

Szene aus der Videoarbeit zur *Winterreise* von Caroline Schenk

Sie mag die Anonymität der Stadt. Seit zwölf Jahren lebt sie in St.Gallen, die Sopranistin Mona Somm: weltgewandt, stimmgewaltig, selbstbewusst. Sie waren drei Mädchen, damals im thurgauischen Wilen, ihre Mutter besucht sie regelmässig noch dort. Selber ist sie Mutter eines zwölfjährigen Sohnes.

«Mona Somm liebt Figuren, die laut, stark und trotzdem verletzlich sind», steht im Programmheft zu *Whistleblowerin/Elektra*, das am 5. November im Zürcher Theater Neumarkt Premiere feierte. Anne-Sophie Mahlers dokumentarisches Stück mit Operngesang bringt den allgegenwärtigen Machtmissbrauch auf die Bühne. Erlitten hat ihn Yasmine Motarjemi bei Nestlé, erlitten hat ihn Elektra in der Antike, erlitten hat ihn auch Mona Somm bei den Tiroler Festspielen in Erl – ihre erste Rolle dort war Richard Strauss' Elektra.

Dann wandte sie sich gemeinsam mit vier Kolleginnen in einem offenen Brief an den Festspielpräsidenten. Darin geht es um Mobbing, öffentliche Blossstellung, Demütigung, Schikane, seelische Gewalt, anhaltenden Machtmissbrauch und sexuelle Belästigung. Im Zentrum: Gründer und Dirigent Gustav Kuhn, genannt «Erlkönig». Mona Somm kennt beides: die Genugtuung der erschaffenen und gesungenen Partien auf der Bühne und die Demütigungen hinter der Bühne, während der Proben.

Das Mass war voll

37 war Mona Somm, als sie Gustav Kuhn kennenlernte. «Da ich mich im Jahr 2011 weigerte, in die Accademia di Montegral einzutreten und einen Vertrag zu unterzeichnen, der mich meines Erachtens wie eine Schülerin behandelte, war der Grundstein für eine komplizierte Arbeitsbeziehung gelegt.» Kuhn habe sie mehr als einmal als seinen «schwierigsten Fall» bezeichnet – auch öffentlich. Weil sie rebellisch war? Die Sängerin hat vieles erduldet, aber sie sagt: «Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht.»

Im Herbst 2017 fand sie endlich den Mut auszusteigen. Eine intransparente Situation führte zum Eklat. «Das Mass war voll», sagt sie. «Eine grosse Enttäuschung in einer schwierigen Situation führte dazu, dass ich unter den gegebenen Umständen nicht mehr für das Festival singen wollte – der offene Brief folgte ein halbes Jahr darauf.»

Café der Bibliothek in der Hauptpost, ihr Chai steht auf dem Tisch. «Das Thema ist längst nicht vom Tisch», sagt Mona Somm, das schwarze Haar zu einer wilden Geste hochgesteckt, jetzt geht es um die Gegenwart. Die Sopranistin verweist auf zwei Gesprächsrunden nach Vorstellungen des Stücks *Whistleblowerin/Elektra* im Theater am Neumarkt in Zürich. Sie spricht von Powerplay, und Übergriffen; von geschenktem und entzogenem Vertrauen; vom Aufbauen und Fallenlassen. «Ich sang in Erl sieben Spielzeiten die schwierigsten Rollen, dann brach mir der Boden weg.»

Mona Somm musste das alles erst einmal sacken lassen nach Monaten der Enttäuschung. «Ich bin musikalisch, umgänglich, eine gute Teamplayerin, ich bin loyal und diszipliniert. Auf der Bühne, beim Vorsingen muss man von sich sich überzeugt sein, die Agenten und Intendanten wollen keine Zweifel spüren.»

Mona Somm geriet in eine Krise, konnte erst nicht loslassen, musste sich fangen, ihren Selbstwert definieren. «Man denkt, es sollte in der Opernwelt Respekt dafür geben,

Mona Somm (Bild: Edouard Olszewski)

dass man selbstbestimmt ist, mutig und aufrichtig, aber so war es nicht.» Vielmehr herrsche im Operngeschäft Business as usual. «Durch ein Outing wird man noch viel angreifbarer.»

Rückhalt geben ihr die Kolleginnen und Mitstreiterinnen des offenen Briefes, Familie und Freunde. Hat der offene Brief und ihr Rückzug etwas verändert? «Ja, ich bin freier und entspannter geworden», sagt Mona Somm, «aber keinesfalls bitter.» Sie war zwei Jahre ohne Arbeit, vernetzte sich und schuf ein eigenes Projekt: «Ich brauchte etwas, das mich rausholt.»

Unorthodox mit Schubert

«Als ich Schuberts *Winterreise* entdeckte, war ich fasziniert von der Emotionalität der Komposition. Das Werk hat mich sehr bewegt, und nach und nach näherte ich mich der komplexen Musik.» Sie spricht von einer grossen Herausforderung: «Die *Winterreise* ist ein Meisterwerk, das höchste Ansprüche an die beiden Interpret*innen, an Stimme und Klavier stellt.» Sie hatte genügend Zeit dank eines Einsatzprogrammes des Bundes im Kulturmarkt Zürich, und unter anderem galt ein Kursteil der Lancierung von Projekten. «Ich fühlte mich sehr motiviert. Aus früheren Jahren kannte ich die Form der Projektlancierung: selbständig, selbstbestimmt, verbunden mit viel Arbeitsstunden und Verantwortung.»

Als erstes stellte sich Somm die Frage: Wie Schubert musikalisch umsetzen, damit der Publikumsradius sich erweitern kann? «Ich überlegte mir gleich zu Beginn, den Zyklus mit einem neuen, andersartigen Instrumentarium zu besetzen; auch Kinder, Chöre, Laien sollten die Lieder singen. Die musikalische Sprache des Romantikers Schubert sollte kaum angetastet werden, nur die Farben sollen sich erneuern.» Mona Somm stellte sich Arrangements aus verschiedenen Sparten wie Klassik, Chanson, Elektro-Pop und alle Arten von Instrumenten vor. «Unorthodox und wild sollte es werden, doch die Idee hätte den personellen Rahmen gesprengt.»

In Jacques Erlanger fand sie einen gut vernetzten Kulturmanager und Projektleiter aus der Region St.Gallen. Und er war es auch, der ihr zu einem «richtigen Bruch» riet. Denn Mona Somms Ziel war es vor allem, die Jugend anzusprechen. Schon zu Beginn stand die Idee einer visuellen Umsetzung im Raum, die die Musik auf einer zusätzlichen Ebene zeitgemäss darstellt. «Ich holte die Videoperformerin Caroline Schenk ins Boot. Wir kannten uns aus einem ehemaligen Atelieraufenthalt an der Cité des Arts in Paris. Und Erlanger kannte Valentin Baumgartner und seine Urban Band *Extrafish*.»

Es entstand in einem langen Prozess das Projekt *PlaySchubert.* Der Untertitel bringe es auf den Punkt, sagt Somm: «Popconcert @ Installation». Videoperformerin Caroline Schenk habe ihre eigene, ganz persönliche *Winterreise* geschaffen. «Sie macht aus dem Wanderer eine Wandererin und transformiert die düsteren und schweren Textinhalte von Wilhelm Müller in eine heutige, sensible und humorvolle Sprache um. Untermalt wird die Arbeit mit den von Mona Somm und Pianistin Ute Gareis eingespielten Soundtracks nach den Originalkompositionen Schuberts.» Der «Bruch», der alles auf eine neue, eine jugendliche Ebene hebe, sei die Musik, die Valentin Baumgartner komponiert hat.

Krähe lies mir Kafka

Mona Somm zitiert Komponist Baumgartner zu seinem von Franz Schubert inspirierten Album *Krähe, lies mir Kafka*: «Zugedröhnt im Rausch der Arbeit, des Konsums und der Grossstadthektik entsteht ein Kontrollwahn über die Emotionen des Neuzeit-Wanderers. Ich übersetze Schuberts *Winterreise* aus der Klassik in eine zeitgenössische Sprache zwischen Pop-, Urban- und Kunstmusik.» In einem Satz: «Wir zelebrieren dubbige, trippige Popmusik im Dadagewand.» Die Idee dahinter sei so schlicht wie bestechend, sagt Mona Somm: «die jungen Hörer einzuladen, durch die Installation und Performance-Videos Schuberts Original kennenzulernen.»

Nur 50 Hörerinnen und Hörer pro Konzertvorstellung sind aktuell erlaubt – an der Premiere im Kult-X Kreuzlingen war eine ganze Schulklasse dabei, machte bei der Fragerunde mit. Zum Projekt gehören auch Workshops zu Musik, Video/Performance und Literatur, zu finden auf dem Kulturvermittlungsportal kklick.ch.

Somm sagt: «Einer zweiten Sekundarklasse erzählte ich morgens um halb acht in meinem Gesangsworkshop Wissenswertes über das Singen wie auch aus meinem Leben. Wir redeten über Selbstbestimmung, Fleiss und Disziplin ebenso wie über das Scheitern und das Sich-wieder-Aufrichten.» Um halb acht sei es ohnehin für Sängerinnen und Sänger noch zu früh, um ein hohes C zu schmettern.

Was kommt nach Play Schubert? Mona Somm kann sich weitere Projekte vorstellen, die neben der Musik auch etwas zum gesellschaftlichen Leben beitragen. Und: «Auf eine erneute *Walküre* Wagners, ohne Klinken putzen zu müssen, würde ich mich sehr freuen. Jetzt aber sind wir ganz PlaySchubert.»

playschubert.ch

Die Videoinstallation von *PlaySchubert* ist bis 6. Dezember im Zeughaus Teufen zu sehen. Weitere Stationen in der Ostschweiz: 17. Dezember bis 3. Januar, Lokremise St.Gallen, 29. Januar bis 7. Februar, Hof zu Wil, 25. Februar bis 6. März, Remise Chur, 30. April bis 12. Mai Talhof/GBS St.Gallen.

Mit der Heimat ging auch die Kindheit verloren

Fluchtgeschichten aus hundert Jahren erzählt ein neues Buch von Martin Arnold und Urs Fitze. *Kinder auf der Flucht* gibt jenen eine Stimme, die das Schicksal an einen Ort verschlagen hat, wo niemand auf sie wartete.
Von Eva Bachmann

Allein im Jahr 2018 sind nach Angaben von Unicef weltweit zehn Millionen Minderjährige aus einem Konfliktgebiet geflohen. Die meisten ins angrenzende Ausland. Nur wenige schaffen es nach Europa. Von den 660'000 Asylsuchenden (2018) in den Staaten der EU, der Schweiz, Liechtenstein, Norwegen und Island war ein knappes Drittel minderjährig, zehn Prozent davon sind unbegleitet.

Das sind eindrückliche Zahlen. Dahinter verbergen sich Schicksale. Flucht markiert meist das Ende der Kindheit: Sorgloses Spiel und der Aufbau von stabilen sozialen Beziehungen sind nicht mehr möglich, die Schulbildung stoppt. Stattdessen übernehmen Kinder und Jugendliche Verantwortung für Grundbedürfnisse wie Essen, Kleidung, Unterkunft und werden damit vorzeitig erwachsen.

Fluchtgeschichten damals und heute

«Geflüchtete Kinder haben alle einen mehr oder weniger langen Abschnitt der Kindheit hinter sich, der glücklicher hätte verlaufen können», schreiben Martin Arnold und Urs Fitze vom Pressebüro Seegrund in St.Gallen im Vorwort. Ihr Buch liest sich wie ein Nachtrag zum Novemberheft von Saiten. Die Autoren tragen nicht nur Fakten zusammen, sondern sie geben den Geflüchteten auch eine Stimme: In zahlreichen Porträts erzählen sie ihre ganz konkreten Geschichten.

> Ivan Lefkovits, Jahrgang 1937, kam als Siebenjähriger mit seiner Mutter ins Konzentrationslager Bergen-Belsen. Später hat er in der Tschechoslowakei Medizin studiert und in Basel als Immunologe Karriere gemacht. Über seine Kindheit hat er nie gesprochen, «ich wollte kein Mitleid, gerade in beruflichen Dingen nicht. Meine Leistungen sollten zählen». Erst spät schrieb er seine Lebensgeschichte auf.
>
> Vanja Crnojević war zwölf, als sie mit ihrer Familie in den 90er-Jahren aus Bosnien in die Schweiz floh. Sie fühlte sich hier stets fremd, aber auch in Bosnien nicht mehr heimisch. 2015 sah die Reiseleiterin das Elend der Flüchtlingstrecks, erschrak aber auch über die Fremdenfeindlichkeit auf dem Balkan. Sie begann, entlang von Fluchtrouten kleine «sichere Häfen» wie ein Kinderheim in Serbien aufzubauen – «damit diese Jugendlichen ihre Würde nicht verlieren».
>
> Fathia Suleiman, 19, durfte in Somalia nicht mehr zur Schule und sollte zwangsverheiratet werden. Ihre Mutter ermöglichte ihr die Flucht. In der Schweiz packte Fathia ihre Chance, lernte schnell, schloss eine Lehre als Assistentin für Gesundheit und Soziales ab und hat angefangen, Kleider zu entwerfen. Ihr altes Leben ist noch präsent: Sie telefoniert viel mit ihrer Mutter, lebt den Islam und hat 2019 in Addis Abeba ihren äthiopischen Freund Mohammed geheiratet.

Die drei Beispiele illustrieren das weite Spektrum des Buchs: die historische Dimension, die Perspektive der Helfenden an den Brennpunkten und die Geschichten jener, die angekommen sind und einen Weg in unser Konzept von «Integration» finden müssen.

Aufpäppeln und weiterschicken

Das Buch setzt mit dem Ersten Weltkrieg ein. Dieser Blick zurück ist lohnend, weil sich damit zwei grosse Linien erkennen lassen, die bis heute Gültigkeit haben: einerseits die sogenannte «Liebestätigkeit» von Schweizerinnen und Schweizern gegenüber Kriegsflüchtlingen – was auch zu zahlreichen, heute kritisch beurteilten Adoptionen führte. Andererseits ein System, das man salopp als «aufpäppeln und weiterschicken» bezeichnen könnte. Die Schweiz hat zwar immer wieder Kinder aufgenommen, diesen aber oft das definitive Bleiberecht verwehrt.

Nach den beiden historischen Kapiteln bewegt sich das Buch entlang eines heutigen Fluchtwegs: Es geht um provisorische Lager, um Ankunft und Integration in der Schweiz, um Sans-Papiers und schliesslich auch um jene, die Jahre später nach ihren Wurzeln suchen. Besonders interessant sind die Reportage aus den Flüchtlingslagern im Libanon sowie die Recherche zu den Zuständen in Sizilien, wo Kinderflüchtlinge zum Geschäftsmodell geworden sind. Hier ist das Buch sehr nah am Geschehen und vermittelt Einblicke und Zusammenhänge, die man so noch nicht lesen konnte.

Kindheit lässt sich nicht nachholen

Das Nachwort des Buchs ist betitelt mit: «Wir brauchen eine neue Asylpolitik». Die Autoren beziehen nicht erst hier Position. Schon frühere Kapitel sind über das journalistische Berichten hinaus auch kommentierend. So wird zum Beispiel gefordert: «Die Behörden und die Gesellschaft sollten alles unternehmen, um die Versehrungen zu lindern. Die Geflüchteten haben ein Recht darauf.»

Martin Arnold und Urs Fitze wollen Partei nehmen. Ihr Buch *Kinder auf der Flucht* setzt sich für jene ein, die nicht nur ihre Heimat verloren haben, sondern auch einen Lebensabschnitt, ihre Kindheit. «Das lässt sich nicht rückgängig machen. Aber wir können einen Beitrag dazu leisten, dass in der Gegenwart ihre Wunden heilen und die Chancen für ihre Zukunft intakt sind.»

Martin Arnold, Urs Fitze: *Kinder auf der Flucht. Humanitäre Hilfe und Integration in der Schweiz vom Ersten Weltkrieg bis heute.* Rotpunktverlag, Zürich 2020. Fr. 34.–

Wenn der Fluss verschwindet

Das Theater St.Gallen spielt ab Dezember in der Lokremise *Die lächerliche Finsternis* von Wolfram Lotz – ein Trip in die eigene Fremde mit Kopfhörern. Von Peter Surber

Probenbild mit Birgit Bücker (Bild: Stefan Späti)

Auf Seite 45 im Stücktext kommt die Regieanweisung, unvermittelt: «Irgendwas ist hier zu hören. (Aber ich weiss nicht, was es ist.)» Das ist typisch Lotz: In den Texten des deutschen Bühnenautors passiert ständig Unerklärliches, scheinbar Unpassendes. Theater ist für Lotz ein «Möglichkeitsraum». Was alle möglichen Un-Möglichkeitsräume mit einschliesst.

Das ist wohl mit ein Grund, weshalb Jonas Knecht, der St.Galler Schauspieldirektor, Wolfram Lotz seinen «absoluten Lieblingsautor» nennt und jetzt, knapp zwei Jahre nach *Einige Nachrichten an das All*, erneut auf die Bühne bringt. Lotz gelinge es, die ungeheuerlichsten szenischen «Behauptungen» in den Raum zu stellen, als wären sie das Normalste der Welt – und dies «mit einem unglaublichen Charme und grosser Liebe zu all seinen Figuren». Und dann kombiniere er das Befremdliche mit dem Banalsten, aus dem Alltag Gegriffenen. «Hintertürli-Technik» nennt es Jonas Knecht im Gespräch: «Mit solchen Einsprengseln schafft es Lotz, dass seine Texte sehr direkt mit uns zu tun haben.»

Paddeln auf dem Hindukusch

In der *Lächerlichen Finsternis* ist schon die Ausgangslage verrückt: Zwei deutsche Bundeswehrsoldaten, Hauptfeldweibel Pellner und Unteroffizier Dorsch, fahren mit einem Schiff den Hindukusch hinauf, der hier kurzerhand kein Gebirge, sondern ein Fluss in den «Regenwäldern Afghanistans» ist. Ihr Auftrag: den verschollenen, wahnsinnig gewordenen Oberstleutnant Deutinger aufzuspüren und zu liquidieren.

Auf der Fahrt begegnen sie unter anderem einem «Eingeborenen» in einem Kanu, mit Namen Bojan Stojkovic, ein Händler, der von Spirellinudeln und lactosefreiem Ziegenkäse bis zu Luftmatratzen und Kleintierstreu alles feilbietet. Alltagsdinge wie im Migrosregal mitten im Hindukusch? Jugoslawien in Afghanistan? So geht es ständig, das Spiel mit Irritationen, Bezügen, falschen oder richtigen Fährten, Verschiebungen und Brüchen. Bis zum Punkt, da der Regenwald immer näher kommt, fremdartige Tiere schreien, der Fluss verschwindet oder doch nicht – und ein somalischer Pirat namens Tofdah auftaucht, aus dem Nichts oder vielmehr: aus dem Prolog zum Stück.

Dieser Prolog ist seinerseits ein wunderlicher Text: die Verteidigungsrede des Piraten Ultimo Michael Pussi. Er erklärt vor einem Hamburger Gericht, wie die europäischen Fisch-Grossmächte mit ihren Frachtern das Meer vor Somalia leergefischt und ihn und seinen Freund Tofdah so in die Piraterie getrieben hätten.

Auch in diesen kolonialismuskritischen Monolog bricht immer wieder Befremdliches und Verqueres hinein. Samt Anspielungen an Joseph Conrads Kongo-Roman *Herz der Finsternis*, Francis Ford Coppolas Film *Apocalypse Now* oder Werner Herzog Amazonas-Film *Aguirre oder Der Zorn Gottes*.

Für Dramaturg Stefan Späti erinnern die Szenerien und Brüche im Stück an Traumsequenzen; der Text kippe ständig, von melancholisch zu beissend-ironisch, von scheinbar harmlos zu bitterbös. Lotz-Stücke, ergänzt Jonas Knecht, seien politisch, aber nie moralisch mit erhobenem Zeigefinger. Seine Figuren versuchten vielmehr, «die extrem undurchdringliche, komplizierte Welt, in der wir leben, irgendwie zu verstehen. Und im Prozess des Verstehens kommen sie sich und uns abhanden.»

Hören statt «Theäterle»

All dies dürfte ein gefundenes Fressen für Regieideen sein – und auf solche setzt Lotz in seinem 2013 uraufgeführten, als Hörspiel verfassten Stück *Die lächerliche Finsternis* ausdrücklich: «Veränderungen in der Dramaturgie, Streichungen, das Einfügen von Fremdtexten o. Ä. in grösserem Masse ist daher nicht nur erlaubt, sondern ratsam», heisst es im Vorspann.

Knecht und sein Team greifen vor allem in einer Hinsicht entscheidend ein: Das Publikum wird Kopfhörer tragen und weite Teile des Texts so aus nächster Nähe mitbekommen. Dadurch erhalte die Lotz'sche Sprache zusätzliches Gewicht, und die Technik erlaube es den Spielerinnen und Spielern, so intim und subtil zu sprechen, wie dies auf der Bühne sonst nie möglich ist. Stimmqualitäten hätten auch den Ausschlag gegeben, dass die drei Soldaten von Frauen gesprochen werden, von Birgit Bücker, Anna Blumer und Anja Tobler. Zwei Live-Musiker und ein Sound-Designer ergänzen das Schauspielensemble.

Ein «szenisches Konzert» nennen Knecht und Späti die Produktion. Das szenische Geschehen soll dabei möglichst knapp gehalten werden. Die teils grotesken Begegnungen und Dialoge könnten zum «Theäterle» verleiten, sagt Knecht, aber sein Ziel sei das genaue Gegenteil: eine Schule des Hörens, weg von der Fixierung auf Bühnen-Bilder und hin zu den eigenen Bildern im Kopf. Die werden sich im «Regenwald» von Afghanistan wie von selber einstellen, selbst bei Geräuschen, von denen nicht einmal der Autor weiss, was es ist.

theatersg.ch

Die lächerliche Finsternis: 9. Dezember (Premiere), Lokremise St.Gallen

Sonntage in Rot-Weiss

Das Henry-Dunant-Museum Heiden hat kurzfristig eine Ausstellung mit Bildern der aktuellen Proteste von elf belarussischen Fotografinnen auf die Beine gestellt.
Von Roman Hertler

Der belarussische Polizist, Teil der gefürchteten OMON-Truppen, schliesst die Augen vor dem, was die Protestierende ihm zeigt. (Bild: Violetta Savchits)

«Wofür sind wir, in unserer Sicherheit, denn sonst da?», lautet Nadine Schneiders rhetorische Frage. Die Co-Leiterin des Henry-Dunant-Museums in Heiden spricht am Telefon von einem Spontanentscheid. Eines Abends um 22 Uhr habe sie ein alter Bekannter, der Direktor des Festivals «The Month of Photography in Minsk», angerufen. Man müsse unbedingt etwas machen, die Fotojournalisten und vor allem auch -journalistinnen haben es derzeit besonders schwer in Belarus. Die Kontakte in Berlin hatten wegen der Kurzfristigkeit abgesagt. Kurzerhand entschloss sich Schneider, im «Dunant Plaza» im Haus Krone die Installation «Belarusian Sundays in Red and White» einzurichten.

Zu sehen sind Bilder von elf belarussischen Fotografinnen, die das aktuelle Geschehen in der «letzten Diktatur Europas» dokumentieren. Als der langjährige Autokrat Aleksandr Lukaschenko am 9. August 2020 seine sechste Amtszeit mit angeblich 80-prozentiger Stimmmehrheit ausrief, verwandelten sich die belarussischen Städte in rot-weisse Fahnenmeere und Protestlandschaften. Der meist friedliche Ungehorsam hält an, ebenso die Polizeigewalt. Montags gehen die Pensionierten auf die Strasse, samstags die Frauen und sonntags alle zusammen.

Besonders Frauen prägen die Proteste in Belarus. Das soll sich auch in der Sonderausstellung im Dunant Plaza widerspiegeln. Nicht nur die effektvollen Protestbilder sind da zu sehen, sondern auch sensible, stille Portraits. Etwa jene von Kseniya Halubovich, die mit ihrem Projekt zeigen möchte, wer die Frauen sind, die mit Blumen statt Steinen für demokratische Grundrechte einstehen. Bilder, die von Verletzlichkeit und Verzweiflung, von Mut und Zuversicht zeugen, heisst es in der Ankündigung. Bilder von grosser Dringlichkeit aus einem Land, aus dem in der Regel nicht viele Bilder nach Westeuropa gelangen.

dunant-museum.ch

Belarusian Sundays in Red and White: bis 13. Dezember, Dunant Plaza, Heiden

Der «fremde Blick»

Auch der «Mauerläufer» kommt nicht an Corona vorbei. Die literarische Zeitschrift, einmal jährlich in Ravensburg herausgegeben von einem Redaktionskollektiv, druckt im Abspann ein Lockdown-Protokoll von Volker Demuth ab. Seine *Notizen*, verfasst im Frühjahr, stiessen der Redaktion dann allerdings sauer auf, namentlich Demuths Einschätzung, dass sich in Deutschland kein Widerstand rege gegen die «stärksten Einschränkungen von freiheitlichen Grundrechten seit dem Hitlerismus». In einem Nachwort zum Nachwort stellte Redaktorin Katrin Seglitz klar, dass diese Aussage inzwischen «rechts überholt» worden sei – abgedruckt bleibt der Text aber dennoch.

Das Titelthema packt, allein schon mit dem Bild eines «farbigen Jungen» auf dem Cover, fotografiert vor mehr als hundert Jahren: Unter dem Titel «Der fremde Blick» versammelt es Beiträge von heimischen und zugezogenen Autorinnen und Autoren rund um den Bodensee. Der fremde Blick gilt zum Beispiel der Seegfrörni, 1963 erlebt vom jungen Gastarbeiter Sinan Gudžević aus Zagreb. Er findet sich in Simay Alsans Brief von St.Gallen nach Istanbul oder in Stefan Kellers umwerfender Kolumne *Afrikaforscher*, die auch schon in Saiten zu lesen war.

Den heimischen Blick steuert unter anderen Dialektforscher Hanspeter Wieland bei; er bedauert den Verlust der Betonungs- und Vokalnuancen des Alemannischen als Folge der linguistischen Globalisierung, die auch vor dem Bodensee nicht Halt macht. Gabriele Meseth erlebte die umgekehrte Be-Fremdung als junge Frau, als Gast in Sierra Leone – ins *Schwarz-Weiss*, so der Titel ihres Texts, mischen sich rasch postkoloniale Grau- und Zwischentöne.

Der fremde Blick, schreibt Mitherausgeber Jochen Kelter im Vorwort, habe die Qualität, das «normalerweise so nicht Gesehene und Erlebte» sichtbar zu machen. Dass auch der eigene Blick das Zeug dazu hat, Dinge zu verändern, wenn er Befremdung zulässt: Das passiert der alten Posthalterin Berta in der Geschichte *Für immer hier* von Ruth Erat. Eines Tages sagt Berta, die immer für alle da war, zu sich und ihrem Mann: «Es ist nun aber genug.» Und geht. (Su.)

Mauerläufer 2020, Fr. 16.– mauerlaeufer.org

Nachtkälber, Wolkenpferde

Der Gedichtband *Aller Liebe eigen* von Brigitte Schmid-Gugler. Von Peter Surber

«Es kann aus jeder Richtung kommen»: Das ist ein Satz, der Räume aufmacht und vielleicht auch Unannehmlichkeiten ankündigt. Der Satz steht als Übertitel über dem letzten, vierten Teil des Gedichtbands *Aller Liebe eigen* von Brigitte Schmid. Die St.Galler Journalistin, lange Jahre beim «Tagblatt» tätig, hat bisher unter anderem eine Sammlung *Wahre Geschichten* veröffentlicht, eine Biografie des St.Galler Domkapellmeisters Johannes Fuchs unter dem Titel *Die Fuchsens* oder eine Spurensuche rund um eine Skulptur im Toggenburg, *Das Geheimnis der Heie*. Jetzt tritt sie erstmals als Lyrikerin hervor.

Der neue Spielraum ist, insbesondere in diesem vierten Teil, auch ein Wortspiel-Raum. «Die Baumwipfel / treibens / mit den Wolken // Ein Flirt / von schleierhaftem Charme» heisst einer der listigen Verse, ein anderer sieht in «Heucheln und Meucheln» heimliche Verwandte. Jemand fragt, «ob es in Herzkammern / gemütliche Ecken gibt / fürs Stricken von Wollsocken», oder man lernt ungeahnte Künste wie «Scheinnähte hexenstickeln», «Südtangenten bereisen» und «Stoppelfelder anhimmeln». Was Brigitte Schmid hier anrichtet, ist mit dem Titel eines weiteren Gedichts: «Wortgemachtes».

Ihre Wortfantasie macht auch vor den lieben Mitmenschen nicht halt. «Runterputzer» oder «Heimlichtuer» kommen an die Reihe, «Lümmeltüten» oder «Versprecher ihrer selbst», «Sternenstanzer», «Eckenschneider», «Querstreicher» und andere «Aberzähler», «Irrlichter» oder solche, denen schlicht «ihr Dasein peinlich» ist. Manchmal fühlt man sich, nicht unfreundlich, aber mit scharfem Blick mitgemeint.

Im Kapitel davor knicken Einzeiler ein – jeweils das letzte Wort fällt vertikal hinunter, mein Favorit sind die «Tage wie Eselsohren, umgeknickt am Blattrand», die der Abteilung auch den Titel geben. Je weiter vorn im Buch man dann ist, desto anspielungsreicher und vertrackter sind die Bilder, noch verstärkt durch Schmids Flair für Wortraritäten wie «zirbengrüne» Bäume, «Hundsrosenfrüchte», «Flidhais» oder «Equiden»; Fremdlinge, auf die man sich beim Lesen einlassen und für die man eigene Kopfinnenbilder finden müsse, wie es im Vorwort heisst.

Durch die Gedichte spuken mystische Wesen, archaische Gestalten, düstere oder «mild gestimmte» Geister, die «scheinheiligen Engel», die «nach verdrifteter Saat» jagen, die «neunäugige Agathe», «Nachtkälber» und «Wolkenpferde» und «Fichtenschlängler»: All das findet man im «Tarngebirge» dieser Lyrik. Eine Türe öffnet sich ins «Nimmerbare», anderswo blüht eine «Nimmerblume», jemand will «des Andern Tier sein».

Lyrik sei Literatur zum «Kauen», schreibt Rainer Stöckli, der die Arbeit an den Texten begleitet und das Vorwort geschrieben hat – und hebt den Reichtum an «Sprachgebärden» hervor, dazwischen aber auch die Leichtigkeit wie ein Augenaufschlag. Es ist eine sprachmächtige und bildstarke, auch rätselhafte Gegend, in die uns Brigitte Schmids Gedichte mitnehmen. Kostbar wie ein «Traumflaummond» oder andere nächtliche Fundstücke:

Und bring mir

Was Klitzekleines aus deinen Träumen mit
legs in die Apfelhurde oder
daneben zu den Rinden

Sacht gewickelt
in Seidenpapier
denn wer weiss
wie zerbrechlich es ist

Brigitte Schmid-Gugler: *Aller Liebe eigen*, Gedichte, Klaus Isele Editor, Eggingen 2020, Fr. 34.90

Tiefgründig im Duo

Stefan Baumann und Goran Kovacevic. (Bild: pd)

Es fängt mit motorartigem Cello-Grummeln an, dazwischen schrille Akkordeon-Pfiffe – unversehens wird aus den Geräuschen Musik, ein lüpfiger Fetzen von Tanz auf Tasten und Saiten, rasch wieder vorbei und abgelöst von verlorenen Tönen, die einander und eine Melodie zu suchen scheinen. Bis sich daraus doch ein Stück herausschält: der populäre Innerrhoder Anna Koch-Jodel und ein daran angehängter kurzer Walzer.

Im Beinah-Nichts und aus der Improvisation beginnt das Album mit dem Titel *TWOgether*. Zusammen kommt in der Tat einiges, wenn sich zwei mit allen Wassern gewaschene Musiker wie Stefan Baumann und Goran Kovacevic zusammentun: geballte Ladungen Spielwitz, Virtuosität und Improvisationslust. Die beiden kennen sich aus verschiedenen Formationen seit langem und haben sich vor rund einem Jahr zum Duo zusammengetan. Kurz nach dem Projektstart kam Corona – jetzt im Dezember folgt Start Nummer zwei, mit CD-Taufe in Hundwil und einer Konzerttournee.

Neben Traditionellem aus dem Appenzellerland und Osteuropa nehmen Klassikbearbeitungen einen beträchtlichen Platz ein. Bachs *Adagio* aus der Gambensonate BWV 1029 oder der legendäre Schwan aus Saint-Saëns' *Karneval der Tiere*, Highlights des Cello-Repertoires, kommen wie erstmals gehört daher. Daneben wird Ernest Bloch, der schweizerisch-amerikanische Komponist mit Flair für Melodien aus der jüdischen Folklore und Liturgie, verdienstvollerweise dem Vergessen entrissen. Und ganz weg schmilzt man mit John Dowlands

Flow my Tears – im Original für Laute, hier vom Duo inspiriert verdichtet.

Die beiden Instrumente (und ihre Spieler) haben einen Hang zum Melancholischen, der auch im armenischen Wiegenlied *Erzurumi Shoror* zum Ausdruck kommt. Dass sie auch wilder können, hört man in *Happy*, einer swingenden Eigenkomposition Baumanns, und in Kovacevics *Blue Eyes*. Aber insgesamt zieht sich durch *TWOgether* eine nachdenkliche, tiefgründige Stimmung, zurückgenommen, hörend aufeinander bezogen, nie bloss virtuos auftrumpfend. Musik als intensiver Dialog gleichberechtigter Partner – damit macht das Duo seinem Namen alle Ehre. (Su.)

TWOgether live: 6. Dezember, Evang. Kirche Teufen, 17. und 19. Dezember, Bären Hundwil (CD-Taufe), 18. Dezember, Löwenarena Sommeri, 9. Januar, Stickerei Heiden

stefanbaumann.ch

Jakov verstummt

Urs Faes erzählt in seinem neuen Roman *Untertags* die Geschichte einer Demenzerkrankung.
Von Jochen Kelter

Eine Frau und ein Mann, beide in fortgeschrittenem Alter, lernen sich auf dem Frankfurter Flughafen kennen, sie verbringen eine halbe Stunde im Gespräch, bevor sie davonfliegen: sie, die Schweizerin mit dem so deutschen Namen Herta, zurück nach Zürich, er, Amerikaner, nach Wyoming in die Rocky Mountains. Aber er verspricht, sie zu besuchen. Und hält tatsächlich Wort. Steht da mit seinem alten Seesack vor der Tür ihres Hauses am Zürichsee.

Bei diesem Anfang mag man sich fragen, ob einer da wirklich realistisch erzählt. Ist das nicht etwas forciert, überspannt, vielleicht sogar kitschig?

Zweisamkeit auf Zeit

Aber die einfühlsame, behutsame Erzählweise überzeugt schon bald. So ist es halt: Da beschliessen zwei, den Rest, die zweite Hälfte ihres Lebens, miteinander zu verbringen. Und Jakov mit Seesack, Stiefeln und Cowboyhut erweist sich als eher untypischer Mann des Westens, er ist Nachfahre aus Ostpreussen eingewanderter Juden, spricht neben dem Amerikanisch seiner Heimat ein altväterliches Deutsch, das zu seiner ausgesuchten Höflichkeit und seinen altmodischen, ganz und gar nicht amerikanischen Manieren passt.

Sie führt eher ein Durchschnittsleben mit zwei Töchtern, von ihrem Mann für eine Jüngere verlassen und in Teilzeit tätig. Er dagegen hat seinen Betrieb verkauft und lebt vom Geld, das er angelegt hat und darüber genau Buch führt. Zahlen sind seine Welt (er vermisst und notiert auch sonst allerlei), nicht Worte. Sie wandern und reisen gemeinsam in die südlichen Berge, besuchen auch seine raue amerikanische Heimat, gehen aus – etwa ans Zürcher Sechseläuten (womit der Autor ganz beiläufig ein weiteres Klischee unterläuft).

Irgendwann wird Jakov vergesslich, leicht verwirrt, verpasst Verabredungen, versorgt Dinge an gänzlich falschen Orten. Von einer Reise zu seiner Hütte im Bergell, die er einmal im Jahr stets allein unternommen hat, kehrt er bereits am folgenden Tag verwirrt zurück. Die Hütte war ihm plötzlich fremd erschienen, die Autofahrt anstrengend und beschwerlich. Die Konsultation eines Arztes, die Herta für sich schon vorher angeraten gefunden hatte, wird unumgänglich.

Es beginnt die Odyssee der Spezialisten, Untersuchungen, Kliniken und Tagesheime, die Jakov mental und psychisch überfordern. Er leidet unter Demenz, die nicht aufzuhalten ist, lediglich verlangsamt werden kann. Er findet Namen und Wörter nicht mehr, mit denen er Dinge bezeichnen konnte, lächelt noch, kann aber auch mürrisch und verschlossen sein. Er verirrt sich, kann das Auto nicht mehr selber fahren. Der Verfall nimmt seinen Lauf. Der dramatischste Aspekt ist der Verlust der Sprache. Jakov verstummt.

Unspektakulär erzählt

«Unter Tage» oder «Im Verlauf des Tags»: Beide Assoziationsmöglichkeiten des Titels von Urs Faes' neuem Roman lassen sich auf die Erzählung anwenden. Der Roman beginnt mit dem Ende, an dem Herta seine sterblichen Überreste in zwei Urnen gibt. Die eine ist für den Platz unter seinem Baum am Hang bestimmt, die andere wird unter strengem Geleitschutz in die USA zu seinen Kindern gebracht, die alles, was ihrem Vater gehört hat, zurückverlangen, auch die alte Standuhr, die sein Grossvater aus Ostpreussen übers Meer mitgebracht hatte.

Herta und ihre Töchter öffnen zum Schluss einen Umschlag mit der Aufschrift «Virginie». «Inie» hatte Jakov zuletzt stets gemurmelt. Es könnte sein, so legen die Dokumente und alten Fotos nahe, dass Jakov sich in die viel jüngere zweite Frau seines Vaters verliebt, vielleicht sogar ein Kind mit ihr hatte, sich mit seinem Vater überwarf, fortzog und seine eigene Firma gründete. Herta leidet unter der Vorstellung, «Inie» sei vielleicht Jakovs einzige grosse Liebe gewesen. Völlig erhellen lässt sich die Vergangenheit indessen nicht.

Und das tut dem ruhigen, mitfühlenden, auf alle Sensation und Dramatik verzichtenden Duktus des Romans gut, der eindrücklich beweist, dass auch ein unspektakuläres, zurückgenommenes Erzählen gute Literatur hervorzubringen vermag. Und dass, nicht zuletzt, unser Leben in unserer Sprache verankert ist.

Urs Faes: *Untertags*. Roman, Suhrkamp Verlag, Frankfurt 2020. Fr. 32.90.

Manches geht zu. Aber anderes geht auf. Zum Beispiel der «POOL. Raum für Kultur». So nennen ANN KATRIN COOPER und TOBIAS SPORI vom Panorama Dance Theater ihren neuen Arbeitsort. Er liegt an der Dürrenmattstrasse 24, Nachbar im gleichen ehemaligen Fabrikgebäude ist das Theater St.Gallen mit seinem Proberaum. «Der POOL bietet Platz für Künstler und Künstlerinnen, Kompanien und Kooperationen», heisst es auf *facebook.com/poolraumfuerkultur/.* Eine Kooperation gibt es bereits mit den Sofalesungen: Am 13. Dezember liest LUKAS MEISEL pandemiebedingt statt in der guten Stube im POOL.

Einige Türen dürften auch für DAVIDE TISATO aufgehen. Der Filmemacher aus Heiden hat im November mit *Carbón* an den Kurzfilmtagen Winterthur den Preis für den besten Schweizer Kurzfilm gewonnen. Die Geschichte zweier Minenarbeiter aus Kuba sei «ein ebenso humorvolles wie intimes Porträt einer lebenslangen Freundschaft, das der Regisseur auf wahrhaft künstlerische Weise einfängt und beleuchtet. Wenn er Licht auf die rauchige Dunkelheit wirft, dann ist das pures Kino», heisst es im Jurybericht. Eine andere Arbeit Tisatos, seine aufwühlenden Berichte aus Turin im Lockdown, erschienen auf saiten.ch.

Wenn wir schon bei Preisen sind: Den Goldige Törgge, den Rheintaler Kulturpreis, hat Clownin GARDI HUTTER bekommen. Der Toggenburger Wanderpreis, ein Wanderstock ging vom Fotografen Simon Walther weiter an die Kunsthistorikerin SONJA RÜEGG, seit diesem Jahr Leiterin der Kunsthalle Wil. Und nicht bloss regional, sondern national ganz nach oben geschafft hat es ANNA STERN. Die Rorschacher Autorin hat mit ihrem Roman *das alles hier, jetzt* den mit 30'000 Franken dotierten Schweizer Buchpreis gewonnen. Dass Fotograf JIRÍ MAKOVEC einen Förderpreis der St.Gallischen Kulturstiftung erhalten hat, freut uns bei Saiten, wo seine Bilder schon mehrmals zu sehen waren, auch sehr. Makovecs Buch *From … To …*, figuriert zudem unter den schönsten Schweizer Büchern, gestaltet von den Saiten-Grafikern Bänziger und Kasper-Florio.

Türen aufmachen will das Literaturhaus Wyborada in St.Gallen – vorerst zwar ohne eigenes Haus, aber mit neuer Leitung: ANYA SCHUTZBACH ist seit November am Werk. Ein klingender Name: Schutzbach war bei den Verlagen Suhrkamp und Insel in Deutschland tätig, gründete den Verlag weissbooks.w und arbeitete zuletzt beim Zürcher Unionsverlag. Mehr über sie im Januarheft. Dass in Sachen Literaturkritik immer mehr Türen zugehen, dagegen setzt sich die Thurgauer Autorin TABEA STEINER ein. In einer Rede (nachzulesen auf thurgaukultur.ch) kritisiert sie, «dass die Literaturkritik durch Abbau und Klickzahlenkultur entwertet wird». Ein Preis für Literaturkritik, dotiert mit mindestens 20'000 Franken, könnte helfen, Kritiken wieder attraktiv zu machen – und zwar nicht lobhudelnde, sondern «genaue und gewagte» Texte. Noch ein Preis… – aber gut, wenn Dinge und Ideen auf- statt zugehen.

Monatstipps der Magazine aus dem Aargau, Basel, Bern, Liechtenstein, Luzern, Olten, Winterthur und Zug

Programmzeitung
Kultur im Raum Basel

Kommerzielle Spiritualität

Vom Meditationsraum über das Wohnzimmer bis zum Gartenteich – auch in der westlichen Welt ist Buddha omnipräsent. Was macht ihn so faszinierend? Welche Lehren und Praktiken stecken im Buddhismus? Die Ausstellung «Erleuchtet. Die Welt der Buddhas» im Museum der Kulturen Basel stellt den Buddhismus in seiner Vielschichtigkeit dar und räumt dabei mit so manchem Klischee auf.

Erleuchtet. Die Welt der Buddhas
bis 23. Januar, Museum der Kulturen Basel, mkb.ch
Digitorial: erleuchtet.mkb.ch

BKA
BERNER KULTURAGENDA

Nachhaltiges Bauen

Der internationale Architekturpreis Constructive Alps zeichnet Sanierungen und Neubauten im Alpenraum aus, die Herausforderungen des Klimawandels kreativ umsetzten. Die Ausstellung «Constructive Alps. Bauen für das Klima» im Alpinen Museum Schweiz zeigt 17 Gebäude-Porträts, die für nachhaltige Architektur stehen und sorgsam mit Materialien und Landschaft umgehen.

Constructive Alps. Bauen für das Klima
bis 23. Mai, Alpines Museum, Bern, alpinesmuseum.ch, constructivealps.net

KuL

Grosszügige Erbsenprinzessin

Am 6. Dezember findet im TAK in Schaan die Preisverleihung und das Abschlusskonzert der Konzertreihe zur Förderung junger, hochbegabter Musikerinnen und Musiker unter der künstlerischen Leitung von Maestro Graziano Mandozzi statt. Der Preis wird Erbprinzessin Sophie von und zu Liechtenstein verleihen. Die Podium-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer präsentieren jeweils ein Werk aus ihrem Wettbewerbsprogramm.

Podium-Konzert Preisverleihung
6. Dezember, 11 Uhr, TAK Schaan, tak.li

041
www.null41.ch

Prekäre Winterkunst

Im Kulturquadrat Schappe stellen rund 20 Krienser Künstlerinnen und Künstler ihre Werke aus – nicht nur der Kunst willen. Die InitiantInnen Felix Schärer, Karyna Herrera, Edward Wright, Helen Eggenschwiler (v. l.) und Carmen Rohrer wollen auf die prekäre Lage aufmerksam machen, in welche die Kunstschaffenden aufgrund der Pandemie gerutscht sind. Gleichzeitig zeigt die Ausstellung die künstlerische Vielfalt der Stadt Kriens.

Winteraktion – Künstler*innen für Künstler*innen
11. bis 13. Dezember, Kulturquadrat Schappe, Kriens, kulturquadrat.ch

Coucou

Gestreamte Weihnachten

Um den möglichen quarantänebedingten Musik-Mankos in der Adventszeit vorzubeugen, hat das Musikkollegium vorgesorgt: Es führt sein Weihnachtskonzert unter der Leitung von Gábor Takács-Nagy als kostenlosen Livestream auf, dessen Klänge somit alle gemütlich bei sich in der warmen Stube geniessen können.

Weihnachtskonzert
19. Dezember, 17 bis 18:30 Uhr, Livestream, musikkollegium.ch

ZugKultur

Fehlender Schnee

Der Schnee war früher richtig tief. Auch im Flachland. Heute kämpfen zahlreiche voralpine Skigebiete ums Überleben. Der Schnee bleibt aus. Die Ausstellung im Museum Burg Zug wirft einen Blick zurück, als der Wintersport in den Voralpen boomte und massenhaft Leute auf die Pisten, Loipen und Schlittelbahnen brachte. Sie nimmt mit dem Klimawandel auch aktuelle Bezüge auf und beleuchtet die Folgen davon.

Schnee war gestern – in den Voralpen
bis 5. April, Museum Burg Zug, burgzug.ch

AAKU
Aargauer Kulturmagazin

Pures Leben

Die Brüder Huber und Huber bespielen das Kunsthaus Zofingen mit einer thematischen Ausstellung zum Thema Wasser. Mit ihrer subversiven Konzeptkunst führen sie den Nestle-Slogan «Pure Live Begins Now» ad absurdum. Das Duo stellt weltliche Versprechungen den biblischen gegenüber und verschränkt die Losungen mit filmischen Zitaten.

huber.huber: Odyssee
bis 14. Februar, Kunsthaus Zofingen, kunsthauszofingen.ch

AUSGEHEN

Kultureller Advent

Der Oltner Kultur-Adventskalender bietet an 23 Abenden eine kulturelle Überraschung vor kleinem Publikum im Kulturzentrum Schützenmatte. Zusätzlich werden die Sternschnuppen zeitgleich per Livestream übertragen. Die 23 Sternschnuppen reichen von BlasArt und Braschler/Fischer über Jachen Wehrli und Shirley Grimes bis Valsecchi & Nater und vielen weiteren Überraschungen.

23 Sternschnuppen
1. bis 23. Dezember, 18:15 bis 18:45 Uhr, Kulturzentrum Schützi, Olten
23sternschnuppen.ch

Mit Saiten zusammen bilden diese eigenständigen Kulturmagazine den «Kulturpool». Mit ihren Regionen bestens vertraut, betreiben die Magazine engagierte Kulturberichterstattung und erreichen gemeinsam 745'066 Leserinnen und Leser. Dank seinem grossen Netzwerk ist der «Kulturpool» die ideale Werbeplattform, wenn es über die Ostschweiz hinausgeht. kulturpool.org

Kalender Dezember 2020

DI 01.

KONZERT

Yves Theiler Trio. Jazz. Postremise Chur, 20:15 Uhr

FILM

Zwischenwelten. Thomas Karrer stellt Heilerpersönlichkeiten im Appenzell vor. Kinok St.Gallen, 14 Uhr
The Singing Club – Zusammenhalt im Chor. Regie: Peter Cattaneo. Kino Rosental Heiden, 14:15 Uhr
The Wall of Shadows. Tabu-Bruch: Eine Sherpa-Familie besteigt einen heiligen Berg. Kinok St.Gallen, 16 Uhr
Je ne te voyais pas. Dokumentarfilm von François Kohler. Kino Cameo Winterthur, 17 Uhr
Kühe auf dem Dach. Kinok St.Gallen, 18 Uhr
Selbst geheilt. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
Once Upon a Time in the West (C'era una volta il west). Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Mank. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Barbara Balldini – Perfect Dinner for Love. Kabarett mit Dinner. Kinotheater Madlen Heerbrugg, 18:45 Uhr

VORTRAG

A Book to Kill For? Salman Rushdie's The Satanic Verses. Mit Alan Robinson. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Gesundheit, Wohlbefinden & Unternehmertum. Antrittsvorlseung Isabella Hatak. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Filmvortrag von Johannes Binotto. Kino Cameo Winterthur, 19 Uhr

DIVERSES

Polymere als Werkstoffe für Zukunftstechnologien. Ostschweizer Fachhochschule Buchs, 13:30 Uhr
Der Reformator Christoph Schappeler. Stadtwanderung mit Walter Frei. Spisertor St.Gallen, 14:30 Uhr
MatriSalon. Austausch zu egalitären Gesellschaften und Lebensformen. DenkBar St.Gallen, 17 Uhr

AUSSTELLUNG

Adrian Schiess. Kunst & Kaffee. Kunstmuseum St.Gallen, 14:30 Uhr

MI 02.

KONZERT

Esther Hope Konzert. W.A. Mozart: Sonate F-Dur KV 377 für Klavier & Violine. Kleiner Saal Herisau, 19 Uhr

FILM

La Bonne épouse. Emanzipationskomödie mit Juliette Binoche, Jolande Moreau. Kinok St.Gallen, 14:15 Uhr
A Perfectly Normal Family (En helt almindelig familie). Eine Familie erfindet sich neu, als sich der Vater als trans outet. Kinok St.Gallen, 16:30 Uhr
Easy Virtue. Kinok St.Gallen, 18:30 Uhr
Who's afraid of Alice Miller? Dokumentarfilm von Daniel Howald. Kino Cameo Winterthur, 19 Uhr
W. – Was von der Lüge bleibt. Dokumentation von Rolando Colla. Kino Roxy Romanshorn, 19:30 Uhr
Ruben Brandt. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Erste Adventskerze. Eigenproduktion. FigurenTheater St.Gallen, 18 Uhr
Pünktchen und Anton. Erich Kästner. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr
Tanzplan Ost 2020. Cie. HorizonVertical, The Field. Gasometer Kulturzentrum Triesen, 19:30 Uhr
Barbara Balldini – g'hörig durchgeknallt. Liebe machen im 21.Jahrhundert. Kinotheater Madlen Heerbrugg, 20 Uhr
Stefan Millius: Alkohol macht schön. Appenzeller Kabarettist. Schlösslekeller Vaduz, 20 Uhr

LITERATUR

Israel – eine Utopie. Lesung und Gespräch mit Omri Boehm. Salomon Sulzer Saal Hohenems, 19:30 Uhr
Quentin Mouron liest in St.Gallen. Lesung, Moderation Florian Vetsch. Noisma im Kult-Bau St.Gallen, 20 Uhr

VORTRAG

Beratung über Mittag. Sie besitzen textile Kostbarkeiten? Textilmuseum St.Gallen, 12 Uhr
Geschlechter-Rollen im argentinischen Tango. Jenseits der Klischees. DenkBar St.Gallen, 18 Uhr
Der 30-jährige Krieg im 20. Jahrhundert (1914 bis 1945). Mit Felix Bosshard. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Neue Mensch-Maschinen-Beziehungen: Wer oder was entscheidet? Mit Tanja Schneider und Gastreferierenden. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Staat und Gesellschaft: Historische Einblicke in ein spannungsgeladenes Verhältnis. Mit Max Lemmenmeier und Gastreferierenden. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Weit. Rundgang durch die Ausstellung mit Kurator G. Baumgartner. IG Halle im Kunst(Zeug)Haus Rapperswil, 18:30 Uhr
Glück – eine Wissenschaft? (2. Teil vom FS 2020). Mit Peter Piwecki und Gastreferierenden. Universität St.Gallen, 20:15 Uhr

KINDER

Goofe-Atelier #13 für Kinder. Zimt – Zucker und Winterreise. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 13:30 Uhr
TiRumpel im Park. Für alle Kinder von 4 bis 12 Jahren im Waldaupark. Brache Lachen St.Gallen, 14 Uhr
Samichlaus gsuecht. Der Samichlaus ist krank – eine Vertretung muss her. FigurenTheater St.Gallen, 14:30 Uhr
Elise und das vergessene Weihnachtsfest. Eine unvergessliche Nacht voller Wunder. Kino Roxy Romanshorn, 17 Uhr
Gofechössi: Schtärnäfunklä. Geschichtenabend im Advent. Chössi Theater Lichtensteig, 18 Uhr

DIVERSES

Yoga für Alle. Mit Ishtar E. Dobler. Brache Lachen St.Gallen, 19 Uhr
Comic Labor: Offene Werkstatt. Mit Inputs vom Winterthurer Comiczeichner Daniel Bosshart. Alte Kaserne Winterthur, 19:30 Uhr

AUSSTELLUNG

Sonderausstellung Eichhörnchen – Akrobaten in den Baumwipfeln. Mittagstreff: Eichhörnchen vor der Kamera. Naturmuseum St.Gallen, 12:15 Uhr
Welt am Draht. Kunstgespräch. Kunstmuseum St.Gallen, 18:30 Uhr
St Doublemain, idéologue. Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr

DO 03.

KONZERT

Neue Harfe. Online-Konzert. Stadthaus Winterthur, 19:30 Uhr
Ana Moura. Pop. SAL Saal am Lindaplatz Schaan, 20 Uhr
Dado Moroni & Danny Grissett Piano Duo. Eine Feier auf zwei Flügeln zu Ehren von Charlie Parkers 100. Kult-Bau St.Gallen, 20 Uhr
Los Bizcochos. Melancholische Zambas und afro-kubanische Sons. Eisenwerk Frauenfeld, 20:15 Uhr

TanzPlan Ost macht den Rand zum Zentrum

Das TanzPlan Ost ist wieder unterwegs und nimmt 6 zeitgenössische Tanzstücke mit auf Tournee über 8 Bühnen. Die diesjährige Festivalausgabe beschäftigt sich mit dem komplexen Spannungsfeld zwischen Peripherie und Zentrum und sieht den Rand als Ort der radikalen Offenheit. Die TanzPlan Ost-Kompanien blicken aus dieser radikalen Perspektive genau auf ihre Themen, exponieren sich mit ihrer Verletzlichkeit und geben denjenigen am Rande der Gesellschaft eine Stimme. Genaues Programm und Spielorte siehe Website.

Aufführungen im Dezember: Triesen, Schaffhausen, Appenzell, Steckborn. tanzplan-ost.ch

Quentin Mouron liest in St.Gallen

Die Bücher des in Kanada aufgewachsenen frankophonen Schweizer Autors Quentin Mouron sind konsequent geschliffene Diamanten, die vor atmosphärisch dichten Szenen und Dialogen nur so strotzen. Sie bieten kurze, atemlose Kapitel voller Drogen, Sex, seelischer Zerrüttung, explosiver oder latenter Gewalt. Dabei oszilliert Mourons Prosa zwischen hartgekochter Série-noire-Stimmung, abgründigem Humor und tiefer Melancholie. Im Kult-Bau liest er aus seinen jüngsten Romanen «Vesoul» und «Héroine».

Mittwoch, 2. Dezember, 20 Uhr, Noisma im Kult-Bau St.Gallen. kultbau.org

Luca Sisera Roofer. Starlex Complex. Jazz. Esse Musicbar Winterthur, 20:15 Uhr
Clamuer. Jazz-Standards. Marsoel die Bar Chur, 20:30 Uhr

FILM

Cunningham. Einer der einflussreichsten Choreografen im Porträt. Kinok St.Gallen, 13:45 Uhr
La Daronne. Umwerfend: Isabelle Huppert entdeckt ihre kriminelle Ader. Kinok St.Gallen, 15:45 Uhr
Je ne te voyais pas. Dokumentarfilm von François Kohler. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Kiss Me Kosher. Kinok St.Gallen, 18 Uhr
Mank. Kinok St.Gallen, 20:15 Uhr
Wildland (Kød & blod). Spielfilm von Jeanette Nordahl. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr

BÜHNE

Kulturkosmonauten. Neuer Planet. Palace St.Gallen
Müsteriüm – Eine dramatürkische Odyssee. Müslüm beschwört und besingt die grossen Fragen des Lebens. Grabenhalle St.Gallen, 19:30 Uhr
Pünktchen und Anton. Erich Kästner. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr
Rigolo Swiss Nouveau Cirque. Sospiri sind 13 Szenen, getanzt, gespielt, performt. Fabriggli Buchs, 20 Uhr

LITERATUR

Joachim Zelter: Imperia. Moderation: Gallus Frei-Tomic. Bodman-Literaturhaus Gottlieben, 19:30 Uhr

VORTRAG

ZEN-Ringvorlesung. Mit Yvonne Gassmann (FH OST). Hauptpost St.Gallen, 17 Uhr
Brennpunkte und Grundprobleme internationaler Politik. Mit Christoph Frei. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Regeln und Regeldynamiken. Mit Moritz Loock. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

KINDER

Maitlitreff. Basteln, spielen, kochen, tanzen uvm. Brache Lachen St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSES

Lunch und Austausch für Berufsfrauen. Mit Jeannette Worden. DenkBar St.Gallen, 12 Uhr
RFK. Reste für Kleingeld. Überraschungsmenu, zubereitet aus geretteten Esswaren. Rathaus für Kultur Lichtensteig, 19 Uhr

AUSSTELLUNG

Material Walk – Materialforschung für smarte Textilien. Textilmuseum St.Gallen, 17 Uhr
Out of View. Gilgi Guggenheim, Johanna Nissen-Grosser. Gilgi mit Gast lädt zur Auto-Bar. Auto ex Nextex St.Gallen, 17 Uhr
Sehen, wer wir sind. 100 Objekte aus der Sammlung. Kurator*innenführung. Vorarlberg Museum Bregenz, 18 Uhr

FR 04.

KONZERT

Gedanken & Musik. Esther Uhland, Flügel/Orgel, Marilene Hess, Lesungen. Kirche Grossacker St.Gallen, 19 Uhr
Dado Moroni & Danny Grissett Piano Duo. Eine Feier auf zwei Flügeln zu Ehren von Charlie Parkers 100. Kult-Bau St.Gallen, 20 Uhr
Domo Emigrantes – Mediterrane Musikkultur. Von Sizilien bis in den Balkan. Kaffeehaus St.Gallen, 20 Uhr
Marion Eckstein, Ensemble Neobarock. Wie schön leuchtet der Morgenstern. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 20 Uhr
Ducadu. Imagination. Jazz. Esse Musicbar Winterthur, 20:15 Uhr
Louie & The Wolf Gang from Switzerland. Rock'n'Roll, Rockabilly. Heaven Music Club Balterswil, 21 Uhr

NACHTLEBEN

Die Grabe wird zur Beiz. Grabenhalle St.Gallen, 19 Uhr

FILM

Body of Truth. Kino Cameo Winterthur, 12:15 Uhr
Zürcher Tagebuch. «Zwingli»-Regisseur Stefan Haupt über unsere Zeit. Kinok St.Gallen, 13:45 Uhr
Beyto. Eine Liebesgeschichte zwischen drei jungen Menschen. Kinok St.Gallen, 15:50 Uhr
Kajillionaire. Kinok St.Gallen, 18 Uhr
Palazzo di giustizia. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Männer im Ring. Special mit A. Stricker und Hans Höhener. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr
The Great Gatsby. Kinok St.Gallen, 20:15 Uhr
Volevo nascondermi. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr

Helvetica 12

An: mail@unsere.nachtfalter

Kopie:

Blindkopie:

Antwort an:

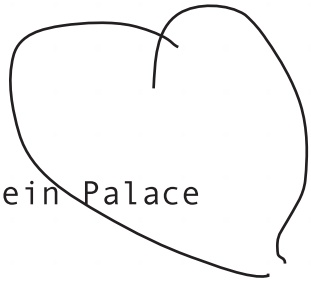
Betreff: Willst du Post?

Von: newsletter@stgallen Signatur: Palace St.Gallen

Liebe*r Freund*in der Nacht,

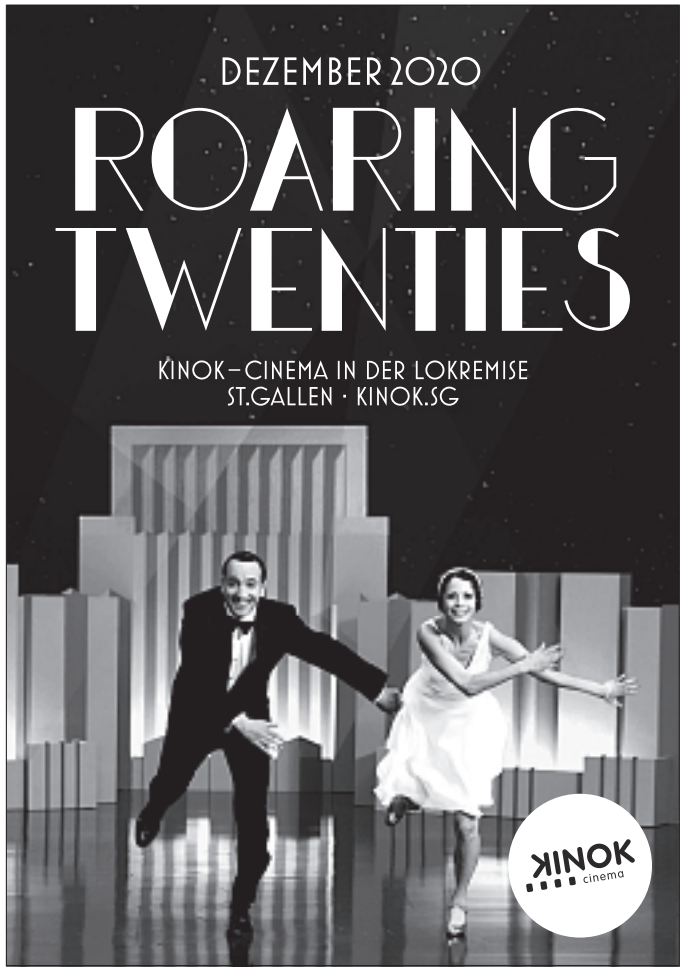
Liest du gerne, aber sind die Zeitungsnews gerade etwas zu dark? Ist dir bei der Arbeit machmal langweilig und hättest gerne eine Ablenkung? Brauchst du Ideen für deine nächste Playlist? Fehlt der Gossip aus der Beiz? Interessieren dich Programm-neuigkeiten aus dem Palace und aktuelle Tendenzen?

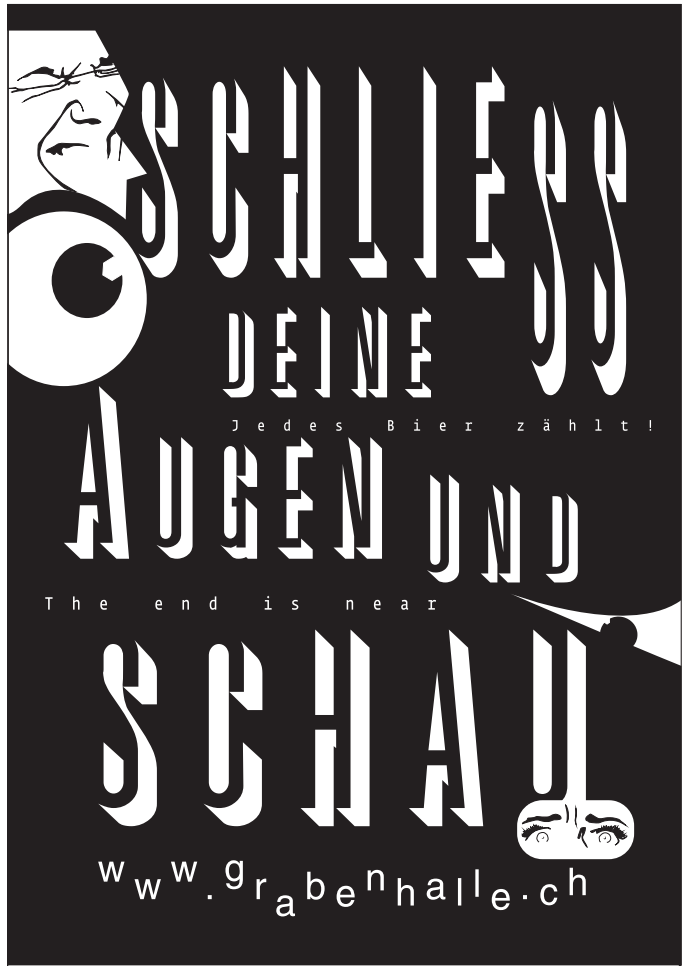
Hey, dann abonniere jetzt unseren wöchentlichen Newsletter! www.palace.sg



Dein Palace

Palace
Blumenbergplatz
St.Gallen
www.palace.sg





«Wellen» in der Lokremise – Gemeinschaftsarbeiten

Aus drei Jahren Erleben und Entdecken in der Stadt St.Gallen entstanden Fotoskizzen als frische Zutaten für neue Geschichten. Daraus geschnittene Pixel wurden zu Collagen vermalt, zu 9 Meter langen Panoramen, Malereien und vielen Miniaturen. Die Gemeinschafts-Installation wird im Dezember in der Lokremise sichtbar sein – auch von aussen. Die Ausstellung wird mit einem Bilderbuch dokumentiert. Vielfältige Erlebnisse und Schichten mischen sich zu eigenen Ansichten der Stadt zwischen Säntis und See.

Samstag, 5. Dezember, 17 Uhr, Kunstzone Lokremise St.Gallen. photonum.ch

Klezmer-Klamauk im Chössi

Otrava sind sechs, die es tüchtig in die Ferne zieht. Rauf, runter, hin, her, vor allem aber in den Osten. Alte Stücke neu gemacht, eigene Stücke altgemacht, man weiss es nicht so ganz, jedenfalls ein kunterbunter Klezmer-Klamauk. Mit Kontrabass und Klarinett, Geige und Gitarre, Posaune und Perkussion spielt und singt Otrava eingemachtes Neues aus eben diesem Osten. Eine Art von Musik, die man vielleicht noch nie gehört, sich jedoch insgeheim schon immer gewünscht hat. Erfrischend unverbraucht.

Samstag, 5. Dezember, 20.15 Uhr, Chössi Lichtensteig. choessi.ch

Omni Selassi & Film 2

Ein Abend als musikalisches Verhängnis, irgendwo zwischen Shoegaze, Noiserock, Kraut, Punk und Drone. Ein soghafter Tanz, eine Reise in Bewegung, vom highesten Hoch bis zum tiefsten Down mit einem Güterzug, einer Rakete oder einem Hooverboard. Ein Abend, um sich zu verlieben, ob in die wahnwitzige Schweizer Musikszene oder eben genau in diese sechs «Jazz»-Musiker*innen von Omni Selassi und Film 2, für die Konventionen vor allem dazu da sind, um mit ihnen zu brechen.

Samstag, 5. Dezember, 20.15 Uhr, Palace St.Gallen. palace.sg

TWOgether mit Kovacevic und Baumann

Goran Kovacevic (Akkordeon) und Stefan Baumann (6-saitiges Cello), sind im Dezember in der ganzen Ostschweiz unterwegs und präsentieren ihre erste gemeinsame CD «TWOgether». Darauf verbinden sie ihre reichen musikalischen Erfahrungen von Folk über Jazz bis zu Improvisationen und verweben diese mit Meilensteinen aus der Klassik. Mit ihrem gegenseitigen Verständnis von Musik als universelle Sprache schaffen sie eine faszinierende Symbiose voller Lebenslust, zum intensiven Hören, Abtauchen und Ergründen.

Diverse Termine und Orte in der Ostschweiz. stefanbaumann.ch

BÜHNE

Giulio Cesare in Egitto. Oper von Georg Friedrich Händel. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Der Mann von La Mancha. Musical von Dale Wassermann Eurostudio Landgraf. Tonhalle Wil, 20 Uhr
Rob Spence – Best of. Comedy. Kreuz Jona, 20 Uhr
Simon Enzler. Kabarett. Alte Fabrik Rapperswil SG, 20 Uhr
Tanzplan Ost 2020. The Field, Cie Horizon Vertical, J. Uzor & S. Ryser. Kammgarn Schaffhausen, 20 Uhr
tiltanic-Theatersport. Impro-Theater mit verschiedenen Gästen. FigurenTheater St.Gallen, 20 Uhr
LaLeLu – Acappella-Comedy. Weihnachten mit LaLeLu ist etwas ganz Besonderes. Kultur im Bären Häggenschwil, 20:15 Uhr
Büchsenöffner. Ein Mix aus Theater, Tanz, Magie und Musik. Schauwerk in der Kammgarn Schaffhausen, 20:30 Uhr

VORTRAG

Seelsorglich-theologische Perspektiven aufs Jungsein. Mit Markus Anker. Festsaal Katharinen St.Gallen, 09:30 Uhr

KINDER

Buebetreff. Für alle Kinder von 4 bis 12 Jahren. Brache Lachen St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSES

Der Weg in die Selbständigkeit – tomsfive erzählt. Studierenden-Lunch. Ost Ostschweizer Fachhochschule St.Gallen, 12:15 Uhr
Heimspiel. FC Winti – FC Thun. Schützenwiese Winterthur, 19 Uhr
Küche für Alle. Feines Essen und gute Gespräche. CaBi Antirassismus-Treff St.Gallen, 19 Uhr

AUSSTELLUNG

UTK und Theater HTWG, Konstanz «Dream Factory». Klappentext. Kunstraum Kreuzlingen, 19:30 Uhr

SA 05.

KONZERT

Lislevand / Ziegler / Girod. Improvisation. Villa Sträuli Winterthur, 11 Uhr
Hendrix Cousins Trio. Vier gewinnt – Kultur am Vierertisch. Eintracht Kirchberg, 20 Uhr
Michael von der Heide. Rio Amden Amsterdam. Rössli Mogelsberg, 20:15 Uhr
Omni Selassi, Film 2. Verliebt ineinander Palace St.Gallen, 20:15 Uhr
Otrava – Klezmer-Klamauk. Alte und neue Musik aus dem Osten. Chössi Theater Lichtensteig, 20:15 Uhr
Ginger & Fred. Shirley Hofmann & Ben Jeger. Fellini-artige Welt bizarrer Charaktere & Schnurrbärte. Altes Zeughaus Herisau, 20:30 Uhr
Thell – the Band. Rock. Heaven Music Club Balterswil, 21 Uhr

NACHTLEBEN

Schwoof.ch. Treffpunkt für Tanzfreaks von 33 bis 3x33. Lagerhaus St.Gallen, 21 Uhr
Die Grabe wird zur Beiz. Grabenhalle St.Gallen, 19 Uhr

FILM

Die Zauberlaterne: Emil und die Detektive. Kinok St.Gallen, 10:15 Uhr
Another Reality. Kinok St.Gallen, 13 Uhr
Body of Truth. Kinok St.Gallen, 15 Uhr und Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Kiss Me Kosher. Kinok St.Gallen, 16:50 Uhr
Vamos – Ein neuer Weg. Regie: Silvia Häselbarth Stolz. Kino Rosental Heiden, 17 Uhr
La scomparsa di mia madre. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Mank. Kinok St.Gallen, 18:50 Uhr
Dark Waters – vergiftete Wahrheit. Regie: Todd Haynes. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr
El robo del siglo. Argentinisches Heist-Movie um einen Jahrhundertcoup. Kinok St.Gallen, 21:20 Uhr

BÜHNE

Mio, mein mio. Theater. Theater Winterthur, 17 Uhr
Ich muss Deutschland. Theater. Kellertheater Winterthur, 17:30 Uhr
Stefan Heuss. Die grössten Schweizer Patente. Mit Dite Marfurt, Innovationsorchester. Kul-tour auf Vögelinsegg Speicher, 18 Uhr
Tanzplan Ost. Zeitgenössischer Tanz in 2 Teilen: Twin Thing & The Field. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 19 Uhr
Nine. Tanz. NVA & Guests. Theater am Gleis Winterthur, 20 Uhr
Rigolo Swiss Nouveau Cirque. Sospiri sind 13 Szenen, getanzt, gespielt, performt. Fabriggli Buchs, 20 Uhr
Simon Enzler. Kabarett. Alte Fabrik Rapperswil, 20 Uhr
Der Fremde. Theater. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr
LaLeLu – Acappella-Comedy. Weihnachten mit LaLeLu ist etwas ganz Besonderes. Kultur im Bären Häggenschwil, 20:15 Uhr
Joël von Mutzenbecher. Stand uf. Feel Good Comedian. Zak Jona, 20:30 Uhr

VORTRAG

Auspacken. Editionsbox Kulturstiftung AR. Bärensaal Hundwil, 16 Uhr

KINDER

Filmvorführung der Zauberlaterne. Filmklub für Kinder von 6 bis 12 Jahren. Kinok St.Gallen, 10:30 Uhr
Das Dschungelbuch. Familienstück von Rüdiger Pape nach Rudyard Kipling (5+). Theater St.Gallen, 14 und 17 Uhr
Kræmmerhus und Julehjerte – wir basteln Weihnachtsschmuck aus Dänemark. Kinderclub. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 14 Uhr
Susan Edthofer & Stefan Engel. Fundbüro im Wald, Figurentheater. Assel-Keller Schönengrund, 14 Uhr
Samichlaus gsuecht. Der Samichlaus ist krank – eine Vertretung muss her. FigurenTheater St.Gallen, 14:30 und 18 Uhr

DIVERSES

Wochenendkurs Papier-, Buch-, Druckwerkstatt. Einführung in einfache Techniken der Buchbindekunst. Schule für Gestaltung St.Gallen, 08:20 Uhr
Flohmarkt. Grosser Hallenflohmarkt. Flumserei Saal, 09 Uhr
Tageskurs Einfach zeichnen. Umsetzung von 2D auf 3D. Schule für Gestaltung St.Gallen St.Gallen, 09:10 Uhr
Tageskurs Maltechnik Acryl Einführung. Praktische Übungen für den Einstieg. Schule für Gestaltung St.Gallen St.Gallen, 09:10 Uhr
Ausgebucht! Visible Mending. Kleider kreativ reparieren. Textilmuseum St.Gallen, 10 Uhr
Betriebsführung. Wie der Apfel zur Möhl-Saftspezialität wird. MoMö Schweizer Mosterei und Brennerei Museum Arbon, 14 Uhr

AUSSTELLUNG

«Wellen» in der Lokremise – Gemeinschaftsarbeiten. Vernissage. Kunstzone Lokremise St.Gallen, 17 Uhr
Labor Natur. Performance «Harmas». Haus zur Glocke Steckborn, 17 Uhr
UTK und Theater HTWG, Konstanz «Dream Factory». Sommernachtstraum. Kunstraum Kreuzlingen, 19:30 Uhr

SO 06.

KONZERT

Twogether – Baumann & Kovacevic. Anklang Gottesdienst. Evang. Kirche Teufen AR, 09:45 Uhr
Les 3 femmes, Matinée. Swingig, jazzig, liebevoll und zart gespielt. Assel-Keller Schönengrund, 10:30 Uhr
Kulturbrunch mit den MVH Spatzen. Marsch, Polka, Schlager Rock, feinste Blasmusik. Tanzraum Herisau, 11 Uhr
Sonntags um 5. Suite Parisienne. Tonhalle St.Gallen, 17 Uhr
Musiue en route. Maminka. Traditionelle Volksmusik aus Osteuropa. Alte Fabrik Rapperswil, 17:30 Uhr
Patric Scott & Rose Ann Dimalanta. Singer-Songwriter. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 18 Uhr

FILM

Kühe auf dem Dach. Kinok St.Gallen, 11 Uhr
Volevo nascondermi. Kino Cameo Winterthur, 11 Uhr
La Bonne épouse. Emanzipationskomödie mit Juliette Binoche, Jolande Moreau. Kinok St.Gallen, 12:50 Uhr
The Artist. Kinok St.Gallen, 15 Uhr
Coco Chanel & Igor Stravinsky. Kinok St.Gallen, 17:10 Uhr
A Perfectly Normal Family. Regie: Malou Leth Reymann. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
Ruben Brandt. Kinok St.Gallen, 19:30 Uhr

BÜHNE

Die lächerliche Finsternis. Matinée, Einführung ins Stück. Lokremise St.Gallen, 11 Uhr
Mio, mein mio. Theater. Theater Winterthur, 15 Uhr
Pünktchen und Anton. Erich Kästner. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 16 Uhr
Rigolo Swiss Nouveau Cirque. Sospiri sind 13 Szenen, getanzt, gespielt, performt. Fabriggli Buchs, 16 Uhr
Trainingslager. Kammermusical über einen wahren Olympiatraum. Yves' Schereien Sirnach, 18 Uhr
The Black Rider. Schauspiel von Borroughs, Tom Waits und Robert Wilson. Theater St.Gallen, 19 Uhr

VORTRAG

Expedition Polarstern. Julia Schmale berichtet von ihrer Forschung. Alte Kaserne Winterthur, 11 Uhr

Susann Albrecht
Walter Angehrn
Martin Benz
Boris Billaud
Michael Bodenmann
Sven Bösiger
Mark Staff Brandl
Karin K. Bühler
Beatrice Dörig
Gabriela Falkner
Gisa Frank
H. R. Fricker
Marisa Fuchs
Roswitha Gobbo
Pascal Häusermann
Eva Hensel
Christian Hörler
Sonja Hugentobler
Stefan Inauen
Haviva Jacobson
Spallo Kolb
Aurelio Kopainig
Sabine Luger
Vera Marke
Julia Mensch
Martina Morger
Michaela Müller
Reto Müller
& Alex Meszmer
Ursula Palla
Daniela Parhisi
Stefan Rohner
Lisa Schiess
Nicolaj Schmid
Hans Schweizer
Harlis Schweizer
Werner Steininger
Thomas Stüssi
Pablo Walser
Gret Zellweger

15.11.20—14.3.21

APP'N'CELL NOW

KUNSTHALLE APPENZELL

Wir öffnen Erfahrungsräume.

Ziegeleistrasse 14 · CH-9050 Appenzell → *h-gebertka.ch*

Gewerbemuseum Winterthur

29.11.2020 — 24.05.2021

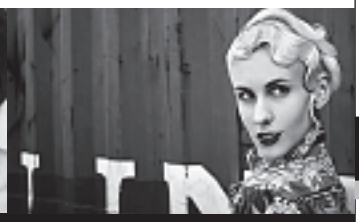
Hella Jongerius
Breathing Colour

www.gewerbemuseum.ch

Eintopfen mit Lidija Burčak

Seit 1990 schreibt Lidija Burčak, geboren 1983, Tagebücher. Diese waren niemals für die Öffentlichkeit gedacht. Doch Dinge ändern sich. Zum Glück, denn es entstand eine Welt der Worte, die getränkt ist von humorvollem Ernst und ernsthaftem Humor. Diese Verbindung von Stärke und Verletzlichkeit, dieses Miteinander des unglaublich Intimen und dadurch gleichzeitig so Allgemeinen ist tief berührend. Wie immer beim «Eintopfen» gilt: Zuerst gibts was Feines für den Gaumen, dann was auf die Ohren.

Donnerstag, 10. Dezember, 18.30 Uhr (Eintopf), 20 Uhr (Show), Militärkantine St.Gallen.
militaerkantine.ch



Die Vorteile des Lasters

«Heutzutage gehören die ehemaligen sieben Todsünden zum Alltag – wie kann man also ausbrechen aus dem Mittelmass? Wie wird man zum Ketzer in einer säkularisierten Welt?» Die Antwort gibt Lisa Eckhart mit präzisem Sprachwitz, schlitzohriger Boshaftigkeit, bösen Reimen und pointierter Provokation. Damit werden Glaube, Liebe, Politik und andere Taschen-spielerstreiche liebevoll seziert, bis sich die Tragödie zur Komödie steigert – in einem stilistisch unverwechselbaren, dichten und kühnen Kabarettsolo.

Donnerstag, 10. Dezember, 20 Uhr, Dreispitz Kreuzlingen.
kik-kreuzlingen.ch

KINDER

Samichlaus-Brunch. Stimme dich mit deiner Familie auf die Weihnachtszeit ein. Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg, 09 Uhr
Nomal. Gschichte, Versli und meeh. Ein Mitmach-Geschichten-Morgen für Familien. Stuhlfabrik Herisau, 10 Uhr
Theater Bilitz. Geschichten-Herbst. Für Kinder ab 4 Jahren und ihre Erwachsenen. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 10:15 Uhr
Samichlaus gsuecht. Der Samichlaus ist krank – eine Vertretung muss her. FigurenTheater St.Gallen, 11 und 14:30 Uhr
Das Dschungelbuch. Familienstück von Rüdiger Pape nach Rudyard Kipling (5+). Theater St.Gallen, 14 Uhr
Yakari. Regie: Toby Genkel, Xavier Giacometti. Kino Rosental Heiden, 15 Uhr

DIVERSES

Naturfreunde: Wanderung. Winterwanderung im Appenzellerland. Treffpunkt: Bahnhof Gossau, 09:10 Uhr

AUSSTELLUNG

Dauerausstellung und Jüdisches Viertel. Führung. Jüdisches Museum Hohenems, 10 Uhr
Welt am Draht. Offenes Kunstlabor (im Kirchhoferhaus). Kunstmuseum St.Gallen, 10 Uhr
Guido von Stürler. Rundgang mit dem Künstler und Corinne Schatz. Galerie Adrian Bleisch Arbon, 11 Uhr
Material Walks. Führung durch die aktuelle Sonderausstellung. Textilmuseum St.Gallen, 11 Uhr
Modell? Muse? Nein: Künstlerin! Kultur am Sonntag. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 11 Uhr
Die letzten Europäer. Jüdische Perspektiven auf die Krisen einer Idee. Führung. Jüdisches Museum Hohenems, 11:30 Uhr
Robert Frank. Memories. Kuratorenführung mit Martin Gasser. Fotostiftung Schweiz Winterthur, 11:30 Uhr
Besichtigung. Herrschaftlicher Riegelbau mit Museum. Altes Rathaus Schwänberg Herisau, 14 Uhr
Markus Weggenmann. Ein Bild schreit nach dem nächsten. Führung. Kunstmuseum Appenzell, 14 Uhr
Führung im Kunstmuseum: Die aktuellen Ausstellungen. Mehr über die aktuellen Kunstausstellungen erfahren. Kunstmuseum Thurgau - Kartause Ittingen Warth, 15 Uhr
Gabriela Falkner. Licht-Bilder. Vernissage. Lux-Box St.Gallen, 15 Uhr
Sehen, wer wir sind. 100 Objekte aus der Sammlung. Ausstellungsgespräch. Vorarlberg Museum Bregenz, 15 Uhr
UTK und Theater HTWG, Konstanz «Dream Factory». Sommernachtstraum. Kunstraum Kreuzlingen, 19:30 Uhr

MO 07.

KONZERT

Twogether – Baumann & Kovacevic. Präsentation der ersten gemeinsamen CD. Theater am Saumarkt Feldkirch, 20:15 Uhr

FILM

The Wall of Shadows. Tabu-Bruch: Eine Sherpa-Familie besteigt einen heiligen Berg. Kinok St.Gallen, 14:15 Uhr
Les Plus belles années d'une vie. Anouk Ainée und Jean-Louis Trintignant treffen sich erneut. Kinok St.Gallen, 16:15 Uhr
Body of Truth. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
W. – Was von der Lüge bleibt. 20 Jahre nach dem Skandal Wilkomirksi: eine Spurensuche. Kinok St.Gallen, 18:15 Uhr
Il colpo del cane. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Kajillionaire. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Improvisiert: Auf Buchfühlung. Theater, Die Redaktion. Theater am Gleis Winterthur, 20 Uhr

VORTRAG

Gewalt in Ehe und Partnerschaft und die Situation als Mutter. Veranstaltung mit Fachpersonen aus Beratungsstellen. Ostschweizer Fachhochschule St.Gallen, 18 Uhr
Sport – Theorie und Praxis: Functional Training. Mit Daniel Studer und Gastreferierenden. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Zukunft aus Afrika. Mit Rolf Bürki und Gastreferierenden. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
MännerPalaver. Stärke – bringt's das? Palavern – sich persönlich über Lebensthemen austauschen. Katharinensaal St.Gallen, 18:30 Uhr

KINDER

ElternCafé. Treffen für Eltern mit und ohne Kleinkindern. Brache Lachen St.Gallen, 09:15 Uhr

DIVERSES

Sprachencafé Französisch. Generationentreff Negropont Rorschach, 15:30 Uhr
Fyrabigträff für frauenliebende Frauen Ü50. La Buena Onda St.Gallen, 18:30 Uhr

DI 08.

FILM

A Perfectly Normal Family (En helt almindelig familie). Eine Familie erfindet sich neu, als sich der Vater als trans outet. Kinok St.Gallen, 13:45 Uhr
La Bonne épouse. Emanzipationskomödie mit Juliette Binoche, Jolande Moreau. Kinok St.Gallen, 15:45 Uhr
Wildland (Kød & blod). Spielfilm von Jeanette Nordahl. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Zürcher Tagebuch. «Zwingli»-Regisseur Stefan Haupt über unsere Zeit. Kinok St.Gallen, 18:20 Uhr und Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
A Fistful of Dollars (Per un pugno di dollari). Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Kiss Me Kosher. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Pünktchen und Anton. Erich Kästner, Familienstück. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 16 Uhr
Novecento. Theater. Theater Winterthur, 19:30 Uhr

LITERATUR

Eröffnung Winterausstellung der Stiftsbibliothek. «Beten – Gespräch mit Gott», Dr. Cornel Dora. Kathedrale St.Gallen, 18:15 Uhr

VORTRAG

A Book to Kill For? Salman Rushdie's The Satanic Verses. Mit Alan Robinson. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

DIVERSES

Digitale Angebote – Zeitungen und Zeitschriften. Zugriff auf mehrere Tausend Zeitungen und Zeitschriften. Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 13 Uhr
MatriSalon. Austausch zu egalitären Gesellschaften und Lebensformen. DenkBar St.Gallen, 17 Uhr
WTT Young Leader Award 2020. Tonhalle St.Gallen St.Gallen, 17 Uhr
Infoabend Bachelor-Studium in Pflege. Ost Ostschweizer Fachhochschule St.Gallen, 18 Uhr
Wen-Do Probetraining. Selbstverteidigung für Frauen und Mädchen. WEN-DO-Raum St.Gallen, 18:30 Uhr

AUSSTELLUNG

Linda Naeff: Matricule II & Maria Rolly: ÜberMütter. Führung. Museum im Lagerhaus St.Gallen, 18 Uhr

MI 09.

KONZERT

It's memories that I'm stealing. Konzert mit Songs by Tom Waits. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr
Trompetenklänge mit Simon Höfele. Online-Konzert. Stadthaus Winterthur, 19:30 Uhr
Sarah Chaksad Orchestra. Starke Melodien, hymnische Elemente und spannende Grooves. Eisenwerk Frauenfeld, 20:15 Uhr

FILM

Zwischenwelten. Thomas Karrer stellt Heilerpersönlichkeiten im Appenzell vor Kinok St.Gallen, 13:45 Uhr
Au bout des doigts. Dramatische Komödie / F 2018. Pro Senectute St.Gallen, 14 Uhr
Mank. Kinok St.Gallen, 15:30 Uhr
Yalda. Kinok St.Gallen, 18:15 Uhr
The Danish Girl. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Zweite Adventskerze. Eigenproduktion. FigurenTheater St.Gallen, 18 Uhr
Novecento. Theater. Theater Winterthur, 19:30 Uhr
Die lächerliche Finsternis. Première. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Messer & Gabel – selbertschold. Herzhaftes Lachen ist garantiert. Kinotheater Madlen Heerbrugg, 20 Uhr
Bodo Wartke. Comedy. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr

LITERATUR

Poetische Leckerbissen. Les Essences. Lesung mit Musik. 1733 - Restaurant & Weinbar St.Gallen, 19:30 Uhr

VORTRAG

Der Kunst nachspüren: Ein Einblick in die Provenienzforschung. Mit Matthias Wohlgemuth. Kunstmuseum St.Gallen, 18 Uhr
Schöne wilde Weihnacht. Als es noch keine Tanz- und Versammlungsverbote gab. DenkBar St.Gallen, 18 Uhr
Von Marzipanmorsellen, Theriak und Kräuterpflastern. Vortrag aus den Apotheken vergangener Jahrhunderte. Museum Rosenegg Kreuzlingen, 18 Uhr
Neue Mensch-Maschinen-Beziehungen: Wer oder was entscheidet? Mit Tanja Schneider und Gastreferierenden. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
1980er Jahre @ Café des Arts: Aufbruch der Frauen. Gespräch. Kunsthalle Winterthur, 19 Uhr

KINDER

TiRumpel im Park. Für alle Kinder von 4 bis 12 Jahren im Waldaupark. Brache Lachen St.Gallen, 14 Uhr
Materialforschung für smarte Kids. Textilmuseum St.Gallen, 15 Uhr
Wintermärchen. Märchenzauber im Kindermuseum. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 15 Uhr
Gofechössi: Schtärnäfunklä. Geschichtenabend im Advent. Chössi Theater Lichtensteig, 18 Uhr

DIVERSES

Naturfreunde. Wanderung Bettenauer Weiher. Treffpunkt: Bahnhof Gossau, 10 Uhr
Werkstatt Geschichte – Die historischen Bestände. Unterhaltsamer Rundgang im sonst nicht zugänglichen Magazin. Kantonsbibliothek Vadiana St.Gallen, 17 Uhr
Yoga für Alle. Mit Ishtar E. Dobler. Brache Lachen St.Gallen, 19 Uhr
Der Planet danach. 3. Corona-Diskussion – Wirtschaft. Im Denkfreiraum denken wir gemeinsam weiter. Kaffeehaus St.Gallen, 19:30 Uhr

AUSSTELLUNG

Claudia Comte. Führung. Kunstraum Dornbirn, 10 Uhr
Street. Life. Photography. Führung. Fotomuseum Winterthur, 18:30 Uhr
Sonderausstellung Eichhörnchen – Akrobaten in den Baumwipfeln. Vortrag: Lebensräume in Bäumen. Naturmuseum St.Gallen, 19 Uhr
St Sagouin, homme d'État. Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr

DO 10.

KONZERT

Trompetenklänge mit Simon Höfele. Online-Konzert. Stadthaus Winterthur, 19:30 Uhr
Mondrian Ensemble. 20 Jahre Jubiläumskonzert. Villa Sträuli Winterthur, 20 Uhr
Meret Becker En Concert. Chanson. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr
Christina Jaccard. Beyond the Sunset. Folk & More. Esse Musicbar Winterthur, 20:15 Uhr
Mu:n. Interstellar Jazz. Marsoel die Bar Chur, 20:30 Uhr

Isabelle la Belle, Me Myself and I

«Isabelle la Belle» hat eine unschuldige Art, die Erwachsenenwelt wahrzunehmen, wird selbst weder erwachsen noch reift sie an ihren Abenteuern. Zur Einsamkeit verdammt, schafft sie sich Fantasiewelten einer weltberühmten glamourösen Diva, die sie gerne geworden wäre, ihre Heldentaten und ihren Niedergang. «Me, Myself and I» ist ein höchst unterhaltsames, clowneskes Kabarett-Theater, das den ZuschauerInnen eine subversive, poetische und groteske Auseinandersetzung mit der Selbstinszenierung aufzeigt.

10., 11. & 12. Dezember, 20 Uhr, Palace St.Gallen. buffpapier.ch

Der kleine Prinz

«Die Rose, die Schlange, der Fuchs nehmen Gestalt an, alle drei auf überaus charakteristische Weise und zum Schmunzeln. Frisch und kitschfrei ist der Zugang der Inszenierung; zum Mitdenken, gewiss, doch auch zum Lachen. Die Fragen, die dabei aufkommen, kann man sich nicht oft genug stellen. Eliane Blumer und Frauke Jacobi bringen sie leichthin und mit feinem Humor ins Spiel. So behutsam, dass man wieder die Sterne lachen hört und sich nach der Farbe des Weizens sehnt.» Bettina Kugler im St.Galler Tagblatt

11., 12. (je 19 Uhr) & 13. Dezember, 14.30 Uhr, Figurentheater St.Gallen. figurentheater-sg.ch

Berufswunsch Malerin!

Am 12. Dezember könnte Maria Geroe-Tobler ihren 125. Geburtstag feiern. Die St.Galler Künstlerin war mit Hermann Hesse befreundet und ist vor allem für ihre poetisch-märchenhaften Teppiche bekannt. Ihr Leben und Werk sind Teil der Ausstellung «Berufswunsch Malerin!» im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen. Hier werden elf Künstlerinnen vorgestellt, geboren zwischen 1825 und 1895, die zu den Pionierinnen der bildenden Kunst in der Schweiz gehören. Vertiefende Einblicke bietet der gleichnamige Katalog.

Ausstellung bis am 31. Januar 2021, HVM St. Gallen. hvmsg.ch

Sarah Chaksad Orchestra. Kraftvoller, satter Sound. Haberhaus Bühne Schaffhausen, 20:30 Uhr

NACHTLEBEN

Pub Quiz. Pub Quiz Deutsch/English. Gallus Pub St.Gallen, 20 Uhr

FILM

Ruben Brandt. Kinok St.Gallen, 14:15 Uhr
Kühe auf dem Dach. Kinok St.Gallen, 16:20 Uhr
Volevo nascondermi. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
I'll Be Your Mirror. Kinok St.Gallen, 18:30 Uhr
Western Stars. Konzertfilm mit Bruce Springsteen. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
Idiot Prayer – Nick Cave Alone at Alexandra Palace. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Beyto. Eine Liebesgeschichte zwischen drei jungen Menschen. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Pünktchen und Anton. Erich Kästner. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 09:30 Uhr
Messer & Gabel – Lache und Ässe. Comedy mit Dinner. Kinotheater Madlen Heerbrugg, 18:45 Uhr
Die lächerliche Finsternis. Szenisches Konzert nach einem Hörspieltext von Wolfram Lotz. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Die Vorteile des Lasters. Kabarett mit Lisa Eckhart. Dreispitz Kulturzentrum Kreuzlingen, 20 Uhr
Isabelle la Belle, Me Myself and I. Clowneskes Kabarett-Theater der Compagnie Buffpapier. Palace St.Gallen, 20 Uhr
TanzPlan Ost 2020. Zwei Tanzstücke mit Reut Shemesh und The Field. Phönix Theater Steckborn, 20:15 Uhr
Keep Calm – Yes I'm Very Tired Now (Live/Solo). Marc Frischknecht alias YIMVTN alleine auf der Bühne. Øya Bar & Kafé St.Gallen, 20:30 Uhr

LITERATUR

Eintopfen mit Lidija Burcak. Eintopf und Lesung «Lidija liest Leben». Militärkantine St.Gallen, 18:30 Uhr
Anna Stern. Lesung. Literaturhaus Wyborada, Kunstmuseum St.Gallen, 19 Uhr

VORTRAG

ZEN-Ringvorlesung: Prof. Dr. Caspar Hirschi (Uni St.Gallen). Wie gehen Experten mit Ungewissheit um? Hauptpost St.Gallen, 17 Uhr
Brennpunkte und Grundprobleme internationaler Politik. Mit Christoph Frei. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Regeln und Regeldynamiken. Mit Moritz Loock. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Verein Menschenrechte/Amnesty: Tag der Menschenrechte. Mit den Autorinnen der Migrationsstudie Liechtenstein. Schlösslekeller Vaduz, 19 Uhr

KINDER

Maitlitreff. Basteln, spielen, kochen, tanzen uvm. Brache Lachen St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSES

Lunch und Austausch für ältere Frauen. Am runden Tisch im Salon. DenkBar St.Gallen, 12 Uhr
Sprachencafé Englisch. In ungezwungener Runde. Generationentreff Negropont Rorschach, 14:30 Uhr
Wie suche ich im Katalog? Einstieg in die Katalogsuche des Bibliotheksnetzes. Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 17 Uhr

AUSSTELLUNG

Folcwins Gedächtnis. Kuratorenführung im Ausstellungssaal. Stiftsarchiv St.Gallen, 10:30 Uhr
Out of View. Gilgi Guggenheim, Johanna Nissen-Grosser. Johanna Nissen-Grosser – Leben und Werk. Auto ex Nextex St.Gallen, 19 Uhr

FR 11.

KONZERT

Midi Musical, Online. Livestream. Theater Winterthur, 12:15 Uhr
Appenzeller JazzStobete. Jamsession, moderiert von Claude Diallo. Zeughaus Teufen, 20 Uhr
Christoph & Lollo. Schispringerlieder-Tour. Spielboden Dornbirn, 20 Uhr
Mayvie: Step 3. Singer-Songwriterin. Schlösslekeller Vaduz, 20 Uhr
Triado: «Surprise». Ein Stimm-Improvisations-Trio. Chällertheater im Baronenhaus Wil SG, 20 Uhr
Guinea Pig. Jazz. Esse Musicbar Winterthur, 20:15 Uhr
Les chansons des autres. Bandit Voyage (GE). TapTab Schaffhausen, 21 Uhr
The Crocks. Winterthurer Rock Band. Heaven Music Club Balterswil, 21 Uhr

FILM

Wildland (Kød & blod). Spielfilm von Jeanette Nordahl. Kino Cameo Winterthur, 12:15 Uhr
Cunningham. Einer der einflussreichsten Choreografen im Porträt. Kinok St.Gallen, 14:15 Uhr
La Daronne. Umwerfend: Isabelle Huppert entdeckt ihre kriminelle Ader. Kinok St.Gallen, 16:15 Uhr
Bangla. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Kiss Me Kosher. Kinok St.Gallen, 18:20 Uhr
Cirque de Pic – der legendäre Clown kommt ins Kino. Regie: Thomas Ott. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr
I'll Be Your Mirror. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Midnight in Paris. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Der kleine Prinz. Die weltberühmte Erzählung als poetisches Theatererlebnis. FigurenTheater St.Gallen, 19 Uhr
Der Gott des Gemetzels. Das Kammerspiel von Yasmina Reza. Theater Werkstatt Gleis 5 Frauenfeld, 20 Uhr
Isabelle la Belle, Me Myself and I. Clowneskes Kabarett-Theater der Compagnie Buffpapier. Palace St.Gallen, 20 Uhr
Tobias Jensen & Support. SRF3 Best Talent Live. Fabriggli Buchs, 20 Uhr
Zora. Die Rote Zora & ihre Bande. Für Erwachsene und Jugendliche. Theater am Gleis Winterthur, 20 Uhr
Der Fremde. Theater. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr
Bühne Cipolla: Mario & der Zauberer. Figurentheater für Erwachsene mit Livemusik. Schauwerk im Haberhaus Schaffhausen, 20:30 Uhr
Keep Calm – Yes I'm Very Tired Now (Live/Solo). Marc Frischknecht alias YIMVTN alleine auf der Bühne. Øya Bar & Kafé St.Gallen, 20:30 Uhr

LITERATUR

Peter Stamm liest. Kellertheater Winterthur, 19:30 Uhr

VORTRAG

Neue Spielräume. Indigene in Brasilien in Zeiten der Pandemie. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr

KINDER

Buebetreff. Für alle Kinder von 4 bis 12 Jahren. Brache Lachen St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSES

Infoveranstaltung MAS Human Computer Interaction Design. OST – Ostschweizer Fachhochschule Rapperswil, 15 Uhr
Die Grabe wird zur Beiz. Grabenhalle St.Gallen, 19 Uhr
Küche für Alle. Feines Essen und gute Gespräche. CaBi Antirassismus-Treff St.Gallen, 19 Uhr
Heimspiel. FC Winti – Neuchâtel Xamax FCS. Schützenwiese Winterthur, 20 Uhr
Heimspiel. FC Wil – FC Chiasso. Stadion Bergholz Wil, 20 Uhr

AUSSTELLUNG

Jakob Lena Knebl & Ashley Hans Scheirl. Erweiterte Ausstellungseröffnung. Kunsthaus KUB Bregenz, 15 Uhr
UTK und Theater HTWG, Konstanz «Dream Factory». Klappentext. Kunstraum Kreuzlingen, 19:30 Uhr

SA 12.

KONZERT

Schwedische Weihnachten Jul i Folkton. Weihnachtskonzert. Villa Sträuli Winterthur, 11 Uhr
Beethoven 250. Young Musicians, Klaviersonaten. Rathauslaube Schaffhausen, 17 Uhr
Christoph & Lollo (AUT). «Schispringerlieder» Tour. TapTab Schaffhausen, 20 Uhr
Stoppel & Bart. Blues, Jazz, Rock, Flamenco. Dimensione Bistro Cafe Winterthur, 20 Uhr
Rebekka Bakken. Eine Gesangssensation. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr
Andi Schnoz – Michael Neff Duo. Schlössli Steinegg Appenzell, 20:30 Uhr
La Nefera. Sozialkritischer Hip-Hop mit Tuba. Eisenwerk Frauenfeld, 21 Uhr
Say it loud. Rock. Heaven Music Club Balterswil, 21 Uhr

NACHTLEBEN

Tanztreff. Tanzen zu Musik der 40er – 90er Jahre. Eisenwerk Frauenfeld, 19:30 Uhr
Let's Dance – Letz Fetz. Der legendäre DJ Rudi. Jessy's Kulturbar Altnau, 21 Uhr

FILM

Zwischenwelten. Thomas Karrer stellt Heilerpersönlichkeiten im Appenzell vor. Kinok St.Gallen, 13 Uhr und Kino Rosental Heiden, 17 Uhr
Der Grüffelo und andere Monstergeschichten. Kurzfilmprogramm mit dem charmanten Monster Grüffelo. Kinok St.Gallen, 15 Uhr
Yalda. Kinok St.Gallen, 16:20 Uhr
Il colpo del cane. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Mank. Kinok St.Gallen, 18:10 Uhr
A Perfectly Normal Family. Regie: Malou Leth Reymann. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr
Der Ast, auf dem ich sitze. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
The Midnight Sky. Apokalyptischer Science Fiction von und mit George Clooney. Kinok St.Gallen, 20:45 Uhr

BÜHNE

Der kleine Prinz. Die weltberühmte Erzählung als poetisches Theatererlebnis. FigurenTheater St.Gallen, 19 Uhr
Na, und? Musicalgala. Theater St.Gallen, 19 Uhr
Der Gott des Gemetzels. Das Kammerspiel von Yasmina Reza. Theater Werkstatt Gleis 5 Frauenfeld, 20 Uhr
Isabelle la Belle, Me Myself and I. Clowneskes Kabarett-Theater der Compagnie Buffpapier. Palace St.Gallen, 20 Uhr
Lara Stoll. Ist Lara tatsächlich ein Sünneli über die Leber gerudert? Fabriggli Buchs, 20 Uhr
Matthias Flückiger liest die Weihnachtsgeschichte nach Charles Dickens. Lesung mit Musik. Diogenes Theater Altstätten, 20 Uhr
Zora. Die Rote Zora & ihre Bande. Für Erwachsene und Jugendliche. Theater am Gleis Winterthur, 20 Uhr

Appenzeller JazzStobete

Das Ostschweizer Jazz Kollektiv präsentiert die Appenzeller JazzStobete. Jeden Monat an einem anderen Ort in einem der beiden Appenzeller Kantone. Die zwölf Konzerte werden jeweils mit einem Set der individuell zusammengestellten Hausband eröffnet. Danach moderiert der Jazzpianist Claude Diallo die offene Jazz-Jam-Session, wo sich jung, alt, Amateur und arriviert auf der Bühne treffen, um gemeinsam Musik zu machen. Wer dieses Mal die famose Hausband sein wird, bleibt wie gewohnt eine Überraschung.

Freitag, 11. Dezember, 20 Uhr, Zeughaus Teufen.
ojkjazz.com

Lukas Maisel: «Buch der geträumten Inseln»

Seit Jahrhunderten existiert es in Mythen, nur die Wissenschaft will nichts wissen vom «missing link» zwischen Mensch und Tier. Robert Akeret ist fest entschlossen, das zu ändern und bricht mit einem zusammengewürfelten Haufen auf zu einer Expedition nach Papua-Neuguinea. Lukas Maisels Romandebüt ist ein literarisches Abenteuer, leichthändig und intelligent. Die Sofalesung finden in kleinem, privatem Rahmen in St.Gallen statt. Der Ort wird bei der Anmeldung bekannt gegeben: www.sofalesungen.ch.

Sonntag, 13. Dezember, 17 Uhr, Sofa in St.Gallen.
gdsl.ch

Bier des Monats – Schwarzer Bär

Der Schwarze Bär ist ein naturbelassenes, malziges Bier zum Geniessen. Das Bier besticht durch seine kräftige kastanienbraune Farbe, die durch einen feinporigen Schaum gekrönt wird. In Nase und Mund treten vor allem Aromen von geröstetem Malz, Honig und ein Hauch von Schokolade und Kaffee in den Vordergrund, welche durch eine leicht fruchtige Aromahopfen-Note begleitet werden. Die Vollmundigkeit und das samtige Mundgefühl dominieren bei einer dezenten Bittere. Ein bärenstarkes Bier für gemütliche und schöne Momente.

Weitere Informationen zum Schützengarten-Biersortiment: schuetzengarten.ch

LITERATUR

73. Poetry Slam St.Gallen. Der letzte grosse Slam 2020. Grabenhalle St.Gallen, 20 Uhr

KINDER

Die Zauberlaterne – Filmklub für 6- bis 12-Jährige. Kino Roxy Romanshorn, 10:15 Uhr
De chly Drache. Figurentheater PhiloThea – ab 4 Jahren. Eisenwerk Frauenfeld, 15 Uhr
Gaul, Nagobert & der Adventskalender. Mitmachkonzert ab 4 Jahren. Spielboden Dornbirn, 15 Uhr

DIVERSES

Betriebsführung. Wie der Apfel zur Möhl-Saftspezialität wird. MoMö Schweizer Mosterei und Brennerei Museum Arbon, 14 Uhr
Naturfreunde: Abendwanderung. Wanderung Laternliweg Schwägalp. Treffpunkt: Markthalle Gossau, 15:30 Uhr
Adventsstübli: 4 Gänge aus Costa Rica. Zubereitet von Aymard & Simone. Rathaus für Kultur Lichtensteig, 19 Uhr
Die Grabe wird zur Beiz. Grabenhalle St.Gallen, 19 Uhr

AUSSSTELLUNG

Jakob Lena Knebl & Ashley Hans Scheirl. Künstler*innengespräch. Kunsthaus KUB Bregenz, 11 Uhr
Labor Natur. Finissage mit Führung. Haus zur Glocke Steckborn, 17 Uhr
Phantastische Tierwesen – Winterthurs Versprechen. Künstlergespräch. Oxyd – Kunsträume Winterthur, 17 Uhr
UTK und Theater HTWG, Konstanz «Dream Factory». Finissage mit Live-Präsenation. Kunstraum Kreuzlingen, 19:30 Uhr
Wo wir. Eröffnungstag. Kunst Halle St.Gallen, 11 Uhr

SO 13.

KONZERT

Appenzeller Balkanstobete. Mit dem Appenzeller Echo und Goran Kovacevic. Kultur im Bären Häggenschwil, 10:30 Uhr
I am not alone. Live-Soundscape zur antiken Route der Via Egnatia. Münzkabinett Winterthur, 14 Uhr
Richard Tisserand. Konzert zur Finissage der Ausstellung «Durchblick». Museum Rosenegg Kreuzlingen, 16 Uhr
Appenzeller Balkanstobete. Mit dem Appenzeller Echo und Goran Kovacevic. Kultur im Bären Häggenschwil, 16:30 Uhr
Adventskonzert SinGallinas. Have Yourself a Merry Little Christmas. Kirche Grossacker St.Gallen, 17 Uhr
Saesch & Attila Vural. Christmas – Blues & more. Esse Musicbar Winterthur, 19:30 Uhr

FILM

I'll Be Your Mirror. Kino Cameo Winterthur, 11 Uhr
W. – Was von der Lüge bleibt. 20 Jahre nach dem Skandal Wilkomirksi: eine Spurensuche. Kinok St.Gallen, 11 Uhr
Body of Truth. Kinok St.Gallen, 13:15 Uhr
Flussfahrt mit Huhn. Kino Cameo Winterthur, 13:30 Uhr
Another Reality. Kinok St.Gallen, 15:15 Uhr
The Cotton Club. Kinok St.Gallen, 17:20 Uhr
Vamos – Ein neuer Weg. Regie: Silvia Häselbarth Stolz. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
El robo del siglo. Argentinisches Heist-Movie um einen Jahrhundertcoup. Kinok St.Gallen, 19:45 Uhr

BÜHNE

Pünktchen und Anton. Erich Kästner. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 11 Uhr
Der kleine Prinz. Die weltberühmte Erzählung als poetisches Theatererlebnis. FigurenTheater St.Gallen, 14:30 Uhr
Giulio Cesare in Egitto. Oper von Georg Friedrich Händel. Theater St.Gallen, 17 Uhr

LITERATUR

Kaleidoskop Wasser. Musikalische Lesung. Gabrielle S. Rüetschi, Clarigna Küng. Schloss Wartegg Rorschacherberg, 17 Uhr
Lukas Maisel: «Buch der geträumten Inseln». Nur mit Anmeldung: sofalesungen.ch. Sofa bei Ann Katrin St.Gallen, 17 Uhr

KINDER

Erschallet, Trompeten. Familienkonzert. Tonhalle St.Gallen, 10:30 Uhr
Musikalische Adventsgeschichte. Kinderprogramm: Das Abenteuer des Kätzchens Fläckli. Naturmuseum Thurgau Frauenfeld, 10:30 Uhr
Gopf, Martha. Theater Bilitz. Theater am Gleis Winterthur, 11 Uhr
Musikalische Adventsgeschichte. Kinderprogramm: Das Abenteuer des Kätzchens Fläckli. Naturmuseum Thurgau Frauenfeld, 11:30 Uhr
Drop-in-Basteln für Familien: Weihnachtsschmuck. Sonntags-Werkstatt. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 14 Uhr
Elise und das vergessene Weihnachtsfest. Regie: Andrea Eckerborn. Kino Rosental Heiden, 15 Uhr
Marius und die Jagdkapelle. Kinderkonzert und Plundergeschichten von Nadin Mächler. Zak Jona, 15 Uhr
Weihnachten hier und anderswo. Familienführung. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 15 Uhr
Die Königin der Farben. Kinder- / Jugendtheater ab 4 Jahren. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 16 Uhr
Die weisse Katze. Figurenspiel nach zwei Märchen aus Graubünden. Ab 4 Jahren. Fabriggli Buchs, 16 Uhr

DIVERSES

Naturfreunde: Schneeschuhwanderung. Schneeschuhwanderung im Toggenburg. Treffpunkt: Bahnhof Gossau, 08:45 Uhr
Eine musikalische Adventsreise. Musikalisch-literarischer Gottesdienst mit den SinGallinas. Kirche Grossacker St.Gallen, 10 Uhr
Stirnwand Hella Sturzenegger: zwischen Himmel und Erde. 9 von 120 m2, gestickte Bildteppiche. Zeughaus Teufen, 14 Uhr
What the Frauenfeld? Museumstour auf Zack mit dem Guide-Duo Antonella und Tanja. Schloss Frauenfeld, 14 Uhr

AUSSSTELLUNG

Sonderausstellung Eichhörnchen – Akrobaten in den Baumwipfeln. Führung: Aus dem Leben der Eichhörnchen Naturmuseum St.Gallen, 10:15 Uhr
Hella Jongerius – Breathing Colour. Führung. Gewerbemuseum Winterthur, 11 Uhr
Wechselspiele… mit neuen Glanzlichtern. Führung. Kunstmuseum St.Gallen, 11 Uhr
Street. Life. Photography. Führung. Fotomuseum Winterthur, 11:30 Uhr
Adrian Schiess. Führung. Kunstmuseum St.Gallen, 13 Uhr
App'n'cell Now. Führung. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 14 Uhr
Die dunkle Seite des Löwen – The dark side of the lion. Finissage. Kunsthalle Luzern, 14 Uhr
Das Leben der Mönche. Führung. Kunstmuseum Thurgau Kartause Ittingen Warth, 15 Uhr
Shutdown. Vorarlberg und Corona. Führung. Vorarlberg Museum Bregenz, 15 Uhr

MO 14.

KONZERT

Cineclub SG – 8 Femmes. Regie: François Ozon. Grabenhalle St.Gallen, 17:30 & 20:15 Uhr

FILM

Beyto. Eine Liebesgeschichte zwischen drei jungen Menschen. Kinok St.Gallen, 14 Uhr
La Bonne épouse. Emanzipationskomödie mit Juliette Binoche, Jolande Moreau. Kinok St.Gallen, 16 Uhr
La Daronne. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Kühe auf dem Dach. Kinok St.Gallen, 18:40 Uhr
Palazzo di giustizia. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr

Maria Rolly, Mütter-Zyklus, Nr. 9, 1989 – 91, © Museum im Lagerhaus

museum im lagerhaus.
stiftung für schweizerische **naive kunst**
und **art brut.**

ÜberMÜTTER: mit Werken von
Maria Rolly, Berta Balzli, Adelheid Duvanel, u.a.
Linda Naeff, Matricule II.
Bis 14. Februar 2021

Öffentliche Führung
Dienstag 8. Dezember 2020, 18 Uhr

Weitere Informationen und aktuelle Öffnungszeiten finden Sie unter: www.museumimlagerhaus.ch

Di bis Fr 14.00 – 18.00 Uhr | Sa und So 12.00 – 17.00 Uhr
Davidstrasse 44 | CH-9000 St.Gallen
T +41 71 223 58 57 | www.museumimlagerhaus.ch
www.facebook.com/MuseumImLagerhaus
www.instagram.com/museumimlagerhaus/

Ringofen Konzerte

Beethoven – Revolutionär · Visionär · Romantiker

Sonntag bis Mittwoch
27.–30.12.2020
jeweils 17 Uhr

Jubiläumskonzerte im Beethovenjahr 2020
Schweizer Klaviertrio und Fabio Di Casola
Beethoven · Sämtliche Werke für Klaviertrio in vier kommentierten Konzerten

Freitag · 20 Uhr
8. Januar 2021

Sonntag · 17.30 Uhr
10. Januar 2021

Neujahrskonzert 2021
Ensemble open up!
Jazz meets Classic

Abonnement 2021 für 12 aussergewöhnliche Konzerte, ein Kulturwochenende und einen öffentlichen Meisterkurs jetzt bestellen! Alle Infos und das ganze Jahresprogramm finden Sie auf unserer Website.

Abonnement — jetzt — bestellen

Die Ringofenkonzerte sind ein Angebot der Heinrich Gebert Kulturstiftung.
Kunsthalle Ziegelhütte · Ziegeleistrasse 14 · 9050 Appenzell
071 788 18 60 · info@kunsthalleziegelhuette.ch · kunsthalleziegelhuette.ch

Kunst zur Zeit

Der Stand der Dinge

29.8.20 — 7.2.21

Eine Ausstellungsreihe im Küefer-Martis-Huus

21.11.–6.12.
Helmut Gopp
Heinz P. Nitzsche
Daniela Peter

12.12.–17.1.
Marbod Fritsch
Martin Frommelt
Gertrud Kohli

küefer**martis**huus
kulturzentrum der gemeinde ruggell

Fr, Sa, So 14 bis 17 Uhr
(21.12. bis 7.1. geschlossen)
www.kmh.li

PlaySchubert

«Schubert? Wer ist das nochmal?»: Das Musik- und Kunstprojekt PlaySchubert katapultiert die «Winterreise» in die Gegenwart und macht sie einem jungen Publikum zugänglich. «Popkonzert@Installation on Tour» heisst das Konzept. Die Band Extrafish des umtriebigen jungen Komponisten Valentin Baumgartner interpretiert Schuberts Lieder Zyklus neu. Zusammen mit der Sängerin Mona Somm begleitet sie mit ihrem Urbanmusic-Konzert die Videoinstallation von Caroline Schenk. Jetzt auf Tour durch acht Schweizer Städte.

Konzert: 17. Dezember, 20.30 Uhr, Ausstellung: bis 3. Januar, Lokremise St.Gallen.
Programm siehe: playschubert.ch

A Perfectly Normal Family (En helt almindelig familie). Eine Familie erfindet sich neu, als sich der Vater als trans outet. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Die weisse Katze. Drei Königssöhne möchten das väterliche Erbe antreten. Fabriggli Buchs, 09:30 Uhr
Pünktchen und Anton. Erich Kästner. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 09:30 Uhr
The Black Rider. Schauspiel von Borroughs, Tom Waits und Robert Wilson. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr

KINDER

ElternCafé. Treffen für Eltern mit und ohne Kleinkindern. Brache Lachen St.Gallen, 09:15 Uhr
Die Königin der Farben. Kinder- / Jugendtheater ab 4 Jahren. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 10 und 14 Uhr

DIVERSES

Sprachencafé Spanisch. Generationentreff Negropont Rorschach, 15 Uhr
Fyrabigträff für frauenliebende Frauen Ü50. La Buena Onda St.Gallen, 18:30 Uhr
Bistro International. Treffpunkt für Sprachenfans, Reisefreudige und Neugierige. Alte Kaserne Winterthur, 19:30 Uhr

AUSSTELLUNG

Claudia Comte. Führung. Kunstraum Dornbirn, 17 Uhr

DI 15.

KONZERT

Die Schöpfung. Klassik. Vaduzer Saal, 20 Uhr
Paul Lovens & Florian Stoffner (D/CH), Frida Stroom (CH). Improvisation / Experimental, Improvisation. Postremise Chur, 20:15 Uhr

FILM

I'll Be Your Mirror. Kinok St.Gallen, 13:45 Uhr
Kajillionaire. Kinok St.Gallen, 15:45 Uhr
Body of Truth. Kinok St.Gallen, 18 Uhr
Wildland (Kød & blod). Spielfilm von Jeanette Nordahl. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Blinded by the light. Großbritannien 2019. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
Männer im Ring. Special mit A. Stricker und Hans Höhener. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
For a Few Dollars More (Per qualche dollaro in più). Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Die Büchse der Pandora. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Die weisse Katze. Drei Königssöhne möchten das väterliche Erbe antreten. Fabriggli Buchs, 09:30 Uhr
Pünktchen und Anton. Erich Kästner. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 09:30 Uhr
A-Live – santastic 2.0. Die Acappella Weihnachts-Show. Kinotheater Madlen Heerbrugg, 20 Uhr
Die lächerliche Finsternis. Szenisches Konzert nach einem Hörspieltext von Wolfram Lotz. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr

LITERATUR

Beten interreligiös betrachtet. Führung durch die Ausstellung «Beten – Gespräch mit Gott». Barocksaal der Stiftsbibliothek St.Gallen, 16 Uhr

VORTRAG

A Book to Kill For? Salman Rushdie's The Satanic Verses. Mit Alan Robinson. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Public Economics. Abschiedsvorlesung Monika Bütler. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

KINDER

Die Königin der Farben. Kinder- / Jugendtheater ab 4 Jahren. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 10 und 14 Uhr

DIVERSES

MatriSalon. Austausch zu egalitären Gesellschaften und Lebensformen. DenkBar St.Gallen, 17 Uhr
Wie suche ich in der Bibliothek Hauptpost? Wo welche Medien in der Bibliothek zu finden sind Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 17 Uhr

AUSSTELLUNG

Wo wir. Führung. Kunst Halle St. Gallen, 18 Uhr

MI 16.

KONZERT

Happy Birthday, Ludwig! Trio Van Beethoven, Online-Konzert. Stadthaus Winterthur, 19:30 Uhr

FILM

Kiss Me Kosher. Kinok St.Gallen, 14:30 Uhr
Yalda. Kinok St.Gallen, 16:30 Uhr
Midnight in Paris. Kinok St.Gallen, 18:30 Uhr
Movie Night. Earth.org x Coworking Zeitplaz zeigen «Ice on Fire». Zeitplatz Coworking Space St.Gallen, 19 Uhr
Echo. Regie: Rúnar Rúnarsson. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr
The Midnight Sky. Apokalyptischer Science Fiction von und mit George Clooney. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Pünktchen und Anton. Erich Kästner. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 09:30 Uhr
Dritte Adventskerze. Eigenproduktion. FigurenTheater St.Gallen, 18 Uhr
Na, und? Musicalgala. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Von Mäusen und Menschen. John Steinbeck. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr
Luis aus Südtirol. Das Weihnachts-Special. Kinotheater Madlen Heerbrugg, 20 Uhr

LITERATUR

Zeitreise ins frühe Mittelalter. Kinderführung. Ausstellungssaal Stiftsbezirk St.Gallen, 15 Uhr

VORTRAG

Neue Mensch-Maschinen-Beziehungen: Wer oder was entscheidet? Mit Tanja Schneider und Gastreferierenden. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

KINDER

Die Königin der Farben. Kinder- / Jugendtheater ab 4 Jahren. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 10 Uhr
TiRumpel im Park. Für alle Kinder von 4 bis 12 Jahren im Waldaupark. Brache Lachen St.Gallen, 14 Uhr
Mitmachtheater. Workshop für 7-11 Jährige. Eisenwerk Frauenfeld, 16 Uhr
Gofechössi: Schtärnäfunklä. Geschichtenabend im Advent. Chössi Theater Lichtensteig, 18 Uhr

DIVERSES

Adventsfeier. Mit Regula Hermann und Evelyn von Gernler. Evang. Kirchgemeindehaus Lachen St.Gallen, 14:30 Uhr
Industrieprojekte aus der Praxis – für die Praxis. Präsentation. OST Ostschweizer Fachhochschule St.Gallen, 17 Uhr
Infoabend CAS Frontend Engineering. OST Ostschweizer Fachhochschule Rapperswil, 18:30 Uhr
Yoga für Alle. Mit Ishtar E. Dobler. Brache Lachen St.Gallen, 19 Uhr

AUSSTELLUNG

Pionierinnen mit Pinsel & Palette. Kultur am Feierabend. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 18 Uhr
Wechselspiele …mit neuen Glanzlichtern. Kunst & knackig. Kunstmuseum St.Gallen, 18 Uhr
Street. Life. Photography. Führung. Fotomuseum Winterthur, 18:30 Uhr
Welt am Draht. Kunstgespräch. Kunstmuseum St.Gallen, 18:30 Uhr
St Nul, exempt. Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr

DO 17.

KONZERT

Concerto Stella Matutina – 5. Abokonzert. Missa Bruxellensis. Kulturbühne Ambach Götzis, 20 Uhr
CD-Taufe Two-gether. Mit Stefan Baumann & Goran Kovacevic. Bärensaal Hundwil, 20:15 Uhr
Marcel Thomi's X-Mas Songs. Jazz. Esse Musicbar Winterthur, 20:15 Uhr
Sad Pumpkins. Sad Christmas. Wagemutig swingend und unverfroren ironisch. Eisenwerk Frauenfeld, 20:15 Uhr
Heimspiel 17. Jazz & Rock Kommando. K9 Konstanz, 20:30 Uhr

FILM

I'll Be Your Mirror. Kinok St.Gallen, 14:15 Uhr
Body of Truth. Kinok St.Gallen, 16:15 Uhr
Der Ast, auf dem ich sitze. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Aalto. Kinok St.Gallen, 18:15 Uhr
La Daronne. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Seules les bêtes. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Pünktchen und Anton. Erich Kästner. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 09:30 Uhr
Von Mäusen und Menschen. John Steinbeck. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 11:30 und 19:30 Uhr
The Black Rider. Schauspiel von Borroughs, Tom Waits und Robert Wilson. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Ötschis apfentlix – enzatgei da nadal. Adventliches aus dem Werdenberg: Lyrik, Poesie, Geschichten. Fabriggli Buchs, 20 Uhr

VORTRAG

ZEN-Ringvorlesung. Mit Prof. Dr. Florian Windisch (FH OST). Hauptpost St.Gallen, 17 Uhr
Wie schwierig ist es, nachhaltig(e) Textilien zu tragen? Mit Roland Hischier. Textilmuseum St.Gallen, 18 Uhr
Brennpunkte und Grundprobleme internationaler Politik. Mit Christoph Frei. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Regeln und Regeldynamiken. Mit Moritz Loock. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

KINDER

Die Königin der Farben. Kinder- / Jugendtheater ab 4 Jahren. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 10 und 14 Uhr
Geschichtenzeit. Geschichten erleben mit Marianne Wäspe Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 15 Uhr
Maitlitreff. Basteln, spielen, kochen, tanzen uvm. Brache Lachen St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSES

Digitale Angebote – Film und Musik. Zugriff auf Filme und Musiktitel über die Streaming-Angebote. Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 16:45 Uhr
E-Book-Sprechstunde – mit Rezept zur Onleihe. Hilfe bei Problemen mit E-Books, E-Reader & Co. Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 18 Uhr
Material Talks. Wie schwierig ist es, nachhaltige Textilien zu tragen? Textilmuseum St.Gallen, 18 Uhr
Kellerquiz. Pubquiz auf Schlösslekeller-Art. Schlösslekeller Vaduz, 20 Uhr

AUSSTELLUNG

Chraanzrock ond Bechue – Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. Führung mit Agathe Nisple, Kulturvermittlerin. Museum Appenzell, 19 Uhr
Out of View. Gilgi Guggenheim, Johanna Nissen-Grosser. Finissage. Auto ex Nextex St.Gallen, 19 Uhr

FR 18.

KONZERT

Weihnachtssingen mit Vokalquartett der J.S.Bach-Stiftung. Online-Konzert. Evang. Kirche Stein AR, 18:45 Uhr
Long Tall Jefferson (CH) und Support. Präsentiert von Bruchteil. Grabenhalle St.Gallen, 19:30 Uhr
Weihnachtskonzert. Blockflöte und Leitung: Maurice Steger. Tonhalle St.Gallen, 19:30 Uhr
Rock-, Blues-, Funk-Jam. Nimm Dein Instrument und trau Dich. Jessy's Kulturbar Altnau, 20 Uhr
Marena Whitcher. Carte Blanche. Solo und im Duo mit Julian Sartorius. Eisenwerk Frauenfeld, 20:15 Uhr
Goran Kovacevic & Stefan Baumann. Two-gether. Folk, Jazz u. Improvisationen mit Meilensteinen der Klassik. Löwenarena Sommeri, 20:30 Uhr
Just for Fun. Country-Rock. Heaven Music Club Balterswil, 21 Uhr

FILM

Volevo nascondermi. Kino Cameo Winterthur, 12:15 Uhr
Another Reality. Kinok St.Gallen, 14 Uhr
Ruben Brandt. Kinok St.Gallen, 16 Uhr
A Fistful of Dollars (Per un pugno di dollari). Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
The Wall of Shadows. Tabu-Bruch: Eine Sherpa-Familie besteigt einen heiligen Berg. Kinok St.Gallen, 18 Uhr
Gott, du kannst ein Arsch sein. Regie: André Erkau. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr
Mank. Kinok St.Gallen, 20 Uhr
Wildland (Kød & blod). Spielfilm von Jeanette Nordahl. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr

BÜHNE

Von Mäusen und Menschen. John Steinbeck. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 09 und 11:30 Uhr

Nils Holgersson und die Wildgänse

Nils Holgersson denkt sich gern Streiche aus und ärgert am liebsten die Tiere auf dem Hof. Dumm nur, dass er in Schweden lebt, wo es Wichtel gibt, die sich nicht alles gefallen lassen… Nils wird selbst auf Wichtelgrösse geschrumpft und ist auf einmal heilfroh, den Gänserich Martin an seiner Seite zu haben. Mit einem magischen Gerät machen zwei Erzählerinnen die Reise des kleinen Nils zum zauberhaften Schattenspiel. Dabei formen sie mit ihren geschickten Händen alle Schattenfiguren, die dazugehören.

19. und 20. Dezember, 14.30 Uhr, Figurentheater St.Gallen. figurentheater-sg.ch

Cinderella: Die Geschichte vom Aschenputtel

Märchenzauber für die ganze Familie: «Um Mitternacht musst du zu Hause sein, dann erlischt meine Feenkraft…», mahnt die Fee Schirmchen ihr Patenkind. So flieht Cinderella beim zwölften Schlag vom Ball und verliert ihren gläsernen Schuh. Nur wem dieser Schuh passt, darf den Prinzen heiraten… Mit Schirm, Charme, Schussligkeit und einer grossen Portion Humor bringt Eliane Blumer als Erzählerin und lebensgrosse Verkörperung der Fee Schirmchen das weltberühmte Märchen zum guten Ende.

22. & 23. Dezember, je 14.30 Uhr, 24. Dezember, 11 Uhr, Figurentheater St.Gallen. figurentheater-sg.ch

Pünktchen und Anton. Erich Kästner, Familienstück. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr
Wüstenblume. Musical von Uwe Fahrenkrog-Petersen und Gil Mehmert. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Der Gott des Gemetzels. Das Kammerspiel von Yasmina Reza. Theater Werkstatt Gleis 5 Frauenfeld, 20 Uhr
Improtheater zu Weihnachten. Mirjam Woggon und Romeo Meyer improvisieren. Kaffeehaus St.Gallen, 20 Uhr
Abdelkarim. Zwischen Spass und Satire. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr

KINDER

Buebetreff. Für alle Kinder von 4 bis 12 Jahren. Brache Lachen St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSES

Schweizer Whisky-Tasting mit Arthur Nägele. Arthur Nägele zeigt auf, was einen guten Whisky ausmacht. MoMö Schweizer Mosterei und Brennerei Museum Arbon, 18:30 Uhr
Küche für Alle. Feines Essen und gute Gespräche. CaBi Antirassismus-Treff St.Gallen, 19 Uhr
Heimspiel. FC Winti – FC Wil 1900. Schützenwiese Winterthur, 20 Uhr

AUSSTELLUNG

Sekundenschlaf – gestickte Blitzgeschichten. Finissage. Textilaltro Galerie Rapperswil, 14 Uhr

SA 19.

KONZERT

Manesse Quartett und Nathalie Hubler. Literatur und Musik geben sich ein Rendezvous. Villa Sträuli Winterthur, 11 Uhr
Weihnachtskonzert Musikollegium. Online-Konzert. Stadthaus Winterthur, 17 Uhr
CD-Taufe Two-gether. Mit Stefan Baumann & Goran Kovacevic. Bärensaal Hundwil, 20:15 Uhr
Raphael Jost's Swingin' Christmas Night. Ein beschwingter Auftakt in die Weihnachts-Feiertage. Haberhaus Bühne Schaffhausen, 20:30 Uhr
Orgzeptor feat. Martina & John Service. Spritziger, jazziger Blues und grooviger Old-School Funk. Heaven Music Club Balterswil, 21 Uhr
Gewalt (D). Und Willibald (CH). Palace St.Gallen, 21:30 Uhr

FILM

I'll Be Your Mirror. Kinok St.Gallen, 13 Uhr und Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Pat & Mat im Winter. Kinok St.Gallen, 15 Uhr
Aalto. Kinok St.Gallen, 16:15 Uhr
Oneness – Journey of Awakening. Regie: Fabienne Mathier, James Kline. Kino Rosental Heiden, 17 Uhr
Seules les bêtes. Kinok St.Gallen, 18:20 Uhr
Dark Waters – vergiftete Wahrheit. Regie: Todd Haynes. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr
Volevo nascondermi. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Kajillionaire. Kinok St.Gallen, 20:45 Uhr

BÜHNE

Nils Holgersson und die Wildgänse. Gastspiel Ensemble die exen, Passau/Plön (D). FigurenTheater St.Gallen, 14:30 Uhr
Na, und? Musicalgala. Theater St.Gallen, 19 Uhr
Von Mäusen und Menschen. John Steinbeck. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr
Der Gott des Gemetzels. Das Kammerspiel von Yasmina Reza. Theater Werkstatt Gleis 5 Frauenfeld, 20 Uhr
Die lächerliche Finsternis. Szenisches Konzert nach einem Hörspieltext von Wolfram Lotz. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Dodo Hug & Efisio Contini. Chansons und Folk, mit Humor und einer Prise Weihnachten. Fabriggli Buchs, 20 Uhr
Tagebuch Slam. Stell dich deinen Jugendsünden. Spielboden Dornbirn, 20 Uhr

VORTRAG

Frau Weber stickt. Die funktionsfähige Handstickmaschine aus dem Jahr 1890. Textilmuseum St.Gallen, 12 Uhr

KINDER

Weihnachtsmann vergiss mich nicht. Kindertheater. Spielboden Dornbirn, 15 Uhr

DIVERSES

Betriebsführung. Wie der Apfel zur Möhl-Saftspezialität wird. MoMö Schweizer Mosterei und Brennerei Museum Arbon, 14 Uhr
Adventsstübli: 4 Gänge aus Schweden. Zubereitet von Aymard & Simone. Rathaus für Kultur Lichtensteig, 19 Uhr
Die Grabe wird zur Beiz. Grabenhalle St.Gallen, 19 Uhr

AUSSTELLUNG

Guido von Stürler. Finissage. Galerie Adrian Bleisch Arbon, 13 Uhr

SO 20.

KONZERT

Weihnachtskonzert. Blockflöte und Leitung: Maurice Steger. Tonhalle St.Gallen, 17 Uhr
Johnny & The Rocketboy. Everything. Folk & more. Esse Musicbar Winterthur, 19:30 Uhr

FILM

Body of Truth. Kinok St.Gallen, 11 Uhr
Pat und Mat im Winter. Kino Cameo Winterthur, 11 Uhr
Kiss Me Kosher. Kinok St.Gallen, 13 Uhr
Yalda. Kinok St.Gallen, 15 Uhr
The Moderns. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
The Danish Girl. Kinok St.Gallen, 19:30 Uhr

BÜHNE

The Black Rider. Schauspiel von Borroughs, Tom Waits und Robert Wilson. Theater St.Gallen, 14 Uhr
Nils Holgersson und die Wildgänse. Gastspiel Ensemble die exen, Passau/Plön (D). FigurenTheater St.Gallen, 14:30 Uhr
Pünktchen und Anton. Erich Kästner. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 16 Uhr

KINDER

Hänsel und Gretel. Musikalisches Märchen. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 11 Uhr
Örjan. Theater. Theater Winterthur, 15 Uhr
Yakari. Regie: Toby Genkel, Xavier Giacometti. Kino Rosental Heiden, 15 Uhr

AUSSTELLUNG

Phantastische Tierwesen – Winterthurs Versprechen. Finissage. Oxyd – Kunsträume Winterthur, 14 Uhr
Rebecca Kunz. Finissage. Kunsthalle Wil, 14 Uhr

MO 21.

KONZERT

Fazil Say – Minetti Quartett. Alla Turca – Meisterzyklus-Konzert. Tonhalle St.Gallen, 19:30 Uhr

FILM

Aalto. Kinok St.Gallen, 14 Uhr und Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
El robo del siglo. Argentinisches Heist-Movie um einen Jahrhundertcoup. Kinok St.Gallen, 16:10 Uhr
I'll Be Your Mirror. Kinok St.Gallen, 18:30 Uhr
Il colpo del cane. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
The Midnight Sky. Apokalyptischer Science Fiction von und mit George Clooney. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Pünktchen und Anton. Erich Kästner. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 09:30 Uhr

KINDER

Hänsel und Gretel. Musikalisches Märchen. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 10 und 14 Uhr
Das Dschungelbuch. Familienstück von Rüdiger Pape nach Rudyard Kipling (5+). Theater St.Gallen, 14 Uhr

DIVERSES

Fyrabigträff für frauenliebende Frauen Ü50. La Buena Onda St.Gallen, 18:30 Uhr

DI 22.

FILM

Les Plus belles années d'une vie. Anouk Ainée und Jean-Louis Trintignant treffen sich erneut. Kinok St.Gallen, 14:15 Uhr
La Daronne. Umwerfend: Isabelle Huppert entdeckt ihre kriminelle Ader. Kinok St.Gallen, 16:10 Uhr
Undine. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Another Reality. Kinok St.Gallen, 18:20 Uhr
Zürcher Tagebuch. Regie: Stefan Haupt. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
The Good, the Bad and the Ugly (Il buono, il brutto, il cattivo). Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Coco Chanel & Igor Stravinsky. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Pünktchen und Anton. Erich Kästner. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 09:30 und 19:30 Uhr
Na, und? Musicalgala. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Die lächerliche Finsternis. Szenisches Konzert nach einem Hörspieltext von Wolfram Lotz. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr

KINDER

Hänsel und Gretel. Musikalisches Märchen. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 10 Uhr
Cinderella – Die Geschichte vom Aschenputtel. Ein Märchenklassiker voll Romantik, Feenzauber und Humor. FigurenTheater St.Gallen, 14:30 Uhr
Örjan. Theater. Theater Winterthur, 15 Uhr
Figurentheater St.Gallen / Der kleine Prinz. Ab 9 Jahren. Diogenes Theater Altstätten, 18 Uhr

DIVERSES

MatriSalon. Austausch zu egalitären Gesellschaften und Lebensformen. DenkBar St.Gallen, 17 Uhr

AUSSTELLUNG

Beten interreligiös betrachtet. Führung durch die Ausstellung «Beten – Gespräch mit Gott». Barocksaal der Stiftsbibliothek St.Gallen, 16 Uhr

MI 23.

FILM

W. – Was von der Lüge bleibt. 20 Jahre nach dem Skandal Wilkomirksi: eine Spurensuche. Kinok St.Gallen, 14 Uhr
Beyto. Eine Liebesgeschichte zwischen drei jungen Menschen. Kinok St.Gallen, 16:15 Uhr
Aalto. Kinok St.Gallen, 18:20 Uhr
Body of Truth. Kino Cameo Winterthur, 19 Uhr
Miles Davis: Birth of the Cool. Trompeter, Bandleader, Innovator. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
Kajillionaire. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Vierte Adventskerze. Eigenproduktion. FigurenTheater St.Gallen, 18 Uhr

KINDER

Das Dschungelbuch. Familienstück von Rüdiger Pape nach Rudyard Kipling (5+). Theater St.Gallen, 14 Uhr
Erschallet, Trompeten. Familienkonzert. Tonhalle St.Gallen, 14 Uhr
Cinderella – Die Geschichte vom Aschenputtel. Ein Märchenklassiker voll Romantik, Feenzauber und Humor. FigurenTheater St.Gallen, 14:30 Uhr
Örjan. Theater. Theater Winterthur, 15 Uhr
Gofechössi: Schtärnäfunklä. Geschichtenabend im Advent. Chössi Theater Lichtensteig, 18 Uhr

AUSSTELLUNG

Ste Viole, vierge et martyre. Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr

DO 24.

FILM

Kühe auf dem Dach. Kinok St.Gallen, 12:30 Uhr
Pat & Mat im Winter. Kinok St.Gallen, 14:20 Uhr
Die Adern der Welt. Kinok St.Gallen, 15:30 Uhr
Billie. Kinok St.Gallen, 17:30 Uhr
Midnight in Paris. Kinok St.Gallen, 19:30 Uhr

LITERATUR

Poetische Leckerbissen. Les Essences. Die besondere Weihnachtslesung mit Biss und Tschäss. Militärkantine St.Gallen, 17:30 Uhr

KINDER

Cinderella – Die Geschichte vom Aschenputtel. Ein Märchenklassiker voll Romantik, Feenzauber und Humor. FigurenTheater St.Gallen, 11 Uhr
Das Dschungelbuch. Familienstück von Rüdiger Pape nach Rudyard Kipling (5+). Theater St.Gallen, 14 Uhr
Kasperletheater. Spielboden Dornbirn, 14 und 15:30 Uhr
Magische Weihnachtsmomente auf Schloss Frauenfeld. Weihnachtsgeschichten. Historisches Museum Thurgau Frauenfeld, 14:30 und 15:30 Uhr
Elise und das vergessene Weihnachtsfest. Regie: Andrea Eckerborn. Kino Rosental Heiden, 15 Uhr

FR 25.

FILM

Zwischenwelten. Thomas Karrer stellt Heilerpersönlichkeiten im Appenzell vor. Kinok St.Gallen, 11 Uhr
La Bonne épouse. Emanzipationskomödie mit Juliette Binoche, Jolande Moreau. Kinok St.Gallen, 12:50 Uhr
The Artist. Kinok St.Gallen, 15 Uhr
Kiss Me Kosher. Kinok St.Gallen, 17:10 Uhr
The Cotton Club. Kinok St.Gallen, 19:15 Uhr
A Perfectly Normal Family. Regie: Malou Leth Reymann. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr
Undine. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr

DIVERSES

Küche für Alle. Feines Essen und gute Gespräche. CaBi Antirassismus-Treff St.Gallen, 19 Uhr

SA 26.

KONZERT

Last Avenue – Special Christmas Concert. Weihnachts-Hits von Queen, den Beatles, Wham uvm. Heaven Music Club Balterswil, 21 Uhr

FILM

Kühe auf dem Dach. Kinok St.Gallen, 11 Uhr
Cunningham. Einer der einflussreichsten Choreografen im Porträt. Kinok St.Gallen, 12:50 Uhr
Pat & Mat im Winter. Kinok St.Gallen, 14:45 Uhr
Die Adern der Welt. Kinok St.Gallen, 16 Uhr
Bangla. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
The Midnight Sky. Apokalyptischer Science Fiction von und mit George Clooney. Kinok St.Gallen, 18 Uhr
Cirque de Pic – der legendäre Clown kommt ins Kino. Regie: Thomas Ott. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr
La Daronne. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Seules les bêtes. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Die grosse Giuseppe Verdi Gala. Oper. Tonhalle St.Gallen, 20 Uhr

KINDER

Das Dschungelbuch. Familienstück von Rüdiger Pape nach Rudyard Kipling (5+). Theater St.Gallen, 14 und 17 Uhr

SO 27.

FILM

Billie. Kinok St.Gallen, 10:30 Uhr
Body of Truth. Kino Cameo Winterthur, 11 Uhr
Die Büchse der Pandora. Kinok St.Gallen, 12:30 Uhr
Beyto. Eine Liebesgeschichte zwischen drei jungen Menschen. Kinok St.Gallen, 15:10 Uhr
Easy Virtue. Kinok St.Gallen, 17:10 Uhr
Idiot Prayer – Nick Cave Alone at Alexandra Palace. Kino Cameo Winterthur, 19 Uhr
The Great Gatsby. Kinok St.Gallen, 19:15 Uhr
Männer im Ring. Special mit A. Stricker und Hans Höhener. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr

BÜHNE

Pünktchen und Anton. Erich Kästner, Familienstück. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 16 Uhr

KINDER

Das Dschungelbuch. Familienstück von Rüdiger Pape nach Rudyard Kipling (5+). Theater St.Gallen, 14 und 17 Uhr
Örjan. Theater. Theater Winterthur, 15 Uhr
Yakari. Regie: Toby Genkel, Xavier Giacometti. Kino Rosental Heiden, 15 Uhr

AUSSTELLUNG

Karl und Robert Walser – Arbeits- und Lebensorte. Führung mit Thomas Fuchs, Konservator. Museum Herisau, 11 Uhr
Street. Life. Photography. Führung. Fotomuseum Winterthur, 11:30 Uhr

MO 28.

KONZERT

Jazzorchester Vorarlberg. Feat. Orges & The Ockus-Rockus Band. Spielboden Dornbirn, 20:30 Uhr

FILM

Die Adern der Welt. Kinok St.Gallen, 11:30 Uhr
Seules les bêtes. Kinok St.Gallen, 13:30 Uhr
Kajillionaire. Kinok St.Gallen, 16 Uhr
I'll Be Your Mirror. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
La Daronne. Umwerfend: Isabelle Huppert entdeckt ihre kriminelle Ader. Kinok St.Gallen, 18:15 Uhr
La scomparsa di mia madre. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Ruben Brandt. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Wüstenblume. Musical von Uwe Fahrenkrog-Petersen und Gil Mehmert. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr

DIVERSES

Fyrabigträff für frauenliebende Frauen Ü50. La Buena Onda St.Gallen, 18:30 Uhr

DI 29.

KONZERT

Töbi Tobler und Christopf Pfändler / Topf. Hackbrett-Konzert. Diogenes Theater Altstätten, 20 Uhr

FILM

Kiss Me Kosher. Kinok St.Gallen, 12 Uhr
Yalda. Kinok St.Gallen, 14 Uhr
Mank. Kinok St.Gallen, 15:50 Uhr
The Artist. Kinok St.Gallen, 18:20 Uhr
Zwischenwelten. Regie: Thomas Karrer. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
La Daronne. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Volevo nascondermi. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Billie. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Novecento. Theater. Theater Winterthur, 19:30 Uhr
Wüstenblume. Musical von Uwe Fahrenkrog-Petersen und Gil Mehmert. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr

LITERATUR

Beten interreligiös betrachtet. Führung durch die Ausstellung «Beten – Gespräch mit Gott». Barocksaal der Stiftsbibliothek St.Gallen, 16 Uhr

MI 30.

FILM

Les Plus belles années d'une vie. Anouk Ainée und Jean-Louis Trintignant treffen sich erneut. Kinok St.Gallen, 11:45 Uhr
Aalto. Kinok St.Gallen, 13:40 Uhr
Another Reality. Kinok St.Gallen, 15:50 Uhr
The Moderns. Kinok St.Gallen, 18 Uhr
Undine. Kino Cameo Winterthur, 19 Uhr
Aretha Franklin: Amazing Grace. Biopic. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
El robo del siglo. Argentinisches Heist-Movie um einen Jahrhundertcoup. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Giulio Cesare in Egitto. Oper von Georg Friedrich Händel. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr

AUSSTELLUNG

Street. Life. Photography. Führung. Fotomuseum Winterthur, 18:30 Uhr
Sts Hassassins, praticiens. Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr

DO 31.

KONZERT

Silvesterkonzert. Klassik. Stadttheater Schaffhausen, 17 Uhr
Bella Ciao. Revolutionäre Lieder und Texte. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr
Silvesterkonzert Musikkollegium. Online-Konzert. Stadthaus Winterthur, 19:30 Uhr
Trio Cappella. Allerhand. Kloster Fischingen, 20:30 Uhr
Eric Lee Show, Silvesterkonzert. Boogie-Woogie. Heaven Music Club Balterswil, 21 Uhr
Live Salsa Party. Mit der Live Band Salsongoza. Gatsby Bar Schaffhausen, 21 Uhr
Töbi Tobler und Patrick Sommer. Silvesterklänge. Schloss Wartegg Rorschacherberg, 21:30 Uhr

FILM

Zürcher Tagebuch. «Zwingli»-Regisseur Stefan Haupt über unsere Zeit. Kinok St.Gallen, 12 Uhr
I'll Be Your Mirror. Kinok St.Gallen, 14:10 Uhr
Body of Truth. Kinok St.Gallen, 16:10 Uhr
La boda de Rosa. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
The Great Gatsby. Kinok St.Gallen, 18:10 Uhr
Seules les bêtes. Kinok St.Gallen, 21 Uhr

BÜHNE

Bühni Wyfelde. Funny Money. Mit Silvester-Premiere. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 17:15 und 20:15 Uhr
Na, und? Musicalgala. Theater St.Gallen, 19 Uhr
Matthias Peter & edes-Ensemble spielen Schikaneder – Der Zauberflöten-Macher. Theater & Kammermusik. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr

DIVERSES

Naturfreunde: Silvester-Wanderung. Gemütlicher Jahresausklang-Bummel. Treffpunkt: Bahnhof Gossau, 09:15 Uhr
Silvester. Erlebe ein einzigartiges Bergerlebnis auf 1663 M.ü.M. Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg, 18 Uhr

KUNST

ALTE FABRIK.

Klaus-Gebert-Strasse 5, Rapperswil SG, +41 55 225 74 74, alte-fabrik.ch
Designpreis 2020/21. Adriana Quaiser (AQ) /After Work Studio / Atelier Gut / Daniel Bleisch / Disselhoff / Jolanda Eberhard / Muriel Peréz / Rafael Kouto / Sara Zeiter / Sébastien El Idrissi / Theresa Brar / Tobias Brunner VYN / Yan Jiang Studio. *07.11.2020 bis 10.01.2021*

ALTE KASERNE.

Technikumstrasse 8, Winterthur, +41 52 267 57 75, altekaserne.ch
Comics, Cartoons & Karikaturen im Bistro. Martin Panchaud: Die Farbe der Dinge. Die Mutter liegt im Koma, der Vater ist auf der Flucht – wie soll der kleine Simon nun an seinen Millionengewinn gelangen? Eine spannende Geschichte, auf ebenso überraschende wie originelle Art erzählt. *01.12.2020 bis 18.12.2020*
Jacqueline Lee: Zuflucht. Das Malen ist für die Winterthurer Künstlerin eine Zuflucht und wenn man mit ihr flieht, taucht man in eine Welt voller Farbe und Fantasie ein. *04.12.2020 bis 18.12.2020*

ARCHITEKTUR FORUM OSTSCHWEIZ.

Davidstrasse 40, St.Gallen, +41 71 371 24 11, a-f-o.ch
Städtische Ausstellung im Forum: Fabienne Lussmann. *13.11.2020 bis 06.12.2020*

ATELIER MONICA OTT.

Demutstrasse 42, St.Gallen, 078 682 64 40, atelier-monica-ott.ch
Simon Moravac und Monica Ott. Bilder und Skulpturen. *04.11.2020 bis 10.12.2020*

AUTO EX NEXTEX.

Wassergasse 47, St.Gallen, +41 71 220 83 50, autosg.ch
Out of View. Gilgi Guggenheim, Johanna Nissen-Grosser. Malerei – Mosaik – Teppich: Die Praktiken zählen zu den Urformen künstlerischen Schaffens. Die beiden Künstlerinnen zeigen Arbeiten und lassen die Frage, wie diese Praktiken im 20. und 21. Jahrhundert angewendet werden, zu. *22.11.2020 bis 17.12.2020*

BÄRENSAAL.

Dorf 34 Dorf 34, Hundwil, 071 393 70 15, restaurantbaeren.ch
Jubiläumsedition Kulturstiftung AR. Ausstellung zum 30-jährigen Bestehen der Kulturstiftung AR. *29.07.2020 bis 27.02.2021*

BESUCHERZENTRUM.

Kinderdorfstrasse 20, Trogen, +41 71 343 73 12, pestalozzi.ch
Das Geranium, Meisterin der Migration und Integration. Überblick zur Kulturgeschichte der Pflanze und Verwendung. *09.08.2020 bis 28.02.2021*

BILDRAUM BODENSEE.

Seestraße 5, Bregenz, +43 (0)1 815 26 91-41, bildrecht.at
Herbert Golser. Materialgeflüster. Im Spannungsfeld von Gewachsenem und Konstruiertem arbeitet Herbert Golser mit vorwiegend massiven Materialien aus der Natur wie Holz, Stein, aber auch Metall. *01.12.2020 bis 09.02.2021*

Kunstraum Kreuzlingen
& Tiefparterre

Thurgauische Kunstgesellschaft

Projekte vom 12. Dezember 2020 - 17. Januar 2021

Kunstraum

Thomas Stüssi
2027
Ausstellungsversuch

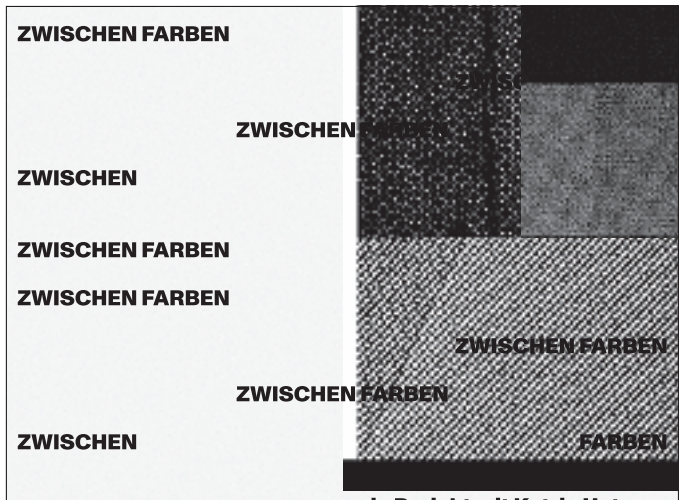
Tiefparterre

Laurence Bonvin
ALETSCH NEGATIVE
Videoinstallation

Geschlossen vom 21. Dezember 2020 - 3. Januar 2021

Es gelten die aktuellen Empfehlungen für Covid19
Maskenpflicht und Angabe von Tel und e.mail Adresse

Weitere Veranstaltungen: www.kunstraum-kreuzlingen.ch
Kunstraum Kreuzlingen, Bodanstrasse 7a
Fr 15–20 Uhr, Sa und So 13–17 Uhr



ein Projekt mit Katrin Hotz,
Lucie Schenker und Max Graf
in Kooperation mit AUTO ex
Nextex: Gilgi Guggenheim,
Johanna Nissen-Grosser

Zeughaus Teufen
GRUBENMANN-MUSEUM
HANS ZELLER-BILDER
ZEUG

zeughausteufen.ch

12. Dezember – 14. Februar 2021

Kunst
Halle Sankt
Gallen

WO WIR

Davidstrasse 40
9000 St. Gallen
Di–Fr 12–18 h
Sa/So 11–17 h

Mit einer Ausstellung von Katalin Deér und Jiří Makovec,
einer Installation von Caroline Ann Baur und Vanessà Heer,
und dem Archiv der Kunst Halle Sankt Gallen als Arbeitsstation

www.k9000.ch

APP'N'CELL NOW

In der Wintersaison 2020/2021 richtet die Kunsthalle Ziegelhütte unter dem Titel «APP'N'CELL NOW» eine multiperspektivische Plattform ein. Im offenen Format wird ein abwechslungsreicher Einblick in die Reichhaltigkeit der zeitgenössischen «Kunstszene» im Appenzellerland gegeben. Insgesamt nehmen 69 Künstler*innen aus den beiden Halbkantonen AI und AR an dem Ausstellungsexperiment teil, das ohne übergeordnetes Konzept, ohne Jury, ohne Hierarchie funktioniert.

Gesamtausstellung bis 14. März, Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell.
app-n-cell-now.kleio.com

Hella Jongerius – Breathing Colour

Die niederländische Designerin Hella Jongerius ist für ihre einzigartige Auseinandersetzung mit Farben und Materialien bekannt. In «Breathing Colour» erforscht sie mit raumgreifenden Installationen die Wirkung und Wahrnehmung von Farbigkeit. Denn: Unsere Umwelt bietet eine reiche Mischung aus Farben, doch wir nehmen diese riesige Vielfalt und Wandelbarkeit nur noch selten wahr. Hella Jongerius schärft mit ihren phänomenologischen Studien den Blick für Farbnuancen, für Schattierungen und Reflexionen.

Ausstellung bis 24. Mai 2021, Gewerbemuseum Winterthur.
gewerbemuseum.ch

Kulturraum S4: «Bella Ciao»

Ein Kommen und Gehen – die Atelierwohnung des Kantons St.Gallen in der Via dei Latini in Rom ist ein offenes Haus voller Ideen und Visionen. Das Ausstellungsformat des Kulturraums S4 in der Kantonsbibliothek Vadiana gibt Einblicke in die Arbeiten der Kunstschaffenden aus ihrer Stipendienzeit. In diesem ungewöhnlichen Jahr sind unter anderem eine feministische Intervention fürs stille Örtchen, vielerlei Souvenirs aus der italienischen Sperrzone und ein verheissungsvolles Versprechen für die Zukunft zu sehen.

Ausstellung bis 13. Dezember.
Kantonsbibliothek Vadiana St.Gallen.
sg.ch/kultur

Out of View

Malerei – Mosaik – Teppich: Diese Praktiken zählen zu den Urformen künstlerischen Schaffens. In «Out of View» zeigen die beiden Künstlerinnen Gilgi Guggenheim und Johanna Nissen-Grosser ihre Arbeiten und lassen die Frage, wie diese Praktiken im 20. und 21. Jahrhundert angewendet werden, zu. Dank einer Kooperation mit dem Zeughaus Teufen werden weitere Arbeiten der Künstlerinnen im Zeughaus Teufen, im Rahmen der Ausstellung «WinterSICHTUNG ZWISCHEN FARBEN», zu sehen sein.

Ausstellung bis 17. Dezember,
AUTO Ex Nextex St.Gallen.
nextex.ch

DRUCKWERK.

Hofsteigstrasse 21, Lustenau,
druckwerk-lustenau.at
Jazzclub-Plakate-Ausstellung. Der Grafiker Reinhard Gassner und weitere Gestalter schufen für den Jazzclub Lustenau eine Reihe von Plakaten. Der »visuelle Sound« der einzelnen Sujets lebt vom starken Bildwitz, von den experimentellen Typografiken und Drucktechniken. *18.09.2020 bis 29.01.2021*

DUNANT PLAZA.

Am Kirchplatz 9, Heiden,
071 891 44 04, dunant-museum.ch
Belarusian Sundays in Red and White. In einer Installation zeigt das Dunant Plaza Arbeiten von elf Fotografinnen, welche eindrückliche Einblicke zur aktuellen Lage in Belarus ermöglichen. *28.11.2020 bis 13.12.2020*
Window Paintings von Germann & Lorenzi. Monica Germann & Daniel Lorenzi realisieren an den Fensterfronten des «Dunant Plaza» eine künstlerische Intervention. Die Arbeit setzt sich inhaltlich mit dem Wirken Henry Dunants auseinander. *17.10.2020 bis 06.01.2021*

EKK ART-ATELIER.

Buchwaldstrasse 5, St.Gallen,
druck-montag.ch
Druck Montag. Vervielfältige deine Ideen. Ab sofort, und zZt. noch nach Corona-Vorgaben, ist jeder Tag ein Druck-Montag, nach Voranmeldung. Hochdruck, Kitchen-Litho, Durchdruck & Tiefdruck. *12.05.2020 bis 31.12.2020*

FORUM WÜRTH RORSCHACH.

Churerstrasse 10, Rorschach,
+41 71 225 1070,
wuerth-haus-rorschach.com
Von Kopf bis Fuss. Menschenbilder im Fokus der Sammlung Würth. *12.02.2019 bis 14.02.2021*

FOTOMUSEUM WINTERTHUR.

Grüzenstrasse 44, Winterthur,
Situations – Closure. *24.10.2020 bis 14.02.2021*
Street. Life. Photography. Die Ausstellung Street. Life. Photography präsentiert eines der spannungsvollsten Themen der Fotografie des 20. und 21. Jahrhunderts: die Street Photography. *12.09.2020 bis 10.01.2021*

FOTOSTIFTUNG SCHWEIZ.

Grüzenstrasse 45, Winterthur,
+41 52 234 10 30, fotostiftung.ch
Robert Frank. Memories. Im Zentrum der Ausstellung steht die erzählerische Kraft von Franks Bildsprache, die sich gegen alle Konventionen entwickelte und erst dann internationale Anerkennung erfuhr, als sich Frank dem Medium Film zugewandt hatte. *12.09.2020 bis 10.01.2021*

GALERIE ADRIAN BLEISCH.

Schmiedgasse 4, Arbon,
+41 71 446 38 90, galeriebleisch.ch
Guido von Stürler. *21.11.2020 bis 19.12.2020*

GALERIE ALLERART.

Am Raiffeisenplatz 1, Bludenz,
0043 664 500 55 36, allerart-bludenz.at
Kunstankäufe des Landes Vorarlberg 2019. Die Ausstellung präsentiert die Neuzugänge der Sammlung zeitgenössischer Kunst des Landes Vorarlberg. Die Landesregierung bestellte 2019 die Kunsthistorikerin Herta Pümpel und den Galeristen Erhard Witzel für drei Jahre als Ankaufsbevollmächtigte. *20.11.2020 bis 03.01.2021*

GALERIE AM GLEIS.

Bahnhostrasse 77, Uzwil,
galerieamgleis.ch
Irene Müller & Rita Harder / second time. *28.11.2020 bis 20.12.2020*

GALERIE PAUL HAFNER.

Davidstrasse 40, St.Gallen,
+41712233211, paulhafner.ch
Alexandra Maurer. Aufgespaltet. Inspiriert durch Baustellen in Berlin und Genf sowie dem Erleben der Prättigauer Bergwelt sind in den letzten zwei Jahren im Schaffensprozess von Alexandra Maurer neue, präzise, abstrakte Malereien entstanden. *26.09.2020 bis 20.12.2020*

GALERIE VOR DER KLOSTERMAUER.

Zeughausgasse 8, St.Gallen,
+41 78 775 56 49, klostermauer.ch
Antonella Cavalleri. Infinity. *27.11.2020 bis 20.12.2020*

GALERIE.Z.

Landstrasse 11, Hard,
+43 650 648 20 20, galeriepunktz.at
Käthe Schönle. I like to see you / Die unerhörte Sichtbarkeit des Gegenübers. Figuratives und Abstraktes setzt Käthe Schönle mit verblüffender Sicherheit und hohem ästhetischen Anspruch zu feinfühligen, ergreifenden Kompositionen zusammen. *19.11.2020 bis 19.12.2020*

HAUS ZUR GLOCKE.

Seestrasse 91, Steckborn,
hauszurglocke.ch
Labor Natur. In der Wintersaison wird das Haus zur Glocke zum Labor und die Kunstschaffenden zu Forschenden. Die Ausstellungswerke sind Momentaufnahmen der Forschungsprozesse, die in der Rezeption der Arbeiten fortgeführt werden. *21.11.2020 bis 12.12.2020*

HILTIBOLD / PLATTFORM FÜR AKTUELLE KUNST.

Goliathgasse 15, St.Gallen,
hiltibold.ch
Vera Ida Müller & Simone Kappeler. *03.12.2020 bis 05.01.2021*

HISTORISCHES UND VÖLKERKUNDEMUSEUM.

Museumstrasse 50, St.Gallen,
071 242 06 42,
hvmsg.ch
Berufswunsch Malerin!. Elf Wegbereiterinnen der Schweizer Kunst aus 100 Jahren. *29.08.2020 bis 31.01.2021*
Vom Jugendstil zum Bauhaus. Die Ausstellung setzt sich zum Ziel, die Entwicklung des Designs vom späten 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg aufzuzeigen. *23.11.2019 bis 31.12.2020*

IG HALLE IM KUNST(ZEUG)HAUS.

Schönbodenstrasse 1, Rapperswil SG,
055 214 10 14, ighalle.ch
Weit. Eine Ausstellung über Horizonterweiterung. Tom Haller, Ruth Maria Obrist, Dominique Teufen, Gian Häne, Hans Thomann, Bernadette Gruber, Esther Mathis, Gilgi Guggenheim with Museum of Emptiness. *22.11.2020 bis 07.02.2021*

KÜEFER-MARTIS-HUUS.

Giessenstrasse 53, Ruggell,
+41 423 371 12 66, kmh.li
Der Stand der Dinge. Bis Anfang 2021 präsentieren jeweils drei Künstlerinnen und Künstler für jeweils drei Wochen ihre Arbeiten, ihren persönlichen Stand der Dinge – Kunst zur Zeit. *29.08.2020 bis 17.01.2021*

KULTURRAUM S4 IN DER KANTONSBIBLIOTHEK VADIANA.

Notkerstrasse 22, St.Gallen,
058 229 21 50, sg.ch/kultur
Kulturraum S4: «Bella Ciao». Mit Stipendiat*innen der Atelierwohnung in Rom des Kt. SG *12.11.2020 bis 13.12.2020*

KUNST MUSEUM WINTERTHUR - REINHART AM STADTGARTEN.

Stadthausstrasse 6, Winterthur,
Modernité – Renoir, Bonnard, Vallotton. Richard Bühlers Sammeln war geprägt von einem Verständnis für eine moderne, aus der Farbe heraus entwickelten Malerei, deren Ziel nicht primär die Wiedergabe der Wirklichkeit war. Das Bild wurde vielmehr als autonome Schöpfung neu bestimmt. *11.11.2020 bis 20.02.2021*

KUNST(ZEUG)HAUS.

Schönbodenstrasse 1, Rapperswil SG,
+41 55 220 20 80, kunstzeughaus.ch
Ex libris. Literatur und Schrift in der Sammlung Bosshard. Im Fokus der Sammlungsausstellung steht ein charakteristisches Merkmal der Sammlung Bosshard, haben die Stifter doch beständig Künstlerbücher und Werke mit literarischen Bezügen gesammelt und teilweise sogar in Auftrag gegeben. *19.01.2020 bis 10.01.2021*
Tomas Baumgartner. Ein sehr harter Winter ist, wenn ein Wolf den anderen frisst. Tomas Baumgartner präsentiert im Seitenwagen sein Werk. *23.08.2020 bis 07.02.2021*

KUNST HALLE SANKT GALLEN.

Davidstrasse 40, St. Gallen,
kunsthallesanktgallen.ch
Wo wir. Mit einer Ausstellung von Katalin Deér und Jiří Makovec, einer Installation von Caroline Ann Baur und Vanessà Heer, und dem Archiv der Kunst Halle Sankt Gallen als Arbeitsstation. *12.12.2020 bis 14.02.2021*

KUNSTHALLE LUZERN.

Löwenplatz 11, Luzern,
kunsthalleluzern.ch
Die dunkle Seite des Löwen – The dark side of the lion. Jeremias Altmann & Andreas Tanzer, Paul Busk, Olga Georgieva, Jeanne Jacob & Mirjam Ayla Zürcher, Barbara Kiener, Christian Löffel, Deborah Luder, Barbara Hennig Marques & Olivia Lecomte, Claudia Schildknecht. *16.10.2020 bis 13.12.2020*

KUNSTHALLE WIL.

Grabenstrasse 33, Wil,
kunsthallewil.ch,
Rebecca Kunz. Rebecca Kunz' Interesse gilt dem kalkulierten Spiel des Auflösens von Distanz, bei dem das körperliche Erleben im Vordergrund steht. In ihren radikalen Raumeingriffen und Interventionen verwischen sich

die Grenzen zwischen Realraum und Bildraum. *08.11.2020 bis 20.12.2020*

KUNSTHALLE WINTERTHUR.

Marktgasse 25, Winterthur, +41 52 267 51 32, Klaudia Schifferle. *22.11.2020 bis 24.01.2021*
Sofa- und Medienlandschaft. Aktuell Werke von Renate Bodmer, Claudio Conte, Richard Dindo, Gertrud Vogler und Aleks Weber, Beiträge von Rebel Video und dem Antiquariat Ulrich Harsch. *23.02.2020 bis 24.01.2021*

KUNSTHAUS GLARUS.

Im Volksgarten, Glarus, +41 55 640 25 35, kunsthausglarus.ch
Ein Haus ohne Licht ist nur ein halbes Haus. 150 Jahre Glarner Kunstverein. *13.12.2020 bis 31.01.2021*
Kunstschaffen Glarus 2020. Dieses Jahr können Kunstschaffende in der alphabetischen Folge M-Z ihre Arbeiten im Kunsthaus präsentieren. *13.12.2020 bis 31.01.2021*

KUNSTHAUS KUB.

Karl-Tizian-Platz, Bregenz, +43 5574 485 94 0, kunsthaus-bregenz.at
Jakob Lena Knebl & Ashley Hans Scheirl. Ashley Hans Scheirl und Jakob Lena Knebl entziehen sich jeder konventionellen Zuschreibung. Sie hinterfragen gesellschaftliche Zuschreibungen in Bezug auf Genderidentität, Genres, Materialitäten, Techniken, Raum und Kontext. *12.12.2020 bis 14.03.2021*

KUNSTMUSEUM APPENZELL.

Markus Weggenmann. Ein Bild schreit nach dem nächsten. Im Vertrauen auf die Eigengesetzlichkeiten und die Wirkungsvielfalt der «gemalten Farbe» konzentriert sich der Künstler auf grundlegende Fragen wie: Ab wann wird Farbe zum Bild? Wie kann Farbe Raum und Plastizität schaffen? *25.10.2020 bis 11.04.2021*

KUNSTMUSEUM CHUR.

Bahnhofstrasse 35, Chur, +41 81 257 28 70, buendner-kunstmuseum.ch
Roman Signer. Skizzen. Erstmals stehen Roman Signers Skizzen im Fokus einer Ausstellung und vermitteln einen Überblick über sein Schaffen der letzten 50 Jahre. *04.10.2020 bis 17.01.2021*

KUNSTMUSEUM LIECHTENSTEIN MIT HILTI ART FOUNDATION.

Städtle 32, Vaduz, +423 235 03 00, kunstmuseum.li
Aus der Sammlung. Imi Knoebel. Die Frage, was ein Bild alles sein kann, steht im Zentrum. Sein räumliches und zugleich virtuelles Interesse am Bild zeigt sich im ausgestellten Frühwerk Projektionen. *19.09.2020 bis 31.01.2021*
Hauptsache Malerei. Malerei von Pierre-Auguste Renoir, Lovis Corinth, Ernst Ludwig Kirchner, Pablo Picasso, Verena Loewensberg, Imi Knoebel, Sean Scully, Hanns Kunitzberger und Callum Innes Plastiken von Medardo Rosso, Alberto Giacometti und Henry Moore. *06.11.2020 bis 10.10.2021*
Parlament der Pflanzen. Die KünstlerInnen dieser Ausstellung veranschaulichen Prinzipien der Natur, verleihen den Pflanzen auf verschiedenste Weise eine Stimme und zeugen vom aussergewöhnlichen Wesen der Pflanzen, mit denen unser eigenes Überleben zutiefst verbunden ist. *06.09.2020 bis 17.01.2021*
Paul Neagu. Die Konfrontation der Systeme im Kalten Krieg war für den in Bukarest geborenen Neagu, der ab 1971 in London lebte, Antrieb, um politische Systeme, historische Zeiten und geografische Räume als Kommunikator zu überwinden. *27.11.2020 bis 18.04.2021*
Permanent: Alexander Rodtschenkos Arbeiterclub. Dauerhaft und frei zugänglich, kann der «Arbeiterclub» hier seiner ursprünglichen Bestimmung gemäss, d. h. für Gespräche, Sitzungen, öffentliche Diskussionen, Aufführungen, Vorträge oder auch für das Schachspiel, genutzt werden. *27.03.2015 bis 27.03.2025*
Projektraum «Parlament der Pflanzen». Kuratiert von Annett Höland und Christiane Meyer-Stoll. *17.07.2020 bis 17.01.2021*

KUNSTMUSEUM RAVENSBURG.

Burgstrasse 9, Ravensburg,
Der blaue Vogel. Corneille aus Kinderaugen. Ausgehend von den farbigen Druckgrafiken des niederländischen Künstlers Corneille (1922-2010) wird ein partizipatorisches Projekt mit Kindern im Sammlungsraum des Museums umgesetzt. *17.10.2020 bis 07.02.2021*
Emeka Ogboh. The Way Earthly Things Are Going. In seinen Soundarbeiten und multimedialen Installationen unter-sucht Ogboh, wie die sinnliche Wahrnehmung von Klang oder Nahrung unsere kulturelle Identität prägt, um Fragen rund um die Themen Migration, Heimat und Integration aufzu-werfen. *17.10.2020 bis 07.02.2021*
Fokus: Expressionismus. Sammlung Selinka. Die Werkschau mit dem Fokus Expressionismus setzt mit zahlreichen Druckgrafiken, wie den charakteristischen Holzschnitten sowie Aquarellen und Gemälden einen Schwerpunkt bei den 1910er-Jahren. *17.10.2020 bis 07.02.2021*

KUNSTMUSEUM ST.GALLEN.

Museumstrasse 32, St.Gallen, +41 71 242 06 71, kunstmuseumsg.ch
Adrian Schiess. Malerei 1980–2020. Adrian Schiess, 1959 in Zürich geboren, gehört zu den grundlegenden Malern seiner Generation. Documenta, Biennale und zahlreiche Einzelausstellungen haben sein Schaffen auch international bekannt gemacht. *29.08.2020 bis 07.02.2021*
Wechselspiele – Mit neuen Glanzlichter. Nicht statisch, in Bewegung soll sich die Sammlung dem Publikum zeigen. Wechselspiele also: einmal veränderte Nachbarschaften, dann Umgruppierung oder Neuhängung ganzer Säle. *24.10.2020 bis 18.04.2021*
Welt am Draht. Ausgehend von den in der St.Galler Ausstellung präsentierten Werken soll das Potenzial diskutiert werden, indem Kunst die historisch und kulturell geprägten Parameter unserer jeweiligen Vorstellung von Welt und Menschlichkeit thematisiert. *23.10.2020 bis 07.03.2021*

KUNSTMUSEUM THURGAU - KARTAUSE ITTINGEN.

Warth,
Bildstein / Glatz. Loop. Losgelöst vom Anspruch der Benutzbarkeit materialisiert sich inmitten der ländlichen Idylle ein fantastisches Sinnbild und Gedankenspiel: ein knapp 15 Meter hoher, farbiger Doppellooping aus Aluminium und Holz. *21.05.2018 bis 12.09.2021*
Claudio Hils: Heimatfront – Bühnenbilder des Krieges. Einblick in militärische Tabuzonen direkt vor der Haustür. Die sorgfältig komponierten Werke wirken wie surreale Bühnenbilder, in denen der Ernstfall geprobt wird. *27.09.2020 bis 18.04.2021*

KUNSTMUSEUM WINTERTHUR.

Museumstrasse 52, Winterthur,
Lutz & Guggisberg. Ofen, Geist und Meister. Lutz & Guggisberg schaffen mit ihren Interventionen eine abgründige Parallelausstellung, die den klassischen Kanon der Kunst lustvoll dekonstruiert – mit garantiert erheblichem Lustgewinn. *22.08.2020 bis 10.01.2021*

KUNSTRAUM DORNBIRN.

Jahngasse 9, Dornbirn, +43 5572 550 44, kunstraumdornbirn.at
Claudia Comte. In den raumfüllenden Installationen, den verführerisch polierten Skulpturen und den groß dimensionierten Wandarbeiten zeigt sich der Fokus der Künstlerin, sich mit Strömungen der Kunstgeschichte des letzten Jahrhunderts auseinanderzusetzen. *27.11.2020 bis 07.03.2021*

KUNSTRAUM KREUZLINGEN.

Bodanstrasse 7 a, Kreuzlingen, +41 71 688 58 30, kunstraum-kreuzlingen.ch
UTK und Theater HTWG, Konstanz «Dream Factory». Was ist durch die Digitalisierung mit dem ursprünglichen Wunsch Theater zu machen passiert? Was hat sich verändert? Was haben wir dabei erlebt? *13.11.2020 bis 12.12.2020*

KUNSTZONE LOKREMISE.

Grünbergstrasse 7, St.Gallen, +41 71 277 82 00, lokremise.ch
«Wellen» in der Lokremise – Gemeinschaftsarbeiten. Aus drei Jahren Erleben und Entdecken in der Stadt St Gallen entstanden Fotoskizzen als frische Zutaten für neue Geschichten. Die Gemeinschafts-Installation wird im Dezember in der Lokremise sichtbar sein – auch von aussen. *05.12.2020 bis 15.12.2020*

LOKREMISE.

Grünbergstrasse 7, St.Gallen, 072 242 06 06, lokremise.ch
PlaySchubert. Die Winterreise im 21. Jahrhundert, Ausstellung mit Konzert. *17.12.2020 bis 03.01.2021*

LUX-BOX.

Falkensteinstr. 15, St.Gallen,
Gabriela Falkner. Licht-Bilder. Licht-Bilder in kinetischen Licht-Installationen mit Thomas Bartels & EHM. *06.12.2020 bis 20.12.2020*

MOE MUSEUM OF EMPTINESS.

Schönbodenstrasse 1, Rapperswil, museumoe.com
Ein Museum im Museum – Das MoE als Gesamtkunstwerk. Ausgestellt in der IG Halle, Kunst(zeug)haus Rapperswil. *22.11.2020 bis 07.02.2021*

MUSEUM APPENZELL.

Hauptgasse 4, Appenzell, 071 788 96 31, museum.ai.ch
Chraanzrock ond Bechue. Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. *13.09.2020 bis 14.03.2021*

MUSEUM HERISAU.

Platz, Herisau, 079 377 34 43, museumherisau.ch
Karl und Robert Walser – Arbeits- und Lebensorte. Fotografiert von Dominique Uldry. Der Fotograf Dominique Uldry ist den Lebens- und Arbeitsstationen von Karl und Robert Walser nachgegangen. *03.09.2020 bis 27.12.2020*

MUSEUM IM LAGERHAUS.

Davidstrasse 44, St.Gallen, museumimlagerhaus.ch
Linda Naeff: Matricule II & Maria Rolly: ÜberMütter. Beide Frauen erkämpften sich ihren Platz in der Welt. Und beide begannen im fortgeschrittenen Lebensalter und als Autodidaktinnen, die Schläge, die ihnen das Leben bereitet hatte, künstlerisch zu formulieren, sichtbar zu machen und aufzuarbeiten. *01.09.2020 bis 14.02.2021*

MUSEUM KUNST + WISSEN.

Museumsgasse 11, Diessenhofen, +41 52 533 11 67, diessenhofen.ch
Heidy Vital – Der Mensch ist auch eine Landschaft. Die Ausstellung umkreist die Themenfelder Erinnerungen & Kindheit, Mensch & Landschaft sowie Schauen & Beschaulichkeit. Zu sehen sind Gemälde, Zeichnungen und Hängeobjekte. *06.09.2020 bis 14.02.2021*

MUSEUM OF EMPTINESS - MOE.

Haldenstrasse 5, St.Gallen, MuseumOE.com
Museum der Leere. Das Museum der Leere erweitert das kulturelle Angebot um ein Angebot weniger. Die Räumlichkeiten stehen für Kulturschaffende aller Sparten offen.

MUSEUM OSKAR REINHART AM STADTGARTEN.

Stadthausstrasse 6, Winterthur, Bürgerwelten. Porträtminiaturen des Biedermeier. Die Ausstellung präsentiert eine Auswahl von Porträtminiaturen des Biedermeier aus Österreich, dem Deutschen Bund und der Deutschschweiz aus dem reichen Fundus der Miniaturensammlung des Museums. *29.02.2020 bis 31.01.2021*

MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN.

Klosterstrasse 16, Schaffhausen, +41 52 633 07 77, allerheiligen.ch
Walter Pfeiffer / Hannah Villiger. Doppio. Im Zentrum der Ausstellung steht die fotografische Auseinandersetzung mit dem menschlichen Körper. Das Spannungsfeld zwischen Schönheit und Vergänglichkeit ist dabei ebenso Thema wie der Wandel von Körperästhetiken im Verlauf der vergangen Jahrzehnte. *22.10.2020 bis 03.01.2021*
Menschen sehen – Einblicke in die graphische Sammlung der Sturzenegger-Stiftung. Graphik vom 16. Jahrhundert bis heute. *27.06.2020 bis 06.12.2020*

OST - OSTSCHWEIZER FACHHOCHSCHULE.

Oberseestrasse 10, Rapperswil, +41 58 257 41 11, ost.ch
Sekundenschlaf – gestickte Blitzgeschichten. *02.11.2020 bis 18.12.2020*

OXYD – KUNSTRÄUME.

Untere Vogelsangstrasse 4, Winterthur, 052 316 29 20, oxydart.ch
Phantastische Tierwesen – Winterthurs Versprechen. In der Ausstellung setzen sich Luca Harlacher, Michaël Reinhold und Tim Hergersberg mit der allgegenwärtigen Durchdringung von Kultur und Spiel auseinander. *21.11.2020 bis 20.12.2020*

POINT JAUNE MUSEUM.

Linsebühlstrasse 77, St.Gallen, +41 71 222 14 91, postpost.ch
Collection permanente. Le musée éduque de manière ludique; c'est un lieu d'initiation sans obligation. Les dispositifs de conservation s'améliorent et le musée devient un véritable laboratoire où les techniques de travail ne cessent d'évoluer. *08.09.2020 bis 07.09.2021*

ROSGARTENMUSEUM.

Rosgartenstraße 3-5, Konstanz, 0049(0)7531/900 913, rosgartenmuseum.de
Schätze des Südens – Kunst aus 1000 Jahren. Gemälde und Skulpturen bedeutender süddeutscher Meister, frühe Buchkunst, Glas, Gold- und Silberarbeiten und historische Zeugnisse aus 1000 Jahren Geschichte des Bodenseeraums. *25.06.2020 bis 30.12.2020*

SCHAURAUM ZOLLART.

Falle 10, Koblach, kunstvorarlberg.at
Alois Galehr. Odyssee der Lichtsteine. Alois Galehr beschäftigt sich in seiner für die Ausstellung entstandenen Arbeit mit dem Begriff Zeit und Ort, indem er die Biografie der Lichtsteine als Ausgangspunkt nimmt. *13.12.2020 bis 28.02.2021*

SCHLOSS WARTEGG.

von Blarer-Weg 1, Rorschacherberg, 071 858 62 62, wartegg.ch
Walter Angehrn. Die Helle ist nicht ohne das Dunkel zu denken und das

In Zusammenarbeit mit:

Redline Software

OST Ostschweizer Fachhochschule

Podcast-Reihe

Kulturzyklus Kontrast

Wir publizieren ein Jahr lang jeden Monat spannende Gespräche rund um Kunst, Film, Literatur, Theater und Musik. Diese Podcasts können von allen interessierten Personen jederzeit und überall gehört werden.

Dunkel nicht ohne die Helle. Dieses Spiel zwischen Helle und Dunkel zieht sich spannungsvoll durch das ganze Haus. *31.08.2019 bis 31.01.2021*

STÄDTISCHE WESSENBERG-GALERIE.

Wessenbergstraße 43, Konstanz, 0049(0)7531/900 921, konstanz.de
Licht, Luft und Farbe. Malerei süddeutscher Impressionisten.. Impressionistische Künstler aus dem süddeutschen Raum. *12.09.2020 bis 21.03.2021*

TECHNORAMA.

Technoramastrasse 1, Winterthur,
Sonderausstellung Spiegeleien. Die Sonderausstellung versammelt über vierzig denkanregenden und nicht minder vergnügliche Experimente aus der virtuellen Welt hinter den Spiegeln. *19.05.2020 bis 09.01.2022*

TEXTILALTRO GALERIE.

Oberseestraße 10, Rapperswil SG,
textilaltro.hsr.ch/Vorschau.16900.0.html
Sekundenschlaf – gestickte Blitzgeschichten. Die Textildesignerin und passionierte Stickerin Ursula Waldburger zeigt hand- und maschinengestickte Kunstwerke. *30.10.2020 bis 18.12.2020*

XAOX-ART.

Langgasse 16, St.Gallen, xaoxart.ch.
XaoX-Art: By Bobby Moor. Ein Delirium im Wachzustand, geäussert mit allen Sinnen. Gebündelt das Leben, in Schüben, in Schlaufen, in Pirouetten, in Albträumen und auf langen Strecken in tiefsten Abgründen. *01.01.2017 bis 31.12.2399*

ZEUGHAUS TEUFEN.

Zeughausplatz 1, Teufen AR,
071 335 80 30, zeughausteufen.ch
Gret Zellweger 75. Bis zu Gret Zellwegers nächstem Geburtstag zeigen wir 75 Blätter und mehr. *27.09.2020 bis 11.04.2021*
Homework. Ein Heimspiel 2020 im Zeughaus Teufen von Helen Prates de Matos, Nora Rekade und Birgit Widmer. *21.06.2020 bis 31.01.2021*
PlaySchubert. Die Winterreise im 21. Jahrhundert, Ausstellung mit Konzert. Seine Musik triggert auch heute zum richtigen Zeitpunkt Bilder und Geschichten in unseren Seelen und Köpfen, verwoben mit unseren ganz persönlichen Lebenserfahrungen und Lebensgeschichten. *21.11.2020 bis 06.12.2020*
Stirnwand Hella Sturzenegger. Mit Hella Sturzenegger «Gestickte Bildteppiche». Ein Jahr lang werden in wechselnden Kombinationen Bilder der Künstlerin gezeigt, kuratiert von Ursula Karbacher. *02.02.2020 bis 31.12.2020*
Zwischen Farben Harlekin und Andere. Ein Projekt mit Katrin Hotz, Lucie Schenker, Max Graf. *22.11.2020 bis 25.04.2021*

WEITERE AUSSTELLUNGEN

APPENZELLER BRAUCHTUMSMUSEUM URNÄSCH.

Dorfplatz 6, Urnäsch,
071 364 23 22, museum-urnaesch.ch
Mystisch – Fotografien von Mäddel Fuchs. Mäddel Fuchs zeigt stimmungsvolle Bilder rund ums Brauchtum. *08.06.2020 bis 17.01.2021*

APPENZELLER VOLKSKUNDE-MUSEUM.

Dorf, Stein, 071 368 50 56,
appenzeller-museum.ch
«Himmel und Erde - 300 Jahre Appenzeller Kalender». Eines der ältesten Druckerzeugnisse: fast unverändert und immer noch gefragt. *31.10.2020 bis 29.08.2021*

BASARBIZARR.

Linsenbühlstrasse 76, St.Gallen,
basarbizarr.ch
Schaufensterausstellung BasarBizarr. Gestaltung des Schaufensters zum Thema Gewalt gegen Frauen*. *25.11.2020 bis 10.12.2020*

BIBLIOTHEK HAUPTPOST.

Gutenbergstrasse 2, St.Gallen,
058 229 09 90, bibliosg.ch
Mit spitzer Feder. Karikaturen aus den Beständen der Kantonsbibliothek. *04.12.2020 bis 31.12.2020*

BIBLIOTHEK HERISAU.

Herisau,
Holz bewegt. Mechanische Holzobjekte von Berti Schuler, Herisau. *04.11.2020 bis 30.01.2021*

GEWERBEMUSEUM WINTERTHUR.

Kirchplatz 14, Winterthur,
Hella Jongerius – Breathing Colour. Die niederländische Designerin ist für ihre einzigartige Auseinandersetzung mit Farben und Materialien international bekannt. «Breathing Colour» zeigt Installationen, mit denen die Designerin die Wirkung und Wahrnehmung von Farbigkeit erforscht. *29.11.2020 bis 24.05.2021*
Material-Archiv. Dauerausstellung. Ob Glas, Metall, Holz, Papier, Kunststoff, Gesteine, Keramik, Farbpigmente, Textilien oder auch Leder – das permanent eingerichtete Material-Archiv ist ein interaktives Labor für Materialrecherchen. *01.01.2020 bis 31.12.2020*

HENRY-DUNANT-MUSEUM.

Asylstrasse 2, Heiden,
071 891 44 04, dunant-museum.ch
Kabinettausstellung: Der Preis für den Frieden. Der Friedensnobelpreis von Henry Dunant bis Abiy Ahmed Ali. *10.11.2019 bis 27.06.2021*

HISTORISCHES UND VÖLKERKUNDEMUSEUM.

Museumstrasse 50, St.Gallen,
071 242 06 42, hvmsg.ch
Mazandaran-Kelims – unbekannte Flachgewebe aus Nordpersien. Die Flachgewebe aus der Provinz Mazandaran im heutigen Iran, zwischen Kaspischem Meer und Elburs- Gebirge, sind bekannt durch ihre Viel-falt an Streifen und Kombinationen. *28.03.2020 bis 31.01.2021*
Nomaden auf Zeit – Bilder einer Familie aus Morokko. Der Alltag einer der letzten traditionell lebenden Nomaden-familien aus dem Stamm der Ait Atta in Marokko. Im Zentrum stehen ebenso eindringliche wie spektakuläre und intime Bilder des jungen marokkanischen Fotografen Abdellah Azizi. *23.05.2020 bis 03.01.2021*

ITTINGER MUSEUM.

Warth,
Thurgauer Köpfe – Ein Bankierssohn pflügt um. Victor Fehr (1846–1938) war eine prägende Persönlichkeit im Thurgau des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. *25.04.2020 bis 19.12.2020*

JÜDISCHES MUSEUM.

Schweizerstrasse 5, Hohenems,
+43 5576 739 89 0,
jm-hohenems.at
Dauerausstellung und Jüdisches Viertel. Entdecken Sie unbekannte Seiten des jüdischen Alltags und der jüdischen Geschichte im Jüdischen Museum und im Jüdischen Viertel von Hohenems, mit seinem einzigartigen Ensemble von der Synagoge bis zur unlängst sanierten jüdischen Schule. *01.01.2020 bis 31.12.2020*
Die Familie Brunner. Ein Nachlass. Eine umfangreiche Dauerleihgabe an das Jüdische Museum Hohenems ermöglicht einen vergleichenden Blick auf ein europäisches Jahrhundert anhand individueller und familiärer Geschichte. *04.10.2020 bis 03.10.2021*
Die letzten Europäer. Jüdische Perspektiven auf die Krisen einer Idee. Anhand des Engagements jüdischer Individuen für ein geeintes und friedliches Europa erkundet die Ausstellung gleichzeitig dessen neuerliche Bedrohung. *04.10.2020 bis 03.10.2021*
The Very Central European University. Das Museum wird ein Jahr lang Ort einer offenen Debatte über die Zukunft Europas sein, indem es zum Diskurs über die reale und die ideelle Substanz der EU aufruft, über Gefährdungs- und Chancenpotentiale, über zukunftsweisende und überkommene Konzepte. *04.10.2020 bis 03.10.2021*

LIECHTENSTEINISCHES LANDESMUSEUM.

Städtle 43, Vaduz,
facebook.com/llmvaduz
Global Happiness – Ausstellung über nachhaltiges Glück. Die Helvetas-Ausstellung stellt Glücksgeschichten und -konzepte aus aller Welt vor und zeigt, was Glück mit Nachhaltigkeit zu tun hat. *15.05.2020 bis 28.02.2021*

MUSEUM FÜR LEBENSGESCHICHTEN.

Im Hof Speicher, Zaun 5-7, Speicher,
071 343 80 80,
museumfuerlebensgeschichten.ch
200 Jahre Sonnengesellschaft Speicher. Einblicke in das Wesen und das Wirken dieser Institution, deren Mitglieder stolz darauf verweisen können, der ältesten appenzellischen Lesegesellschaft anzugehören. *15.03.2020 bis 30.01.2021*

MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN.

Klosterstrasse 16, Schaffhausen,
+41 52 633 07 77, allerheiligen.ch
Hühner. Unterschätztes Federvieh. Die Ausstellung erzählt die faszinierende Geschichte, wie der Mensch auf das Huhn kam und welche Bedeutung ihm heute zukommt. Sie zeigt die überraschende Vielfalt der wilden und zahmen Hühner und deckt auf, wie Hühner leben. *12.05.2020 bis 05.04.2021*

NATURMUSEUM ST.GALLEN.

Rorschacher Strasse 263, St.Gallen,
071 243 40 40, naturmuseumsg.ch
Sonderausstellung Eichhörnchen – Akrobaten in den Baumwipfeln.
28.08.2020 bis 28.02.2021

NATURMUSEUM THURGAU.

Freie Strasse 24, Frauenfeld,
058 345 74 00, naturmuseum.tg.ch
Thurgauer Köpfe – einzigartig, vielfältig. In einen goldenen Rahmen gesetzt, werfen die ungewohnten Porträts grundlegende Fragen auf: Was ist biologisch betrachtet eigentlich ein Kopf? Gibt es auch Köpfe, die gar keine Köpfe sind? *06.06.2020 bis 07.02.2021*

SEIFENMUSEUM ST.GALLEN.

Rorschacherstrasse 135, St.Gallen,
seifenmuseum.ch
Geschichte der Seife & Sammlung. Das Seifenmuseum mit seiner Sammlung von über 3000 Stück präsentiert die Geschichte der Seife. Dazu gehören Seifen, Plakate, Stempel, Maschinenteile und vieles mehr, weiterhin zeigt das Seifenmuseum die verschiedenen Macharten der Seife. *01.01.2020 bis 31.12.2020*

STÄDTISCHES MUSEUM ÜBERLINGEN.

Krummebergstr. 30, Überlingen,
00497551 99-1079,
museum-ueberlingen.de
Überlingen legendär. 1250 Jahre sagenhafte Stadtgeschichte. Über Generationen mündlich überliefert, schmücken Überlinger Sagen und Legenden Ereignisse und Gerüchte der Vergangenheit aus. Mal spöttisch, mal derb, mal fromm spiegeln sie die Geschichte der Stadt und die Mentalität ihrer Bürger. *26.05.2020 bis 12.12.2020*

STIFTSARCHIV.

Klosterhof 1, St.Gallen,
st.gallen.ch/stiftsarchiv
Folcwins Gedächtnis – Ein Privatarchiv aus dem frühmittelalterlichen Rätien. Als besonderes Kleinod hütet das Stiftsarchiv St.Gallen seit 1200 Jahren das einzige Privatarchiv des frühen Mittelalters. *10.01.2020 bis 06.01.2021*

TECHNORAMA.

Technoramastrasse 1, Winterthur,
Kopfwelten. Die Wahrnehmung ist ein Konstrukt des Gehirns, basierend auf äusseren Reizen sowie der Erfahrung und Interaktion mit der Welt. Diese Erfahrungen möchten wir in den Kopfwelten auf die Spitze treiben. *02.10.2020 bis 31.12.2023*

TEXTILMUSEUM.

Material Matters. Von der Faser zur Mode. Ohne Stoff kein Kleid: Die Ausstellung widmet sich textilen Rohstoffen, ihrer Gewinnung und Verarbeitung. Ausgewählte Kostüme von 1800 bis heute illustrieren die Vielfalt und Schönheit textiler Materialien. *06.06.2020 bis 21.02.2021*

TEXTILMUSEUM ST.GALLEN.

Vadianstrasse 2, St.Gallen,
+41 71 228 00 10, textilmuseum.ch
Fabrikanten & Manipulanten. Die Ausstellung widmet sich der wechselvollen Geschichte der Ostschweizer Textilwirtschaft, die ihren Anfang bereits im Mittelalter nimmt. *29.04.2017 bis 29.04.2030*
Material Matters. Die Ausstellung widmet sich textilen Rohstoffen, ihrer Gewinnung und Verarbeitung. Ausgewählte Kostüme von 1800 bis heute illustrieren die Vielfalt und Schönheit textiler Materialien und zeigen ihren Einfluss auf die Mode im Wandel der Zeiten. *06.06.2020 bis 21.02.2021*

VORARLBERG MUSEUM.

Kornmarktplatz 1, Bregenz,
vorarlbergmuseum.at
19 Krippen fürs Museum. Der Sammlung fehlte es an Krippen, dabei sind im Land 19 Krippenbauvereine mit rund 1.500 Mitgliedern aktiv. Um die zeitgenössische Krippenbaukunst zu dokumentieren, haben diese Vereine speziell für das Museum Weihnachtskrippen gebaut. *21.11.2020 bis 10.01.2021*
Sehen, wer wir sind. 100 Objekte aus der Sammlung. Ein Streifzug durch die Sammlung anhand von 100 Objekten, die unsere Kuratorinnen und Kuratoren ausgewählt haben. *03.10.2020 bis 28.02.2021*
Shutdown. Vorarlberg und Corona. Noch vor dem Shutdown Mitte März begann im vorarlberg museum ein emsiges Sammeln. Durch die Veröffentlichung auf unserer Website und durch Aufrufe erreichten uns zahlreiche Einsendungen – Fiebertagebücher, Erzählungen, Grenzpassierscheine. *03.10.2020 bis 24.01.2021*
Weltstadt oder so? Brigantium im 1.Jh.n.Chr. Auf Basis neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und archäologischer Funde lädt die Schau ein, gut informiert über Brigantium, seine Bewohner und Besucher zu spekulieren. *01.01.2020 bis 31.12.2020*

ZEUGHAUS TEUFEN.

Zeughausplatz 1, Teufen AR,
071 335 80 30,
zeughausteufen.ch
Miro Bannwarts Masterthesis.
03.11.2019 bis 27.12.2020

Krempel, Kiste, Kugel, Kabel, Kanister, Kehricht, Kasse, Kurs, Kinder, Kegel, Kiosk

AKTUELL

Atelierstipendien 2021 / 2022 …

...in der Cité Internationale des Arts Paris von der visarte.ost und der Hedwig-Scherrer-Stiftung: Künstler*innen und freie Kurator*innen aus den Kantonen AI, AR, TG, SG und dem Fürstentum Liechtenstein können sich für einen Atelieraufenthalt in Paris, von Nov. 2021 bis Feb. 2022 oder März bis Juni 2022, bewerben.

Bewerbung in digitaler Form als PDF mit einer Dokumentation ihrer Arbeit und einer möglichen Projektidee für Paris (A4, Querformat, maximal 20 Seiten) bis zum 13. Dezember 2020 an folgende Adresse senden: office@visarteost.ch

Weitere Infos unter www.visarteost.ch

BEWEGUNG

Tai Chi und Qi Gong

Tai Chi und Qi Gong in Speicher und Teufen
Tai Chi-Kurse für Anfänger/innen beginnen jeweils im Januar, März und September.
Ins Qi Gong kann man jederzeit und ohne Vorkenntnisse einsteigen..
Die 1. Lektion dient als Probelektion und ist unverbindlich und gratis.
Kursleiter: Guido Ernst, 076 581 42 90, g.ernst@itcca.ch
Weitere Infos auf: www.itcca.ch

Tai Chi- Kurs für EinsteigerInnen

Wir erlernen die kurze Yangform nach Cheng Man-Ching. Dienstags 17.30–18.30 Uhr. Multergasse 31. Beginn: 12.01.21. Leitung: Anka Surber.
079 508 36 59 / ankasurber@bluewin.ch
www.anka-surber.ch

DESIGN

Kreativität schenken

und seinen Lieben einen geheimen Wunsch erfüllen. Geschenkgutscheine für Kurse an der Schule für Gestaltung St.Gallen. Anrufen unter 058 228 26 30.

GESTALTEN

Mehr tun, weniger wünschen.

Alle Menschen sind kreativ, aber nicht alle trauen es sich zu. Den Einstieg finden bei den öffentlichen Kursen an der Schule für Gestaltung.
www.gbssg.ch

GESUNDHEIT

Atelier Bewegungsimpuls

Eröffnung Heileurythmie-Praxis am Stadtpark im Herbst 2020:
Die Heileurythmie ist die achtsame Bewegungstherapie der anthroposophisch erweiterten Medizin und kann präventiv, bei akuten und chronischen Erkrankungen wie auch in der Rehabilitation angewendet werden. Auf Anfrage kann eine Schnupperstunde vereinbart werden. Ich freue mich, von Ihnen zu hören.
Martin Scheiwiller, www.bewegungsimpuls.ch

KLEIDER

Flick-Hüsli

Kleider flicken direkt am Marktplatz St.Gallen.
Öffnungszeiten: Di-Fr, 11.30 bis 18 Uhr.
Kontakt: Ursula Bühler, 071 793 43 24

KULTUR

Kulturmanagement + Kommunikation

Als Kulturmanagerin MAS unterstütze ich Kunstschaffende + Veranstalter bei der Verwirklichung engagierter Projekte, Ausstellungen & Publikationen. Ich übernehme Kommunikation, Dokus bis hin zu (Kunst-)Buchprojekten – schreibe Programm-Texte, kulturelle Beiträge. In klassischer & zeitg. Musik, Kunst, Literatur.

claudia.rettore@bluewin.ch / 079 410 48 16

NATUR

Selbstcoaching in der Natur

Individuelle Anleitung durch erfahrene Naturtherapeutin.
Termin nach Vereinbarung.
Erika Friedli 076 376 36 77

TANZ

Tanz.Impro

Bewegungstraining und Körperarbeit aus Ost und West | Improvisation und Gestaltung
Mo 18.30-20.00 Uhr, St.Gallen

TIERE

Spazieren mit Hund

Leider kann ich (Mädchen, 12) keinen eigenen Hund haben, liebe diese pelzigen Vierbeiner aber sehr. Wenn Sie in meiner Nähe wohnen (St.Fiden) freue ich mich, Ihren Hund regelmässig mit mir zusammen zu bewegen.
spazierhund@gmail.com
079 208 12 01

TRINKEN

Schützengarten Betriebsbesichtigung

Besichtigen Sie die älteste Brauerei der Schweiz und überzeugen Sie sich von der einzigartigen Braukunst. Einmal im Monat um 14 Uhr bieten wir geführte Betriebsbesichtigungen und eine Degustation unserer Biere für Einzelpersonen und Kleingruppen an.

Dauer 2 Stunden, CHF 10 pro Person, Daten 2020: 7.12.

Weitere Informationen auf www.schuetzengarten.ch

YOGA

Schwangerschaftsyoga

Schwangerschaftsyoga, Hatha Yoga und Yin Yoga
Tanjas Yogaloft, Mittleres Hofgässlein 3, 9000 St. Gallen
info@tanjas-yogaloft.ch, www.tanjas-yogaloft.ch

NiedermannDruck

Lassen Sie uns
3D-Effekte nutzen

Mit unserer neuen, einzigartigen, digitalen Offsetdruckmaschine im A2+ Format fertigen wir Ihnen exklusive «3D-Blöcke». Kreieren Sie eines mit Ihrem eigenen Sujet oder lassen Sie sich von uns beraten. Wir freuen uns mit Ihnen spannende Projekte auszuarbeiten. Sie werden bei Ihren Kunden garantiert Aufmerksamkeit erregen und Beachtung finden.

Niedermann Druck AG | Letzistrasse 37 | 9015 St. Gallen | Telefon +41 71 282 48 80 | info@niedermanndruck.ch | www.niedermanndruck.ch

Goldfasane am Untersee

Von Singen aus südwärts Richtung Ramsen und der Grenze entlang zur Halbinsel Höri am Untersee, im Gepäck die fünf Steckborner Erzählungen von Otto Frei (1924–1990) mit dem Titel *Bis sich Nacht in die Augen senkt:* So wars geplant. Dann wurde die Schweiz zum Corona-Risikogebiet. Jetzt wandern wir vom Thurtal über den Seerücken nach Steckborn.

Pfyn. Ad Fines: An der Grenze? Mitten in der Thurebene? Hier stand ein spätrömisches Kastell im Hinterland des Limes. Der alte Teil des Dorfes – das Städtli – überrascht auf einem Felsrücken. Über römischen und mittelalterlichen Steinen thronen heute Schulhaus und Mehrzweckhalle. Ein wunderbares Sinnbild: Vergesst nie, dass ihr vielen vor euch nachfolgt und pflegt dieses Erbe.

Dieses ist gut dokumentiert: Im Dorf gibt es verschiedene Info-Tafeln. Wir gehen vorbei am ehemaligen Mühleweiher und temporären Eisfeld im Winter. In den 1960er Jahren wurde der Weiher trockengelegt, da er für den Betrieb von Mühle und Säge nicht mehr notwendig war. Der Wanderweg steigt langsam an, vorbei an einer Pferderennbahn. Immer wieder müssen wir im Regen den Weg suchen. Am Waldrand entdecken wir zwei aufgescheuchte Rehe. Sie zögern, wohin sie fliehen sollen. Dann stürzt ein Hund aus dem Wald. Wir kreuzen zwei Wanderinnen mit vier nicht angeleinten Hunden. «Johann wildert nicht», behaupten sie steif und fest. Wir beginnen zu philosophieren über all die neuen Leugner – zuerst das Klima, dann Corona, und nun sogar Hunde?

Es schüttet immer stärker. Kein schützendes Dach weit und breit. Der Weg folgt einem verträumten Bachtobel. Immer wieder gehts über Wiesen. Vorbei an Waldrändern. Wir essen Brot und Wurst im Stehen unter einem Laubdach. Oben auf dem Seerücken liegt das Naturschutzgebiet Tägermoos. Eine heitere Gegend, auch im Regen; mitten auf der Krete ein Weiler mit weiter Sicht über den Untersee und die Halbinsel Höri. In seiner Erzählung *Jugend am Ufer* beschreibt Otto Frei den kleinen Grenzverkehr zwischen der Schweiz und Deutschland in der Zwischenkriegszeit. Der Vater des Protagonisten fährt über den See zur Jagd und erklärt seinem Sohn, was Inflation bedeutet. «Eine Billionennote, das ist für uns in der Schweiz nur so ein Wisch, um den Hintern abzuputzen, und damit kaufst du in Deutschland einen ganzen Ochsen, den pökelst du im Fass ein und am Abend essen wir ihn auf.»

An einem Sonntag fährt die Familie mit dem Dampfschiff nach Deutschland – bei strahlendem Wetter, «dass der See wie Seide aussieht.» Kerle mit Uniformen und Sturmriemen unter dem Kinn verhören den Wirt Ruckstuhl, der sich abschätzig über die Nazis – «die Goldfasane» – geäussert hat, und drohen mit dem Heuberg, «wo viele hinkommen und erst nach Jahren wieder zurück sind, aber still und verändert.» Auch zum Zahnarzt fährt der junge Erzähler allein mit dem Ruderboot hinüber ins Deutsche. Unter den Fenstern der Praxis marschiert die Hitlerjugend vorbei. Der Zahnarzt sagt: «So dröhnt unsere Epoche, blitzend vor Stahl. Das ist der Marschtritt der jungen Männer, treu und fest.»

Auf feuchten, rutschigen Feldwegen gehts hinab, über einen Teppich von Eicheln und Bucheckern. Am Dorfrand stossen wir auf den Weiler Eichhölzli mit Häusern aus dem 15. Jahrhundert. Vergangenheit und Moderne sind allgegenwärtig. Das Schild der Bernina-Nähmaschinen-Fabrik leuchtet rot im düster grauen Himmel. Der albanische Wirt in der «Sonne» bewirtet uns freundlich, obwohl wir spät dran sind. Mein Begleiter führt mich durch das einladende Steckborn. Zuerst zum Coop: trockene Socken kaufen. Dann ab zu den traditionellen Läden: Zum fast hundertjährigen Käsegeschäft Bulant und seinem aussergewöhnlichen Fondue. Zu Wieland mit seinen frischen Zwetschgen. In einem Hinterhof finden wir den Laden, die Räucherkammer und die Netze des Fischers Wüger. «Frische Fische je nach Fang», steht auf einer Tafel.

Im Städtchen sind kaum Leute unterwegs. Man würde gern hier wohnen, die Häuser stehen eng beieinander, viele haben dahinter üppige Gärten voller Blumen. An der Hauptstrasse werden historische Häuser wieder aufgebaut, die wegen eines technischen Defekts vor einigen Jahren abgebrannt sind. Viele Lokale stehen leer. Liegts am Verkehr? Am Einkaufstourismus hinüber ins nahe Deutschland? An der zerstrittenen Stadtregierung?

Vorbei am alten Rathaus gehts zur Schifflände. Im Häuschen mit dem langen Kamin neben dem Turmhaus, dem Wahrzeichen Steckborns, ist ein gemeinsamer Bekannter aufgewachsen. Als Kind konnte dieser bei Hochwasser direkt aus dem Stubenfenster in den See springen. Wir kehren im «Weingarten» ein. Am Stammtisch sitzen drei Männer, die uns kritisch mustern. Die Gespräche am Expertentisch drehen sich um den Nutzen von Masken, Pilzesuchen und das Ruhebedürfnis von Wildtieren. Irgendwann sagt der stimmgewaltigste Mann am Tisch zu einem Kollegen: «Du bisch de einzig a dem Tisch, wo rendiert för d Serviertochter.» Es ist wie ein fernes Echo vom Stammtisch im «Scharfen Eck» aus Otto Freis Erzählung.

Der Bahnschalter ist längst nicht mehr besetzt. «Der Zug rollt an der Bahnwaage vorbei, ich sehe Schuppenwärter Marti, der so dick geworden ist, dass die Bluse fast platzt. Er grüsst mich, lacht gutmütig, stösst den Gepäckwagen weg. Der Güterschuppen zieht vorbei, dann die Verladerampe. Sie ist leer.»

Otto Frei: *Bis sich Nacht in die Augen senkt, Steckborner Pentalogie*, mit einem Nachwort von Charles Linsmayer. Huber Verlag, Frauenfeld 2013.

Fahrplan:
Von St.Gallen nach Wil und mit der S15 nach Frauenfeld: Reisezeit 62 Minuten. Dann in 7 Minuten mit dem Postauto nach Pfyn. Wanderzeit nach Steckborn ca. dreieinhalb Stunden. Rückreise: von Steckborn mit der S8 in fünf Viertelstunden direkt nach St.Gallen.

Daniel Kehl, 1962, ist Lehrer und Stadtparlamentarier in St.Gallen.
Hannah Raschle, 1989, ist Illustratorin in Zürich.

Nachrichtenkompetenz

Eine Medienwerkstatt für Schulen und Organisationen

kklick
Kulturvermittlung Ostschweiz

Journalismus hat in den letzten Jahren eine eigentümliche Prominenz erfahren. Irgendwo zwischen Retterin der Demokratie und vierter Staatsgewalt verortet, herausgefordert durch Fake News und Mircotargeting, kämpft Journalismus um Glaubwürdigkeit und Reichweite.

Nachrichtenkompetenz hilft einer aufgeklärten Gesellschaft, sich im riesigen Angebot von Zeitungen, TV- und Radioprogrammen, Onlineangeboten und Social-Media-Kanälen zurechtzufinden.

Saiten hat deshalb anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums eine Medienwerkstatt zur Nachrichtenkompetenz initiiert und in Kooperation mit Christian Müller vom Kultur- und Medienbüro WORT TON WELLE erarbeitet.

Sie richtet sich – entsprechend angepasst – an Schulen der Sek I und Sek II, Berufsschulen oder Fachhochschulen. Auch Unternehmen und Organisationen können die Medienwerkstatt buchen.

Mehr wissen: saiten.ch/medienwerkstatt

DAS BROT AUS DEM HOLZOFEN. DAS GEMÜSE VOM HOF. DAS FLEISCH AUS DER REGION UND DAS BIER AUS DER BIERGARAGE.

BIERGARAGE.CH
DIE BRAUMANUFAKTUR

Most in Rorschach

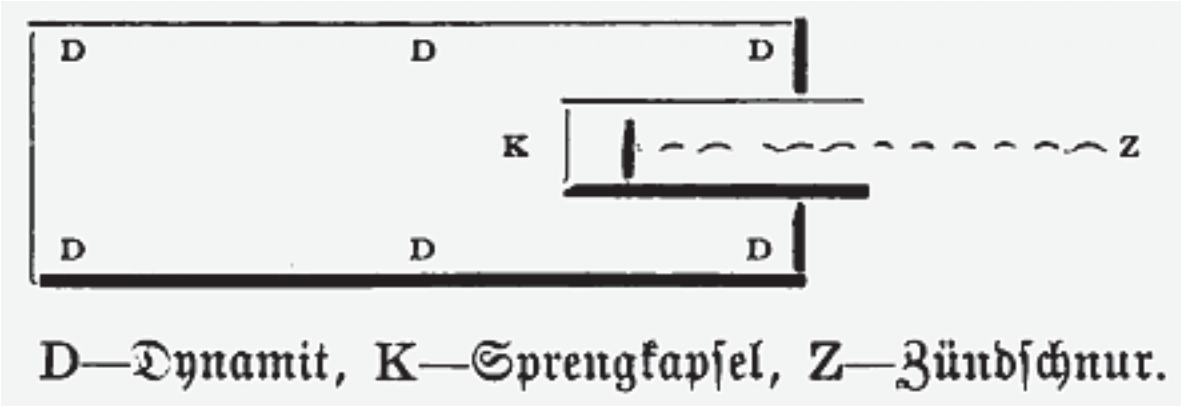


Bild: Bauplan einer Bombe gezeichnet von Johann Most

Aus dem Exil in London macht sich ein Mann auf den Weg nach Rorschach: Frühjahr 1880. Er kann nicht durch Deutschland reisen. Also durchquert er Frankreich, obwohl man ihn von dort schon einmal ausgewiesen hat. Der Mann ist Buchbinder und Zeitungsmacher. Er stammt aus Bayern, die Schweiz kennt er gut, in Le Locle und Zürich wurde er als Handwerksgeselle politisiert. Auch Österreich ist ihm zur Genüge bekannt, in Wien sass er wegen Hochverrats im Gefängnis.

Der Mann ist 34 Jahre alt, ehemaliger Reichstagsabgeordneter. Ein Sozialdemokrat der linksradikalen Richtung. Seit 1879 gibt er in London die Zeitung «Die Freiheit» heraus. Sie wird heimlich ins Deutsche Reich transportiert und steht in Konkurrenz zum offiziellen Parteiorgan, das Genossen in Zürich drucken und von dort ins Reich schmuggeln lassen.

Der Mann ist auch Dichter. Ein sehr beliebtes Arbeiterlied stammt aus seiner Feder: «Wer schafft das Gold zutage? Wer hämmert Erz und Stein?» Später wird er noch ganz andere Gesänge verfassen. Auch praktische Anleitungen zum Bau von Bomben. Er wird einen Bestseller über «revolutionäre Kriegswissenschaft» publizieren und darin den Giftmord an politischen Gegnern empfehlen. In Rorschach ist er noch nicht soweit.

Am Bodensee soll im Mai 1880 eine Geheimkonferenz der deutschen Sozialdemokratie stattfinden. Der Mann reist als Delegierter an, seine Spesen zahlen sächsische Arbeiter. Doch in Rorschach gibt es keinen Kongress. Nicht zuletzt um Mitglieder wie ihn fernzuhalten, hat die Parteiführung die Versammlung heimlich verlegt. Im Sommer 1880 wird Johann Most, der Anarchist in London, ohne Anhörung aus der Partei ausgeschlossen.

Bevor Most zurückreist, hält er ein paar Vorträge in Schweizer Städten. Sie sind gut besucht. Als ein Jahr später der russische Zar einem Attentat zum Opfer fällt, titelt Most in der «Freiheit»: «Endlich!». Er wünscht sich viele solcher Tyrannenmorde. Bald sitzt er auch in London im Gefängnis, und danach immer wieder in den USA, wohin er mit seiner Zeitung weiterzieht. Sein Buch über die «revolutionäre Kriegswissenschaft» erscheint 1885. Im Jahr 1980 wird es wiederaufgelegt, mit einem Nachwort von Hans Magnus Enzensberger, und in Deutschland erneut auf den Zensurindex gesetzt. 1902 begrüsst Most auch die Ermordung eines US-Präsidenten. 1906 stirbt er einsam in Cincinnati.

Stefan Keller, 1958, Historiker aus dem Thurgau, lebt in Zürich.

LANDIS & GYR STIFTUNG

Werk-
stipen-
dien
Reise-
stipen-
dien

WERKSTIPENDIEN 2021
Die Landis & Gyr Stiftung vergibt wiederum Werkstipendien (alle Sparten).

REISESTIPENDIEN BALKAN/TÜRKEI
Die Landis & Gyr Stiftung vergibt wiederum Reisestipendien im Raum Balkan/Türkei.

Voraussetzungen und Online-Registration: www.lg-stiftung.ch

Eingabetermin: Freitag, 29. Januar 2021

50 JAHRE

LANDIS & GYR STIFTUNG
Chamerstrasse 10
Postfach 7838, CH-6302 Zug
+41 (0)41 725 23 58
evelyne.lohm@lg-stiftung.ch
www.lg-stiftung.ch

BARATELLA

Spielt uns Corona keinen neuen Streich,
sind wir mit dem Silvestermenu am
31.12.2020 ab 18:00 bis maximal 23:00 Uhr
wie folgt bereit:

7-Gang Menu, CHF 108.00 pro Person,
Reservation 071 222 60 33

Das alte Jahr wird nun bald vergehen
Was das neue bringt werden wir sehen
sehr weiser Grieche

- Apérohäppchen
- Rindsbrühe mit Sherry
- Teigtaschen mit Lachsfüllung
- Rindsfiletwürfel Stroganoff mit Pilav Reis
- Blattsalat mit panierten Pouletstücken
- Kalbsschmorbraten mit Kartoffelstock
- kleine Käseauswahl
- Dessertvariation

Service und Küche grüssen von Herzen und
wünschen einen guten Appetit

HOTEL / BAR / CLUB
ALBANI
WINTERTHUR

**Bier offline,
Kultur online.**

**Aktuelle Öffnungszeiten, (Online-)Programm
und Corona-Informationen:
www.albani.ch**

COMEDIA

Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen
Tel. 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch

DIESES JAHR IST VIELES ANDERS – DOCH DIE BESTEN GESCHENKE GIBT ES AUCH 2020 BEI UNS. WIR BLEIBEN DIE ERSTE ADRESSE FÜR COMIC, BUCH UND WELTMUSIK

www.comedia-sg.ch mit unseren Buch-, Comic/Manga- und WorldMusic-Tipps und dem grossen Medienkatalog mit **E-Shop!** (auch E-BOOKS)

Wenn das noch lange so weiter geht.

Wie jeden zweiten Dienstagabend seit Beginn der Seuchenzeit trafen wir uns unter dem Wasserturm, der lag für beide auf halbem Weg und schuf Stimmung, erst recht wenn der Nebel in die Gallenstadt schwappte und Niesel fiel. 19mal hatten wir uns schon getroffen, und immer erzählte einer, so wars abgemacht, Geschichten zu einem grösseren Thema, Wald, Feuer, Archiv, See, Krankheit, Tier, Auto waren schon durch, oder auch Jugendsünden und Alterspläne, aber zu meinem Abendthema Weihnachten wollte mir nicht viel einfallen, vielleicht lags auch daran, dass es dieses Jahr nur eine Saison gibt. Lass uns lieber noch einmal über Horrorfilme reden, meinte ich, aber Sumpfbiber winkte müde ab: Wenn das noch lange so weiter geht, gehen uns noch die Horrorfilme aus, weil so viele gute gibt es dann auch wieder nicht.

Kein Thema, keine Stimmung, kein Funken, der zünden wollte. Der Abend gab nichts her, wir plauderten etwas ins Leere, Sumpfbiber fragte nach meinem Stern, den ich vor einem Jahr am südöstlichen Ausgang der Altgallenstadt funkeln liess, die Patenschaft ist wohl noch gültig, die Karte zeigt noch meinen Namen, aber die Sterne sind wahrscheinlich abgesagt wie der Weihnachtsmarkt und überhaupt alles, ein leuchtender Himmel hilft jetzt auch nicht weiter, vielleicht hat das Konkursamt ja noch einen Notbatzen. Und für Bettelbriefe wars schon zu spät, unerhört viele waren schon eingetroffen, Schenken Sie Hoffnung, Schenken Sie Zuversicht, aber mein Spendenbudget war schon im Sommer weg, weil Hunderter um Hunderter in den Konzernverantwortungsschlund geworfen, am Ende dafür noch eine Gitarre versteigert, sing mir ein Lied von einem Land, das sich grundlegend läutert.

Bevor wir noch sentimentaler wurden und ganz verstummten, erzählte ich Sumpfbiber von den Bettelbriefen der anderen Art, die aus fernen Landen eingetroffen waren wie schon lange nicht mehr. Hallo Lieber Respektierter, schrieb mir eine Miss Zalanda Mubarak, die einzige Tochter des verstorbenen Gas-Erdölhändlers Alhajil Bilal Mubarak, und wollte mir 9,5 Millionen US-Dollar überweisen, wenn ich sie richtig verstanden habe, für das «Waisenhaus dort drüben in deinem Land», offenbar waren wir rasch per Du. Wie sie mich gefunden habe? «Ich habe deinen Kontakt über die Internetsuche nach einer zuverlässigen Person erhalten, nachdem ich gefastet und gebetet habe.» Tags darauf meldete sich ein Laarni Bibal, vermutlich aus einer ähnlichen Weltgegend, er habe «habe kürzlich am 7. Juni 2019 Mega Million Jackpot Drawings gewonnen» und sich freiwillig entschlossen, mir einen Betrag von 7.000.000,00 USD zu spenden, «um Teil meines Wohltätigkeitsprojekts zu sein», anscheinend mit weiteren zehn glücklichen Menschen, die weltweit finanzielle Unterstützung leisten. Das gleiche Bedürfnis hatte, am Tag nach dem Anschlag von Wien, ein Herr namens Majid Al Futtaim, der mich mit «Hallo Freund» begrüsste und informierte, dass er mir einen Teil seines Vermögens als freiwillige finanzielle Spende zukommen lassen wolle, wieviele Millionen in welcher Währung hab ich wieder vergessen, aber es war ebenfalls happig.

Und so ging es täglich weiter, eine erwähnenswerte Ausnahme nebst all den Bilals und Bibals und Futtaims vielleicht noch ein Spanier, Edward Diaz mit Namen und Rechtsanwalt von Beruf, der einen warnenden Ton anschlug, weil es um die Zahlung eines seit zwei Jahren nicht beanspruchten Preisgeldes ging, das erfreulicherweise in meinem Namen gewinnbringend angelegt worden war, Gesamtsumme bereits 3.540.225.33. Weihnachten, juhui, oder wörtlich: «Nach Ansicht der Lotteriefirma wurde ihnen das Geld nach einer Weihnachtsforderunglotterie zugesprochen.» Und Achtung, ich soll drum das Formular fullen und sofort zuruck grussen, die ü-Pünktchen waren alle auf der Strecke geblieben, aber war ja auch ein weiter Weg.

Lass gut sein Charlie, sagte Sumpfbiber, oder das Wesen, das sich als Sumpfbiber ausgab, alle paar Jahre kann man diese Bettelbriefe ja wieder einmal lesen, gerade vor Weihnachten, und sich wundern, warum ihre Qualität noch immer nicht besser ist als vor Urzeiten, aber das ist ja vielleicht auch eine Qualität. Dass etwas einfach nicht besser wird, wenn sonst alles immer besser wird. Wir waren beide hundemüde, und dem matten Mond, der nicht über den Bernegghang kommen wollte, schien es genau so zu gehen. Aber weisst du was, Charlie, meinte Sumpfbiber zum Abschied, wenn das noch lange so weiter geht mit dieser Seuche, dann nehmen wir ernsthaft mal Kontakt auf mit denen. Darauf noch einen letzten Schluck Schnaps aus dem Flachmann, und weg waren wir, Weihnachten entgegenfiebern. Nur dass ich Sumpfbiber noch nachrief, dass ich mir nur eines wünschen würde zur Coroweihnacht: so ein T-Shirt mit Schleich-di-du-Oaschloch, ob mit oder ohne «Ich bin Wien» ist egal, aber schwarz muss es sein, passt immer, so jetzt aber, und gern weiterhin und ewig auf Abstand, schleich di, du Oaschloch.

Charles Pfahlbauer jr.

10 JAHRE LOK
Kulturzentrum
St. Gallen
lokremise.ch

DAS GROSSE ADVENT-SPECIAL 2020

1 ERWEITERUNGEN DES SPRICHWORTES: MÜES GIT MÜES
TERMIN GIT TERMIN
MÜED MACHT MÜED
BECHNIGE SIT BECHNIGE
BREAD MAKES BREAD

2 ENTE, TAUBE, BUSSARD UND KRÄHE TREFFEN SICH IM QUARTIERVEREIN KREUZBLEICHE

3 IDEE FÜR VORABEND-SOAP
"DEADLINE ZUM GLÜCK": LAUTER GESTRESSTE MEDIENSCHAFFENDE IRREN IN GROSSRAUMBÜROS HERUM AUF DER SUCHE NACH DEM GLÜCK

4 VORSCHLAG FÜR KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM: SEHR HOHES ROSS ZUM RAUF UND RUNTER STEIGEN

5 BONUS-STERNENHIMMEL

6
INDEX
NACHFOLGENDER
FEIERTAGE:
OBSTBRAND 40%
GARTENJAKUZZI 1x
RACLETTE 10x
ALTE SCHWIIZERINNEN 100x
FENDANT XX
IMMERNE ABSTAND JEDE TAG
KAPITULATION

7 IDEE FÜR "VEGAN ABER MIT TIER": DIE SIRUPSAU GIBT SIRUP ÜBER DIE BORSTEN AB (ES GEHT IHR GUT DABEI)

8
SCHLIMME WÖRTER
KONGRESSZENTRUM
FOLLOW-UP
BERUFSAUSSCHUSS
SEMINARHOTEL
FESTWIRTSCHAFT

9 PROVINZIELLES LIEBESGEDICHT
I IRGENDEMEKAFF ADE GRENZE ZU NÜT
HANI DI MOL GSEH
UND DENKT MHM,
OK

10 DRUM'N'BASS-GEDICHT
DER DRUM'N'BASS DER
NIEMALS SCHLÄFT
FASERT DURCHS GEBÄUDE
DER DRUM'N'BASS MIT
LAZERAUGEN
LAZERT MEINE WÄNDE
DER DRUM'N'BASS DER
ALTE HUND
SPÜRT SICH ENDLICH
WIEDER
DER DRUM'N'BASS HAT
HEUTENACHT
INSEKTEN
IN DEN GLIEDERN

11 REZEPT FÜR DAS NEVE IN-GETRÄNK "BETONMISCHER"
1 SHOT RAHMLIKÖR NACH WAHL + 1 SHOT ZITRONENSAFT
NACHEINANDER EINNEHMEN + IM MUND MISCHEN BIS ES BETON WIRD

12 1 GRATIS RECHAUD-CHERZLI

13 OSTSCHWEIZ-GEDICHT
I LEB SIT 2 YUSIG JOHR
IM OSTE IRGENDWO
S HET MEMOL REH UND ÖSTER HÜN
UND AFFE IMNE ZOO

TANKSTELL, ZIGIS, ZUKUNFT
GOSSAU, GOLDACH, AU
ALPSTEI, GALLUS, CHRISTUS
MEISTENS WENIG STAU

I WOHN IM MUGROLINO
DU WOHNSCH I PINNER WELT
ZUM ZMORGE CAPUCHINO
WILL DE HANI BSTELLT

14 SCHÖS LIECHT

15 GOOD NEWS: KÜNFTIG WERDEN SÄMTLICHE HÄUSER AN HANGLAGE DURCH MODERNE RUTSCHBAHNEN VERBUNDEN

16 SCHÖNER NETTER WASSERBÜFFEL FÜRS GEMÜT

17 WEIHNACHTSMENÜVORSCHLAG 2020: ORIGINAL ST. GALLER FISCHWURST AUS DEM SOMMER-SKANDALHECHT VOM WEIHER (LIMITIERT!)

18 SUPER WÖRTER
"GRASSICHT"
MÖRTEL
KREN
SCHAMOTTE
PLATTE
POP-KEULE
PUTTBASALT
TREIBRIEMEN
EISENBEUGEI
SUMMERHAFFEN

19 HUND UND SEEHUND BELLEN SICH FRÖHLICH ENTGEGEN

20 WENN DAS RHEINTAL DIE USA WÄRE, DANN WÄR:
DIEPOLDSAU LAS VEGAS, OBERRIET KANSAS, HEERBRUGG BROOKLYN, ALTSTÄTTEN WASHINGTON DC, MARBACH SPRINGFIELD, REBSTEIN DETROIT, WIDNAU CHICAGO, AU ST. FRANCISCO (WEGEN DOWNHILL), RÜTHI TEXAS, BUCHS SEATTLE RORSCHACH KUBA, ST. GALLEN AUSTRALIEN UND CHUR TORONTO

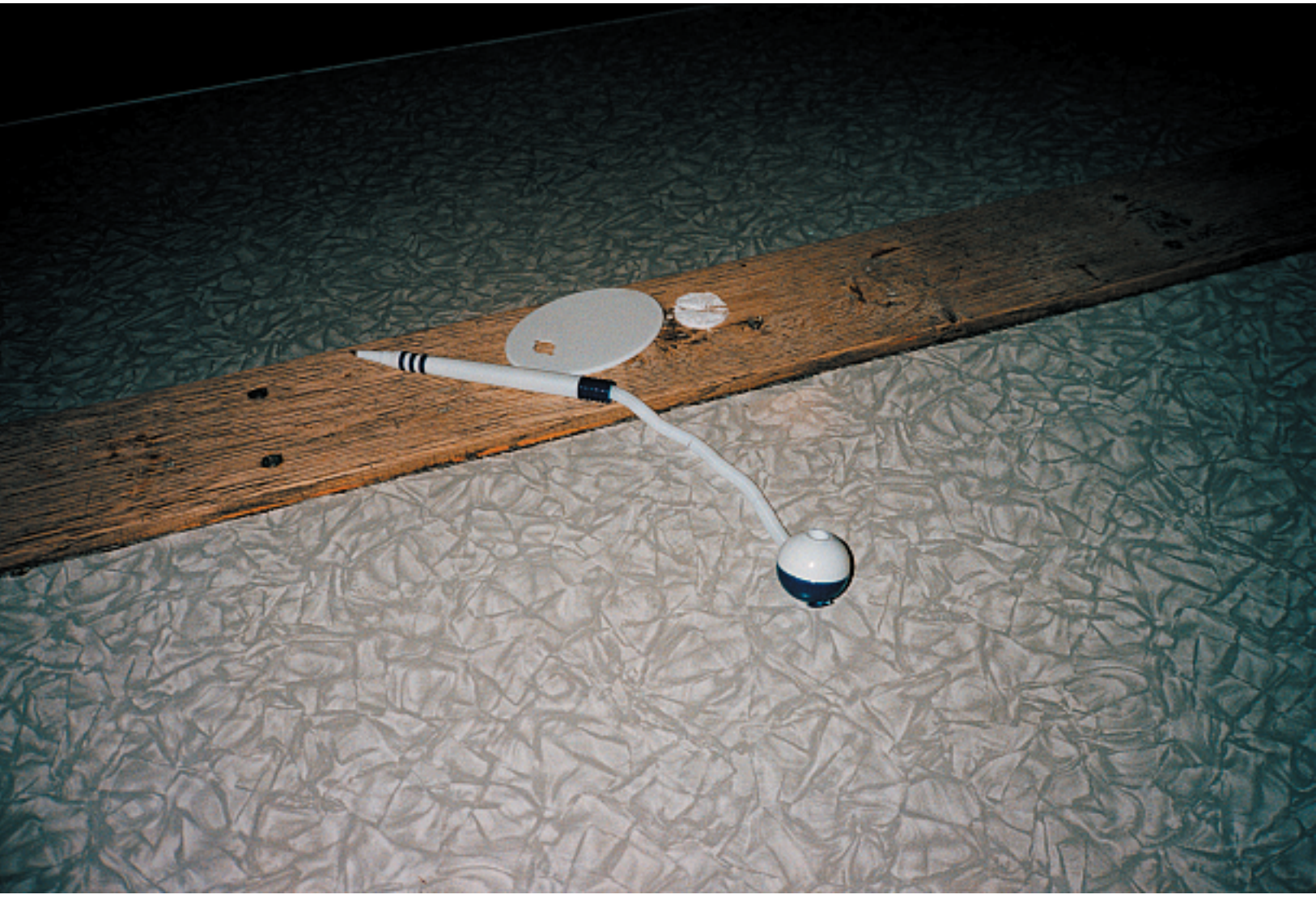
21 WORT MIT 21 BUCHSTABEN:
BÖSCHUNGSPROFILIERUNG

22 BUSINESSMODELL-VORSCHLAG
STATT DES KLASSISCHEN WEGS, AUF WELCHEM SICH UNDERCHUNDIGE TALENTE VERZWEIFELT AN MÄCHTIGERE INSTITUTIONEN KLAMMERN FÜR GELD UND FAME, WÄR ES SCHÖN, WENN UMGEKEHRT GROSSE NAMEN PLÖTZLICH SEHR UNWIRTSCHAFTLICHE SACHEN STARTEN, Z.B "APHEX TWIN'S CH-RAP-PROJEKT", JELINEK GIBT SCHREIBWORKSHOPS AN MIGROS-KLUBSCHULEN, HOLLYWOOD VERWIRft DAS SCHON GEDREHTE MATERIAL UND LÄSST KANTISCHÜLERINNEN DIE DIALOGE FÜR DEN NEUEN JAMES BOND SCHREIBEN, USW.

23 GETRÄNKE IDEE: "CAPPUCHINO CALZONE" (FLÜSSIGE ESPRESSOBOHNEN MIT HALBFESTEM SCHAUM UMSCHLOSSEN)

24 DER KOMODOWARAN ERSCHEINT IM HOLOGRAMM

KUBIK



Untitled (Zoll), 2019
Monatsposter November 2020
gestaltet von Jiajia Zhang

Mit den Monatspostern unterstützt und fördert der Kunstverein St.Gallen junge regionale Kunstschaffende und macht deren Werke auf den Kultursäulen der Stadt St.Gallen sichtbar. Für das Monatsposter 2020 übergab die Künstlerin Jiajia Zhang dem Kunstverein eine Serie von Fotografien, die unterschiedliche Dinge (Stifte, Schuhe, Puppen oder Displays) zeigt. Die Serie war an Orten des ökonomischen Kreislaufs in Banken, Ladengeschäften oder Brockenhäusern fotografiert worden. 2021 werden die Fotografien des Künstlers Jiří Makovec präsentiert.

Jetzt ein signiertes Monatsposter bestellen oder verschenken
einzeln CHF 30.–/12er-Abo CHF 300.–

Neumitglieder erhalten als Eintrittsgeschenk ein Monatsposter und eine Publikation geschenkt.

Werde Mitglied und unterstütze mit uns das regionale Kunstschaffen!
www.kunstverein.sg